This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

DOHMHERR VON STECHOW.

BIBLIOTHECA BODLEIANA

M.r Fox

Brittischer Ex= Minister

1791.

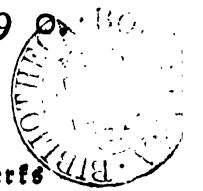
Annalen

der

Brittiſchen Geſchichte

des

Jahrs 1790.



Als

eine Fortſetzung des Werks

England und Italien

von

J. W. v. Archenholz

vormahls Hauptmann in K. Preuß. Dienſten.

Fünfter Band.

Mit dem Bildniß des Ex-Miniſters Fox.

Hamburg, 1791.

auf Koſten des Verfaſſers und in Commiſſion

bey B. G. Hoffmann.

226. k. 361.

Fünfter Abschnitt.

Geschichte der Nation.

Dritte Abtheilung.

National-Begebenheiten aller Art.

Allgemeine Parlaments-Wahl in Groß-Brittannien. Zustand der Repräsentation in beyden Königreichen. Gemählde einer General-Election. Wahlgebräuche und mannigfaltige Wahlscenen aller Art in den Provinzen. Sonderbare Wahlbegebenheit in Westminster. Parlaments-Wahl in Irland. Gesinnungen der Britten in Ansehung des Krieges mit Spanien. Kriegsrüstungen und deren Nachtheil für alle Volksklassen. Blutige Preß-Scenen. Unzufriedenheit der Nation mit dem Friedens-Tractat. Kirchliche Angelegenheiten. Bewegungen in England für und wider die Aufhebung der Test-Acte. Ursprung und Eigenthümliches dieser sowohl als der Corporations-Acte. Ein Neger-Prediger in Mancheſter. Neue Secte von Sadrach, Mesach und Abednego. Die Societät des Neuen

Jeruſalems. Aufhebung des Schottiſchen Collegiums in Paris. General-Capitel der biſchöflichen Cleriſey in Schottland. Unruhen in Irland. Tumultuariſche Scenen in Dublin. Zuſtand der Landes-Cultur in dieſem Königreich. Tumultuariſche Scenen in England. Acciſe-Unfug, ein auffallendes Bild der in England Wurzel faſſenden Deſpotie. Eingeſchränkte Freyheit der Schuldgefangenen. Mißbräuche. Merkwürdiges Münzgeſchäft. City-Militz. Geſtörte Ruhe der Königlichen Familie durch Wahnſinnige. Entdeckungen. Außerordentliche Feuersbrünſte. Erſcheinung eines menſchlichen Ungeheuers in London, und deſſen blutige Thaten. Einweihung eines Americaniſchen Biſchofs in London. Ankunft ſechs Indianiſcher Oberhäupter in England. Politiſcher Tod des berühmten Wilkes. Lord Gordon. Der Franzöſiſche Ex-Miniſter Calonne. Fehde zwiſchen den großen Rednern Burke und Sheridan. Todesfälle merkwürdiger Männer: des Herzogs von Cumberland, des Admiral Darby, des Patrioten Paterſon, des Grafen von Guildford, des Herzogs von Montague, des Oberſten Mac-Donnel und des General Elliot. Tod des großen Franklin, und des erhabenen Menſchenfreundes Howard.

Die größte Nationalbegebenheit dieſes Jahres war die allgemeine Parlaments-Wahl in England, Schottland und Irland. Es war im Junius, daß dieß

dieß für den Philoſophen ſonderbare Schauſpiel gegeben wurde. Welch eine erhabene Handlung! Ein mächtiges freyes Volk wählt ſeine Stellvertreter bey der geſetzgebenden Macht; Männer, beſtimmt für die Sicherheit und das Wohl des Staats zu ſorgen, und die Freyheit der Bürger, ſo wie die Geſetze aufrecht zu erhalten.

Zu einer Zeit, wo die bisher für ſo viele Völker unverſtändlichen Worte, Menſchenrechte, Volks-Repräſentation, u. ſ. w. anfangen, ſelbſt Unwiſſenden verſtändlich zu werden, und wo in Frankreich eine Anzahl Menſchen unter dieſem Repräſentations-Titel ſo außerordentliche Handlungen vornimmt, muß eine Brittiſche Parlaments-Wahl und die Grundſätze derſelben, bey allen aufgeklärten Nationen, mehr wie je Aufmerkſamkeit erregen. Eine vorläufige Nachricht von dem jetzigen Zuſtande der Repräſentation in Groß-Britannien iſt jedoch zur richtigen Kenntniß der Sache höchſt nöthig; ſie wird die folgenden Vorfälle näher erläutern, die Vortheile ſo wie die Mißbräuche zeigen, und die Grundſätze der Verfahrungsart entwickeln.

Im Jahr 1428 befanden ſich in England und Wallis 1,250,000 Wahlmänner, die unter der Regierung Heinrich VI bis auf 214,000 heruntergeſetzt

wurden. Von dieſen wählten 130,000 Bürger, 92 Repräſentanten für die 52 Grafſchaften in England und Wallis, 43,000 wählten, 52 für 23 privilegirte Städte (Cities), und die beyden Univerſitäten 41,000 Bürger, wählten 369 für 129 Städte (Towns) und Flecken.

Von den Flecken, die urſprünglich Repräſentanten ins Parlament ſandten, haben fünf und ſechzig aus mancherley Urſachen dieß Privilegium verloren. Einige ſind noch in der Dunkelheit, und fühlen wegen ihrer geringen Wichtigkeit dieſen Verluſt nicht ſehr, andre aber als Mancheſter, Leeds, Halifax u. ſ. w., die ſeitdem emporgeſtiegen ſind, klagen laut über die ungleiche Repräſentation. Die Namen dieſer 65 Flecken ſind: Alresford, Aulton, Axbridge, Bamburgh, Baſingſtoke, Berkhampſtead, Blandford, Biſhops-Stortford, Bradneſham, Bradford, Bromyard, Burford, Chelmsford, Canebrig, Crediton, Chard, Chipping-Norton, Dunſtable, Dunſter, Dudley, Doncaſter, Dedington, Egremont, Exmouth, Ely, Farnham, Fremington, Fareham, Glaſtonbury, Halifax, Highworth, Jarwall, Kidderminſter, Kingſton, Lidford, Langport, Lidbury, Leeds, Mere, Montacute, Mancheſter, Melton-Mowbray, Medbury,

bury, Newbury, Odiham, Overton, Polurun, Perſhore, Pickering, Raverſer, Roß, South-Moulton, Sherborne, Spalding, Stoke-curſy, Tickill, Tunbridge, Teignmouth, Torrington, Wainfleet, Wiſbech, Whitney, Whitby, Were, Watchet. Folgende Liſte zeigt den Antheil, den die Einwohner Britanniens an der Repräſentation nehmen, und ihre Verhältniſſe in Rückſicht der Bevölkerung der verſchiedenen Grafſchaften:

Engl. Grafſchaften.		Repräſentanten.		Städte u. Flecken.		Einwohner.
Bedford	ſchickt	4	hat	10	und	67,350
Berks	ſ	9	ſ	12	ſ	85,000
Bucks	ſ	14	ſ	15	ſ	111,340
Cambridge	ſ	6	ſ	8	ſ	140,000
Cheſhire	ſ	4	ſ	13	ſ	164,320
Cornwall	ſ	44	ſ	27	ſ	165,600
Cumberland	ſ	6	ſ	15	ſ	88,920
Derby	ſ	4	ſ	11	ſ	126,900
Devon	ſ	26	ſ	38	ſ	337,860
Dorſet	ſ	20	ſ	22	ſ	131,640
Durham	ſ	4	ſ	9	ſ	96,980
Eſſex	ſ	8	ſ	27	ſ	208,800
Glouceſter	ſ	8	ſ	27	ſ	162,560
Hants	ſ	26	ſ	20	ſ	162,350

Engl. Grafſchaften.	Repräſentanten.		Städte u. Flecken.		Einwohner.
Hereford	ſchickt	8	hat	8	und 91,600
Hertford	"	6	"	8	" 82,900
Huntingdon	"	4	"	6	" 49,[illegible]20
Kent	"	18	"	31	" 2[illegible]5,440
Lancaſter	"	14	"	27	" 240,000
Leiceſter	"	4	"	11	" 112,000
Lincoln	"	12	"	31	" 84,340
Middleſex		2	"	4	" 93,[illegible]00
London		4	"	1	" 495,550 *)
Weſtminſter		2	"	1	" 240,800
Monmouth	"	3	"	7	" 38,840
Norfolk	"	12	"	22	" 283,080
Northampton		9	"	13	" 129,500
Northumberland		8	"	13	" 126,400
Nottingham	"	8	"	9	" 131,980
Oxford	"	9	"	12	" 114,000
Rutland	"	2	"	2	" 19,560

Salop

*) Man muß dieß nicht für die Bevölkerung von London annehmen, auch nicht in Verbindung mit dem folgenden Weſtminſter, da ein Theil der Grafſchaften Kent und Surry auch im geographiſchen Verſtande zu Englands Hauptſtadt gehört. In der letztern liegt der große Flecken Southwark, der von der City bloß durch die Londener Brücke getrennt wird.

Engl. Grafſchaften.	Repräſentanten.	Städte u. Flecken.	Einwohner.
Salop	ſchickt 12	hat 16	und 139,680
Somerſet	ſ 18	ſ 35	ſ 300,000
Stafford	ſ 10	ſ 19	ſ 142,440
Suffolk	ſ 16	ſ 28	ſ 154,520
Surry	ſ 14	ſ 11	ſ 205,320
Suſſex	ſ 28	ſ 17	ſ 129,240
Warwick	ſ 6	ſ 17	ſ 131,800
Weſtmoreland	4	ſ 8	ſ 39,900
Wilts	ſ 34	ſ 21	ſ 168,000
Worceſter	ſ 9	ſ 12	ſ 123,780
York	ſ 30	ſ 57	ſ 603,690
England	ſ 489	ſ 701	ſ 6,700,000
Wallis	ſ 24	ſ 58	ſ 300,000
England u. Wallis zuſammen	513	ſ 759	ſ 7,000,000
Schottland	ſ 45	ſ —	ſ 1,500,000
Ganz Groß-Britannien	558	ſ —	ſ 8,500,000

Die nähere Eintheilung der Repräſentanten iſt folgende:

	Mitglieder.
40 Engliſche Grafſchaften ſenden	80
19 Engliſche Städte (London ausgenommen)	38
London	4
Die zwey Univerſitäten	4
33 Engliſche Städte, die wöchentlich zwey auch mehr Märkte haben, wobey Abington allein nur ein Mitglied, alle andre aber zwey ſenden	65
130 Engliſche Städte, die wöchentlich nur einen Markt haben, jede zwey Mitglieder	260
4 Engliſche Städte, die wöchentlich nur einen Markt haben, und nur einen Repräſentanten ſenden	4
17 Engliſche Flecken, deren jeder zwey Repräſentanten ſenden	34
Sämmtliche Mitglieder in England	489
— — in Wallis	24
— — in Schottland	45
Sämmtliche Mitglieder des Brittiſchen Unterhauſes	558

In Anſehung des Eigenthums iſt die Ungleichheit der Repräſentation am beſten aus der Land-Taxe ſichtbar. So bezahlt z. B. die Grafſchaft Middleſex, die mit Inbegriff von London und Weſtminſter acht Parlamentsglieder wählt, an Land-Taxen 307,140 Pf. St.; die Grafſchaft Cornwall hingegen, die vier und vierzig wählt, nur 31,976 Pf. St., und das ganze übrige England 1,638,597 Pf. Sterling.

Auf dieſe Weiſe werden mehr als 500 Städte in England nicht repräſentirt. Als Mr. Pitt ſelbſt im Jahr 1785, da ſeine politiſchen Tugenden noch unbeſcholten waren, den Antrag zu einer Parlaments-Reform that, war ſein Vorſchlag, ſechs und dreyßig Flecken das Wahlrecht zu nehmen, und ihre 72 Repräſentanten unter die Grafſchaften zu vertheilen; allein der Antrag ging durch eine Majorität von 72 verloren.

Nach der Theorie der Brittiſchen Conſtitution ſoll das ganze Volk im Parlament repräſentirt werden, mit Ausnahme der nicht naturaliſirten Fremden, der Minderjährigen, der Bettler, und der in den Gefängniſſen befindlichen überführten Verbrecher. Der weiſe Endzweck war, daß keinem Brittten eine Taxe aufgelegt werden ſollte, als mit Einſtim-

Stimmung des von ihm ſelbſt gewählten Repräſentanten, ſo wie er zu keinen Geſetzen verpflichtet ſeyn ſollte, die nicht dieſer Stellvertreter in Verbindung mit den andern Abgeordneten gebilligt haben würde. Der Verfall ſo vieler vormahls anſehnlichen Oerter aber hat dieſem urſprünglichen Entwurf eine andre Richtung gegeben, und die ganz zweckwidrige Unordnung eingeführt, daß jetzt hundert und funfzig Beſitzer ſolcher verfallenen Wahlflecken die größte Anzahl der Mitglieder ins Unterhaus ſchicken. Die Landesgeſchichte ſowohl als die noch vorhandenen Trümmer in dieſen Flecken beweiſen hinreichend ihren vorigen beſſern Zuſtand, wodurch ſie jenes wichtige Vorrecht verdienten; allein durch die von der Natur vorgeſchriebene Revolution, wodurch Königreiche zu Wüſten, und Wüſten zu Königreichen werden, haben dieſe Oerter eine Veränderung erlitten, die folglich auch eine Veränderung der Wahlordnung durchaus nothwendig macht. Der bekannte Flecken Old Sarum, der nur noch in einer einzigen elenden Hütte beſteht, ſchickt zwey Repräſentanten ins Parlament. Der Flecken Winchelſea in Suſſex, im Beſitz eines in Indien reich gewordnen Britten, hat jetzt nur drey Wahlmänner, und der Flecken Boſſiney in Cornwall hatte bey der Parlaments-

Wahl

Wahl im Jahr 1784 nicht mehr als einen Wahlmann. Dieſer Fälle ſind mehrere, ſo daß unter andern der namentliche Beſitzer eines Fleckens, den die See längſt verſchlungen hat, alle ſieben Jahre eine Wahl-Farce ſpielt, und mit ſeinen Freunden in einem Boote an den Ort fährt, wo der Flecken vormahls ſtand, und hier mit allen Formalitäten zwey Brittiſche Geſetzgeber erwählt.

Da bey den Britten das Eigenthum mehr wie alles, ja mehr als Freyheit gilt, welches ihre alten und neuern Geſetze unwiderſprechlich beweiſen, ſo ſagen die politiſchen Sophiſten ſcherzhaft, daß die Parlamentsglieder eigentlich Repräſentanten, nicht der Wahlmänner, ſondern des Eigenthums werden, das ſie bey der Wahl ausſpenden. Die Tugenden und Verdienſte der Staatsbürger haben dabey höchſt ſelten einen entſcheidenden Einfluß. Der Hof darf bey dieſen Umſtänden nicht leicht eine Minorität auf ſeiner Seite befürchten, da die Huldiger, ſelbſt die Unbekannten, ſich Schaarenweiſe herbeydrängen, und überdieß ſo viele Plätze im Unterhauſe mit Hofbeamten, mit Penſioniſten und mit Offizieren der See- und Landmacht beſetzt ſind, die mehr Ehrgeitz als Patriotismus haben; hiezu kommen noch viele, die durch ihre Verwandten mit dem

dem Hofe in Verbindung stehen, und die Regierungs-Lieferanten, ferner solche die Privat-Absichten haben, dem Minister zu schmeicheln, und die Vorsteher der Ost-Indischen Compagnie mit ihren zahlreichen Anhängern, die es fast immer mit der Regierung halten.

Folgendes Verzeichniß von dreyßig Wahlörtern und der dazu gehörigen Anzahl von Wahlmännern, die an keinen dieser Oerter zwanzig übersteigen, gibt eine auffallende Bestätigung der ungleichen Repräsentation:

		Repräsentanten.		Wahlmann.
Newton, Wight	sendet	2	gewählt von	1
Old Sarum	—	2	—	1
Marlborough	—	2	—	2
Grampound	—	2	—	5
Malmsbury	—	2	—	7
Bukingham	—	2	—	7
Bramber	—	2	—	8
New-Shoreham	—	2	—	8
Camelford	—	2	—	10
Gatton	—	2	—	11
Bossigney	—	2	—	11
Lestwithiel	—	2	—	13

Beau-

		Repräſen-tanten.		Wahl-mann.
Beaumaris, Wales	ſendet	2	gewählt von	13
Andover	—	2	—	13
Truro	—	2	—	14
St. Michael	—	2	—	14
Tiverton	—	2	—	14
Malden, Eſſex	—	2	—	14
Saltaſh	—	2	—	15
St. Mawes	—	2	—	16
Caſtle-riſing	—	2	—	16
Harwich	—	2	—	17
Thetford, Norfolk	—	2	—	17
Brairly, Northampton-ſhire	—	2	—	17
Bath	—	2	—	17
New-Romney	—	2	—	17
Calne	—	2	—	18
Bodmin	—	2	—	19
St. Edmondſbury	—	2	—	20
Scarborough	—	2	—	20

Auf dieſe Weiſe ſenden 375 größtentheils arme, ja ſehr arme Bürger, ſechzig Repräſentanten, das heißt: den neunten Theil aller in ganz England und Schottland erwählten Glieder ins Brittiſche Unterhaus.

Das

Das letzte Parlament, das in dieſem Jahr diſſolvirt wurde, war folgendermaßen zuſammengeſetzt:

Irländiſche Pairs und Söhne Brittiſcher und Irländiſcher Pairs	216
Seeleute und Soldaten	50
Rechtsgelehrte	36
Londner Kaufleute	25
Kaufleute aus den Landſtädten	6
Parlamentsglieder mit der Oſt-Indiſchen Compagnie verbunden	35
Summa	368
Landbeſitzer und andre nicht zu den obigen Claſſen gehörig	190
Zuſammen	558

Eine ſolche General-Wahl gibt das größte Sittengemählde der Britten; denn ſie ſetzt nicht allein alle Volksklaſſen, ſondern ein jedes Individuum in Bewegung, ohne Ausnahme von Stand, Alter oder Geſchlecht, vornehm und gering, reich und arm, jung und alt, von dem Monarchen bis zum Fiſchweibe, und von dem Greiſe,

Greiſe, der an ſeinem Stabe ſchleicht, bis zum muthwilligen Schulknabeu, in großen und kleinen Städten, in Flecken und Dörfern; eine Theilnehmung, die man in uneingeſchränkten Monarchien belächelt, und wovon man nur allein in Freyſtaaten ſich gehörige Begriffe machen kann. Was der Bewohner eines ſolchen Staats bey feyerlichen Gelegenheiten fühlt, zeigt er, und theilt es Fremden mit, wenn anders dieſe für einen Enthuſiasmus ſolcher Art empfänglich ſind *). Bittſchriften der Wahl-Candidaten erſchienen in den Zeitungen, wurden den Wahlmännern in die Häuſer geſandt, und auf den Straßen ausgetheilt. Jedermann rühmt darin ſeine Liebe zur Wahrheit, ſeine Uneigennützigkeit und Rechtſchaffenheit, und ſpricht von ſeiner Ehre, von ſeiner Dankbarkeit, und von ſeinem Eifer fürs gemeine Beſte. Vornehme

*) Man hat Herrn Campe in Schriften ſehr gemißhandelt, weil er von den Pariſer Scenen, von denen er Augenzeuge war, mit zu viel Wärme geſprochen hat. Dieſer würdige Gelehrte mag ſich ſelbſt rechtfertigen, wenn er es anders der Mühe werth, oder auch für möglich hält, kaltenMenſchen ſeine warmen Empfindungen begreiflich zu machen.

nehme Männer, selbst Damen, durchwandern die Straßen und Gassen zu Fuß, um von Haus zu Haus Stimmen zu sammeln, wobey sie weder Bitten, noch Höflichkeiten, noch Versprechungen sparen. Es werden große Diners und Bälle gegeben, deßgleichen Tavernen, Inns, und Bierhäuser nicht bloß für die Wahlmänner, sondern, da hier keine Zeit zum Scrutiniren ist, für jedermann geöffnet, der umsonst essen und trinken will. Auf den großen Landstraßen sieht man jetzt ein alle Vorstellung übersteigendes Gewühl von Wagen und Reitern; denn die von ihrem Geburtsort entfernten Bürger werden oft zu Hunderten auf Kosten der Wahl-Candidaten von ihren Wohnörtern nach den Wahlplätzen geschafft. So fahren ganze Reihen von Wagen in Processions unter dem Jubelgeschrey der Reisenden und dem Hinstürzen der Pferde, die man zu dieser Zeit in Menge auf allen Landstraßen todt findet.

Folgender Dialog bezeichnet sehr richtig die Verfahrungsart in den Wahlflecken: „Wollen Sie, „wenn ich Ihnen meine Stimme gebe, uns hier „eine Brücke bauen lassen?“ „O ja! gewiß.“ „Wollen Sie uns eine neue Glocke für unsre „Kirche verschaffen?“ „Sehr gern.“ „Ich möchte

„gern

„gern eine Bierſchenke anlegen, wollen Sie mich „wohl zu einer Licenz verhelfen?“ „Dazu bin „ich ganz erbötig.“ „Wollen Sie meinen Sohn „bey der Acciſe anbringen?“ „Verlaſſen Sie ſich „darauf.“ Nach der Wahl findet man, daß die Brücke zu hoch kommen würde; daß die Kirche keiner Glocke bedarf; daß ſchon zu viel Bierhäuſer ſind, und daß beym Acciſe-Amt jetzt keine Stelle offen iſt.

Die herrſchenden Miniſter ſind mehr wie alle andre bey dieſer Wahl-Scene intereſſirt, daher auch ſie nach Verhältniß der Gegenſtände, um die Ausſpendung der Geldmaſſe zu verringern, Verſprechungen auf Verſprechungen häufen, und den Wahlmännern bald die Stelle eines Zollbeamten, bald die Pairs-Würde im Proſpekt zeigen.

Dieß iſt die Charakteriſtik aller General-Elections in England. Um bey der gegenwärtigen der Macht und dem ſo mannigfaltigen Einfluß der Miniſter entgegen zu arbeiten, ließen die andern Parteyen unaufhörlich die Worte: Ausdehnung der Acciſe, Einſchränkung der Proceßart durch Geſchworne und andere Volksklagen ertönen, die jedoch die Macht des Geldes nicht entkräften konnten. Das Königreich

theilte sich jetzt in Käufer und Verkäufer; alle Social-Tugenden, die Dankbarkeit, die Freundschaft, die Vaterlandsliebe, waren jetzt den Britten feil; besonders bemerkte man dieß bey den höhern Volksklassen, da die Verderbniß der Sitten nur langsam bey den Landleuten fortschreitet, so wie die Oberfläche der Erde den Stürmen ausgesetzt ist, während die Tiefe ruhig bleibt. Der Gewinn der Administration laut einer namentlichen Liste war von den neuangeworbenen Gliedern 34, die Opposition aber hatte 40 gewonnen, welche geringe Majorität jedoch in keine Betrachtung kam.

Da einige Städte, als Bristol und Hull, ja sogar der Flecken Grimsby das Vorrecht haben, daß man mit der Tochter eines dortigen Bürgers zugleich das Bürgerrecht erheyrathet, so knüpfte die Parlamentswahl in gedachten Städten viele eheliche Bande. In Grimsby geschahen in der letzten Woche vor dem Wahltage nicht weniger als sechzig solcher Ehen, wobey das Geschenk für die Wahlstimme die Aussteuer war. Da Bestechungen, ja sogar absichtliche Geschenke bey dieser Gelegenheit, durch die Gesetze verboten sind, so nimmt man seine Zuflucht zu allerhand Auswe-

gen,

gen, denen kein Geſetz vorbeugen konnte, und wodurch völlig der Endzweck erreicht wird. Man geht in eine Barbierſtube, läßt ſich raſiren, und gibt dem Barbier für ſeine Arbeit zehn Guineen. Man erbittet ſich vom Apotheker ein Pflaſter, das man nicht braucht, und bezahlt zwanzig Guineen dafür. Der Wahl-Candidat ſieht Hühner auf dem Hofe laufen, und bittet, ihm ein Paar davon gegen eine Handvoll Gold zu überlaſſen, u. ſ. w. In Reading war während der Election der Preis einer Metze Erbſen zehn Guineen, der aber ſogleich nach geendigter Wahl bis auf fünf Groſchen herabfiel. In einem Flecken in Bucks, der keine große Anzahl Wahlmänner hatte, wußte ein liſtiger Bürger ſo gut ſeine Rolle zu ſpielen, daß die Stimmen zu Gunſten zweyer Perſonen gleichgetheilt waren, da denn die Seinige den Ausſchlag geben ſollte. Der Mann empfand ſeine Wichtigkeit; auch hielt er die Stimme eine Zeitlang zurück. Es wurden ihm nun für einen Strauch Stachelbeeren 500 Pf. St. geboten; er ſchlug es aus; endlich aber bequemte er ſich, ſeinen Strauch für 800 Guineen herzugeben. In dem kleinen Flecken St. Mawes in Cornwall, der von ſechzehn Fiſchern bewohnt wird, die auch

zwey Repräsentanten ins Parlament schicken, ließen sich diese Fischer ihr Stimmenrecht dießmahl mit 8000 Guineen bezahlen.

An manchen Orten ging es sehr tumultuarisch zu; unter andern zu Newark, wo die beyden Obersten Sutton und Crosbie mit einander wetteiferten, und wo das Volk das Wahlgerüst zertrümmerte. In der Stadt Leicester wurden in sehr vielen Häusern die Fenster, die Fensterladen und Thüren eingeschlagen, so wie eine Menge Möbeln vernichtet. Nicht zufrieden damit, stürmte der Pöbel das zu öffentlichen Lustbarkeiten bestimmte Gebäude, die Börse, die Gerichtssäle und das Rathhaus. Alle hier befindliche Protocolle, Rechnungen, Bücher, Papiere, Gemählde, musicalische Instrumente, kurz alles, was tragbar war, bis auf die Pauken wurden auf den Marktplatz gebracht, und dort mit dem Wahlgerüste in Asche verwandelt. Nun wollte man die ausgeplünderte Börse und andre Gebäude auch in Brand stecken; allein die in Eile anrückenden Soldaten retteten noch die Stadt, wo man Todte und Verwundete zählte. Noch ärger aber ging es in Nottingham zu, wo die Wahlmänner mit Steinen vom Platz getrieben und einer der

Can-

Candidaten faſt todtgeſchlagen wurde. Man verſuchte ſein Haus niederzureißen, auch wurde ein Theil deſſelben wirklich zerſtört, wobey einige Menſchen ihr Leben verloren. Der Magiſtrat ließ die Aufruhr-Acte vorleſen, allein vergebens; worauf er benachbarte Dragoner zu Hülfe rief, die endlich die Ruhe wieder herſtellten. Die Getödteten wurden im Policey-Protocoll mit den Worten bezeichnet: Gerechtfertigter Todſchlag. Sir Charles Sedley, ein beym Volk ſehr beliebter Mann, der wegen ſeiner ſchlechten Geſundheit nicht Repräſentant zu werden wünſchte, wurde nun von ſeinen Freunden mit Gewalt aus ſeinem Hauſe geholt, nach dem Wahlplatze gebracht, und ſo ganz wider ſeinen Willen gewählt. In Canterbury trat Lord Daer als Candidat auf, allein ſeine Hoffnung wurde getäuſcht, und der Ritter Honeywood an ſeiner Statt erwählt. Die Frau eines Gaſthofes in gedachter Stadt, die ſehr eifrig für den Lord geworben hatte, und deſſen Anhänger während der Ceremonie in ihrem Hauſe täglich zechten, verlor über die fehlgeſchlagene Wahl ihren Verſtand.

Die Wahl in der Grafſchaft Middleſex ging dießmahl ſehr ruhig zu Brentford vor ſich, wel-

ches in fünf und zwanzig Jahren nicht geſchehen war. Der vormahls vom Volk vergötterte, jetzt aber verachtete Wilkes unterſtand ſich nicht mehr als Candidat aufzutreten, und Mr. Byng, ein großer Patriot, im edelſten Sinne des Worts, ward an ſeiner Stelle gewählt. Die Univerſität zu Cambridge wählte den Miniſter Pitt zu ihrem Repräſentanten, und die Stadt London die Aldermänner Sawbridge, Watſon, Curtis und Lewes. In Hertford trat Mr. Hale als Candidat auf. Sein Freund, der Marquis von Salisbury, königlicher Ober-Kammerherr und Oberſter der Landmiliz, hatte ihm die Hoboiſten ſeines Regiments zugeſchickt, um dem Einzug mehr Glanz zu geben; das Volk aber empfing dieſe Muſicanten mit Ziſchen, und trieb ſie fort, wobey es ausrief: „Was denkt der „Lord! will er uns durch ſeinen Singſang erkau„fen?“ Mr. Marsham, ein bekannter Patriot, war bisher immer Repräſentant der Grafſchaft Kent geweſen, da man aber fälſchlich das Gerücht verbreitet hatte, als ob er zu der Miniſterial-Partey übertreten würde, ſo ward er dießmahl nicht gewählt. Marsham blieb ruhig bis nach geendigter Wahl, da er ſich in einer rührenden Rede ans Volk wandte. Er dankte ſeinen Freunden für ihre gegenwär-

wärtige Unterſtützung und alle Einwohner der Grafſchaft für ihr bewieſenes Zutrauen während drey Parlamente, wobey er in ſeinem öffentlichen Character förmlich von ihnen Abſchied nahm. Er leugnete nicht ſeine gehabte Hoffnungen, wieder erwählt zu werden und die Verleumdungen zu beſiegen, die man gegen ihn ausgeſprengt hätte, und ſchloß mit den Worten, daß er nun ruhig zu ſeinem Privatleben zurückkehrte, mit dem völligſten Bewußtſeyn, ſeine Pflichten treulich erfüllt zu haben. Dieſe Rede, die von allen Parteyen aufmerkſam angehört wurde, fand einen ſo lauten Beyfall, als ob er ſelbſt der glückliche Candidat geweſen wäre. Man ſchämte ſich des Geſchehenen. Marsham trat nun abermahls vor und ſagte: „Ich bin jetzt glücklich „meine Brüder Freeholder! denn ich fühle, daß ob „ich gleich nicht gewählt worden bin, ich doch eure „Achtung nicht verloren habe.“

In Guildhall, wo die Repräſentanten der Stadt London erwählt werden, hatte man zu eben der Zeit mit der dort aufgeſtellten Statue des vortrefflichen Patrioten Beckford eine Ausbeſſerung vorgenommen; ſie war daher verhüllt. Ein Londner Bürger, äußerſt unzufrieden, daß die Hofpartey bey dieſer Wahl ſelbſt in der City triumphirte, nachdem er

ſeine Stimme gegeben hatte, rief bey Erblickung dieſes Denkmahls laut aus: „Ja wohl mögt ihr „ſein Geſicht bedecken; denn wenn er lebte, würde „er erröthen, einen Lieferanten und einen Penſion„niſten an der Spitze des Polls in der Hauptſtadt „des Reichs zu ſehn.“ Der vormahlige Oberrichter in Bengalen, der ſo berüchtigte Sir Elias Impey, hatte den Entwurf in Stafford als Candidat aufzutreten; der Verſuch unterblieb aber, da man ihm meldete, daß die Einwohner ihm mit dem Bildniß des unſchuldig hingerichteten Nundocomar in Proceſſion entgegen kommen würden. Entſchloſſen jedoch, einen Sitz im Parlament zu haben, machte er durch ſein in Indien erworbenes Gold die Einwohner des Fleckens New-Romney auf ſeine Verdienſte aufmerkſam, die ihn denn auch zu ihrem Repräſentanten erwählten. In Oackhampton, Fowey, Poole, Downton, Dorcheſter, Orkney, Newcaſtle, Under-Line, Horſham und Plymouth, rief man die ausgefallenen Wahlen als geſetzwidrig aus, daher von allen dieſen Oertern Klag- und Bittſchriften ans neue Parlament geſchickt wurden.

Die vornehmſte Wahl-Scene aber war wie gewöhnlich in Weſtminſter. Da nur zwey Wahl[illegible]aten ſich gemeldet hatten, und zwar ſolche

Män-

Männer, deren Wahl nicht fehlen konnte, Mr. Fox, von der ganzen Macht der Oppoſitions-Parthey, und Lord Hood vom Miniſterium unterſtützt, ſo erwartete man dießmahl eine ſehr ruhige und ſchleunige Wahl. Beyde hielten vom Wahlgerüſte eine Rede ans Volk, und man betrachtete ſchon die Scene für geendigt, als der ehemahls als Patriot berühmte, hernach aber als ein Ruhefeind berüchtigte Prediger Horne Tooke auftrat, und ſich zur Freude des Pöbels als Mit-Candidat angab. Jedermann erſtaunte, und da ein ſolcher, nicht den Geſetzen, wohl aber dem Gebrauch gemäß, durch einen andern dem Volk vorgeſchlagen und durch einen dritten ſecondirt *) wird, hier aber kein vorſchlagender Freund ſich zeigte, ſo ſchlug ſich Horne ſelbſt

*) Bey dieſem Wort, das man eher ohne Bedenken durch unterſtützen ausgedruckt haben würde, iſt der abgeſchmackte Gebrauch, alle fremde Wörter, ohne Rückſicht, ob ſie uns deutliche oder undeutliche Begriffe von der Sache geben, pedantiſch zu germaniſiren, recht ſichtbar. Das Secondiren geſchah hier durch einen einzigen Menſchen, und war eine bloße Ceremonie, die Unterſtützung ſelbſt aber geſchah von einer großen Parthey, und war eine ſehr verwickelte Handlung.

ſelbſt vor, und auf die Frage des beſtürzten Stellvertreters vom High Bailiff, Mr. Gorjan, wer ihm denn ſecondiren würde? antwortete Horne: „Ich werde es ſelbſt thun.“ Man verlangte nun als Wahlſtimme die Aufhebung der Hände; Dreyviertel der ganzen Verſammlung that dieß für Fox, die übrigen für Hood; da nun auch die Parthey des Horne aufgerufen wurde, zeigten ſich zwey Hände, die ein einziger Menſch ausſtreckte. Dieß Poſſenſpiel eines Mannes gab ihm jedoch das Recht, einen Poll zu verlangen, wobey Stimme für Stimme funfzehn Tage lang geſammlet wird. Man fing damit ſogleich an, da denn Fox 294, Lord Hood 90, und Horne 22 hatte. Die Unverſchämtheit dieſes letztern übertraf alles. Er verſuchte zu wiederholten Mahlen zum Volk zu reden; allein das Ziſchen und ein wieherndes Hohngelächter des zahllos verſammelten Pöbels ließen es nicht dazu kommen. Den folgenden Tag war er glücklicher. Eine Menge Menſchen wurden durch die Neuheit des Auftritts herbeygezogen; man war begierig zu hören, was ein Mann in ſeiner Lage ſagen könnte. Horne verſicherte dem Volk in einer ſehr bizarren Rede, daß er ſeiner Wahl gewiß ſey, daß aber, wenn es ja ſeinen Mit-Candidaten glücken ſollte, dieſer Sieg

ihr

ihr Unglück ſeyn würde; und nun ging das Stimmenſammeln fort. Vernünftige betrachteten dieß Gaukelſpiel als ein ſehr unanſtändiges Geſpött eines ſehr ernſthaften Bürgerrechts; als eine Scene die da abzwecke, den Geiſt des Volks mit der Idee des Eindringens niederträchtiger Perſonen in wichtige Staatsämter, gemein zu machen.

Dieſer Poll war mit Koſten und großen Bemühungen verbunden, und nichts war daher gewiſſer, als eine geheime Unterſtützung des Horne, woran jedoch die Regierung keinen Antheil hatte, noch haben konnte. Man vermuthete mit vieler Wahrſcheinlichkeit, daß es ein Verſuch von Haſtings wäre, um ſeinen Antagoniſten Fox, wo möglich vom Parlament zu entfernen, wobey der Staatsverbrecher bey dieſem Vorſatz auf die Unterſtützung der Miniſter rechnete. Horne ſelbſt ſagte auch vom Wahlgerüſte herab, daß bey dem Banquier Dimsdale vier tauſend Pf. St. zu ſeiner Wahlunterſtützung niedergelegt wären. Ein jeder Poll-Tag zeigte den Unſinn des neuen Candidaten, der mit Frechheit das Wahlgerüſt betrat, und bald dem Volk, bald dem Menſchenverſtande Hohn ſprach. Er erklärte, er habe die Landes-Religion verlaſſen, weil er von ihrer Falſchheit und groben Irrthümern überzeugt

wäre,

wäre, und gewisse eigne Grundsätze angenommen, die er dereinst der Welt vorlegen würde; er fügte hinzu, daß er die Sache der Dissenters liebte, aber ihre Lehren so wohl, als deren Ausübung verabscheute. Von seiner Wahl sagte er, hinge die Rettung der sinkenden Constitution ab. Er forderte Fox auf, seine Meinung von den Rechten der Wahlmänner hier öffentlich und umständlich zu erklären. Man würdigte ihn aber keiner Antwort.

An einem andern Tage sagte Horne in seiner Rede: die Lords würden den Ruin Englands verursachen, da sie das Land wie Heuschrecken überschwemmten, und ihre Anzahl von Jahr zu Jahr durch nichtswürdige Minister vermehrt würde. Der Redner behauptete seinen Posten auf der Bühne, ohne das schreckliche Heulen und Zischen zu achten. Diese Gleichgültigkeit verdroß den Pöbel, der zu einem sonderbaren Mittel schritt, den Candidaten zu entfernen. Man ergriff ein altes Weib, stürzte sie um, und in dieser Positur wurde sie ihm nahe unter die Augen gehalten. Dieß that eine schleunige Wirkung, und man sahe ihn diesen Tag nicht wieder. Ganz London murrte über diese Elections-Farce, die jedoch auch etwas Gutes erzeugte; denn eine Anzahl dabey anwesender Taschendiebe wurden

täglich

täglich in Ausübung ihrer Kunſt ertappt, und ſofort als Recruten zum See- oder Landdienſt fortgeſchleppt.

Wilkes, der es nicht gewagt hatte, weder als Candidat für Middleſex, noch für die Stadt London aufzutreten, ja der den Verdruß erleben mußte, zu hören, daß, als in Guildhall der Aufrufer dem Gebrauch gemäß, die Namen aller Aldermänner nach der Reihe der Verſammlung nannte, bey Erwähnung des Seinigen ein allgemeines Ziſchen entſtand. Dieſer Mann, ehemahls ſo ſehr der Abgott des Volks, jetzt einer der niedrigſten Schmeichler des Hofes, in ſeinem Character dem berüchtigten van der Noot nicht unähnlich, ſchlug ſich, um ſeiner üblen Laune Luft zu machen, nun zu der Parthey ſeines alten abgeſagten Feindes Horne, und ſtimmte öffentlich für ihn, ohne auf das Hohnlachen und Geheul des verſammelten Pöbels zu achten; allein er war einer thätlichen Mißhandlung nahe, als er ſich während der Leiſtung des Wahleides weigerte, den Huth abzunehmen, ſo ernſtlich er auch daran erinnert wurde. Nicht einem Geſetz, ſondern dem alten Herkommen gemäß, darf kein geweiheter Prieſter Sitz und Stimme im Unterhauſe haben. Es war daher nicht zu erwarten, daß

Horne,

zwey Repräsentanten ins Parlament schicken, ließen sich diese Fischer ihr Stimmenrecht dießmahl mit 8000 Guineen bezahlen.

An manchen Orten ging es sehr tumultuarisch zu; unter andern zu Newark, wo die beyden Obersten Sutton und Crosbie mit einander wetteiferten, und wo das Volk das Wahlgerüst zertrümmerte. In der Stadt Leicester wurden in sehr vielen Häusern die Fenster, die Fensterladen und Thüren eingeschlagen, so wie eine Menge Möbeln vernichtet. Nicht zufrieden damit, stürmte der Pöbel das zu öffentlichen Lustbarkeiten bestimmte Gebäude, die Börse, die Gerichtssäle und das Rathhaus. Alle hier befindliche Protocolle, Rechnungen, Bücher, Papiere, Gemählde, musicalische Instrumente, kurz alles, was tragbar war, bis auf die Pauken wurden auf den Marktplatz gebracht, und dort mit dem Wahlgerüste in Asche verwandelt. Nun wollte man die ausgeplünderte Börse und andre Gebäude auch in Brand stecken; allein die in Eile anrückenden Soldaten retteten noch die Stadt, wo man Todte und Verwundete zählte. Noch ärger aber ging es in Nottingham zu, wo die Wahlmänner mit Steinen vom Platz getrieben und einer der

Can-

Candidaten faſt todtgeſchlagen wurde. Man verſuchte ſein Haus niederzureißen, auch wurde ein Theil deſſelben wirklich zerſtört, wobey einige Menſchen ihr Leben verloren. Der Magiſtrat ließ die Aufruhr-Acte vorleſen, allein vergebens; worauf er benachbarte Dragoner zu Hülfe rief, die endlich die Ruhe wieder herſtellten. Die Getödteten wurden im Policey-Protocoll mit den Worten bezeichnet: Gerechtfertigter Todſchlag. Sir Charles Sedley, ein beym Volk ſehr beliebter Mann, der wegen ſeiner ſchlechten Geſundheit nicht Repräſentant zu werden wünſchte, wurde nun von ſeinen Freunden mit Gewalt aus ſeinem Hauſe geholt, nach dem Wahlplatze gebracht, und ſo ganz wider ſeinen Willen gewählt. In Canterbury trat Lord Daer als Candidat auf, allein ſeine Hoffnung wurde getäuſcht, und der Ritter Honeywood an ſeiner Statt erwählt. Die Frau eines Gaſthofes in gedachter Stadt, die ſehr eifrig für den Lord geworben hatte, und deſſen Anhänger während der Ceremonie in ihrem Hauſe täglich zechten, verlor über die fehlgeſchlagene Wahl ihren Verſtand.

Die Wahl in der Grafſchaft Middleſex ging dießmahl ſehr ruhig zu Brentford vor ſich, welches

ches in fünf und zwanzig Jahren nicht geſchehen war. Der vormahls vom Volk vergötterte, jetzt aber verachtete Wilkes unterſtand ſich nicht mehr als Candidat aufzutreten, und Mr. Byng, ein großer Patriot, im edelſten Sinne des Worts, ward an ſeiner Stelle gewählt. Die Univerſität zu Cambridge wählte den Miniſter Pitt zu ihrem Repräſentanten, und die Stadt London die Aldermänner Sawbridge, Watſon, Curtis und Lewes. In Hertford trat Mr. Hale als Candidat auf. Sein Freund, der Marquis von Salisbury, königlicher Ober-Kammerherr und Oberſter der Landmiliz, hatte ihm die Hoboiſten ſeines Regiments zugeſchickt, um dem Einzug mehr Glanz zu geben; das Volk aber empfing dieſe Muſicanten mit Ziſchen, und trieb ſie fort, wobey es ausrief: „Was denkt der „Lord! will er uns durch ſeinen Singſang erkau„fen?“ Mr. Marsham, ein bekannter Patriot, war bisher immer Repräſentant der Grafſchaft Kent geweſen, da man aber fälſchlich das Gerücht verbreitet hatte, als ob er zu der Miniſterial-Partey übertreten würde, ſo ward er dießmahl nicht gewählt. Marsham blieb ruhig bis nach geendigter Wahl, da er ſich in einer rührenden Rede ans Volk wandte. Er dankte ſeinen Freunden für ihre gegenwär-

wärtige Unterſtützung und alle Einwohner der Grafſchaft für ihr bewieſenes Zutrauen während drey Parlamente, wobey er in ſeinem öffentlichen Character förmlich von ihnen Abſchied nahm. Er leugnete nicht ſeine gehabte Hoffnungen, wieder erwählt zu werden und die Verleumdungen zu beſiegen, die man gegen ihn ausgeſprengt hätte, und ſchloß mit den Worten, daß er nun ruhig zu ſeinem Privatleben zurückkehrte, mit dem völligſten Bewußtſeyn, ſeine Pflichten treulich erfüllt zu haben. Dieſe Rede, die von allen Parteyen aufmerkſam angehört wurde, fand einen ſo lauten Beyfall, als ob er ſelbſt der glückliche Candidat geweſen wäre. Man ſchämte ſich des Geſchehenen. Marsham trat nun abermahls vor und ſagte: „Ich bin jetzt glücklich „meine Brüder Freeholder! denn ich fühle, daß ob „ich gleich nicht gewählt worden bin, ich doch eure „Achtung nicht verloren habe.“

In Guildhall, wo die Repräſentanten der Stadt London erwählt werden, hatte man zu eben der Zeit mit der dort aufgeſtellten Statue des vortrefflichen Patrioten Beckford eine Ausbeſſerung vorgenommen; ſie war daher verhüllt. Ein Londner Bürger, äußerſt unzufrieden, daß die Hofpartey bey dieſer Wahl ſelbſt in der City triumphirte, nachdem er

ſeine Stimme gegeben hatte, rief bey Erblickung dieſes Denkmahls laut aus: „Ja wohl mögt ihr „ſein Geſicht bedecken; denn wenn er lebte, würde „er erröthen, einen Lieferanten und einen Penſion„niſten an der Spitze des Polls in der Hauptſtadt „des Reichs zu ſehn.“ Der vormahlige Oberrichter in Bengalen, der ſo berüchtigte Sir Elias Impey, hatte den Entwurf in Stafford als Candidat aufzutreten; der Verſuch unterblieb aber, da man ihm meldete, daß die Einwohner ihm mit dem Bildniß des unſchuldig hingerichteten Nundocomar in Proceſſion entgegen kommen würden. Entſchloſſen jedoch, einen Sitz im Parlament zu haben, machte er durch ſein in Indien erworbenes Gold die Einwohner des Fleckens New-Romney auf ſeine Verdienſte aufmerkſam, die ihn denn auch zu ihrem Repräſentanten erwählten. In Oackhampton, Fowey, Poole, Downton, Dorcheſter, Orkney, Newcaſtle, Under-Line, Horſham und Plymouth, rief man die ausgefallenen Wahlen als geſetzwidrig aus, daher von allen dieſen Oertern Klag- und Bittſchriften ans neue Parlament geſchickt wurden.

Die vornehmſte Wahl-Scene aber war wie gewöhnlich in Weſtminſter. Da nur zwey Wahl-Candidaten ſich gemeldet hatten, und zwar ſolche

Män-

Männer, deren Wahl nicht fehlen konnte, Mr. Fox, von der ganzen Macht der Oppoſitions-Parthey, und Lord Hood vom Miniſterium unterſtützt, ſo erwartete man dießmahl eine ſehr ruhige und ſchleunige Wahl. Beyde hielten vom Wahlgerüſte eine Rede ans Volk, und man betrachtete ſchon die Scene für geendigt, als der ehemahls als Patriot berühmte, hernach aber als ein Ruhefeind berüchtigte Prediger Horne Tooke auftrat, und ſich zur Freude des Pöbels als Mit-Candidat angab. Jedermann erſtaunte, und da ein ſolcher, nicht den Geſetzen, wohl aber dem Gebrauch gemäß, durch einen andern dem Volk vorgeſchlagen und durch einen dritten ſecondirt *) wird, hier aber kein vorſchlagender Freund ſich zeigte, ſo ſchlug ſich Horne ſelbſt

*) Bey dieſem Wort, das man eher ohne Bedenken durch unterſtützen ausgedruckt haben würde, iſt der abgeſchmackte Gebrauch, alle fremde Wörter, ohne Rückſicht, ob ſie uns deutliche oder undeutliche Begriffe von der Sache geben, pedantiſch zu germaniſiren, recht ſichtbar. Das Secondiren geſchah hier durch einen einzigen Menſchen, und war eine bloße Ceremonie, die Unterſtützung ſelbſt aber geſchah von einer großen Parthey, und war eine ſehr verwickelte Handlung.

ſelbſt vor, und auf die Frage des beſtürzten Stellvertreters vom High Bailiff, Mr. Gorjan, wer ihm denn ſecondiren würde? antwortete Horne: „Ich werde es ſelbſt thun.“ Man verlangte nun als Wahlſtimme die Aufhebung der Hände; Dreyviertel der ganzen Verſammlung that dieß für Fox, die übrigen für Hood; da nun auch die Parthey des Horne aufgerufen wurde, zeigten ſich zwey Hände, die ein einziger Menſch ausſtreckte. Dieß Poſſenſpiel eines Mannes gab ihm jedoch das Recht, einen Poll zu verlangen, wobey Stimme für Stimme funfzehn Tage lang geſammlet wird. Man fing damit ſogleich an, da denn Fox 294, Lord Hood 90, und Horne 22 hatte. Die Unverſchämtheit dieſes letztern übertraf alles. Er verſuchte zu wiederholten Mahlen zum Volk zu reden; allein das Ziſchen und ein wieherndes Hohngelächter des zahllos verſammelten Pöbels ließen es nicht dazu kommen. Den folgenden Tag war er glücklicher. Eine Menge Menſchen wurden durch die Neuheit des Auftritts herbeygezogen; man war begierig zu hören, was ein Mann in ſeiner Lage ſagen könnte. Horne verſicherte dem Volk in einer ſehr bizarren Rede, daß er ſeiner Wahl gewiß ſey, daß aber, wenn es ja ſeinen Mit-Candidaten glücken ſollte, dieſer Sieg

ihr

ihr Unglück ſeyn würde; und nun ging das Stimmenſammeln fort. Vernünftige betrachteten dieß Gaukelſpiel als ein ſehr unanſtändiges Geſpött eines ſehr ernſthaften Bürgerrechts; als eine Scene die da abzwecke, den Geiſt des Volks mit der Idee des Eindringens niederträchtiger Perſonen in wichtige Staatsämter, gemein zu machen.

Dieſer Poll war mit Koſten und großen Bemühungen verbunden, und nichts war daher gewiſſer, als eine geheime Unterſtützung des Horne, woran jedoch die Regierung keinen Antheil hatte, noch haben konnte. Man vermuthete mit vieler Wahrſcheinlichkeit, daß es ein Verſuch von Haſtings wäre, um ſeinen Antagoniſten Fox, wo möglich vom Parlament zu entfernen, wobey der Staatsverbrecher bey dieſem Vorſatz auf die Unterſtützung der Miniſter rechnete. Horne ſelbſt ſagte auch vom Wahlgerüſte herab, daß bey dem Banquier Dimsdale vier tauſend Pf. St. zu ſeiner Wahlunterſtützung niedergelegt wären. Ein jeder Poll-Tag zeigte den Unſinn des neuen Candidaten, der mit Frechheit das Wahlgerüſt betrat, und bald dem Volk, bald dem Menſchenverſtande Hohn ſprach. Er erklärte, er habe die Landes-Religion verlaſſen, weil er von ihrer Falſchheit und groben Irrthümern überzeugt

wäre,

wäre, und gewisse eigne Grundsätze angenommen, die er dereinst der Welt vorlegen würde; er fügte hinzu, daß er die Sache der Dissenters liebte, aber ihre Lehren so wohl, als deren Ausübung verabscheute. Von seiner Wahl sagte er, hinge die Rettung der sinkenden Constitution ab. Er forderte Fox auf, seine Meinung von den Rechten der Wahlmänner hier öffentlich und umständlich zu erklären. Man würdigte ihn aber keiner Antwort.

An einem andern Tage sagte Horne in seiner Rede: die Lords würden den Ruin Englands verursachen, da sie das Land wie Heuschrecken überschwemmten, und ihre Anzahl von Jahr zu Jahr durch nichtswürdige Minister vermehrt würde. Der Redner behauptete seinen Posten auf der Bühne, ohne das schreckliche Heulen und Zischen zu achten. Diese Gleichgültigkeit verdroß den Pöbel, der zu einem sonderbaren Mittel schritt, den Candidaten zu entfernen. Man ergriff ein altes Weib, stürzte sie um, und in dieser Positur wurde sie ihm nahe unter die Augen gehalten. Dieß that eine schleunige Wirkung, und man sahe ihn diesen Tag nicht wieder. Ganz London murrte über diese Elections-Farce, die jedoch auch etwas Gutes erzeugte; denn eine Anzahl dabey anwesender Taschendiebe wurden

täglich

täglich in Ausübung ihrer Kunſt ertappt, und ſofort als Recruten zum See- oder Landdienſt fortgeſchleppt.

Wilkes, der es nicht gewagt hatte, weder als Candidat für Middleſex, noch für die Stadt London aufzutreten, ja der den Verdruß erleben mußte, zu hören, daß, als in Guildhall der Aufrufer dem Gebrauch gemäß, die Namen aller Aldermänner nach der Reihe der Verſammlung nannte, bey Erwähnung des Seinigen ein allgemeines Ziſchen entſtand. Dieſer Mann, ehemahls ſo ſehr der Abgott des Volks, jetzt einer der niedrigſten Schmeichler des Hofes, in ſeinem Character dem berüchtigten van der Noot nicht unähnlich, ſchlug ſich, um ſeiner üblen Laune Luft zu machen, nun zu der Parthey ſeines alten abgeſagten Feindes Horne, und ſtimmte öffentlich für ihn, ohne auf das Hohnlachen und Geheul des verſammelten Pöbels zu achten; allein er war einer thätlichen Mißhandlung nahe, als er ſich während der Leiſtung des Wahleides weigerte, den Huth abzunehmen, ſo ernſtlich er auch daran erinnert wurde. Nicht einem Geſetz, ſondern dem alten Herkommen gemäß, darf kein geweiheter Prieſter Sitz und Stimme im Unterhauſe haben. Es war daher nicht zu erwarten, daß

Horne,

Horne, selbst nach dem glücklichsten Erfolg, als ein Mitglied des Parlaments aufgenommen werden würde. Seine Freunde versicherten aber, daß es seine Hauptabsicht wäre, den Punkt der Wahlfähigkeit der Priester jetzt zu einer gesetzmäßigen Entscheidung zu bringen.

Dieß Gerücht und das ausgespendete Gold erwarben ihm manche Anhänger. Es wurden auch von Hornes Freunden Versammlungen gehalten; man schämte sich aber des Candidaten so sehr, daß der Präsident der Gesellschaft, Mr. Bell, nicht der Gewohnheit gemäß, die genommenen Resolutionen mit seinem Namen unterzeichnen wollte. Indessen mehrten sich die Wahlstimmen für Horne von Tage zu Tage, und nun erst sah die Ministerial-Parthey eine Möglichkeit, durch Unterstützung des Eindringenden, den furchtbaren Fox vielleicht zu entfernen. Es entstand daher eine Coalition zwischen Lord Hood und Horne, die dieser, uneingedenk seiner vorigen Reden, auf die schamloseste Weise selbst dem Volk vom Gerüste herab anzeigte. Nun ward die Sache ernsthaft, und es erfolgte ein großer Tumult, wobey viele Menschen verwundet wurden. Die Freunde des Fox hielten nun in der Shakespear-Taverne eine General-Versammlung, bey welcher Sheridan prä-

präſidirte, und ein jeder verſprach den folgenden Tag wenigſtens zwey Stimmen für Fox zu verſchaffen. Sheridan erhielt einen anonymen Brief, worin man ihm einen gewiſſen Tod zuſicherte, ſobald er für ſeinen Freund das Wahlgerüſt wieder betreten würde; allein der große Redner verachtete dieſe Drohung und ſetzte ſeinen Eifer fort. Er zeigte das Lächerliche dieſer Oppoſition mit der ihm eignen Beredſamkeit, und bat das Volk ruhig, anzuhören, was Mr. Horne zu ſagen hätte. Dieſe Höflichkeit wurde vom Gegner durch Brutalität erwiedert; er behauptete, Sheridan hätte kein Recht hier zu ſeyn, und fügte hinzu, eine Election wie die jetzige, ſey einer Laterne ähnlich, um Menſchen zu finden.

Endlich am 2ten July war der Poll geendigt, da denn die Anzahl der ſeit funfzehn Tagen geſammelten Stimmen folgende war: Fox 3516, Lord Hood 3217, Horne 1679. Die beyden erſtern wurden alſo vom High Bailiff für geſetzmäßig erwählte Repräſentanten erklärt. Fox hielt eine Dankrede; auch Horne verſuchte zu reden, allein man wollte ihn nicht hören. Viele vom Pöbel, die durch Geld gewonnen, dem letztern anhingen, erregten nun einen Tumult. Das Wahlgerüſt ward eingeriſſen, und nur mit Mühe konnte man noch die Poll-Bü-

cher retten. Während dieser Zeit setzte man Fox auf einen Prachtstuhl und trug ihn in Procession rund um Coventgarden, hernach aber zu der Shakespear-Taverne, wo ein prächtiges Gastmahl von einigen hundert Menschen das Wahlfest endigte.

Horne schrieb darauf an die Wahlbürger in Westminster folgende sonderbare Adresse:

„Gentlemen!“

„Mein Geist ist mit Zufriedenheit und Freude „erfüllt. Die Factionen dieses Landes werden bald „da seyn, wo sie seyn müssen, zu den Füßen des „Volks. Ihre Lords, ihre Herzöge, ihre Prinzen, sind durch euch gezwungen worden, sich zu „vereinigen, und öffentlich die ganze Macht ihres „Einflusses gegen den kleinsten und verbindungslosesten Bürger dieses Reichs aufzubieten. Die „Wahrheit und ein fester Grundsatz haben uns zur „Schleuder und zum Stein gedient, und mit diesen „Waffen in unsern Händen, ist uns bey den furchtbarsten politischen Gegnern nicht bange geworden; „auch wird dieß nie geschehn. Jeder von uns war „für sich allein schwach, und bis diesen Augenblick „waren wir einander gänzlich fremd, nun aber haben wir in funfzehn Tagen dem Volke mehr ächte „Grund-

„Grundſätze eingepfropft, als dieſe Herren im „Stande waren, in funfzehn Jahren zu vernichten. „Ich kam hieher, Gentlemen, dieſen Kampf zu be„ſtehn, ganz allein und ohne irgend einen Bey„ſtand; ich erhielt weder eine Mittheilung, noch „Rathſchläge, noch einen Wink von einem lebenden „Menſchen des Erdbodens; vielmehr war ich ein „Gegenſtand der Verachtung, der Brutalität und „des Hohngelächters, einer Bande Böſewichter, „die mich umringten. Als ich am erſten Wahltage „zwey und zwanzig Stimmen erhielt, ſo waren dieß „gerade zwey und zwanzig mehr, als ich erwartete. „Ich hielt alle folgende Tage aus auf dem Wahlge„rüſte, und ſammelte Stimmen. Und nun wie „entferne ich mich? Mit 1679 vom Schlaf geweck„ten und mir Beyfall zuwinkenden Wahlmännern, „die weder durch Hoffnung, noch durch Furcht von „der Regierung, oder von der Oppoſition geleitet „werden, mit der herzlichen Zuneigung von mehr „als Dreyviertel derjenigen Wahlmänner, die gegen „mich geſtimmt haben, und von neunzig aus jedem „Hundert aller derer, die gar nicht zum Stimmen „gekommen ſind.“

„Ich betrachte das was vor unſern Augen ge„ſchehn iſt, nicht als eine wirkliche Wahl. So wie

„die Sachen jetzt ſtehn, ſo iſt es unmöglich, daß „die eigentlichen Wahlmänner von Weſtminſter ſich „nicht einmahl des armſeligen Antheils der Repräſentation erfreuen können, den man ihnen dem „Namen nach übrig gelaſſen hat. Ich hoffe gewiß, „daß ich das Mittel ſeyn werde, auf ewig die mit „der Weſtminſter-Wahl verbundenen Infamien zu „entfernen. Das bereits von mir gemachte Opfer „iſt in Betracht meiner Perſon ſehr wichtig; ich „will aber weiter gehn. Euretwegen, nicht um „mein ſelbſt willen, werde ich dem Parlamente in „Betreff der angeblichen Wahl von Mr. Fox und „Lord Hood eine Bittſchrift übergeben. Ich will „alle Kräfte anſtrengen, um diejenigen, die kein „Gefühl von Ehre oder Schande, keine Rückſicht „auf ihre Pflichten, keine Achtung für öffentliche „Gerechtigkeit, oder für öffentliche Anſtändigkeit „haben, dahin zu bringen, daß ſie durch Scham „gezwungen, fürs Künftige eine ruhige und friedliche „Wahl ohne Blutvergießen und Meineid den eigentlichen Wahlbürgern von Weſtminſter zu„ſichern.“

„Sollte durch eine neue Coalition, die wahrſcheinlich nicht fern iſt, Mr. Fox's Sitz im „Parlament für Weſtminſter erledigt werden, ſo

„werd

„werde ich mich wieder zu eurer Wahl antragen.
„Ich bin

„Gentlemen“

„Euer gehorſamſter
Diener“
„John Horne Tooke.“

(Das ſeltſame Betragen dieſes Mannes ſowohl vor dem Parlament, als ſeine übrigen ſonderbaren Schritte gehören zu der Geſchichte des künftigen Jahres.)

Nun war das große Wahlgeſchäft im ganzen Königreich vorüber, das gewöhnlich an drey Millionen Pf. St. in Umlauf bringt, und der Regierung allein 500,000 Pf. St. koſtet. Man berechnete, daß bloß für Wegegeld auf den Landſtraßen 50,000 Pf. St. bezahlt worden waren. Hiezu kam die Taxe auf Poſtpferde. So ungeheuer auch deren Anzahl in England iſt, ſo war ſie doch jetzt unzureichend; denn man mußte an manchen Oertern Ochſen vor die Reiſe-Chaiſen ſpannen. In Bridport kam eine ganze Proceſſion ſolcher Fuhrwerke an. Da in England bekanntlich das Reiſen zu Fuß, ſelbſt bey den gemeinſten Leuten, für ſchimpflich ge-

halten wird, und jetzt viele 100,000 Menschen zu gleicher Zeit reiseten, so mußte es wohl an Pferden fehlen. Diese Thiere wurden hiebey so außerordentlich angestrengt, daß zwölfhundert todt auf den Landstraßen lagen. Man scheuete keine Kosten, und selbst die geringsten Wahlmänner wurden so bequem als möglich von einem Ort zum andern geschafft. Lord Eardley allein schickte, um seine Wahl zu sichern, funfzig mit stimmfähigen Menschen beladene Kutschen von London nach Coventry.

Die Election in Schottland und in Irland erzeugte, obgleich in einem geringern Grade, die nehmlichen Scenen wie in England. Der Geist der Unzufriedenheit mit der Regierung war jedoch in Irland größer, wie in den andern Königreichen. Nie war den Ministerialisten hier der Ankauf der Stimmen in den Wahlflecken so sehr erschwert worden; sie mußten 3000 Pf. St. für das Repräsentations-Recht eines solchen Fleckens bezahlen; ein Preis, der in diesem Lande unerhört war. In den Grafschaften, wo die Administration den größten Einfluß hatte, war der Kaufpreis vor dem ersten Wahltage gewöhnlich fünf Guineen für die Stimme; hernach stieg die Summe bis auf dreyßig Guineen. Kaufte man die Stimmen im Ganzen, so kosteten

sie

ſie noch weit mehr. An mehrern Orten entſtanden Tumulte. In Dublin geſchah jedoch die Wahl mit Ordnung und Anſtändigkeit. Man erwählte zwey bekannte Patrioten, Lord Fitzgerald und Mr. Grattan, und ihnen zu Ehren veranſtaltete man ein außerordentliches Feſt. Beyde mußten einen ſehr prächtigen Triumphwagen beſteigen, der thronähnlich zwölf Fuß hoch von der Erde erhaben war, und zu welchem eine mit Seidenzeug belegte Treppe führte. Der Wagen ſelbſt war auch mit koſtbaren Zeugen ausgeſchmückt, die man durch ſeidene mit Inſchriften gezierte Bänder befeſtigt hatte. Zu den Füßen lag eine die Sklaverey bezeichnende Figur, die ihre Ketten zerbrechend vorgeſtellt wurde. Ueber derſelben ſtand ein Altar, worauf Pergament-Rollen lagen, mit der Inſchrift: Magna Charta, Bill of Rights u. ſ. w., und neben denſelben eine Veſtaliſche goldflammende Lampe, das Sinnbild der Reinigkeit. An der einen Seite ſahe man den Schlangenſtab des Mercurs, und an der andern den Stab als Sinnbild der Beredſamkeit, und den Freyheitshut. Die Seiten des Triumphwagens waren mit dem Stadtwapen und mit dem Wapen der Candidaten geziert, alle mit Eichenkränzen umſchlungen. Im hintern Theile waren Alt-Römiſche Faſces und

andre Insignien mit der Inschrift: „Vox populi, Vox Dei.“ Ueber derselben war die National-Harfe und die Krone von Irland. Ein Lorberbaum und ein Olivenbaum, die an beyden Seiten des Wagens in die Höhe gingen, und oben mit einander verschlungen waren, dienten zum Thronhimmel für die Triumphatoren, die beyde in der Uniform des Whig-Clubs gekleidet und mit unbedecktem Haupte da saßen, und der Volksfreude huldigten.

Den Anfang des Zugs machten funfzig zierlich gekleidete Freyheits-Knaben, die Paarweise gingen und Namensbänder fliegen ließen; sie hatten weiße Stäbe in ihren Händen, die mit Eichenlaub umwunden und mit Lorberzweigen gekrönt waren. Ihnen folgte eine Anzahl von Musicanten, die das Volkslied spielten: „Er kommt, er kommt, der Held kommt.“ Sodann zwey offne mit vier Pferden bespannte Wagen, in welchen die Agenten der Triumphatoren mit den Wahlbüchern saßen; sie hatten an ihren Hüten grüne Cocarden mit goldenen Motto's und großen Lorberreisern. Und nun kam der von vielen Söhnen der Freyheit gezogene Triumphwagen, begleitet von einer Schar Regiments Hoboisten, die Händels berühmtes Volkslied: „Gott erhalte den König“ ertönen ließen.

Zahl-

Zahlloſe Menſchen von jedem Stande und von jedem Geſchlecht, Männer, Weiber und Kinder, alle mit Lorberreiſern geſchmückt, folgten dieſem Zuge, der in der beſten Ordnung und von keinem Tumult geſtört, durch die ganze Stadt nach dem Parlamentshauſe ging, wo die Siegprangenden in feyerlichen Reden dem Volke dankten, und es ſodann entließen. In der folgenden Nacht war die ganze Stadt erleuchtet, und ſelbſt der Lord Major, einer der unglücklichen Candidaten dieſes Tages, war großmüthig genug, den Triumph ſeiner glücklichen Rivalen durch eine glänzende Illumination ſowohl des Stadtpallaſtes, als ſeines eignen Hauſes zu feyern. Nie war eine Feyerlichkeit in Dublin mehr einſtimmig geſchehn, und da ſie zwey der Regierung verhaßte Männer betraf, ſo hob dieſer Auftritt natürlich auch die letzten noch übrigen Zweifel in Anſehung der Volksſtimmung.

Folgendes Verzeichniß gibt eine genaue Nachricht von der Repräſentation in der Grafſchaft Antrim, einer der vornehmſten in Irland, und iſt daher als ein Maßſtab für dieß Königreich zu betrachten. Sie enthält 166,000 Einwohner, von welchen 4000 Wahlmänner ſind. Es gehören zu derſelben fünf Flecken, nehmlich:

Antrim, ein Ort von 2000 Einwohnern, von denen aber nur 400 votiren, und zwar sämmtlich Protestanten, die allein dieß Recht haben.

Belfast hat 23,000 Einwohner, aber nur dreyzehn Wahlmänner.

Lisburn hat 3800 Einwohner, von denen nur die Protestanten votiren können, deren Anzahl bey dieser Parlaments-Wahl 450 betrug.

Randalstown 700 Einwohner, Wahlmänner 140, sämmtlich Protestanten.

Carrickfergus 1225 Einwohner, von denen mit Inbegriff der dazu gehörigen Landbesitzer 980 Wahlmänner waren.

So viele Bemühungen auch die Regierung in Irland bey dieser Parlaments-Wahl anwandte, so wurde doch die Opposition im Unterhause stärker wie jemahls. Die Anzahl derselben war jetzt bis auf 104 gestiegen. Um die Kraft dieser Zahl zu beurtheilen, ist zu bemerken, daß nur dreyhundert Mitglieder zum Unterhause in Irland gehören, von welchen immer sehr viele abwesend sind, und daß eine Majorität nur von 110 den großen Plan des Ministers Pitt wegen Irland, rückgängig machte, zu dessen glücklichem Erfolg die Regierung ihren ganzen Einfluß angewandt hatte.

Die

Die Pairſchaft in Schottland, die unter ſich ſechszehn Repräſentanten wählt, welche im Brittiſchen Oberhauſe Sitz und Stimme haben, beſtand im Junius aus neunzig Perſonen. Es waren ein Prinz von Geblüt, der Prinz von Wallis, 9 Herzöge, 3 Marquiſe, 47 Grafen, oder mit dem Pairstitel bezeichnete Gräfinnen, 4 Viſconte, und 26 Barone oder Baroneſſinnen. Von dieſen waren 26 von der Wahl, ja 22 ſogar vom Stimmenrecht ausgeſchloſſen; nehmlich: 4 Brittiſche Pairs, die vor der Union, und 9 die ſeit der Union ohnehin im Parlament ſitzen, und von welchen die erſtern allein votiren können; ferner 5 Minderjährige, 6 weibliche Pairs und 2 Catholiken. Die Anzahl der Votirenden war alſo 64, die auch ſämmtlich wahlfähig waren.

Die Parlaments-Wahl verſchlang eine Zeitlang alles Intereſſe an den Krieg. Sobald ſie aber geendigt war, ſo wandte die Nation die Augen auf ihre gegenwärtige Lage. Das Volk war von der Nothwendigkeit überzeugt, die Rechte ihrer Schifffahrt und Colonien zu ſichern, abgeſchmackten Forderungen Gränzen zu ſetzen, und die Ehre der Krone zu behaupten. Dennoch war es nur ein kleiner Theil der Nation, der einen förmlichen Krieg wünſchte,

von dem man voraus sah, daß er den Handel hemmen, und die National-Schuld sehr geschwind zum letzten Ziele bringen würde. Tausende wurden durch den Prospect der Beute gereizt. Man berechnete bey dieser Gelegenheit, daß in den letztern Jahren an Gold und Silber im Durchschnitt jährlich 3,825,000 Pf. St. aus America nach Spanien gebracht worden wäre. So ungeheuer aber diese Summe auch war, so betrug sie doch noch nicht den fünften Theil der wahrscheinlichen Kriegskosten, die ein einziges Jahr in England erfordert haben würde.

Die Kriegsrüstungen gingen indessen fort, und das Matrosenpressen wurde mit großem Eifer und mit der dabey gewöhnlichen Grausamkeit betrieben. Diese zur Vertheidigung des Vaterlandes bestimmte Menschen, nachdem man sie von Weib, Kind und von allen andern theuern Gegenständen getrennt hatte, wurden noch dazu wie die ärgsten Missethäter behandelt. Anstatt sie in Häusern bis zum weitern Transport aufzubewahren, zwängte man sie in kleine Schiffe, und gestattete ihnen nicht mehr Luft und Raum wie den Africanischen Sklaven. Einige dieser Schiffe, wo man die Menschen wie das Vieh zusammenpreßte, erneuerten die gräßliche

Scene

Scene des berüchtigten ſchwarzen Lochs in Calcutta. In dieſer abſcheulichen Lage, wo Seuchen und der Tod immer unter ſie aufräumten, mußten ſie gewöhnlich mehrere Wochen zubringen, bevor ſie an den Ort ihrer Beſtimmung gelangten. Viele Hundert gaben in dieſer Zwiſchenzeit ihren Geiſt auf. Vermöge einer ſonderbaren Inconſequenz der Menſchen geſchahen dieſe einem freyen Volk unverzeihliche Grauſamkeiten zu eben der Zeit, da ſo viele Redner im Parlament, ja ſelbſt der Miniſter Pitt das Unmenſchliche des Neger-Handels mit den ſchwärzeſten Farben ſchilderten.

Eine Menge ſegelfertiger Kauffarthey-Schiffe mußten in ihren Häfen bleiben; denn die Matroſen wurden weggenommen, oder ſie retteten ſich. Alle Fiſcherleute an den Küſten wurden gepreßt, und die Compagnie der Londner-Waſſerleute, die aus 10,000 beſteht, und zur Exiſtenz der Hauptſtadt unentbehrlich iſt, mußte 500 Mann ſtellen. Auf Anſuchen der Admiralität beym Lord-Major von London ſollten die Conſtabler den Preßknechten bey ihrem Menſchenfang Dienſte leiſten. Es geſchah aber nicht. Eine Menge Preßbefehle wurden auch in die Provinzen geſchickt, beſonders um die ſich verborgen haltende Seeleute aufzufangen. Alle Invaliden

liden in Chelsea, die noch irgend Dienste thun konnten, wurden aus ihren ruhigen Wohnungen gerissen, um wieder im Felde zu dienen. Diese Freystatt ist gewöhnlich der Ersatz für Verstümmelung und für schwere Wunden, oder auch die Belohnung des Staats für zwey und zwanzigjährige Dienste. Jetzt nahm man jedoch hierauf keine Rücksicht. Vergebens sträubten sich diese Unglücklichen; man ließ ihnen keine andre Wahl, als den Verlust ihrer Pension, oder den Verlust ihrer Ruhe. Viele wählten das erstere. Zur Beschönigung dieser Grausamkeit führte man an, daß viele dieser Soldaten von ihren Wunden geheilt wären, und daß folglich mit der Veranlassung der Pension auch diese aufhören könnte. Die Menschenfreunde aber sagten, daß eine große Nation nicht wie ein Assecuranz-Mäkler verfahren müsse; es sey für den Brittischen Namen entehrend, mit Menschen, die man als einen Gegenstand des Mitleids großmüthig in Schutz genommen, jetzt ein elendes Scrutinium anzustellen, um zu untersuchen, ob ihre Wunden noch offen, oder schon mit Haut überzogen wären. Eine geheilte Wunde, sonst eine Wohlthat des Himmels, wurde von manchen jetzt als ein Fluch betrachtet.

Eine

Eine andre Art Grauſamkeit betraf die Matroſen, die mit den Indiſchen Schiffen nach einer langen und gefährlichen Reiſe nach Europa kamen. Sie wurden ſogleich zum Dienſt der Flotte in Empfang genommen, und da ſie wie gewöhnlich ihren erſparten Sold in Indiſchen Waaren angelegt hatten, ſo verloren ſie auch dieſe mit allen übrigen Erwartungen. Viele Kriegsſchiffe kreutzten an den Küſten, um die Ankommenden zu überraſchen. Eins derſelben vom Capitain Ewards commandirt, traf auf einen Grönlandsfahrer, dem er eine förmliche Einladung zuſandte, in Königlichen Dienſt zu treten. Dieſe wurde verworfen, und nun bewaffneten ſich die Schiffsleute mit Harpunen, Lanzen und andern Inſtrumenten, womit man die Wallfiſche bekämpft, und ſchwuren, daß niemand ihr Schiff lebendig betreten ſollte. Die Abgeordneten entfernten ſich, allein das Kriegsſchiff näherte ſich und zeigte ihnen die brennenden Lunten, um ſie in den Grund zu ſchießen, da ſie ſich denn 28 an der Zahl ergaben. Nur allein der Steuermann wurde zurückgelaſſen, um mit Hülfe einiger vom Kriegsſchiffe geborgten Matroſen das Grönländiſche Schiff nach Whitby zu bringen. Andre von Grönland kommende Seeleute waren ſo glücklich zu landen; um

ihre

[illegible] nun ferner zu bekommen, [illegible] sich [illegible] zusammen, [illegible] sich mit großen [illegible], und [illegible] bey hellem Tage [illegible] Einzug, den kein Preßgang zu stö[illegible] [illegible].

[illegible] Einrichtung erhal[illegible] [illegible] Officier zwey [illegible], für die Frey[illegible] [illegible] Umstand veranlaßte, [illegible] zum Dienst antrugen, [illegible] man sie nach [illegible] mit Gewalt [illegible] Mißhandlungen wa[illegible] [illegible]. Ein Londner Wassermann [illegible] zur See gewesen war, [illegible] Preßgang angegriffen und [illegible] Man beantwortete seine Vorstellun[illegible] [illegible], und zersetzte ihm das Ge[illegible] [illegible] hundert und zwanzig [illegible] untern Raum lie[illegible] [illegible] und ohne Nahrung. Hier lag er [illegible] in welcher ganzen Zeit, [illegible] Aussage, niemanden we[illegible] [illegible] Trank gereicht wurde, da denn end[illegible] [illegible] ihm die Freyheit verschaffte.

Bluti-

Blutige Scenen bezeichneten nicht allein jeden Tag, ſondern faſt jede Stunde, ſo lange das Preßweſen dauerte. Manche waren mit großem Tumulten verknüpft, da die Seeunholde aus angeſtammter Brutalität ſelbſt unſchuldige Menſchen, ja Kinder, die ihnen im Wege ſtanden, und dieß mitten in der Hauptſtadt, mit ihren Knütteln zu Boden ſchlugen. In Motherhithe ſtieß ein Preßgang auf einen der Schiffszimmerleute, die in Deptford arbeiten. Er zeigte ſeinen Schutzbrief, der aber vor ſeinen Augen in Stücken geriſſen wurde. Man erfuhr dieß bald in Deptford, und nun brach die ganze Schaar von Schiffszimmerleuten auf, befreyte den Gepreßten, riß die vor dem Werbhauſe aufgepflanzten Fahnen nieder, und ſchlug die Preßknechte faſt zu Krüppeln. Eine Anzahl junger Leute beluſtigten ſich am Abend eines Sonntags auf dem Felde, in der Nähe bey Hamſtead. Hier griff ſie ein wohlbewaffneter Preßgang an, der aber einen hartnäckigen Widerſtand fand. Das Blut floß von beyden Seiten; aber die Landleute erhielten Beyſtand, und nun retteten ſich die Preßknechte mit der Flucht, wobey ſie ihren gefährlich verwundeten Anführer forttragen mußten.

Ein entsetzliches Gefecht dieser Art sahe man im August im westlichen London zwischen siebzehn Preßknechten und einer Schaar Fleischer. Die letztern waren die Angreifenden, und warfen mit Koth und Steinen nach den Seeleuten, die, einen ungleichen Kampf befürchtend, lange Zeit alles geduldig litten und fortmarschirten, bis die immer erneuerten Angriffe endlich alle Betrachtungen überwogen. Sie brauchten ihre Säbel gegen die Knittel und Beile der Fleischer, wobey sie sich fechtend zurückzogen. Der schreckliche Tumult führte die Constabel herbey, die auf einige Augenblicke einen Waffenstillstand bewirkten. Man fragte die Preßknechte nach ihrer schriftlichen Authorität; allein sie konnten diese nicht vorzeigen; sie war in den Händen ihres Lieutenants, und zu ihm zu gelangen hatte sie das Gefecht gehindert. Nun wurde ihr Zustand noch ärger; denn man betrachtete sie als Spitzbuben, und das aufs höchste erbitterte Volk wollte sie alle todtschlagen. Ihre einzige Rettung schien ihnen jetzt der Kerker zu seyn, den sie willig wählten, bis am folgenden Morgen die Sache untersucht wurde.

Ein anderes Scharmützel geschah auf einem Felde bey Peckham, zwischen einen Preßgang und einen Haufen Ziegelbrenner, welche letztere nach einem

ver-

verzweifelten Gefechte die Oberhand behielten, und ihre Gegner in ein Haus trieben, das man dem Erdboden gleich machen wollte; allein es unterblieb auf das Bitten und die Verſicherungen des Lieutenants, daß bloß ein ihm bekannter Matroſe der Gegenſtand ſeines Suchens geweſen wäre. Manche Matroſen, um ſich gegen die Preßgänge zu ſichern, geſellten ſich zuſammen, vier, ſechs, auch mehrere, bewaffneten ſich mit Piſtolen und Flinten, und trennten ſich nie weder Tag noch Nacht; deſſen ungeachtet wurden ſie angegriffen, wobey man aber gewöhnlich Todte zählte.

Bey allen dieſen Gewaltthätigkeiten gingen auch die regelmäßigen Werbungen ihren Gang fort. Einige Unterofficier von den Landtruppen, die in Liverpool und der dortigen Gegend ihre Werbungen trieben, bedienten ſich dabey eines ſonderbaren Mittels. Sie verſahen ſich mit einer Menge von der Art Uhren, die in Birmingham gemacht werden. Mit dieſen Uhren behingen ſie ihre Röcke; die ſie begleitenden Tambours thaten ein gleiches; ja ſelbſt die Trommeln wurden mit ſolchen Uhren behangen, die den Recruten außer dem Handgelde noch als ein Geſchenk gegeben wurden. Dieß Mittel that große Wirkung. Andre Werber zogen von einem Dorf-

Jahrmarkt zum andern, und erklärten den jungen Landleuten, daß es nicht zur Soldatenarbeit wäre, daß man Recruten verlange. „Nein! sagten sie, „wir werden die Spanier zu Dutzenden zu Boden „schlagen, und wir brauchen bloß Leute, die bey „ihnen sodann niederknien, um die harten Thaler „aus ihren Taschen zu nehmen.“

Der Herzog von Richmond als General-Feldzeugmeister bestärkte diese unter dem gemeinen Volk verbreitete Geringschätzung der Spanier durch die Aufstellung einer außerordentlichen Trophee. Er ließ in Portsmouth, in der Nähe des Kanonen-Lagers, ein neues Arsenal zur Aufbewahrung der Feuergewehre bauen, und über den Eingang das im siebenjährigen Kriege erbeutete Spanische Wapen setzen. Dieß Wapen, mit einer Krone geziert und von vortreflicher Arbeit, war in Stein gehauen und wog sechzig Centner. Es war die Zierde des großen Castells in der Havannah, wurde aber von den siegenden Britten im Jahr 1762 weggenommen und nach England gebracht, wo man es bisher in einem Kasten von Cedernholz aufbewahrt hatte.

Bey den See- und Landtruppen waren die Officier voller Diensteifer. Eine Menge junger Britten

ten von Stande drängten ſich zu den Flotten und zu den Armeen. Der Capitain Barcley, ein naher Verwandter des Herzogs von Richmond, verließ ſeinen ſehr einträglichen Poſten bey dem Feldzeugamt, und übernahm das Commando eines Linienſchiffs, das ihm weit geringere Einkünfte verſchaffte. Der Theil der königlichen Garde, der beſtimmt war, in England zurückzubleiben, war mit ſeinem Schickſal unzufrieden, und wünſchte lieber die Gefahren und Unbequemlichkeiten ſowohl einer langen Seereiſe, als eines Feldzugs in Weſt-Indien mit den andern Kriegern ihres Corps zu theilen; auch trugen ſich zehn Unterofficier von dieſer Leibwache an, als Gemeine zu dienen, wenn man ſie mitnehmen wollte; ein Anerbieten, das auch nicht ausgeſchlagen wurde. In den Americaniſchen Freyſtaaten verſprach man ſich von dieſem Kriege auch Vortheile; ja in New-York und Boſton hatten ſchon eine Anzahl reicher Leute den Entwurf gemacht, ſich Engliſche Caper-Briefe zu verſchaffen, um gegen die Spanier zu kreutzen.

Lord Howe, der die Flotte im Canal von Frankreich mit großer Vollmacht commandirte, formte dieſelbe in Anſehung der Stellungsart und Bewegungskunſt nach einem neuen Plan. Die Flotte

wurde, welches noch nie geschehen war, in bestimmte Abtheilungen, so wie die Brigaden bey den Land-Armeen vertheilt. Eine jede derselben bestand nun aus fünf Schiffen, die ein Admiral commandirte. Die großen Schiffe mußten sämmtlich in einer gewissen Entfernung von einander segeln. Die Signale waren auch von einer neuen Art, einfach und doch zweckmäßig. Howe bediente sich dazu nicht mehr als zwölf Flaggen, womit er glaubte, alle mögliche Befehle ertheilen zu können.

Man fand in Plymouth einen Spion; er war von Geburt ein Spanier, und nannte sich Selynk. Seine Papiere und eine bey ihm gefundene Charte von den Küsten Englands setzten seine Mission außer Zweifel, die laut seiner Bemühungen vorzüglich auf die Schiffswerfte und Arsenäle Bezug hatte. Er war von seinen Landsleuten abgeschickt, die von dem glücklichen Ausgange des Kriegs für ihre Nation nicht sehr überzeugt seyn mochten. Als man ihn um seine Geschäfte und um seine Verbindungen fragte, sagte er: „Die Neugierde führte mich nach Eng„land. Ich bin ein Weltbürger; mein Reisepaß ist „Gold, und meine Begleiter sind meine Bücher.“ Er wurde im Gefängniß wohlbehandelt, und da die

Be-

Beweiſe zu einem gerichtlichen Proceß nicht hinreichend waren, erhielt er bald wieder ſeine Freyheit.

So wenig überhaupt die Nation den Krieg wünſchte, ſo war man doch mit der Art des Vergleichs höchſt unzufrieden; auch hatte die Convention faſt gar keinen Einfluß auf die öffentlichen Fonds, die nicht ſtiegen, welches bey einer ſolchen Gelegenheit in England unerhört war; denn man hatte durch die mächtigen Zurüſtungen gar nichts gewonnen. Die Britten waren ſchon zuvor im Beſitz des ſüdlichen Wallfiſchfangs geweſen, und der Pelzhandel nach China, der wenig Nutzen auf die Dauer verſprach, war überdieß zu ſehr von den Ruſſen abhängend. Man erwartete, wo nicht die Auslieferung des Don Martinez, der die Engliſche Flagge ſo gröblich beleidigt hatte, doch ſeine exemplariſche Beſtrafung auf eine öffentliche Weiſe, eine förmliche Mißbilligung ſeines Frevels von Seiten des Madrider Hofes, und eine feyerliche Zuſicherung der Verantwortlichkeit künftiger Spaniſcher Befehlshaber. Nichts von alle dem geſchah. Lord Cheſterfield druckte ſeine Meinung von dieſer Negotiation durch einen ſehr paſſenden Witz aus. Er ſagte: „Sie „iſt dem Spaniſchen Schnupftobak ähnlich, der die „Geruchsnerven unſrer Politiker reizt; ſie nieſen,

„wiſchen ihre Naſen, und ſtecken den Affront in die „Taſche.“

Die größte kirchliche Angelegenheit dieſes Jahres betraf die Diſſenters und die Aufhebung der ſo berüchtigten Teſt- und Corporations-Acten, von deren Urſprung und Eigenthümlichem zur beſſern Kenntniß der Streitſache folgendes zu bemerken iſt: Nachdem Carl II wieder den Engliſchen Thron beſtiegen hatte, wurde ein neues Parlament zuſammenberufen, das unter andern Geſetzen eines des Inhalts machte; daß ein jeder Beamter in einer Corporation verbunden ſeyn ſollte, vor Antritt ſeines Amts folgenden Eid abzulegen: „Daß es geſetz„widrig ſey, unter irgend einem Vorwand die Waf„fen gegen den König zu führen, und daß er die „verrätherliſche Maxime verabſcheue, unter des Kö„nigs Authorität, gegen deſſen Perſon, oder gegen „diejenigen, die ſeine Aufträge haben, die Waffen „zu ergreifen.“

Dieſer ſogenannten Corporations-Acte folgte in Jahresfriſt die Teſt-Acte. Die Abſicht des Hofes war, unter dem Vorwand einer allgemeinen Toleranz, die Wiederherſtellung der catholiſchen Religion zu befördern. Dieſe Maßregel aber ſetzte das ganze Königreich in Bewegung. Man glaubte die proteſtanti-

ſtantiſche Religion in Gefahr; ſelbſt beyde Parlamentshäuſer machten dem König nachdrückliche Vorſtellungen und ſchlugen vor, daß alle in öffentlichen Dienſt tretende Perſonen, außer der Ablegung eines Eides, worin ſie dem König Unterwürfigkeit angeloben, und ihn für das Haupt der Kirche erkennen, auch das Sacrament des Abendmahls nach der Form der Engliſchen Kirche empfangen ſollten. Dieſer Vorſchlag wurde zum Geſetz, und ſo entſtand die Teſt-Acte. Nach deren Verordnung muß der Diener des Staats durchaus das heilige Abendmahl nehmen, und dabey folgende Worte ſagen: „Ich N. N. erkläre, „daß ich glaube, daß keine Transſubſtantiation in „dem Sacrament des heiligen Abendmahls oder in „den Elementen des Brots und des Weins iſt, we„der zur Zeit der Conſecration, noch nachher, ſie mag „geſchehn von wem ſie will.“

Die erſte Vorſtellung von Wichtigkeit gegen dieß Geſetz that die Stadt London; ſie übergab den 25ſten Junius 1689, zu einer Zeit, da die Revolution geſchehn war, und ſich unter der Regierung König Wilhelm III die Dinge ſehr geändert hatten, dem Unterhauſe eine Bittſchrift, des Inhalts: „Daß „unſer gnädigſter König befreyt werden möchte von

„allem Zwange, der ihn hinderte, ſeine proteſtanti„ſchen Unterthanen ohne Ausnahme zu gebrauchen, „im Militair-Dienſt ſowohl als im Civil-Dienſt, „nach ihren verſchiedenen Eigenſchaften und Fähig„keiten, womit ſie der allmächtige Gott, die Na„tur, die Erziehung, und die Erfahrung abſicht„lich ausgerüſtet hätten, dem König und ihrem Va„terlande zu dienen.“ Dieſe Vorſtellung blieb jedoch ohne Wirkung, ſo wie viele folgenden, die die Diſſenters übergaben. Sie wurden aber nicht müde, ihr Geſuch zu erneuern; und immer fanden ſie Beſchützer, die im Parlament ihre Sache mit Eifer verfochten. Dieß geſchahe auch in den Jahren 1769 und 1772 unter Lord North's Adminiſtration, und da dieſer Miniſter ſich dabey neutral zeigte, ſo ſiegte die gute Sache, und ging beyde Mahl im Unterhauſe durch; allein im Oberhauſe verhinderten die Biſchöfe den glücklichen Erfolg, ſo ſehr auch der große Chatham die Unterdrückten mit ſeiner mächtigen Beredſamkeit vertheidigte, und dem ganzen Corps der ſonſt ſtumm ſitzenden, jetzt aber redenden Biſchöfe die bitterſten Vorwürfe machte. Er ſchrieb einige Tage nachher an Doctor Prieſtley: „Seyn Sie verſi„chert, daß in Anſehung der Toleranz, dieſem hei„ligen unveräußerlichen Naturrecht und Bollwerk

„der

„der Wahrheit, meine warmen Wünſche den Ihri„gen völlig gleich ſind. Ein Glück wäre es, wenn „die Zeiten uns erlaubten, dieſe Wünſche mit Hoff„nungen zu paaren.“

So war der unverändert gebliebene Zuſtand der Diſſenters, die jetzt ungewöhnlich thätig waren, die Rechte Brittiſcher Bürger in ihrem ganzen Umfang unbedingt zu erhalten. Von Birmingham aus war eine genaue Verbindung aller Diſſenters im ganzen Königreich vorgeſchlagen, und auch großentheils angenommen worden. Die häufigen Verſammlungen, die ſie deßhalb hielten, zeichneten ſich durch merkwürdige Beſchlüſſe aus, worin ſie ihre Meinungen und Grundſätze der Welt zur Prüfung vorlegten. Eine dieſer Verſammlungen zu Truro in Cornwall, erklärte: daß die Diſſenters, als Staatskörper betrachtet, nie etwas gethan hätten, wodurch ſie ſich des öffentlichen Vertrauens unwürdig gemacht, oder als Feinde der Kirche und des Staats angeſehn werden könnten; daß das Sacrament des Abendmahls bloß eine religiöſe Stiftung, und gar nicht von dem göttlichen Urheber dazu gemacht wäre, mit politiſchen Dingen vermiſcht zu werden; daher die Benutzung dieſes Sacraments bey Ertheilung von Civil-Aemtern nicht allein ein grober

grober Mißbrauch, sondern auch eine schändliche Entheiligung der Religion sey. In den Beschlüssen der in den Grafschaften Nottingham und Derby wohnenden Dissenters hieß es: „Wir bestehen auf „unsre Rechte als Brittische Bürger in ihrem ganzen Umfang, indem wir bereit sind, von unsern „Pflichten und unsrer Anhänglichkeit zum Vaterlande alle Proben zu bestehn. — Wir halten es „schimpflich für England, und für die höchste Ungerechtigkeit gegen uns, die wir alle Bürgerpflichten erfüllen, und uns allen Gesetzen und Verordnungen unterwerfen, uns mit Unfähigkeit zu jedem „Civil-Amt zu brandmarken, ja uns mit Strafen „und Infamie zu belegen, bloß weil wir Gott nach „unsrer Weise dienen. — Wir wollen und können „bey diesem Schimpf nicht ruhig seyn, so lange die „Corporation und Test-Acten zum Codex unseres „Landes gehören. Wir wollen ihre Widerrufung „nie aus den Augen verlieren, sondern sie durch alle „gerechte, ehrenvolle und friedfertige Mittel zu bewirken suchen; auch wollen wir nicht so schlecht von „unserm Vaterlande denken, oder in uns selbst die „menschliche Natur so sehr herabwürdigen, daß wir „an dem Erfolg verzweifeln sollten.“

Die

Die Zeloten der biſchöflichen Kirche aber waren dabey auch nicht müßig. In Southampton votirten ſechs und funfzig Bürger förmlich, alle Maßregeln zu ergreifen, das Geſuch der Diſſenters zu vereiteln, und dieſem Beyſpiel folgten viele andre Städte des Königreichs. Selbſt der Stadtrath von London erklärte ſich jetzt gegen ſie durch drey intolerante Beſchlüſſe, die am 25ſten Februar 1790 in Guildhall in einer großen Verſammlung gemacht wurden. Der Biſchof von St. David in Wallis, Doctor Horsley, ſchrieb einen Zirkel-Brief an alle Geiſtlichen ſeines Sprengels, um ſie zu ermahnen, bey der Wahl eines Repräſentanten von Caermarthen, den Bemühungen von Mr. Philips aus allen Kräften entgegen zu arbeiten, weil dieſer Candidat den Diſſentern geneigt wäre. Ja als, eben nicht zur Ehre des Brittiſchen Senats, das Geſuch der Diſſenters im Parlament verworfen wurde, begab ſich der Erzbiſchof von Canterbury in Perſon zum Miniſter Pitt, um ihm im Namen ſämmtlicher Biſchöfe für ſeine verliehene Unterſtützung zu danken.

Indeſſen mehrten ſich doch allenthalben die Freunde dieſer bedrückten Menſchen. Ja es wurden ſogar Verſammlungen von aufgeklärten Anhängern der biſchöflichen Kirche, worunter ſelbſt Prediger

diger waren, zum Vortheil der Dissenters gehalten. Die zahlreichste sahe man in London, wobey sich auch Fox einfand, der da erklärte, daß diejenigen, die das alte, längst verrufene Volksgeschrey: „Die Kirche ist in Gefahr!“ wieder in Gang brächten, wenn sie es ernstlich meinten, wahrhaft furchtsam seyn müßten. Bey dieser Versammlung befanden sich viele angesehene Parlaments-Glieder, als Beaufoy, Sawbridge, Milford und andre; deßgleichen die berühmten Rechtsgelehrten Adair und Watson.

Alle Unbefangene stimmten ein, daß die Vaterlandsliebe zur Characteristik der Dissenters gehörte; sie waren die Felsen, an denen der Despotismus mancher Minister scheiterte. Die Hofpartey schien sich auch dessen bey den Parlaments-Debatten über diesen Gegenstand sehr wohl zu erinnern. Die Ministerialisten legten auch dabey kein großes Gewicht auf die Gefahr der Kirche; ihr Haupt-Argument war die Gefahr der Neuerungen, eben dasselbe, womit man immer alle Anträge einer bessern Parlaments-Repräsentation abgewiesen hatte. In der That aber könnte man fragen: Sind denn Neuerungen immer schädlich? War nicht die erste Gründung der christlichen Kirche eine Neuerung? War nicht die Reformation eine

Neue-

Neuerung? Was waren die Abſchaffung des Lehnſyſtems, und ſo vieler andern großen Weltmißbräuche anders als Neuerungen? Ein Britte könnte noch hinzuſetzen: Waren denn die Erlangung der Magna Charta, die Gründung der Proceßart durch Geſchworne, die Habeas Corpus-Acte, die Preßfreyheit, und die Revolution im Jahr 1688 nicht Neuerungen, und welchen Schaden haben ſie uns verurſacht?

Die Methodiſten in Mancheſter zeigten etwas in England noch nie geſehenes, das man überhaupt auch wohl noch nie in Europa erlebt hatte. Es trat nehmlich unter ihnen ein Neger auf, Namens Morant, und predigte in einer dortigen Capelle mit großem Beyfall. Noch immer machten dieſe Religioniſten Proſelyten. Zu den Neueſten dieſer Art gehörte auch der durch ſeine Thaten als Admiral, und durch ſeinen Wahlſtreit als Repräſentant von Weſtminſter ſo berühmt gewordene Lord Hood.

In den Hundstagen dieſes Jahrs entſtand in London eine Secte, die ſich die Societät von Sadrach, Meſach und Abednego nannte. Dieſe Sectirer verſammelten ſich dreymahl in der Woche des Abends, in der nähe von Moorfields, dem großen Heerd der Schwärmer, ſie ſchienen dem Judenthum

ſehr

sehr anzuhangen, und haben in Ansehung ihrer Sitten schon zu sehr bösen Gerüchten Anlaß gegeben.

Die mit dem Namen vom Neuen Jerusalem bezeichnete Religions-Gesellschaft, deren Anhänger in England, in America, in Schweden und in den Preußischen Staaten, zerstreut leben, machten eine große Subscription zur Errichtung einer Colonie in Africa auf dem Vorgebirge Mezurada. Der Entwurf war, sobald sich hundert Familien beysammen finden würden, sie in London nach gedachter Weltgegend einzuschiffen; hier sollten sie eine von aller Europäischen Oberherrschaft unabhängige Republik formiren, jedoch unter dem Schutz von Groß-Britannien; dabey wurde an einem eignen Gesetzbuche gearbeitet. Eins der Grundgesetze war, daß keiner von den Colonisten einen Sklaven kaufen, sondern vielmehr die Civilisirung der Eingebohrnen durch die Erziehung ihrer Kinder, durch Unterricht in Handarbeiten und Künsten, durch Verheyrathungen, und überhaupt auf allerhand Art befördern sollte. Einige Missionarien von der Gemeine hatten sich dort aufgehalten, und mit den Einwohnern eine viel versprechende Gemeinschaft eröfnet. Der Boden des Landes ist vortrefflich, und erzeugt von selbst ohne alle Cultur, Zuckerrohr, Baumwolle und Indigo;

dabey

dabey hat man hier auch Elfenbein von der beſten Art. Der weitere Erfolg dieſes religiöſen-politiſchen Entwurfs wird in den künftigen Annalen gemeldet werden.

Die Engliſche Regierung ließ an die National-Verſammlung in Frankreich ein Geſuch ergehn, das man im Auslande fälſchlich als eine Religionsſache betrachtet hat. Mit den andern geiſtlichen Inſtituten war auch das Schottländiſche Collegium der Urſiner in Paris aufgehoben worden. Nicht um dieß Collegium von der wohlthätigen Verordnung auszunehmen, oder um das demſelben gehörige Eigenthum zu erlangen, war es, daß der Engliſche Geſandte Lord Fitzgerald ſich an die National-Verſammlung wandte, ſondern bloß um die Aufbewahrung des Archivs, und die Zurückgabe ſolcher Documente und Papiere, die zur Britiſchen Geſchichte gehören; denn man wußte, daß viele Schriften von großer Wichtigkeit, die ſich in den Händen des verjagten Königs Jacob II befanden, von ihm hier niedergelegt worden waren. Das Geſuch wurde auch ſofort bewilligt.

Die Biſchöfe und die Cleriſey der biſchöflichen Kirche in Schottland, funfzig an der Zahl, hielten ein General-Capitel zu Laurencekirk im November

1789, welches seit dem Jahr 1688, und also in hundert Jahren nicht geschehn war. Der Versammlungsort war das schöne Landhaus des Lord Gardenston. Aus allen Gegenden des Königreichs, auch aus den Hochländern, strömten Menschen herbey, so daß ihre Anzahl über 30,000 betrug. Das Capitel dauerte nur drey Tage, in welcher Zeit die zum Vortheil ihrer Glaubenspartey nöthigen Beschlüsse gemacht wurden.

In Irland stieg das Mißvergnügen mit der Regierung immer höher, so daß man dem Grafen von Westmoreland das Bürgerrecht von Dublin verweigerte, ob es gleich ein alter Gebrauch war, es allen Vice-Königen von Irland zu schenken. Die Volksversammlungen wurden zahlreicher, und die Tumulte besonders in der Hauptstadt sehr häufig. Einer alten Sitte gemäß, wurde in Dublin am St. Stephanus-Tage ein Ochsenhetzen gehalten. Dieß wollte der Magistrat abschaffen; allein das Volk bestand auf der Beybehaltung des alten Gebrauchs, und schritt zur Sache. Der Sherif Vance und der Aldermann Carleton erschienen nun mit Soldaten, und befahlen dem Volk sich zu zerstreuen. Die Antwort war: „Wir wollen nicht. Ihr habt kein „Recht, uns hier zu befehlen, denn wir begehn

„kei-

„keinen Tumult.“ Man ergriff acht von dieſen Widerſpenſtigen, um ſie ins Gefängniß zu führen; allein man verfolgte den Zug mit Steinen, worauf die Soldaten Feuer gaben. Dieß geſchah in Abbey-ſtreet, einer der vornehmſten Straßen von Dublin. Die Kugeln ſtreckten drey todt zu Boden, acht wurden tödlich, und viele andre weniger gefährlich verwundet. Dieß Loos traf größtentheils unſchuldige Perſonen, die da herum wohnten, worunter ſich auch Damen und Kinder befanden, denn die Kugeln drangen durch die Fenſter. Dieſer Vorfall ſetzte die ganze Stadt in Beſtürzung, und jedermann wurde gegen die Magiſtrats-Perſonen empört, um ſo mehr, da man vor der Gewaltthätigkeit nicht, dem Gebrauch zufolge, die Tumult-Acte vorgeleſen hatte, und überdieß das Bullhetzen keine geſetzwidrige Handlung geweſen war. Die Körper der unſchuldigen Schlachtopfer wurden, begleitet von ihren Freunden und Verwandten, unter lautem Wehklagen in Proceſſion durch die vornehmſten Straßen geführt, wobey ſich die Mörder durch die Flucht der Volkswuth entzogen. Es wurden große Subſcriptionen gemacht, um die Magiſtrats-Perſonen gerichtlich zu verfolgen; auch wurden ſie bey dem Gerichtshof der königlichen Bank förmlich als

Todtschläger angeklagt und angehalten, wegen ihrer Erscheinung vor dem Tribunal, Bürgschaft zu stellen. Auch entging die hiebey gebrauchte militairische Polizey dem Volkshasse nicht, die der Redner Grattan im Parlament durch folgende Züge schilderte: „Schlechte Soldaten, noch schlechtere Unterthanen, „die schlechtesten Mitbürger, eine verkappte Armee, „zu schwach gegen einen anrückenden Feind, aber „zu stark gegen die Constitution.“

Ein andrer Tumult ereignete sich hier im July. Es befanden sich im neuen Gefängniß eine große Menge Verbrecher beyderley Geschlechts, die gemeinschaftlich untereinander lebten, sich fast unglaublicher Excesse schuldig machten, und sowohl wegen ihrer großen Anzahl, als wegen einer schlechten Polizey gar nicht zu bändigen waren. Sie hatten der Regierung eine Bittschrift übergeben, um am Bord der Flotte aufgenommen zu werden. Diese Bitte war ohne Antwort geblieben, und nun wollten sie versuchen mit Gewalt aus ihrem Kerker zu brechen. Man erhielt von ihrem Vorhaben in Zeiten Nachricht, und ein Theil der Besatzung mußte das Gefängniß umringen, dessen Dach nun von den Verbrechern bestiegen wurde, und von hieraus ließen sie einen Regen von Steinen und Schie-

Schiefern auf die Soldaten herabfallen. Es war kein ander Mittel, als dieſe Soldaten die Dächer der gegenüberſtehenden Häuſer beſteigen zu laſſen, von wo ſie durch ein beſtändiges Feuern die Aufrührer endlich in den Schlund des Kerkers trieben, wo ſie dennoch jeden Fußbreit Grund durch die hartnäckigſte Gegenwehr ſtreitig machten. Es war ein regelmäßiger Angriff erforderlich, womit man ſo lange anhielt, bis die Räuberhöhle erobert war.

Auch zwiſchen den Seiden- und Leinewebern in Dublin entſtand ein großer Tumult, der mehrere Tage dauerte, weil die erſtern auf ſolchen Stühlen gearbeitet hatten, die eigentlich zur Linnen-Manufactur gehörten. Die zahlreichen Leineweber erklärten ſehr witzig, daß ſie das Herumkriechen des Seidenwurms auf dem Flachſe nie geſtatten würden. Nur mit vieler Mühe, und nach gefänglicher Einziehung der Worthalter, wurde dieſer Aufruhr geſtillt.

Der ſchon mehrmahlen in dieſem Werk erwähnte Buchdrucker Magee, gegen den die Regierung nach dem Urtheil des Irländiſchen Volks unrecht verfahren hatte, war jedoch die letzte Veranlaſſung zu dem großen Mißvergnügen der Nation und einer Gefahr drohenden Gährung. Der lange Proceß dieſes

den man als einen National-Proceß betrachtete, wurde endlich im July geendigt, und Magee wegen gewisser gedruckter Worte strafwürdig befunden. Man hatte ihm die Pillory zugedacht; die Sentenz war gefällt, allein noch nichts bekannt gemacht. In dieser Zwischenzeit besann man sich eines bessern wegen der Volksstimmung, und Magee erhielt seine Freyheit, die vom Pöbel durch einen großen Tumult gefeyert wurde. Das Volk durchstrich in der darauf folgenden Nacht die Straßen, und zwang die Einwohner die Häuser zu erleuchten. Wo es nicht geschah, wurden die Fenster eingeschlagen, die Thüren zertrümmert, und mit großen Steinen in die Zimmer geworfen. Einige Häuser von Personen, die man als Freyheitsfeinde betrachtete, riß der wüthende Pöbel ganz nieder. Unter diesen war auch das schöne Haus des Lord Valentia in Harcourt-street. Dem Hause des Oberrichters Lord Earlsford war ein gleiches Schicksal bestimmt, allein eine Anzahl dabey postirter Soldaten, und ein Haufen mit Pistolen und Flinten bewaffneter Bedienten die Feuer gaben, hielten die Tumultuanten zurück, bis sie durch die ankommenden Reiter-Scharen vollends auseinander getrieben wurden.

Die

Die ſogenannten Volontairs in Irland hatten ſich ſeit einiger Zeit ſehr vermindert, ſeit der Franzöſiſchen Revolution aber wurde dieß ſinkende Inſtitut wieder ganz von neuem belebt. Nächſt Dublin war Londonderry ihr vornehmſter Heerd. Es war eine Art von National-Garde, die den Torries, das heißt: den Freunden der unumſchränkten königlichen Macht, ſchrecklich ſeyn mußte. Die Whigs, als die Gegner der Torries, wurden daher als die beſten Freunde ihres Landes, und der berühmte Whig-Club für die reſpectabelſte Verſammlung im Königreich gehalten. In der That gehörten dazu viel von den vornehmſten und berühmteſten Männern des Landes; eine Menge andrer Societäten in den Provinzen ſchloß ſich an dieſen Club an, und ſelbſt die Armee der Volontairs, die den Grafen Charlemont, einen der Stifter des Clubs, zum Oberbefehlshaber hatte, war auf ſeinen Wink bereit. Er verfuhr iedoch mit großer Mäßigung, bis die Gegner, dadurch dreiſt gemacht, ſich bey der Wahl eines Lord-Majors von Dublin ganz geſetzwidrige Dinge erlaubten, die vom Geheimen Conſeil gebilligt wurden. Hierauf erfolgten am 19ten July die förmlichen Beſchlüſſe des Clubs, durch alle nur erſinnliche conſtitutionsmäßige Maßregeln die Ge-

setze und Rechte der Hauptstadt aufrecht zu erhalten, welches sowohl das Volontair-Corps der Kaufleute, als die unabhängigen Volontairs von Dublin, unter dem Vorsitz des Obersten Smyth, auch beschwuren, und am 25sten July mit National-Cocarden paradirten.

Der Cultur-Zustand des Landes war jedoch bey aller dieser innerlichen Gährung immer steigend; besonders legten sich die Irländer jetzt mit großem Eifer auf den Ackerbau, den die Regierung auf alle Weise zu befördern suchte. Allenthalben pflanzte man Bäume; ein Prediger in der Grafschaft Wexford pflanzte allein derer über zweytausend sehr verschiedener Arten. Die kurze Rede, die der Sprecher des Unterhauses an der Spitze der Repräsentanten des Irländischen Volks am 17ten März 1790 vor den Schranken des Oberhauses hielt, gibt von dem Zustande des Landes ein richtiges Bild. Er sagte:

„Seit 1785 hat die Erfahrung eines jeden Jah„res die Weisheit des Grundsatzes bewährt, den „die Gemeinen festgesetzt haben, um die Vermeh„rung der Nationalschuld zu hemmen. Unter dem „Einfluß dieses Grundsatzes ist der öffentliche Credit „so hoch gestiegen, daß er, durch eine beträchtliche

„Ver-

„Verminderung der zur Nationalſchuld gehörigen „Zinſen, den Anwachs des ſinkenden Fonds geſtat„tet hat. Auch der Privat-Credit hat davon die „heilſamen Wirkungen gefühlt, wodurch die In„duſtrie-Kraft, und die mercantiliſchen Beſtrebungen „Unterſtützung erhalten haben. Wir ſehen jetzt un„ſern Handel bis auf einen den vorigen Zeiten ganz „unbekannten Grad ausgebreitet, unſern Ackerbau „ſelbſt über alle Erwartungen der Speculanten blü„hend, und den Werth unſrer Linnen-Manufactu„ren ſehr vergrößert. So iſt der gegenwärtige „glückliche Zuſtand unſers Landes, den wir mit „deſto mehr Vergnügen betrachten können, da er „nicht durch zufällige Umſtände, ſondern durch kluge „unabläſſig befolgte Maßregeln entſtanden iſt; „durch ein weiſes Syſtem, dem man ſtandhaft ge„treu blieb, durch das Vertrauen der Nation zu der „Dauer dieſes Syſtems, durch die Mittel, wodurch „man das Privat-Eigenthum gegen Gewaltthätig„keiten ſicherte, und noch mehr wie alles, durch die „ruhige Unterwürfigkeit gegen die Geſetze, ohne „welche kein Königreich, ſo vortrefflich auch deſſen „Conſtitution, Clima, Boden und Lage ſeyn mö„gen, reich, mächtig, oder glücklich ſeyn kann.“

Außer den vorerwähnten Tumulten in England bey der Parlaments-Wahl, erzeugten auch dergleichen Handel, Gewerbe und andre Zufälle. Die Fabricanten in England bedienen ſich zur Verfertigung gewiſſer Zeuge einer Art Spinnmaſchinen, die man ſpinning Jennies nennt. Um dieſe Maſchinen zu zerſtören, verſammelten ſich eine Menge Spinner in Sommerſetſhire, bewaffneten ſich mit großen Knitteln, und nun marſchirten ſie nach der Stadt Keynsham, wo eine Anzahl Fabriken waren. Die Beredſamkeit eines Friedensrichters aber, der ſie am Thore erwartete, und das Anerbieten der Fabrikanten, allen die arbeiten wollten, ſogleich Beſchäftigung zu geben, machte ſie ruhig. In Nottingham erregten die Strumpfwirker einen Tumult; ſie verlangten eine Erhöhung ihres Lohns, und begingen die größten Ausſchweifungen. Die Soldaten kamen den Einwohnern zu Hülfe, brachten nach einem blutigen Gefecht über vierzig in Verhaft, und ſtellten ſo die Ruhe wieder her. In Windſor waren es die dort einquartirten Soldaten vom 17ten Regiment ſelbſt, die einen ſchrecklichen Aufruhr machten. Sie rotteten ſich zuſammen über hundert an der Zahl, und ſtürmten in der Nacht ſämmtliche Bierhäuſer des Orts, wo alles zertrümmert

mert wurde. Kein Faß Bier oder Branntwein, das ſie nur erreichen konnten, blieb ganz; dieſe Getränke floſſen in Strömen. Die ſchlechte Subordination, die bey den Brittiſchen Landtruppen herrſcht, war Urſache, daß dieſe Exceſſe nicht gehemmt wurden, bis die Soldaten nach einem dreyſtündigen Toben ſich von ſelbſt zur Ruhe begaben, lange bevor die Einwohner Hülfe aus London erhalten konnten. Im Criminal-Kerker in Carliſle verſuchten die Gefangenen durch Minieren ſich in Freyheit zu ſetzen. Die Steine des Fußbodens wurden aufgenommen, und nun arbeiteten ſie unentdeckt fort, bis ſie auf eine Reihe Pfähle ſtießen, die als Grundlage eingerammt waren. Sie machten nun einen unterirdiſchen Seitengang längs den Pfählen, um dieſe zu umgehen, allein eine andre queer ſtehende Reihe ſolcher Pfähle zwang ſie, dieſen ſchon weitgediehenen und mit ſo viel Kunſt als Beharrlichkeit befolgten Entwurf aufzugeben. Auch machten die Miſſethäter, wovon einige ſchon zum Galgen verurtheilt waren, in dem neuen Gefängniß in Southwark bey London eine Verſchwörung, deren Ausführung im Aprill an einem Sonntage zur Zeit des Gottesdienſtes geſchehn ſollte; ſie wollten den Kerkermeiſter nebſt allen ſeinen Leuten ſo wie auch

den

Prediger ermorden, und ſodann durch die Mauer ſich ihren Weg zur Freyheit bahnen. Der Entwurf aber wurde noch in Zeiten durch einen der Verſchwornen entdeckt.

Die Engländer ſahen mit Schrecken die Ausdehnung der Acciſe, die ſeit drey Jahren von dem Weinhandel und andern Nahrungszweigen bis zum Tobakshandel ſich ausgebreitet hatte. Man erinnerte ſich dabey, daß man dem unglücklichen Carl I, den Rath gegeben hatte, England durch die Acciſe zu unterjochen. Die Geſchichtsforſcher machten daher das Volk auf einen wenig bekannten merkwürdigen Brief aufmerkſam, der ſich in Ruſhworth's Hiſtorical Collections befindet. Er war von einem damals am Londner Hofe lebenden Jeſuiten an den Rector des Jeſuiten-Collegiums in Brüſſel geſchrieben, und wörtlich folgenden Inhalts: „Wir zei„gen dem Könige wie er ſich von ſeinem Parlament „losmachen, und wie er zu ſeinem Glanz und Hof„pracht große Einkünfte erlangen kann, ohne ſeinen „Unterthanen deßhalb gute Worte zu geben, und „dieß Mittel iſt die Acciſe-Auflage. Dabey zeigen „auch unſre Glaubensgenoſſen, wie dieſe Acciſe „eingeführt werden muß; nehmlich durch eine beſol„dete Armee zu Pferde und zu Fuß. Vor allen aber müſſen

„müſſen wir ſorgen, daß dieſe Armee von 2000 Rei„tern und 20,000 Fußſoldaten in Sold genommen „werden muß, bevor man die Acciſe-Einrichtung „anfängt.“

Allerhand Vorfälle, wodurch Freyheit und Eigenthumsrechte verletzt und Ungerechtigkeiten gebilligt wurden, mußten einem Britten die Acciſe, den Lieblingsentwurf des Miniſters, in einem böſen Lichte zeigen. Unter andern erregte die geſetzmäßige Mißhandlung eines großen Theehändlers in London, Mr. Cawthorne, viel Aufſehn. Er war von einem Acciſe-Beamten, Namens Campbell, gröblich beleidigt worden, weßhalb er ihn verklagen wollte. Nach den Acciſe-Geſetzen aber muß der Kläger ſeinem Gegner voraus von der Klage Nachricht geben. Campbell hatte dieß kaum erfahren, ſo eilte er zu Cawthorne, um deſſen ganzen Theevorrath zu wiegen, da er denn bey einer Quantität von mehr als neunhundert Pfunden eine Differenz von vier Pfund in der Angabe zu finden vorgab, und hierauf ſeinerſeits den Theehändler als einen Defraudanten anklagte. Vergebens bezog ſich dieſer Mann auf ſeine Handlungsbücher, auf alle ſeine Leute, die bereit waren, die Richtigkeit zu beſchwören und auf ſeine Glücksumſtände, die mit einem

ſo

der kleinen Betrug in keinem Verhältniß ſtün-
den; allein er hatte es nicht mit Geſchwornen, ſon-
dern mit Acciſe-Männern zu thun, vor deren Tri-
bunal er ſtand; ein Tribunal, das ſich nie durch
Gerechtigkeit, nur zu oft aber durch Unterdrückung
ausgezeichnet hatte, und das ihn jetzt zu einer Geld-
ſumme von hundert Pf. St. verdammte, die er,
da von dem Ausſpruch dieſer Acciſe-Richter keine
Appellation Statt findet, auch ſogleich erlegen
mußte. Da ſie aber bey der Execution des Decrets
geſetzwidrig verfuhren, ſo klagte Cawthorne. Den
Ausgang dieſes Proceſſes wird man im folgenden
Abſchnitt finden.

Es wurden in dieſem Jahr mancherley gute
Verordnungen gemacht, Anſtalten getroffen und
Entſchlüſſe genommen. Schon lange hatte die alte
in ihren Grundfeſten vom Zahn der Zeit angegriffene
Londner-Brücke die Aufmerkſamkeit des Stadtma-
giſtrats rege gemacht. Eine Unterſuchungs-Com-
miſſion beſchäftigte ſich daher mit der Wahl von
Mitteln, um dem drohenden Uebel zuvorzukommen
und zugleich die Gefahr der Fahrt unter der Brücke
Paſſage, die faſt jede Woche
Menſchen koſtet. Das Reſul-
war der Entſchluß, die Grund-
pfei-

pfeiler mit Tannenholz zu füttern, und große Pfähle in Reihen ſowohl oberhalb als unterhalb des Stroms einzurammen, und dadurch den Fall des Waſſers zu ſchwächen. Man machte bey dieſer Gelegenheit die Bemerkung, daß die ſeit dreyßig Jahren auf dieſe Ruinen verwandten Summen, hinreichend geweſen wären, eine neue Brücke von Grund aus prächtig zu erbauen.

In dem ſeit einiger Zeit ſo ſehr bebauten St. Georg-Felde wurde ein neuer Markt angelegt, deſſen Einrichtung muſterhaft war. Die Anzahl der in Compartiments von vier und vier abgetheilten, von einander abgeſonderten und viereckig von gleicher Größe geformten Fleiſchſcharren war vierzig; ſie umgaben einen von flachen Steinen gepflaſterten 72 Fuß langen und 40 Fuß breiten Platz für die Käufer. Der daran ſtoßende Gemüſe-Markt, ein längliches Viereck, wo die Fruchthändler bedeckt ſitzen konnten, war 300 Fuß lang und 80 Fuß breit. Der ganze Markt überhaupt nahm mehr als zwey Acker Land ein.

In Schottland wurden in dem Hafen Ayr, zwey Leuchtthürme errichtet, wobey man die muſterhafte Einrichtung traf, daß die Feuer nach Maßgabe der ſtärkern oder ſchwächern Fluth, einzeln oder in

Ver-

ſo ſehr kleinen Betrug in keinem Verhältniß ſtünden; allein er hatte es nicht mit Geſchwornen, ſondern mit Acciſe-Männern zu thun, vor deren Tribunal er ſtand; ein Tribunal, das ſich nie durch Gerechtigkeit, nur zu oft aber durch Unterdrückung ausgezeichnet hatte, und das ihn jetzt zu einer Geldſumme von hundert Pf. St. verdammte, die er, da von dem Ausſpruch dieſer Acciſe-Richter keine Appellation Statt findet, auch ſogleich erlegen mußte. Da ſie aber bey der Execution des Decrets geſetzwidrig verfuhren, ſo klagte Cawthorne. Den Ausgang dieſes Proceſſes wird man im folgenden Abſchnitt finden.

Es wurden in dieſem Jahr mancherley gute Verordnungen gemacht, Anſtalten getroffen und Entſchlüſſe genommen. Schon lange hatte die alte in ihren Grundfeſten vom Zahn der Zeit angegriffene Londner-Brücke die Aufmerkſamkeit des Stadtmagiſtrats rege gemacht. Eine Unterſuchungs-Commiſſion beſchäftigte ſich daher mit der Wahl von Mitteln, um dem drohenden Uebel zuvorzukommen und zugleich die [illegible] zu vermindern [illegible] das Leben [illegible] tat dieſe [illegible]

pfeiler mit Tannenholz zu füttern, und große Pfähle in Reihen ſowohl oberhalb als unterhalb des Stroms einzurammen, und dadurch den Fall des Waſſers zu ſchwächen. Man machte bey dieſer Gelegenheit die Bemerkung, daß die ſeit dreyßig Jahren auf dieſe Ruinen verwandten Summen, hinreichend geweſen wären, eine neue Brücke von Grund aus prächtig zu erbauen.

In dem ſeit einiger Zeit ſo ſehr bebauten St. Georg-Felde wurde ein neuer Markt angelegt, deſſen Einrichtung muſterhaft war. Die Anzahl der in Compartiments von vier und vier abgetheilten, von einander abgeſonderten und viereckig von gleicher Größe geformten Fleiſchſcharren war vierzig; ſie umgaben einen von flachen Steinen gepflaſterten 72 Fuß langen und 40 Fuß breiten Platz für die Käufer. Der daran ſtoßende Gemüſe-Markt, ein längliches Viereck, wo die Fruchthändler bedeckt ſitzen konnten, war 300 Fuß lang und 80 Fuß breit. Der ganze Markt überhaupt nahm mehr als zwey

[illegible] ein.

[illegible]chottland wurden in dem Hafen Ayr, [illegible]thürme errichtet, wobey man die muſter[illegible]richtung traf, daß [illegible] einer nach Maßgab[illegible] ſchwächern Fluß, einzeln o[illegible]

Da

Verbindung angezündet wurden. Am 25sten October geschahe diese Erleuchtung zum erstenmahl.

Eine andre Verordnung betraf den Mißbrauch die Landkutschen mit Menschen zu überladen, wodurch unaufhörlich Unglück entstand. Nach einer Parlaments-Acte durfte vom 30sten September 1790 an, nur eine bestimmte Anzahl Personen mit einer Landkutsche fahren. Auf dem Deckel zu sitzen war nur drey Menschen erlaubt; im Uebertretungsfall wurde an jeder Barriere, für jede Person fünf Schilling Strafe bezahlt; auf einen Versuch aber dem Zoll auszuweichen, stand die Zuchthausstrafe; dabey mußte der Name des Eigenthümers an beyden Thüren der Landkutsche gemahlt werden.

Die Schuldgefangenen in der Kings-Bench genießen die Freyheit unter gewisser Gewährleistung außerhalb der Mauern in einem ziemlich ausgedehnten District zu wohnen, den man die Rules nennt. Dieser District wurde nun, so wie die Wohnzeit in demselben, durch eine Verordnung eingeschränkt, und dabey bestimmt, daß alle hier befindliche Bierhäuser, Tavernen und Belustigungsörter künftig nicht zu den Rules gerechnet werden sollten Auf diese Weise wurden der berühmte Theegarten the Dog and Duck, der Circus, und andre öffentliche

Plätze

Plätze aus dem Diſtrict ausgeſchloſſen; ſo daß ein Gefangener, den man allda ſieht, jetzt als ein Entwichener zu betrachten iſt, deſſen Schuld der Marſchall des Gefängniſſes bezahlen muß. Durch dieſe Verordnung wurde der Werth der dortigen zum Theil neugebauten Häuſer ſehr herabgeſetzt, und mehrere von den ſpeculativen Bau-Unternehmern in die Lage gebracht, ſelbſt ihren Aufenhalt innerhalb der Mauern der Kings-Bench zu nehmen. Man wollte auch bey dem in der City gelegenen Fleet-Gefängniß ähnliche Einrichtungen treffen; allein der hier befehlhabende Lord Loughborough wollte davon nichts hören, und ſagte großmüthig, daß die Beraubung der Freyheit ſchon an ſich mehr als hinreichend ſey, das Verbrechen eines armen Schuldners zu büßen.

Man fand eine alte Parlaments-Acte, vermöge welcher es einem Staats-Secretair nicht erlaubt iſt, mehr als ein Mitglied des Unterhauſes bey ſeinem Departement zu gebrauchen. Dieſer Acte gemäß mußte Mr. Ryder, der bisher als Unter-Staats-Secretair mit dem Herzoge von Leeds die ausländiſchen Angelegenheiten beſorgte, ſein Amt niederlegen.

setze und Rechte der Hauptstadt aufrecht zu erhalten, welches sowohl das Volontair-Corps der Kaufleute, als die unabhängigen Volontairs von Dublin, unter dem Vorsitz des Obersten Smyth, auch beschwuren, und am 25sten July mit National-Cocarden paradirten.

Der Cultur-Zustand des Landes war jedoch bey aller dieser innerlichen Gährung immer steigend; besonders legten sich die Irländer jetzt mit großem Eifer auf den Ackerbau, den die Regierung auf alle Weise zu befördern suchte. Allenthalben pflanzte man Bäume; ein Prediger in der Grafschaft Wexford pflanzte allein derer über zweytausend sehr verschiedener Arten. Die kurze Rede, die der Sprecher des Unterhauses an der Spitze der Repräsentanten des Irländischen Volks am 17ten März 1790 vor den Schranken des Oberhauses hielt, gibt von dem Zustande des Landes ein richtiges Bild. Er sagte:

„Seit 1785 hat die Erfahrung eines jeden Jah„res die Weisheit des Grundsatzes bewährt, den „die Gemeinen festgesetzt haben, um die Vermeh„rung der Nationalschuld zu hemmen. Unter dem „Einfluß dieses Grundsatzes ist der öffentliche Credit „so hoch gestiegen, daß er, durch eine beträchtliche

„Ver-

„Verminderung der zur Nationalſchuld gehörigen „Zinſen, den Anwachs des ſinkenden Fonds geſtat„tet hat. Auch der Privat-Credit hat davon die „heilſamen Wirkungen gefühlt, wodurch die In„duſtrie-Kraft, und die mercantiliſchen Beſtrebungen „Unterſtützung erhalten haben. Wir ſehen jetzt un„ſern Handel bis auf einen den vorigen Zeiten ganz „unbekannten Grad ausgebreitet, unſern Ackerbau „ſelbſt über alle Erwartungen der Speculanten blü„hend, und den Werth unſrer Linnen-Manufactu„ren ſehr vergrößert. So iſt der gegenwärtige „glückliche Zuſtand unſers Landes, den wir mit „deſto mehr Vergnügen betrachten können, da er „nicht durch zufällige Umſtände, ſondern durch kluge „unabläſſig befolgte Maßregeln entſtanden iſt; „durch ein weiſes Syſtem, dem man ſtandhaft ge„treu blieb, durch das Vertrauen der Nation zu der „Dauer dieſes Syſtems, durch die Mittel, wodurch „man das Privat-Eigenthum gegen Gewaltthätig„keiten ſicherte, und noch mehr wie alles, durch die „ruhige Unterwürfigkeit gegen die Geſetze, ohne „welche kein Königreich, ſo vortrefflich auch deſſen „Conſtitution, Clima, Boden und Lage ſeyn mö„gen, reich, mächtig, oder glücklich ſeyn kann.“

Außer den vorerwähnten Tumulten in England bey der Parlaments-Wahl, erzeugten auch dergleichen Handel, Gewerbe und andre Zufälle. Die Fabricanten in England bedienen sich zur Verfertigung gewisser Zeuge einer Art Spinnmaschinen, die man spinning Jennies nennt. Um diese Maschinen zu zerstören, versammelten sich eine Menge Spinner in Sommersetshire, bewaffneten sich mit großen Knitteln, und nun marschirten sie nach der Stadt Keynsham, wo eine Anzahl Fabriken waren. Die Beredsamkeit eines Friedensrichters aber, der sie am Thore erwartete, und das Anerbieten der Fabrikanten, allen die arbeiten wollten, sogleich Beschäftigung zu geben, machte sie ruhig. In Nottingham erregten die Strumpfwirker einen Tumult; sie verlangten eine Erhöhung ihres Lohns, und begingen die größten Ausschweifungen. Die Soldaten kamen den Einwohnern zu Hülfe, brachten nach einem blutigen Gefecht über vierzig in Verhaft, und stellten so die Ruhe wieder her. In Windsor waren es die dort einquartirten Soldaten vom 17ten Regiment selbst, die einen schrecklichen Aufruhr machten. Sie rotteten sich zusammen über hundert an der Zahl, und stürmten in der Nacht sämmtliche Bierhäuser des Orts, wo alles zertrümmert

mert wurde. Kein Faß Bier oder Branntwein, das ſie nur erreichen konnten, blieb ganz; dieſe Getränke floſſen in Strömen. Die ſchlechte Subordination, die bey den Brittiſchen Landtruppen herrſcht, war Urſache, daß dieſe Exceſſe nicht gehemmt wurden, bis die Soldaten nach einem dreyſtündigen Toben ſich von ſelbſt zur Ruhe begaben, lange bevor die Einwohner Hülfe aus London erhalten konnten. Im Criminal-Kerker in Carliſle verſuchten die Gefangenen durch Miniren ſich in Freyheit zu ſetzen. Die Steine des Fußbodens wurden aufgenommen, und nun arbeiteten ſie unentdeckt fort, bis ſie auf eine Reihe Pfähle ſtießen, die als Grundlage eingerammt waren. Sie machten nun einen unterirdiſchen Seitengang längs den Pfählen, um dieſe zu umgehen, allein eine andre queer ſtehende Reihe ſolcher Pfähle zwang ſie, dieſen ſchon weitgediehenen und mit ſo viel Kunſt als Beharrlichkeit befolgten Entwurf aufzugeben. Auch machten die Miſſethäter, wovon einige ſchon zum Galgen verurtheilt waren, in dem neuen Gefängniß in Southwark bey London eine Verſchwörung, deren Ausführung im Aprill an einem Sonntage zur Zeit des Gottesdienſtes geſchehn ſollte; ſie wollten den Kerkermeiſter nebſt allen ſeinen Leuten ſo wie auch

den

Prediger ermorden, und sodann durch die Mauer sich ihren Weg zur Freyheit bahnen. Der Entwurf aber wurde noch in Zeiten durch einen der Verschwornen entdeckt.

Die Engländer sahen mit Schrecken die Ausdehnung der Accise, die seit drey Jahren von dem Weinhandel und andern Nahrungszweigen bis zum Tobakshandel sich ausgebreitet hatte. Man erinnerte sich dabey, daß man dem unglücklichen Carl I, den Rath gegeben hatte, England durch die Accise zu unterjochen. Die Geschichtsforscher machten daher das Volk auf einen wenig bekannten merkwürdigen Brief aufmerksam, der sich in Rushworth's Historical Collections befindet. Er war von einem damals am Londner Hofe lebenden Jesuiten an den Rector des Jesuiten-Collegiums in Brüssel geschrieben, und wörtlich folgenden Inhalts: „Wir zei„gen dem Könige wie er sich von seinem Parlament „losmachen, und wie er zu seinem Glanz und Hof„pracht große Einkünfte erlangen kann, ohne seinen „Unterthanen deßhalb gute Worte zu geben, und „dieß Mittel ist die Accise-Auflgge. Dabey zeigen „auch unsre Glaubensgenossen, wie diese Accise „eingeführt werden muß; nehmlich durch eine besol„dete Armee zu Pferde und zu Fuß. Vor allen aber

müssen

„müſſen wir ſorgen, daß dieſe Armee von 2000 Rei„tern und 20,000 Fußſoldaten in Sold genommen „werden muß, bevor man die Acciſe-Einrichtung „anfängt.“

Allerhand Vorfälle, wodurch Freyheit und Eigenthumsrechte verletzt und Ungerechtigkeiten gebilligt wurden, mußten einem Britten die Acciſe, den Lieblingsentwurf des Miniſters, in einem böſen Lichte zeigen. Unter andern erregte die geſetzmäßige Mißhandlung eines großen Theehändlers in London, Mr. Cawthorne, viel Aufſehn. Er war von einem Acciſe-Beamten, Namens Campbell, gröblich beleidigt worden, weßhalb er ihn verklagen wollte. Nach den Acciſe-Geſetzen aber muß der Kläger ſeinem Gegner voraus von der Klage Nachricht geben. Campbell hatte dieß kaum erfahren, ſo eilte er zu Cawthorne, um deſſen ganzen Theevorrath zu wiegen, da er denn bey einer Quantität von mehr als neunhundert Pfunden eine Differenz von vier Pfund in der Angabe zu finden vorgab, und hierauf ſeinerſeits den Theehändler als einen Defraudanten anklagte. Vergebens bezog ſich dieſer Mann auf ſeine Handlungsbücher, auf alle ſeine Leute, die bereit waren, die Richtigkeit zu beſchwören und auf ſeine Glücksumſtände, die mit einem

ſo

so sehr kleinen Betrug in keinem Verhältniß stünden; allein er hatte es nicht mit Geschwornen, sondern mit Accise-Männern zu thun, vor deren Tribunal er stand; ein Tribunal, das sich nie durch Gerechtigkeit, nur zu oft aber durch Unterdrückung ausgezeichnet hatte, und das ihn jetzt zu einer Geldsumme von hundert Pf. St. verdammte, die er, da von dem Ausspruch dieser Accise-Richter keine Appellation Statt findet, auch sogleich erlegen mußte. Da sie aber bey der Execution des Decrets gesetzwidrig verfuhren, so klagte Cawthorne. Den Ausgang dieses Processes wird man im folgenden Abschnitt finden.

Es wurden in diesem Jahr mancherley gute Verordnungen gemacht, Anstalten getroffen und Entschlüsse genommen. Schon lange hatte die alte in ihren Grundfesten vom Zahn der Zeit angegriffene Londner-Brücke die Aufmerksamkeit des Stadtmagistrats rege gemacht. Eine Untersuchungs-Commission beschäftigte sich daher mit der Wahl von Mitteln, um dem drohenden Uebel zuvorzukommen und zugleich die Gefahr der Fahrt unter der Brücke zu vermindern; eine Passage, die fast jede Woche das Leben mehrerer Menschen kostet. Das Resultat dieser Prüfungen war der Entschluß, die Grundpfei-

pfeiler mit Tannenholz zu füttern, und große Pfähle in Reihen ſowohl oberhalb als unterhalb des Stroms einzurammen, und dadurch den Fall des Waſſers zu ſchwächen. Man machte bey dieſer Gelegenheit die Bemerkung, daß die ſeit dreyßig Jahren auf dieſe Ruinen verwandten Summen, hinreichend geweſen wären, eine neue Brücke von Grund aus prächtig zu erbauen.

In dem ſeit einiger Zeit ſo ſehr bebauten St. Georg-Felde wurde ein neuer Markt angelegt, deſſen Einrichtung muſterhaft war. Die Anzahl der in Compartiments von vier und vier abgetheilten, von einander abgeſonderten und viereckig von gleicher Größe geformten Fleiſchſcharren war vierzig; ſie umgaben einen von flachen Steinen gepflaſterten 72 Fuß langen und 40 Fuß breiten Platz für die Käufer. Der daran ſtoßende Gemüſe-Markt, ein längliches Viereck, wo die Fruchthändler bedeckt ſitzen konnten, war 300 Fuß lang und 80 Fuß breit. Der ganze Markt überhaupt nahm mehr als zwey Acker Land ein.

In Schottland wurden in dem Hafen Ayr, zwey Leuchtthürme errichtet, wobey man die muſterhafte Einrichtung traf, daß die Feuer nach Maßgabe der ſtärkern oder ſchwächern Fluth, einzeln oder in

Ver-

Verbindung angezündet wurden. Am 25sten October geschahe diese Erleuchtung zum erstenmahl.

Eine andre Verordnung betraf den Mißbrauch die Landkutschen mit Menschen zu überladen, wodurch unaufhörlich Unglück entstand. Nach einer Parlaments-Acte durfte vom 30sten September 1790 an, nur eine bestimmte Anzahl Personen mit einer Landkutsche fahren. Auf dem Deckel zu sitzen war nur drey Menschen erlaubt; im Uebertretungsfall wurde an jeder Barriere, für jede Person fünf Schilling Strafe bezahlt; auf einen Versuch aber dem Zoll auszuweichen, stand die Zuchthausstrafe; dabey mußte der Name des Eigenthümers an beyden Thüren der Landkutsche gemahlt werden.

Die Schuldgefangenen in der Kings-Bench genießen die Freyheit unter gewisser Gewährleistung außerhalb der Mauern in einem ziemlich ausgedehnten District zu wohnen, den man die Rules nennt. Dieser District wurde nun, so wie die Wohnzeit in demselben, durch eine Verordnung eingeschränkt, und dabey bestimmt, daß alle hier befindliche Bierhäuser, Tavernen und Belustigungsörter künftig nicht zu den Rules gerechnet werden sollten Auf diese Weise wurden der berühmte Theegarten the Dog and Duck, der Circus, und andre öffentliche

Plätze

Plätze aus dem Diſtrict ausgeſchloſſen; ſo daß ein Gefangener, den man allda ſieht, jetzt als ein Entwichener zu betrachten iſt, deſſen Schuld der Marſchall des Gefängniſſes bezahlen muß. Durch dieſe Verordnung wurde der Werth der dortigen zum Theil neugebauten Häuſer ſehr herabgeſetzt, und mehrere von den ſpeculativen Bau-Unternehmern in die Lage gebracht, ſelbſt ihren Aufenhalt innerhalb der Mauern der Kings-Bench zu nehmen. Man wollte auch bey dem in der City gelegenen Fleet-Gefängniß ähnliche Einrichtungen treffen; allein der hier befehlhabende Lord Loughborough wollte davon nichts hören, und ſagte großmüthig, daß die Beraubung der Freyheit ſchon an ſich mehr als hinreichend ſey, das Verbrechen eines armen Schuldners zu büßen.

Man fand eine alte Parlaments-Acte, vermöge welcher es einem Staats-Secretair nicht erlaubt iſt, mehr als ein Mitglied des Unterhauſes bey ſeinem Departement zu gebrauchen. Dieſer Acte gemäß mußte Mr. Ryder, der bisher als Unter-Staats-Secretair mit dem Herzoge von Leeds die ausländiſchen Angelegenheiten beſorgte, ſein Amt niederlegen.

Da bey Gelegenheit der Parlaments-Aufhebung das große Vorrecht der Repräsentanten ihre Briefe postfrey zu senden, auf einige Wochen ganz aufhörte, so wurde allen Postmeistern befohlen, bis zum 30sten Juny alle Briefe ohne Unterschied als zahlbar zu betrachten. Es kam dabey, von neuem der Entwurf aufs Tapet, dieses auf eine unglaubliche Weise gemißbrauchte Vorrecht, das die Besitzer benutzen, ihren Freunden Freykarten für das Postamt zu hunderten zu geben, gänzlich abzuschaffen. Der Minister Pitt war sehr überzeugt, wie stark die Post-Einkünfte dadurch vermehrt werden würden, allein die Gewißheit durch eine solche Maßregel im Parlament, selbst viele seiner Anhänger von sich abwendig zu machen, hielt die Ausführung dieser Sache zurück.

Zu den zahllosen hier herrschenden Mißbräuchen, wovon man in andern Ländern keine Begriffe hat, gehört auch das Rechnungswesen bey der Marine. Die Oeconomieführer der Kriegsschiffe erhalten gewöhnlich von der Regierung große Summen, um für die Bedürfnisse der Schiffsbesatzungen zu sorgen, wovon jedoch nach Englischer Sitte das wenigste gleich baar bezahlt wird; folglich müßten die der Nation gehörigen Cassen immer mit Geld oder

Be-

Belegen gefüllt ſeyn. Die Oeconomieführer aber brauchen die Gelder nach Wohlgefallen, ſo daß als nach geſchloſſener Convention mit Spanien von ablegenden Rechnungen die Rede war, in ihren Caſſen an 150,000 Pf. St. fehlten. Weit entfernt dieſe Verbrecher zu ſtrafen, war die Admiralität mit ihren Wechſel-Obligationen zufrieden, die auf entfernte Zahlungs-Termine eingerichtet waren. Einigen dieſer ſtrafbaren Oeconomen erzeigte man ſogar die Gunſt, ihnen ſogleich wieder auf andern Schiffen ähnliche Poſten zu geben, da ſie denn mit dem Gelde der Nation ihre alten Schulden bezahlten, und auf neue Reſte ſich verlaſſen konnten.

Es trat ein neuer Aufſeher der Münze ſeine Stelle an, bey welcher Gelegenheit eine beſondere mit der National-Freyheit verbundene Procedur Statt findet. Der Großkanzler und zwölf Geſchworne begaben ſich nach dem Tower, und waren bey Eröffnung des ſogenannten Pix gegenwärtig. Dieſer Pix iſt ein Kaſten, in welchen nach geſchehener Ausmünzung einer gewiſſen Maſſe Goldes von 677 und einer halben Guinee, immer eine Guinee gelegt wird, die zur Unterſuchung der Geſchwornen beſtimmt iſt. Auf dieſe Weiſe erfährt die Nation genau die Quantität des gemünzten Goldes.

Bey dieser Untersuchung, die im December 1789 geschah, fand man im Pix 9000 Guineen, woraus erhellet, daß während der Münzverwaltung des Lords Effingham über sechs Millionen Guineen gemünzt worden waren. Der Großkanzler entwickelte in einer Anrede an die Versammlung die aus einem erniedrigten Münzgehalt zu der Zeit entstandenen Uebel, da man Untersuchungen, wie die gegenwärtige, für überflüssig gehalten hätte, und sagte: er hoffe, das Englische Volk würde dieß Vorrecht immer wie eine Salve-Garde seines Eigenthums betrachten, und unter keinerley Vorwand es sich rauben lassen. Er machte einige starke Anspielungen auf den Minister Pitt, die jedermann verständlich waren, da dieser Minister so viel Beweise gegeben hatte, daß er nur allein für die Vermehrung der Staatseinkünfte besorgt war, ohne auf das Eigenthumsrecht seiner Mitbürger zu achten.

Man bemühte sich die Miliz der City, deren possirlicher Aufzug, unordentliche Einrichtung und unmilitairisches Wesen so lange zum Spott gedient hatte, auf einen neuen und bessern Fuß zu setzen. Sie wurde jetzt in vier Compagnien geordnet, jede mit Inbegriff der Officiere 144 Mann stark. Man war sorgfältig bey deren Auswahl, und übte sie fleißig

fleißig in den Waffen. Bald nach dieſer beſſern Einrichtung ereignete ſich ein Vorfall, der dieſen verſpotteten Soldaten einige Achtung verſchaffte. Zwey angeſehene Kaufleute, Einwohner der City, wollten an dem Lord-Majorsfeſte nach Mitternacht ſich mit Gewalt den Eingang in Guildhall verſchaffen; ſie mißhandelten die aus der Stadt-Militz beſtehende Wache, und griffen ſelbſt den Befehlshaber derſelben, den Oberſt Lane, mit ihren Händen an. Sie wurden nun als Friedensſtörer den Conſtabeln übergeben, und am folgenden Tage vor den Lord-Major gebracht, der von ihnen Bürgſchaft forderte, vor dem Landes-Tribunal zu erſcheinen, wo der Proceß gegen ſie auf Koſten der Stadt geführt werden ſollte.

Die Ruhe der königlichen Familie wurde in dieſem Jahr zu wiederholtenmahlen unterbrochen. Der König, der ſo oft den Angriffen wahnſinniger Menſchen ausgeſetzt geweſen war, ſchien immer noch der Gegenſtand derſelben zu ſeyn. Ein Menſch, Namens Frith, der Lieutenant unter der Land-Armee geweſen war und noch auf halben Sold ſtand, warf mit einem großen Steine nach dem Monarchen, als er im Januar nach dem Parlament fuhr. Der Stein flog vorbey, und der Thäter wurde ſogleich

in Verhaft genommen. Da man alle Spuren von Wahnsinn bey ihm fand, so wurde er nach Bedlam gebracht und dort wie ein Gefangener bewacht. Der Vorfall erregte indessen die Aufmerksamkeit der Rechtsgelehrten, die nicht recht wußten, wie sie das Verbrechen qualificiren sollten, da dessen in dem Brittischen Codex nicht gedacht ist; denn es war kein Angriff auf das Leben des Königs, sondern nur eine Mißhandlung seiner Person, ein sogenannter Assault, der nach den Englischen Gesetzen nur eine leichte Strafe nach sich zieht. Das Gutachten der vornehmsten Gesetzausleger fiel jedoch dahin aus, daß da die Person des Königs vermöge der Constitution als geheiligt betrachtet würde, ein jeder Angriff auf ihn als Hochverrath anzusehn wäre. Er wurde nun nach Newgate gebracht, wo man den Zustand seines Kopfs beobachten und ihm nach seiner Genesung den Proceß machen wollte.

Ein andrer Wahnsinniger, Eduard Derrick, begab sich im März nach dem Pallast der Königinn, wo er auf eine tobende Art Krone und Scepter forderte. Er bestand darauf, durchaus mit dem König zu sprechen und sagte: er brächte Briefe von Gott an ihn und die Königinn, und diese Briefe, die in Blut getaucht waren, müßte er selbst überliefern.

Man

Man bemächtigte ſich ſeiner Perſon, um ihn nach ſeinem Geburtsort in Eſſex zu führen; allein er entrann, kam nach London zurück, und ſtellte ſich wieder im Pallaſt der Königinn ein, wo er ſeine ungeſtümen Forderungen wegen Kron und Scepter erneuerte. Nun war man gezwungen, ihn ins Gefängniß zu bringen, bis er ſeinen Verwandten überliefert werden konnte.

Noch ein andrer Wahnſinniger, Thomas Cannon, aus der Inſel Man, begab ſich in den Pallaſt von St. James, und riß die königliche Fahne nieder, die im Schloßhofe aufgepflanzt war, und zur Leibwache gehörte. Als man ihn vor den Friedensrichter führte, erklärte er: daß der Gedanke in ſeiner Seele ſchon längſt gewurzelt hätte, die Fahne von England niederreißen zu müſſen. Ein andrer, ein Mahler, ſtellte ſich im Pallaſt der Königinn ein. Er gab vor, der große Mahler Raphael zu ſeyn, deſſen Geiſt nach dem Syſtem der Seelenwanderung ſeinen Körper belebt hätte, und wollte die von ihm im Pallaſt befindlichen Mahlereyen wieder auffriſchen, wofür er jedoch eine Penſion verlangte. Auch der Herzog von Clarence, als er noch in Weſtindien war, erlebte einen ſolchen wahnſinnigen Anfall, und zwar von ſeinem Lehrer in der Mathema-

tik, einem sehr geschickten Manne; er griff den Prinzen, der im tiefen Schlaf lag, in die Gurgel, und wollte ihn erwürgen. Nur mit vieler Mühe gelang es dem Herzog, dem die Luft schon ganz benommen war und der keinen Beystand hatte, sich den Händen des Rasenden zu entwinden.

Der Prinz Eduard, der vierte Sohn des Königs, kam nach einer fünfjährigen Abwesenheit, die zur Vollendung seiner Erziehung bestimmt war, ohne Erlaubniß seiner königlichen Eltern nach England zurück. Der Prinz hatte durch eine unfolgsame Lebensart sich den großen Unwillen seines Vaters zugezogen, der ihn auch jetzt durchaus nicht sehen wollte. Er bezahlte die Schulden des Prinzen, die 14,000 Pf. St. betrugen, und sandte ihn als Officier nach Gibraltar.

Das Schicksal der königlichen Prinzessinnen war so sehr ein Gegenstand der Verwunderung, als des Bedauerns. Wer hätte nicht erwartet, daß Mädchen, von der Natur so reichlich mit körperlichen Reizen ausgestattet, und zwar die Töchter eines mächtigen Königs, fähig Throne zu befestigen und wankend zu machen, arme Nationen durch gelegentliche Subsidien zu bereichern, und schwache Nationen zu schützen, so wie andern großen Monarchen

chen zur Ausführung ihrer ehrgeitzigen Entwürfe behülflich zu ſeyn, daß der mit ſo vielen Vortheilen verbundene Beſitz ſolcher Prinzeſſinnen von allen Kronerben Europens ſehnlichſt gewünſcht werden würde. Allein nichts iſt geſchehn. Vergebens blühten dieſe ſchönen Blumen; keiner von denen, die durch ihren hohen Stand dazu qualificirt waren, ſtreckte die Hand nach ihnen aus; ein Umſtand, der die leiſe Aeußerung zu St. James erzeugte, daß ein Antrag dieſer Art ſelbſt von Britten, jedoch aus den vornehmſten Familien, nicht unwillkommen ſeyn würde. Aber auch ſolche Verſuche ſind unterblieben, und man kann auf dieſe königliche Grazien den ſchönen Vers anwenden:

They waſte their ſweetneſs on the deſert air.

Die Königinn fuhr fort, ihren Pallaſt in London aufs herrlichſte auszuſchmücken. Alle Gemählde und andre Werke der Kunſt, ſo wie jede Seltenheit von Werth, die man im Pallaſt zu Kenſington, dem Lieblingsaufenthalt Georg II, und in Hamptoncourt, der eigentlichen Sommer-Reſidenz der Brittiſchen Monarchen fand, wurde nach dem im St. James-Park gelegenen Wohnſitz der Königinn

gebracht, wo sich auch das bekannte kostbare Bett aus Indien von Elfenbein und Gold, so wie die mit Gold eingelegten Stühle befinden, die ehemals Hastings besaß; so daß dieser Pallast jetzt an Kostbarkeit der Mobilien mit den berühmtesten Pallästen Europens wetteifern kann. Ein bemerkungswürdiger Umstand ist hiebey, daß nach den Landesgesetzen alles, was sich in ihrem Wohnsitz befindet, als das Privat-Eigenthum der Königinn betrachtet wird.

Zu den neuern National-Vorfällen gehört die immer zunehmende Ausbeute der überaus reichhaltigen Kupferminen, die man vor kurzem in Anglesey und zwar in der Insel Mona, dem alten Sitz der Druiden in Nord-Wallis, entdeckt hatte. Die Bearbeitung derselben war wegen der geringen Tiefe mit wenig Mühe und Kosten verbunden, und das Kupfer das reinste dieser Art in Europa. Die noch vorhandenen Denkmünzen der Druiden wurden von diesem Metall geprägt, und jetzt werden alle Englische Kriegsschiffe damit beschlagen. Die Eigenthümer der Mine, die allen Kupferbergwerken in Cornwall den Untergang drohet, haben sieben Schiffe, dem Transport dieses Products nach Liverpool beschäftigt sind. Der vornehmste

nehmſte dieſer Intereſſenten iſt der Graf Uxbridge, und der reine Ertrag des Handels war ſeit zwey Jahren jährlich zwiſchen 80,000 und 90,000 Pf. St., und dennoch hat man wegen der zu großen Ausbeute die Arbeiter vermindert, um nach dem Beyſpiel der Holländer, die den Ueberfluß gewiſſer Specereyen verbrennen, nicht den Werth des Products herabzuſetzen. In einer andern dem Herzog von Devonſhire gehörigen ſehr einträglichen Kupfermine, verſchwanden dagegen im July auf einmahl alle Spuren künftiger Ausbeute.

Nie hatte man in England einen ſo ſchneereichen Winter erlebt, als derjenige von 1789 bis 1790, und zwar zu einer Zeit, wo in Deutſchland faſt gar kein Schnee fiel. Er lag in den weſtlichen Provinzen an manchen Orten über ſechs Fuß tief, und dieß dauerte bis in die Mitte des Aprills.

Man machte in dieſem Jahr einige merkwürdige Entdeckungen. In Jerſey wurde ein Tempel der Druiden unter einem künſtlichen Hügel gefunden, der abſichtlich zur Hülle deſſelben gemacht ſchien, um während der Invaſion der Römer den Tempel gegen Entweihung zu ſchützen. In Bath fand man ſchätzbare Römiſche Alterthümer und Kunſtwerke, unter welchen ein Gelübde-Altar war, den, zufolge

der Inschrift, Aufidius, ein Centurio der sechsten Legion, für die Erhaltung eines Anverwandten hatte errichten lassen. Bey Canterbury war man beschäftigt, die Ueberbleibsel eines alten Lagers wegzuräumen, das Johann der Däne während der Belagerung der Stadt errichtet hatte. Man fand bey dieser Gelegenheit viele alte Münzen und Waffen.

Als man zu Blackwall an der Themse ein Bassin zu einem Schiffswerft ausgrub, fand man unter den gewöhnlichen Erdlagen vierzehn Fuß tief, eine Menge großer Bäume, die wahrscheinlich durch eine Convulsion der Erde versunken waren, ja eine Hecke Haselstauden, an welchen noch einige Ueberbleibsel von Nüssen hingen. In Devonshire, unweit Tiverton, wohnte ein reicher Pächter, Namens Brooks, auf den Ruinen eines vormahligen Augustiner-Klosters. Bey einem hier vorgenommenen Bau fand man zehn Fuß tief in der Erde die Körper einer Anzahl Schweine, die an Farbe und Substanz den Egyptischen Mumien gleich sahen. Das Fleisch war sechs Zoll dick, und die Haare auf der Haut sehr lang und elastisch. Das sonderbarste dabey war, daß oberhalb die Erdschichten in ihrer Ordnung lagen; auch fand man in der seit dreyhundert Jahren aufbewahrten Chronik des Orts nicht die geringste

ringſte Begebenheit, die über dieſe Sache einen Aufſchluß geben konnte.

Unter dem Nachlaß des verſtorbenen Mr. Rawle, eines Sammlers von Alterthümern, die im März öffentlich verkauft wurden, fand man den Degen Cromwells, womit dieſer Königsfeind das lange Parlament auseinander trieb; eine politiſche Reliquie, die der Prinz von Wallis für neun Guineen erſtand. Auch wurde das Andenken dieſes großen Mannes auf eine andre Art bey den Britten erneuert. In dem Viereck Red Lion Square ſtand ein Obelisk, den man im July wegnahm, weil der ganze Platz umgebaut werden ſoll, bey welcher Gelegenheit folgender bisher ganz unbekannte Umſtand bekannt wurde. Man weiß aus der Geſchichte, daß die Freunde Cromwells, ſeinen Leichnam, der unter dem Galgen eingeſcharrt werden ſollte, heimlich bey Seite ſchafften, und ihn auf einem nordwärts von Holborn gelegenen Felde begraben ließen. Jetzt erfuhr man, daß dieß genau im Mittelpunkt von Red Lion Square geſchehn war. Hier wohnte damahls ein reicher Apotheker, ein großer Verehrer Cromwells, der unter ſeinen Mitbürgern ſo viel Einfluß hatte, die Errichtung eines Obelisks an gedachtem Ort zu bewirken, unter dem Vorwand als Zierde

des

des Platzes, eigentlich aber als ein Mausoleum des Protectors.

In Westmoreland empfand man im Februar eine Erderschütterung von einem unterirrdischen Knall begleitet, wobey sich eine große über zweyhundert Fuß lange und sehr tiefe Kluft öffnete, die sechs Häuser und eine Menge Vieh verschlang. Unweit Birmingham zwischen Tipton und Dudley fiel im Januar die Erde über einem Kohlenbergwerk ein, wobey jedoch keine Menschen umkamen. Die dadurch erzeugte Kluft war sechzig Ellen tief, und hatte achtzig im Umfange. Im May flogen bey Dartford vier Pulvermühlen in die Luft. Die erste, die alle Arbeitsleute zerschmetterte, zündete die übrigen an, in dem Zeitraum einer halben Minute, die jedoch hinreichend war, die hier befindlichen Menschen zu retten.

Unter den großen Feuersbrünsten zeichneten sich zwey aus. Die eine sahe man in Wepping, eine lange häßliche Straße an der Themse, im östlichen Theil von London gelegen und von Schiffsleuten bewohnt. Das Feuer wüthete hier in den Kaufmanns-Magazinen und verzehrte 798 Fässer Talg, jedes Faß von neun Centnern, ferner 10,000 Centner Flachs, eine ungeheure Menge Schweinsborsten und andre

andre Kaufmanns-Waaren. Die andre Feuersbrunſt war der Brand von Houghton-Houſe, einem prächtigen Landſitze des Grafen von Oxford in Norfolk, wo eine Gallerie voll der herrlichſten Kunſtwerke von den Flammen verzehrt wurde. Unter dieſen befanden ſich vier koſtbare antike Vaſen von Alabaſter und zwey Tiſche von Erz, wovon jede Unze eine Guinee gekoſtet hatte; überdieß war die Arbeit an dieſen Tiſchen unnachahmlich. Auch die berühmte Gruppe des Locatelli, die vor einigen Jahren einen ſonderbaren Proceß veranlaßte, dieſe Gruppe, die die Arbeiten des Hercules darſtellte, der Gegenſtand ſo vieler Lobſprüche und ſo vieler Streitigkeiten, ging bey dieſem Feuer zu Grunde, deſſen Fortſchritte endlich durch eine ſteinerne Colonnade gehemmt wurden, die noch den größten Theil des Wohnſitzes rettete. Indeſſen wurde der Schade doch auf 50,000 Pf. St. geſchätzt. Der berühmte Finanz-Miniſter, Sir Robert Walpole, war der Erbauer dieſes prächtigen Gebäudes, das 1733 nach einer eilfjährigen Arbeit vollendet wurde, und mit allem Zubehör an 500,000 Pf. St. koſtete.

Man erlebte in London einen ganz außerordentlichen Vorfall, wovon man in der Geſchichte keines Landes und keines Zeitalters ein Beyſpiel findet.

findet. Ein menschliches Ungeheuer männlichen Geschlechts fand eine Lust daran, junge vorzüglich schöne Frauenzimmer, die ohne Begleitung gingen, ohne irgend eine Veranlassung, ja ohne sie zu kennen, in den Straßen anzufallen und zu verwunden. Er bediente sich dazu eines langen Messers, womit er immer nach den Seiten zu stieß, manchmal nur allein die Kleider zerfetzte, weit öfterer aber blutfließende, zum Theil gefährliche Wunden den fliehenden Schönen beybrachte. Sie retteten sich immer in offenstehende Häuser, oder das Ungeheuer entfloh wegen der durchs Geschrey herbeygezogenen Menschen. Diese unmenschlichen Thaten waren nicht die Geschichte eines Abends, und also nicht durch den viehischen Rausch eines Wüstlings, oder durch das Losbrechen eines Rasenden von seiner Kette erklärbar, sondern es waren eine Reihe Scenen dieser Art, die vier Wochen lang fortgesetzt wurden. Täglich brachten die verwundeten Mädchen, oder ihre Anverwandten ihre Klagen vor dem Ober-Tribunal der Friedensrichter. Ein so schrecklicher Vorfall erregte allgemeine Bestürzung. Man eröffnete eine Subscription, wozu auch der Prinz von Wallis beytrug, und setzte ansehnliche Belohnungen für die Auffindung des Thäters aus, eines Scheusals,

das

das um ſo mehr von der Erde vertilgt werden müßte, da nicht das Blut der Männer, ſondern ſchwacher unbeſchützter Perſonen zum ſchönſten Theil der Schöpfung gehörig, die Gegenſtände ſeiner Wuth waren. Alle Einwohner der Stadt wurden aufmerkſam, und dennoch ſetzte das Ungeheuer in dem ſo volkreichen London ſeine unbegreiflichen Mordſpiele fort; oft wurde er gleich nach der That von Menſchen verfolgt, allein er entkam immer. Man nahm einige Müßiggänger in Verhaft, auf welchen ein ſtarker Verdacht ruhete, der durch die Confrontationen mit einigen Klägerinnen im Gerichtshofe auch nicht entkräftet wurde. Es fehlten aber die Beweiſe zu einem förmlichen Criminal-Proceß. Die Beſorgniß trat ein, daß es mehr als ein Ungeheuer dieſer Art gäbe, und vermehrte die allgemeine Unruhe.

Viele dieſer ſo freventlich ausgetheilten Wunden waren gefährlich. Eine arme Frau in Brook-ſtreet ſtarb an den ihrigen, und hinterließ fünf unerwachſene Kinder. Man witzelte über dieſe höchſt traurige Sache, und ſagte, das Ungeheuer gehörte zu den Schülern des Andronicus, deſſen Secte im dritten Jahrhundert ihr Weſen trieb; dieſe Menſchen behaupteten, daß der Teufel die Weiber vom

Gürtel bis zu den Zehen beherrschte, und daß daher den teuflischen Theil des weiblichen Geschlechts zu befehden, eine verdienstvolle christliche Handlung sey. Man rieth den so sehr beunruhigten Schönen die Ritter vom Bath-Orden aufzurufen, die nach ihren Statuten durch einen Eid verbunden sind, alle Weiber und Mädchen zu beschützen, bey Strafe ihre Sporne zu verlieren. Die Engländer erinnerten sich bey dieser Gelegenheit einer Art Bösewichte, die, mit dem Namen Mohawks bezeichnet, unter der Regierung der Königinn Anna auch die Hauptstadt durch solche Mordscenen beunruhigten; sie durchstrichen des Nachts die Straßen und verwundeten viele Menschen, doch nur die vom männlichen Geschlecht; denn das Frauenzimmer blieb von ihnen ganz verschont; daher dieses ausschließungsweise anzugreifen, allein dem gegenwärtigen Ungeheuer vorbehalten war.

Die Spitzbuben benutzten den Umstand auf eine sonderbare Art; sie fielen des Abends die Menschen an, und beraubten sie ohne alles Geräusch, durch die betäubende Drohung geschreckt, sie, bey der geringsten Widersetzung, dem Pöbel als das aufgefundene Ungeheuer zu übergeben. Diese fürchterlichen Worte wirkten mehr als ein Messer an die

Kehle

Kehle. Endlich ward ein Menſch, Namens Renwick Williams, der Sohn eines Apothekers, und wegen ſeines liederlichen Lebens bekannt, als dieſer monſtruöſe Böſewicht eingezogen, und ihm der Proceß gemacht, den man im folgenden Abſchnitt finden wird.

Zu den merkwürdigen Vorfällen dieſes Jahres gehört auch die Sendung eines Americaniſchen Biſchofs des Doctor Maddiſon nach England, um hier von einem Engliſchen Biſchof nach dem Ritus der Anglicaniſchen Kirche eingeweiht zu werden. Die Ceremonie geſchah in London, da denn nachher dieſer Prälat, der den Titel Biſchof von Virginien und America annahm, durch den Erzbiſchof von Canterbury dem König vorgeſtellt wurde. Auch kamen ſechs Indianiſche Oberhäupter aus America nach England, drey von den Irokeſen und drey von den ſogenannten Creek-Indianern, ſämmtlich junge Leute, die Federbüſche auf ihren Köpfen trugen und ihre Geſichter und Leiber bemahlt hatten, übrigens aber nicht ungeſtaltet waren, und wenig Wildheit in ihren Sitten zeigten. Sie trafen in England ein, als man ſich hier zum Spaniſchen Kriege rüſtete, daher man von angetragenen Bündniſſen mit dieſen Wilden redete, deren eigentliche

Mission jedoch keinen andern Gegenstand hatte, als von der Regierung für ihre Völkerschaften eine Anzahl wollener Decken zu erbetteln, welche Bitte ihnen auch gewährt wurde.

Unter den Launen des Glücks ist der Umstand merkwürdig, daß der reiche Banquier in Edinburg, Sir William Forbes, in der dießjährigen Englischen Staats-Lotterie das große Loos von 25,000 Pf. St. gewann; so wie ein armer Gärtner in Sudbury eine Erbschaft von 70,000 Pf. St. that; ein Glücksfall, dessen Umfang er so wenig kannte, daß er durchaus nicht eher abreisen wollte, bis er erst seine Saat grüner Erbsen gemacht hatte.

Der ehmahls so berühmt gewesene Wilkes, dessen Credit seit einigen Jahren beym Volk immer mehr und mehr gesunken war, weil er allen Maßregeln des Hofes, selbst den der Nation mißfälligsten, blindlings beygestimmt hatte, befand sich auf einmahl am Ende seiner politischen Laufbahn. Er hatte die Kunst verstanden, sich die Gunst des Volks zu erwerben, und lange zu erhalten. Er war seit seinem männlichem Alter bis jetzt in allen Parlamentern Mitglied des Brittischen Senats gewesen; er war nach und nach Aldermann von London,

Ehe-

Sherif der Grafſchaft Middleſex, Lord-Major der Hauptſtadt, und endlich, was das beſte für ſeine ganz verfallenen Umſtände war, Kämmerer der Stadt London geworden. In dieſem letzten Poſten, der mit ſehr anſehnlichen beſtimmten Einkünften verbunden iſt, hatte er, ein Mann der mehrere Jahre lang bis zu dieſem Zeitpunkt von Allmoſen lebte, von dem Jahr 1784 bis 1789, 692,173 Pf. St. Stadtgelder eingenommen, allein nur 386,446 Pf. St. ausgegeben. So mangelhaft war die Einrichtung, daß der Kämmerer von dieſer ungeheuren Summe keine regelmäßige Rechnung abzulegen hatte, und daher in den ſechs Jahren einen Ueberſchuß von 305,727 Pf. St. in Händen behielt, die er zu ſeinem Vortheil benutzen konnte, und von welchem er jährlich über 8000 Pf. St. Zinſen zog. Mit vieler Mühe brachte ihn der Stadt-Magiſtrat dahin, im Junius 1790 Rechnung abzulegen, da man denn die vorgedachte Einnahme und Ausgabe fand. Nur durch einen Zufall wurde er in ſeinem Poſten als Kämmerer beſtätigt. Seine Parlaments-Wahl aber verlor er zu Hackney, wo er nur fünf und vierzig Stimmen hatte; die nehmliche Zahl, die wegen der berüchtigten No. 45 des North Briton, einſt mit ſeinem Namen verbunden, un-

aufhörlich von den Lippen des Brittiſchen Pöbels ertönte, und zahlloſe Schwärmereyen veranlaßte. Wilkes hatte jetzt ein Vermögen von 50,000 Pf. St. erworben, womit er, von Staats-Geſchäften entfernt, ſein ruhiges Kämmerer-Amt fort verwaltete, und den größten Theil des Jahres auf der Inſel Wight zubrachte. Er verlor einen merkwürdigen Prözeß, den er als Magiſtrats-Perſon im Gerichtshofe der Sheriffs führte, und deſſen Ausgang einen bisher üblichen ſchändlichen Mißbrauch ſehr einſchränkte. Man hatte nehmlich, um die Stadt-Caſſe zu bereichern, oft Perſonen zu Sheriffs erwählt, in der Vorausſetzung, daß ſie lieber die mit Ausſchlagung des Amts verbundene Geldſtrafe erlegen, als das mühſame Amt ſelbſt verwalten würden. Dieſe Künſte hatten auch ſelten den Zweck verfehlt. Ein Bürger von London, Mr. Pardoe, weigerte ſich, die verlangten 600 Pf. St. Strafe zu bezahlen, ließ es zur förmlichen Klage kommen, bewies ſeine ſchwächliche Geſundheit vor Gericht, und gewann ſeinen Proceß.

Lord Gordon befand ſich immer noch als Gefangener in Newgate, wo er durch ſein tolles Betragen oft Unruhen erregte. Ein Vorfall dieſer Art, wobey mehrere Perſonen verwundet wurden, ver-

vermochte den Kerkermeiſter ſeine Vollmacht zu benutzen; er ließ den unruhigen Menſchen in eine Zelle unter der Erde führen, wo er ohne Bett zwey Tage zubringen mußte. Gordon ſandte unter den 24ſten März ein Schreiben an die Franzöſiſche National-Verſammlung, und bat um deren Verwendung beym Brittiſchen Hofe wegen ſeiner Loslaſſung, da er, wie er ſagte, ein Opfer derjenigen Deſpoten geworden wäre, die ehmahls Frankreich nach Willkür beherrſchten. Es war leicht zu erwarten, daß auf dieſen Brief eines Unſinnigen keine Rückſicht genommen werden würde. Der Präſident der National-Verſammlung antwortete ihm dennoch, um ihn nicht mit leeren Hoffnungen zu täuſchen; Gordon aber erneuerte immer ſein zudringliches Anſuchen.

Der Franzöſiſche Ex-Miniſter Calonne war bey ſeinem Aufenthalt in London ſehr thätig. Er legte eine groſſe Bibliothek an, und erbaute eine prächtige Bilder-Gallerie, worin ein Saal ganz allein den Gemählden der alten Franzöſiſchen Meiſter gewidmet war. Auch hatte er verſchiedene Zeitungsſchreiber in ſeinem Solde, die das Publicum unaufhörlich mit Franzöſiſchen Contre-Revolutionen und blutigen Auftritten unterhielten, dabey

wurden des Ex-Ministers Verdienste und Tugenden bis zum Himmel erhoben, und seine baldige Wiedereinsetzung in Frankreich als gewiß angekündigt. Er selbst erwartete diese, sobald sich die Dinge in seinem Vaterlande geändert haben würden. Um nun an dem großen Werk der Contre-Revolution mitzuarbeiten, verließ er im October England, und ging durch Deutschland nach Italien. So tief war dieser Mann gesunken, daß er zu den lächerlichsten Künsten Zuflucht nahm, um die Welt seine Wichtigkeit glauben zu machen. Unter dem Vorwand der Nachstellung von gottlosen, nach seinem Blut dürstenden Feinden, hatte er seine Reise-Chaise mit Kork füttern lassen, um die auf ihn abzuschießenden Kugeln abzuhalten; auch war er auf der ganzen Reise immer von gut bezahlten Soldaten begleitet.

Die zwischen Burke und Sheridan entstandene Fehde erregte die Aufmerksamkeit so wie das Bedauern des ganzen Volks, und viele der Vornehmsten des Reichs, an deren Spitze sich der Prinz von Wallis befand, versuchten alle Mittel, zwey mit so großen Fähigkeiten begabte Männer, die so lange Freunde gewesen waren, wieder auszusöhnen. Es gelang ihnen jedoch wegen der harten Gemüthsart des Burke nur sehr unvollkommen.

Der

Der Tod des Herzogs von Cumberland war zwar kein Verluſt für die Nation, allein der hohe Rang des Verſtorbenen machte ihn merkwürdig. Er war der jüngſte Bruder des Königs, und ſtarb im September nach einer langwierigen höchſt ſchmerzhaften Krankheit. Es war ein krebsartiges Geſchwür im Munde, das ihm die letzten vier Wochen ſeines Lebens das Herunterſchlucken faſt aller Nahrungsmittel unmöglich machte; er konnte in dieſer Zeit nichts als Flüſſiges zu ſich nehmen. Sein Leichnam wurde mit vielem Gepränge in der Weſtminſter-Kirche beygeſetzt. Er hinterließ keine Kinder, wohl aber eine Wittwe, eine Irländiſche Dame, die Tochter des Grafen von Carhampton, vormahls verheyrathet mit Mr. Horton, die er als deſſen Wittwe ohne Vorwiſſen ſeines königlichen Bruders im Jahr 1772 zur Gemahlinn nahm, und dadurch eine Parlaments-Acte veranlaßte, worin ähnliche heimliche Vermählungen der Prinzen von Geblüt wegen der Thronfolge für ungültig erklärt wurden. Seine Einkünfte waren 7000 Pf. St. vom Parlament, 8000 von der Engliſchen, und 3000 von der Irländiſchen Civil-Liſte, wozu denn ſein Gehalt als Admiral kam, ſo daß er überhaupt 24,000 Pf. St. jährlicher Einkünfte hatte.

Im März ſtarb der Admiral Darby, einer der vornehmſten Seebefehlshaber, Parlaments-Glied und Beyſitzer der Admiralität. Er hinterließ zwey Söhne, von denen jeder 130,000 Pf. St. erbte. Seinen Poſten als Rear-Admiral von England erhielt der Admiral Sir Alexander Hood.

Die Nation verlor auch im Anfang des Jahres einen achtungswürdigen ſehr thätigen Patrioten an Mr. Paterſon, einem Mann von ſehr niedriger Herkunft, der ſich durch ſeine Talente und Rechtſchaffenheit emporgeſchwungen hatte, der viele Poſten bekleidete, und auch zur Adminiſtration der Land-Taxe gehörte. Die Stadt London hatte ihm eine Menge guter Einrichtungen, Vorſchläge und Anſtalten zu verdanken, die er durch ſeine Standhaftigkeit, Beredſamkeit und durch das Vertrauen auf ſeine Redlichkeit, oft gegen ſtarke Parteyen durchſetzte, und die alle auf die Ausbreitung des Handels und der Gewerbe, ſo wie auf die Bequemlichkeit, Sicherheit und Ruhe der Einwohner abzweckten. Auf ſein Anrathen wurden enge Straßen erweitert, neue angelegt, und die Blackfriars-Brücke, die prächtigſte in Europa, gebaut; auch wurden auf ſeine Veranlaſſung eine Menge Policey-Verordnungen für die City von London gemacht,

wo-

wodurch dieſer Theil der Hauptſtadt ſich von allen Städten des Königreichs auszeichnet.

Der Tod des Grafen von Guildford, Vater des bekannten Ex-Miniſters Lord North, ſo wie auch die Todesfälle der beyden Herzoge Montroſe und Montague waren bloß wegen des Ranges der Verſtorbenen bemerkungswerth. Der letztere, mit vielen Titeln, Hof-Chargen und Ordensbändern bekleidet, war in ſeinem Privatleben ein vortrefflicher Mann, der Freund aller Unglücklichen und Leidenden, als Senator des Reichs aber ein verachtungswürdiger Hofmann, der in ſeinem ganzen Leben blindlings ohne alle Prüfung jeder Maßregel beyſtimmte, die der herrſchende Miniſter im Parlament nur immer vortragen mochte. Da er kinderlos ſtarb, ſo erloſchen mit ihm die Titel eines Herzogs von Montague, Marquis of Monthermer, und Baron Montague of Boughton. Lord North nahm nun mit einer Vermehrung von 12,000 Pf. St. jährlicher Einkünfte den Titel Graf von Guildford an, und trat damit als Pair ins Brittiſche Oberhaus.

Der Oberſt Mac Donnel, ein merkwürdiger Mann, ſtarb im Invaliden-Hoſpital zu Chelſea. Er war das Oberhaupt der berühmten Schottländiſchen

ſchen Familie dieſes Namens, und verließ ſein Vaterland um der unglücklichen Familie Stuart ins Elend zu folgen, weßhalb ſein Vermögen eingezogen wurde. Endlich aber erhielt er es wieder, und trat in Engliſche Dienſte, wo er ſich durch militairiſche Talente ſehr auszeichnete, und zum Befehlshaber aller Mac Donaliſchen Bergſchotten *) ernannt wurde, die ihn wie ihren Vater liebten. Sein Leichenbegängniß wurde auch ganz nach der Art eines Hochländiſchen Oberhaupts begangen; denn nach geendigter Ceremonie verſammelten ſich alle ſeine Freunde, um mit dem Becher in der Hand dem Abgeſchiedenen das Todesopfer zu bringen.

Die Nation verlor auch einen ihrer trefflichſten Kriegsbefehlshaber, den durch die dreyjährige Vertheidigung von Gibraltar ſo berühmt gewordenen General Elliot, ſeitdem Lord Heathfield genannt. Er

*) Um dieß zu verſtehn, muß man wiſſen, daß gewiſſe Namen in den Schottiſchen Gebirgen ſo gemein ſind, daß viele tauſend einen Namen führen, und zwar nennen ſie ſich nach dem Oberhaupt ihres Stammes, das bey ihnen in größerer Achtung als ſelbſt der König ſteht.

Er ſtarb im July zu Aachen, allwo er bey einer ſehr geſchwächten Geſundheit die Bäder gebrauchen wollte, und dieß zu einer Zeit, wo er ſich wegen der damahls ausgebrochenen Spaniſchen Fehde bereit hielt, wieder nach jener durch ſeinen unbezwingbaren Muth geretteten Felſenburg zu reiſen. Das brennende Verlangen, bald wieder dort zu ſeyn, veranlaßte ihn zu einer Anſtrengung ſeiner Kräfte, die ſein Lebensende beſchleunigte.

Obgleich Franklin ein Americaner war, ſo gehört doch ſein Tod hieher, ſowohl wegen ſeiner mehr als funfzigjährigen Verbindung mit England, als wegen des großen Einfluſſes, den er auf das Schickſal dieſes mächtigen Reichs hatte. Ohne Franklin wäre der neue Americaniſche Staat vielleicht nicht geboren, gewiß nicht vollendet worden. Um Frankreichs mächtige Hülfe zu bewirken, zu einer Zeit, wo der König ſo wie ſein Mentor, der Graf Maurepas, zum Kriege gar nicht geneigt waren, gehörte ein Mann, der durch ſeine großen Kenntniſſe, durch den Glanz ſeines erlangten politiſchen und litterariſchen Ruhms, ſo wie durch die Einfalt ſeiner Sitten, ſich bey allen Volksklaſſen Achtung und Liebe zu erwerben wußte, der von durchdringendem Geiſt und mit einer unbeſiegbaren Standhaftigkeit begabt

war.

war. Durch dieſe Eigenſchaften legte er in America den Grundſtein zur Freyheit ſeines Volks, und nun eilte er nach Europa, um das angefangene große Werk zu vollenden; nach deſſen glücklicher Beendigung aber kehrte er wieder in ſein Vaterland zurück, um deſſen Solon zu werden, nachdem er deſſen Brutus geweſen war. Man erinnerte ſich des erhabenen Compliments, womit er bey ſeiner Aufnahme in die Franzöſiſche Academie bewillkommt worden war. D'Alembert empfing ihn mit dem bekannten kühnen Vers des Lucan:

Eripuit caelo fulmen, ſceptrumque tyrannis.

(Er entwandte dem Himmel ſeinen Blitz, und den Tyrannen ihren Scepter.) Auch folgende ſchöne Verſe des Franzoſen Dubourg verdienen hier eine Stelle:

„Il a ravi le feu des Cieux
„Il fait fleurir les arts dans des climats ſauvages
„l'Amérique le place à la tête de ſes ſages
„La Grèce l'auroit mis au nombre de ſes Dieux."

(Er hat das Feuer vom Himmel geraubt, und die Künſte unter wilden Himmelsſtrichen blühend gemacht.

macht. America ſtellt ihn an die Spitze ſeiner Weiſen, Griechenland hätte ihn unter ſeine Götter verſetzt.) Sein Tod, der im Aprill 1790 zu Philadelphia erfolgte, wurde mit Recht von allen aufgeklärten Nationen, als ein Verluſt für die Menſchheit betrachtet. In Frankreich kündigte Mirabeau ihn der National-Verſammlung durch folgende kurze Rede an:

„Franklin iſt todt! der Mann, der America „Freyheit gab, und über Europa einen gleichen ed„len Eifer für die Freyheit verbreitete, um den zwey „Welten ſtreiten, welche die Ehre haben ſoll, ihm „ſein zu nennen. Dieſer Mann hielt gewiß einen „ausgezeichneten Rang unter dem Menſchengeſchlecht. Lange iſt es die Gewohnheit der Mini„ſter geweſen, dem Volk den Tod unnützer Großen „anzukündigen. Nationen ſollten keine andre Trauer „anlegen, als für ihre Wohlthäter. Es kommt „den Repräſentanten des Franzöſiſchen Volks zu, „eine ſolche Verordnung ergehn zu laſſen. Der „Americaniſche Congreß hat deßhalb eine zweymonatliche Trauer angeſetzt, würde eine Vereinigung „mit den Americanern bey dieſer wahrhaft religiöſen Handlung nicht des Franzöſiſchen Namens „würdig ſeyn? In der Vorwelt errichtete man den

„Ueber-

„Ueberwindern der Tyrannen Altäre; sollten wir „denn nicht auch einen öffentlichen Beweis unserer „Achtung für das Andenken dieses außerordentlichen „Mannes geben?“

Hierauf erfolgte ein Antrag auf drey Tage die Trauer für Franklin anzulegen, welches auch einstimmig bewilligt wurde, wobey noch der Präsident der National-Versammlung den Antrag erhielt, dem Congreß das Gefühl des erlauchten Senats bey dieser Gelegenheit zu melden.

Die Societät der Revolutions-Freunde in Paris feyerte auch diesen Tod durch ein so sinnreiches als rührendes Trauerfest. Man sahe einen großen Saal, worin alles schwarz behangen war, selbst die Lustres waren mit Flor bedeckt, und an der Eingangs-Pforte las man die durch ihre Simplicität „auffallende Inschrift, die Worte Mirabeau's: „Franklin ist todt!“ Der ganze Saal war mit Sinnbildern geziert, die sich auf die wissenschaftlichen Zweige bezogen, die der große Mann cultivirt hatte; am Ende des Saals stand seine mit Eichenlaub gekrönte Büste auf einer Säule, bezeichnet bloß mit dem einfachen energischen Motto: „Vir“; an den Seiten sahe man Sphären, Landcharten, Cypressen nebst andern zweckmäßigen Verzierun-

zierungen, und am Fuß der Säule lag eine Schlange als das Sinnbild der Unſterblichkeit. Es war am 14ten Junius, als die Societät dieß Trauerfeſt feyerte, wobey man am folgenden Tage die Verzierungen dem Volke zeigte, und zwar für Geld, wofür man Brot kaufte, das ſodann als das beſte Opfer für die Manen dieſes edlen Philantropen unter die Armen vertheilt wurde. Auch die Britten betrauerten den Tod Franklin's, obgleich ſie ihn ſeit zwölf Jahren als den größten Feind Englands betrachtet hatten.

Der Verluſt Franklin's, eines Greiſes, durch körperliche Leiden entkräftet, und fern von Europa lebend, war jedoch nun nicht mehr nach vollendeten Thaten ſo bedaurungswerth für die aufgeklärten Völker der Erde, als der bald darauf erfolgte Tod Howards, des größten practiſchen Menſchenfreundes von allen denen, die je in den Jahrbüchern der Nationen verewigt worden ſind. Wem dieß ſo kühn beſtimmte Lob zu hoch dünken ſollte, der ſtelle einen andern Edeln auf, gleichviel aus welchem Zeitalter und aus welchem Volke, der mit dem unvergleichbaren Howard wetteifern könnte, mit dieſem Mann, der ſein ganzes Leben durch ſein Vermögen, ſeine Geſundheit, ſeine Bequemlichkeit, ſeine Ver-

gnügungen, seine Freunde, seine Verwandten, sein Vaterland, kurz seine ganze Existenz aufopferte, um der leidenden Menschheit Hülfe zu verschaffen. Sein Volk, durch seine Tugenden zur Verehrung hingerissen, bestimmte ihm eine Ehre, die seit so vielen Jahrhunderten keinem Mann aus dem niedrigen Leben zu Theil wurde, und die nur die kriechende Schmeicheley bisher immer allein den Großen der Erde, nicht aus Dankgefühl, sondern als Sklaven-Tribut gewidmet hatte. Eine Ehrensäule in der Brittischen Hauptstadt, und zwar noch bey seinen Lebzeiten, war dem abwesenden Menschenfreunde zugedacht, der aber durch die Bescheidenheit beflügelt zurückeilte, und die Vollziehung des schon weit gediehenen Entwurfs hinderte.

Howard hatte eine starke Ahndung von seinem nahen Tode, als er in Moscau war, und sprach davon zu einigen Personen, die dort sein Vertrauen besaßen, als von einer gewissen Sache. In Pultawa wurden ihm alle seine Papiere und sein ganzer in hundert Guineen bestehender Geldvorrath geraubt. Die erstern erhielt er wieder, obwohl mit vieler Mühe, allein das Geld war verloren. Er schrieb an den berühmten Doctor Price, seinen vertrauten Freund, unter den 22sten Sept. 1789

aus

aus Moscau: „Ich bin vor einigen Tagen hier „eingetroffen, und habe meine Ronden angefangen.“ „Die Spitäler ſind in einem ſehr böſen Zuſtande. „Ueber 70,000 Matroſen und Recruten ſtarben „darin im vorigen Jahr. Ich arbeite um die Fackel „der Philanthropie in dieſen entfernten Regionen „anzuzünden.“ Er ſtarb am 20ſten Januar 1790 zu Cherſon nach einer zwölftägigen Krankheit, die er ſich in einem Hoſpital der Stadt geholt hatte. Er verweilte hier einige Monate, weil hier wegen einer unglaublichen barbariſchen Behandlungsart, mehr wie an allen Oertern, wo er je geweſen, ſein Rath und Beyſtand nöthig waren; überdieß konnte er auch nicht die nöthigen Päſſe erhalten, ſeine Reiſe nach der Türkey fortzuſetzen. Howard fiel alſo auf dem wahren Bett der Ehre, in jener unwirthbaren Weltgegend als ein Opfer der Menſchenpflicht, die er ſich nach ſeinen hohen Begriffen von Tugend ſelbſt auferlegt hatte. Dieſer unzweydeutigen Tugend wurde von den Tatarn auf eine ſonderbare Weiſe gehuldigt. Howard führte immer Engliſche Banknoten mit ſich; eine Gattung darſtellendes Geld, die man nie zuvor in Cherſon geſehn hatte. So groß aber war das Vertrauen auf ſeine Rechtſchaffenheit, daß die Einwohner dieſe Papiere an

Geldes Statt annahmen, und sie bloß auf den Credit seines Namens in Umlauf brachten. Die Brittische Regierung zeigte seinen Tod in der Hofzeitung an. Dieß war ein sonderbarer Beweis von Achtung, da man diese Ehre noch nie einer Privat-Person, selbst nicht denen vom ersten Range, erzeigt hatte; sie war desto auffallender, da er nie in den Vorzimmern von St. James herumgekrochen war, und seine ungünstige Meinung vom jetzigen Ministerio nicht verhehlt hatte. Die Nation bestimmte ihm ein prächtiges Denkmal in der Pauls-Kirche, und zwar sollte seines das erste seyn, das in diesem großen bis jetzt noch leeren Tempel errichtet würde.

Der Nachlaß von Howards Papieren kam in die Hände des Doctor Aikin in Warrington, der sie mit der Lebensgeschichte des großen Mannes herausgeben wird. Seine Todesfeyer geschah an seinem Geburtsort, in dem nahe bey London liegenden Dorf Hacksney. Der Leichenredner, Mr. Palmer, machte dabey eine kurze aber sehr pathetische Erzählung von dem Leben Howards, so wie von seinen für das Wohl der Menschheit unternommenen Reisen, und berührte den merkwürdigen Umstand, daß wenn man die Test-Acte genau befolgt

hätte,

hätte, Howard als ein Diſſenter gleich im Anfang ſeiner Laufbahn aufgehalten, und alles gute was er der Welt gethan, verhindert worden wäre *). Palmer entwickelte den Character ſeines verblichenen Freundes, und ſagte, es ſey faſt unmöglich, daß ein ſolcher Mann einen Feind haben könnte. Er ſchloß ſeine Rede mit der Bitte an ſeine Zuhörer, Howards Tugenden nachzuahmen, als das beſte Mittel ſein Andenken zu ehren.

*) Vor vielen Jahren verwaltete Howard das Amt eines Sherifs von Bedford, ohne ſich jedoch dazu durch den Empfang des Sacraments nach der Form der Engliſchen Kirche zu qualificiren. Aus Hochachtung gegen ſeine Perſon drang man nicht auf dieſe Ceremonie, der er ſich nie unterworfen hätte.

Sechster Abschnitt.

Tribunal-Vorfälle.

Processe die Preßfreyheit und Libelle betreffend in England und Irland. Rechtsstreit wegen des Zehnten und andre merkwürdige geistliche Fehden. Processe wegen Ehebruch und Nothzucht. Edelmuth eines Bierwirths gegen einen Lord vor Gericht. Verhaft aus Irrthum. Ehestands-Processe. Sonderbare Rede bey dem Wechselproceß einer Frau in Birmingham. Criminal-Processe eines Mörders in Edinburg, und eines Fiacre in London. Lobwürdiges Betragen des Großkanzlers in seinem Tribunal. Processe wegen der Pederastie und Diebereyen. Rührende Scene in der Old-Bailey von Weibern und Kindern. Rechtliche Klage gegen den Büchernachdruck. Der Genfer Bürger de Lolme als Kläger vor Gericht. Bestrafte Accise-Beamten. Erklärung des Richters Buller über die Welt-Processe. Merkwürdige Rechtssprüche in Ansehung der königlichen Schloßfreyheit in London, und der richterlichen Gewalt in Schottland. Gewaltsame Entführung eines alten Mannes von einem

nem jungen Mädchen, nebst ihrer Strafe. Edles Betragen einer jungen Dame von Stande im Tribunal. Freygelassener Mörder. Rache eines Schuldners. Schuldforderung; eine Betriegerey der außerordentlichsten Art. Criminal-Klage eines Vaters gegen seinen Sohn. Bestrafte Glückstöpfer und falsche Geldwechsler. Ein Mann vor Gericht als Kläger gegen seine Frau wegen empfangener Schläge. Der Vor-Meister Humphreys als Friedensstörer angeklagt. Tribunal-Rede eines Betriegers in Bristol. Kinderdiebstahl. Höchst merkwürdiger und für die Menschheit trauriger Proceß des sogenannten Ungeheuers Renwyk Williams.

Die Preßfreyheit und ihre wohlthätigen Folgen waren lange Zeit nur allein ein Segen der Britten, die sie als ihr großes Palladium betrachteten, und deren Gebrauch auch endlich von andern Nationen, obgleich mit Einschränkung, nachgeahmt wurde. Viele Regierungen in Deutschland, so wie die Beherrscher von Dännemark und Schweden gaben einen Beweis ihrer erlangten Staatseinsichten, und duldeten sie unter dem Namen der Publicität. Die Franzosen hatten sich dieser Wohlthat nicht zu erfreuen, so lange sie unter dem eisernen Joche der Knechtschaft vegetirten; dagegen wurde sie ihnen

nach der Revolution auf die uneingeschränkteste Weise zu Theil, und zwar zu eben der Zeit, da man in England diese Freyheit der Presse auf allerhand Art zu hemmen suchte. Der mit dieser guten Sache verbundene Mißbrauch war in den Brittischen Staaten oft weiter getrieben worden, als jetzt, allein nie hatten die Machthaber so eifrig gesucht, dreiste Urtheile zu bestrafen, und den Schriftstellern, als Libellisten den Proceß zu machen, als eben in gegenwärtiger Periode, wo nach dem Maaß, wie sich die Englische Freyheit vermindert, die Französische *) erweitert wird.

Walter, der Drucker einer Londner Zeitung the Times genannt, wurde angeklagt, in einer Schrift

*) Diese letztere ist zwar jetzt schon dahin gediehen, dieß Urtheil zu rechtfertigen, aber sie ist noch nicht bestimmt genug, um eine Parallele ziehen zu können. Der Zeitpunkt dürfte jedoch nicht mehr weit entfernt seyn, wo man es wagen kann, ohne sich der Uebereilung schuldig zu machen. Gewiß und unleugbar ist, daß die Brittische Freyheit alle Jahr etwas von ihren Bestandtheilen verliert. Die Leser dieser Annalen werden durch die darin befindliche Aufstellung zahlreicher Thatsachen am wenigsten diese traurige Wahrheit bezweifeln.

Schrift den Prinzen von Wallis geſchmäht zu haben, und zwar durch die Aeußerung, daß gedachter Prinz ſo wie der Herzog von York wegen ihres Betragens bey der Regentenſache, ſich den gerechten Unwillen des Königs zugezogen hätten; eine Aeußerung, deren Wahrheit von niemand bezweifelt wurde, die man aber im Druck zu ſagen für ſträflich fand, und den Drucker deßhalb gefänglich einzog. Dieſer Proceß, den der General-Advocat führte, wurde am 6ten Februar 1790 im Gerichtshof der königlichen Bank entſchieden. Der Advocat des Angeklagten, Mr. Dallas, bot ſeine ganze Beredſamkeit auf, nicht den Character der Schmähſchrift von dem Paragraphen ſeines Clienten abzulehnen, ſondern ihn bloß durch die Zeitumſtände zu rechtfertigen, und durch ſeine bereits erlittene Gefängnißſtrafe das Mitleiden der Richter zu erregen, wobey er viel von der Größe der Seele des Prinzen, und von dem göttlichen Attribut der Vergebung ſprach. Der General-Advocat ſuchte dieſe Gründe durch überladene Vorſtellungen zu ſchwächen, und ſagte, die Beleidigung ſey von der ſchrecklichſten Art, da ſie den Prinzen von Wallis als einen ungehorſamen Sohn bezeichnete, und ihn dadurch, ſo wie den Herzog, ſeinen Bruder, in den Augen des

Volks herabsetzte; da nun diese Prinzen die nächsten zur Thronfolge wären, so könnten sehr leicht durch solche bösartige Bemerkungen unter dem Volk Unruhen und Tumulte der gefährlichsten Art entstehen. Er bestand daher auf eine sehr exemplarische Strafe, worin der Solicitor-General eben so nachdrücklich einstimmte. Der Richter Ashurst, der diesen Tag den Vorsitz im Tribunal hatte, sprach endlich das Urtheil, daß der Angeklagte ein Jahr, jedoch von dem Tage seines Verhafts an zu rechnen, als ein Gefangener in Newgate sitzen, und hundert Pf. St. bezahlen sollte.

Sobald dieß Urtheil gefällt war, bat der General-Advocat um ein anderes gegen eben diesen Drucker, als einen Beleidiger des Herzogs von Clarence, da in gedachter Zeitung auch gesagt war, daß der Herzog ohne Erlaubniß der Admiralität von seiner Station zurückgekommen wäre, und für ein solches Betragen vor ein Kriegsgericht gezogen werden könnte. Der Advocat des Angeklagten las eine eidliche Aussage vor, worin Walter anzeigte, daß der Artikel ohne sein Wissen gedruckt worden wäre, und er auch gleich am folgenden Tage ihn widerrufen hatte, wobey er auch seinen Schmerz über den

Vor-

Vorfall ausdruckte. Die Strafe für dieß Vergehn war hundert Pf. St.

Ein Londner Bürger, Namens James, hatte in einem Briefe den Character des Lord-Majors angegriffen, und ihn mit sehr derben Worten der Ungerechtigkeit beschuldigt. Die Sache wurde auch im Gerichtshof der königlichen Bank entschieden. Der Lord-Major ließ durch den Recorder erklären, daß er bey der Beleidigung bloß auf seine Würde als oberste Magistrats-Person Rücksicht nähme, auf den persönlichen Angriff aber kein Gewicht legte, so daß er mit einer Abbitte völlig zufrieden seyn würde. Das Urtheil war: ein dreymonatliches Gefängniß in der Kings Bench und hundert Pf. St. Geldstrafe.

Doctor Withers, ein Geistlicher, hatte in einem Pamphlet, genannt Alfred's Apology, die berühmte Mrs. Fitzherbert beschuldigt, auf einer Reise nach Frankreich der Göttinn Latona ein heimliches Opfer gebracht zu haben. Diese tiefgekränkte Schöne klagte, und Erskine trat als ihr Vertheidiger auf. Die Sache wurde von beyden Seiten mit großer Erbitterung betrieben, und Withers zu einem einjährigen Gefängniß in Newgate, und einer Geldstrafe von funfzig Pf. St. verdammt, wobey

er

er für seine gute Aufführung auf fünf Jahre siebenhundert Pf. St. Bürgschaft stellen sollte, da denn endlich der Richter Ashurst durch eine förmliche Rede über die Preßfreyheit und ihre Gränzen den Proceß endigte. Doctor Withers starb einige Monate nachher in Newgate.

Der Drucker des Morning Herald, Mr. Perryman, wurde als ein Beleidiger des Unterhauses vor Gericht gezogen. Die gedruckten Worte waren zwar eine große Wahrheit, allein hier war nicht von deren Bestätigung die Rede, sondern von der schimpflichen Aufstellung der Wahrheit. Der Paragraph zeigte an, daß der mit so vielen Verbrechen belastete vormahlige Ober-Richter von Bengalen, Sir Elias Impey, durch Mr. Pitt Einfluß im Unterhause Trotz der Gerechtigkeit, der verdienten Strafe entgangen wäre. Vermöge einer höchst fehlerhaften Einrichtung entscheiden in England die Richter allein was zum Fach der Schmähschriften gehört; es liegt daher den Geschwornen nicht ob, die Natur des Libels zu untersuchen, sondern bloß das dürre Factum der von niemand geleugneten Publication zu bestimmen, wodurch denn bey solchen Gelegenheiten im vornehmsten Tempel der Themis auf dieser Insel eine Art Farce gespielt wird. Dieß

war

war auch hier der Fall; denn man unterstützte die Klage bloß durch drey seltsame Beweise. Impey trat als Zeuge auf, um eidlich zu bestätigen, daß Mr. Pitt zu der Zeit, als man ihn, Impey, angeklagt habe, Mitglied vom Parlament gewesen sey. Der zweyte Beweis geschah durch Vorlesung des für Mr. Pitt ausgefertigten königlichen Patents, um darzuthun, daß er, und kein anderer wirklicher Kanzler von der Exchequer wäre, und der dritte Beweis war die Aussage eines Mannes, der die Zeitung im Hause des Angeklagten gekauft hatte. Und nun sprachen die Geschwornen, ohne den Gerichtshof zu verlassen, das Wort Schuldig aus. Ein andrer Drucker, Mr. Stockdale, dem man wegen einer ähnlichen Sache den Proceß machen wollte, wurde noch bevor man die Schrift als Libel bezeichnete, durch die Beredsamkeit seines Vertheidigers Erskine gerettet.

Auch der Drucker der Ministerial-Zeitung, the World, Mr. Bostock, wurde wegen des folgenden Paragraphen als ein Libellist angeklagt: „Mr. Hastings Proceß ist bis zur künftigen Session „verschoben worden, es sey denn, daß die Lords „Muth haben, dieß schändliche Geschäft zu endi„gen.“ Sein Advocat, Mr. Fielding, stellte den Grund-

Grundſatz auf, daß der Angeklagte als ein Britiſcher Bürger ein Recht habe, in dieſem Lande der Freyheit ſeine Meinung über Menſchen und Dinge zu ſagen, und daß die Beſchlüſſe einer jeden öffentlichen Verſammlung weiter nichts als die Maſſe der Meinungen einzelner Menſchen wären, die den Bemerkungen andrer Menſchen wieder offen lägen. Der Ober-Richter Lord Kenyon aber bezog ſich auf die augenſcheinliche Abſicht des Schreibers, das Unterhaus zu beſchimpfen. Da nun die Geſchwornen auch dieſer Meinung waren, ſo wurde der Drucker für ſchuldig erkannt, und ſowohl Geld als Gefängnißſtrafe war ſein Loos.

Dieſe ſeit der Engliſchen Revolution nie erhörte Strenge und Einſchränkung der Preßfreyheit erregte großes Murren, da nicht Falſchheiten, nicht Verläumdungen, ſondern nur für manche Menſchen unangenehme Wahrheiten, als Schmähſchriften betrachtet und beſtraft wurden. Die Irländer, die, wie ſchon im vorigen Abſchnitt bemerkt worden, jetzt eiferſüchtiger auf ihre Freyheit ſind, wie die Britten, beſchloſſen dieſe auch hier von der Regierung als Zügel der Freyheit einzuführende Lehre von Libellen, die in der ſo berüchtigten Sternkammer ihren Urſprung hatte, zu vernichten. Dieß

geſchah

geſchah am 6ten July bey einem dadurch ſehr merkwürdig gewordenen Proceß. Mr. Griffith, Drucker einer Zeitung in Dublin, der Phönix genannt, hatte den Prediger Beresford beſchuldigt, ſich auf eine ſeinem Stande gar nicht geziemende Art in das parlamentariſche Wahlgeſchäft gemiſcht zu haben, weßhalb ihn Beresford als einen Libelliſten anklagte. Als die Sache vorkam, rechtfertigte ſich Griffith durch die Aufſtellung von Zeugen, die einſtimmig ausſagten, daß der Prediger, um die Wahl zu Kilmainham nach ſeinen Abſichten zu befördern, unanſtändige Rollen geſpielt hätte. Seinen Hut und ſeine Bruſt mit Partheybändern bedeckt, war er neben dem getragenen Stuhl des Erwählten hergelaufen, hatte das Volk zu allerhand Ausſchweifungen aufgemuntert und gotteslaſterliche Reden ausgeſtoßen. Der vorſitzende Richter, Mr. Henn, eine Creatur der Regierung, und folglich für den Prediger geſtimmt, der einen Hof-Candidaten unterſtützt hatte, achtete nicht auf dieſe Ausſagen, und verlangte bloß von den Geſchwornen das Urtheil in Anſehung der Publication, die niemand leugnete. Die Geſchwornen aber erklärten gerade zu, den Angeklagten wegen der vermeintlichen Schmähſchrift für nicht ſchuldig. Der Richter

wollte

wollte dieß Urtheil nicht annehmen, weil es sich von der Thatsache entfernte, und in den Geist des Gesetzes drang; er sandte daher die Geschwornen fort, die eine ganze Nacht und zwar laut der Gesetze in einem verschlossenen Zimmer beysammen blieben, und am folgenden Morgen ihren vorigen Ausspruch erneuerten, wodurch denn der Grundsatz in der Hauptstadt Irlands festgesetzt wurde, daß eine Wahrheit kein Libel seyn kann.

Mr. Jones, ein Geistlicher von der Englischen Kirche, der als Pfarrer 500 Pf. St. Einkünfte hatte, wünschte diese zu vermehren, und wollte daher den von seinen Vorfahren längst eingeführten Gebrauch abgeschafft wissen, vermöge dessen der Zehnte in Geld erlegt wurde. Dieser Seelenhirt bestand darauf, an Geldes Statt die Natur-Producte selbst zu haben; seine Heerde widersetzte sich, und überließ die Entscheidung dem Tribunal der königlichen Bank. Das Urtheil fiel jedoch gegen sie aus, und dieß zu eben der Zeit, da in dem freygewordenen Frankreich der Zehnte durchaus abgeschafft wurde.

Die Intoleranz fand ihren Weg auch in die Tribunäle. Mr. Hanper, ein dissentirender Geistlicher, der sich im Besitz einer in der Grafschaft

Sussex

Suſſex gelegenen Capelle befand, ſollte daraus vertrieben werden. Die Vorſteher dieſer Capelle, die einen andern erwählt hatten, beſtanden darauf; dagegen wollte die Gemeine dieſen Mr. Hanper behalten, und leugnete das Recht der Vorſteher, aus dem Grunde, weil der gröſte Theil der Congregation doch eigentlich als die Miether der Capelle anzuſehen wäre, da ſie für ihre Sitze darin bezahlte. Die ganze Sache war ein Kampf zwiſchen den Presbyterianern und den ſogenannten Independenten, um in den alleinigen Beſitz des Hauſes zu kommen; die beyden Geiſtlichen gehörten zu gedachten Secten und wurden folglich von ihren Anhängern unterſtützt. Lord Kenyon rieth ihnen dem Proceß eine andre Form zu geben, und das Wahlrecht durch Geſchworne im Tribunal erſt beſtimmen zu laſſen, da ſich denn das Recht des Beſitzers von ſelbſt ergeben würde.

Bekanntlich ſchmachtet die niedere Cleriſey in England in der gröſten Dürftigkeit. Die Pfarrer ſchwelgen, während daß ihre Vicarien faſt Hungers ſterben. Dieſe Mißhandlung reicher ganz müßiger Prieſter gegen ihre arme und ſehr arbeitſame Stellvertreter, wird noch oft durch Nebenumſtände erhöhet. Ein Proceß im Weſtminſter-Hall gab da-

von einem schändlichen Beweis. Die Sache betraf vierzehn Pf. St., die ein mit siebenhundert Pf. St. jährlicher Einkünfte begabter Pfarrer in Essex seinem Vicarius schuldig war und nicht zahlen wollte. Der Kläger hatte eine Frau und sechs Kinder, und um diese zu ernähren, versah er für einen Jahrgehalt von vierzig Pf. St. zwey Kirchen zugleich, die dem Pfarrer als Seelsorger gehörten, der aber keinen Theil seines Amts verrichtet, ja in vielen Jahren nicht ein einzigesmahl gepredigt, sondern beständig in London seine Zeit zugebracht hatte, und dem Dürftigen jetzt ohne alle Ursache die Zahlung seines elenden sauer verdienten Gehalts verweigerte, wozu noch gewisse Auslagen kamen, die der Kläger für seinen Pfarrer gemacht hatte. Dieser letztere machte gar keine Vertheidigung. Das Bild des Elends, das Mr. Mingay, der Sachwalter des Vicarius, dabey aufstellte, war rührend; er bewies, daß die Pferde-Knechte der reichen Geistlichen weit besser lebten, als ihre armen Stellvertreter. Der vorsitzende Richter Buller war der Meinung, daß dieß ein Fall sey, wo man mit dem größten Recht beym Bischof um eine Gehaltserhöhung einkommen könnte, und rieth indeß den Geschwornen, dem Kläger nicht allein seinen Gehalt, sondern

dern auch seine Auslagen und Nebenkosten zu bewilligen, welches auch durch die Bestimmung von sechszehn Guineen zur Zufriedenheit des ganzen Gerichtshofes geschah.

Ein Constabel, Namens Grainger, seines Gewerbs ein Fruchthändler, bediente sich seines Polizey-Amts, den Diener eines andern Fruchthändlers anzuhalten, da dieser am Sonntage während des Gottesdienstes einen Korb Früchte nach Hause trug. Der Diener wurde gleich entlassen, allein die Früchte behielt der Sabathehrende Constabel, weßhalb ihn der andre vor Gericht zog, und eine Schadloshaltung begehrte. Der Constabel berief sich auf die königliche Proclamation, und auf die Heiligkeit des Sonntags; er verlor aber doch den Proceß, und mußte dem Kläger zwey Pf. St. bezahlen.

Eine alte Kuplerinn, die von einem jungen bey ihr wohnenden Lustmädchen reichlichen Gewinn zog, wollte dem letztern keine Veränderung des Wohnorts gestatten, und bemächtigte sich daher aller ihrer Kleidungsstücke und Sachen. Das Mädchen klagte, und erhielt ihr Eigenthum wieder, wobey der Richter sie in einer rührenden Rede ermahnte, den Pfad des Lasters zu verlassen, ein tugendhaftes Leben zu

führen, und ein nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft zu werden. Die Unglückliche zerfloß in Thränen.

Außerordentlich zahlreich waren die Processe wegen Ehebruch. Thompson, ein Gastwirth, klagte einen Namens Brown als Verführer seiner vorher musterhaften Frau an, wodurch er seiner Behauptung nach, nicht allein die Ruhe seines Lebens, sondern auch den thätigsten Beystand in seinem Gewerbe verloren hatte. Thompson sowohl als seine Gattinn waren zuvor herumziehende Comödianten gewesen. Dieser Umstand, den die Advocaten beyder Parteyen wohl zu benutzen wußten, machte den Proceß interessant. Der Sachwalter des Klägers waffnete sich gegen einen Angriff von dieser Seite, und sagte, daß theatralische Schauspiele von den weisesten Staatsmännern begünstigt würden, daß sie eine Schule der Tugend und des Genies wären, und daß die größten Menschen auf Erden aller Zeiten das Theater als eine vorzügliche Belustigung angesehn hätten. Der Advocat des Verklagten hingegen bat den Gerichtshof die Sache kaltblütig zu betrachten. Die Liebe, sagte er, wäre die über alles herrschende Leidenschaft in der menschlichen Natur, und wäre daher mit allen Arten von thea-

theatraliſchen Rollen verbanden. Beſonders wäre dieß der Fall bey Comödianten, die vermöge ihrer Kunſt allerhand Characteres annehmen müßten. Der Mann habe die Rolle eines geduldigen Ehemanns, und die Frau die Rolle einer Verliebten geſpielt, da denn ſein Client, ein junger Menſch, leicht in die Schlinge gefallen wäre. Dieſe und andre Umſtände beſtimmten die Geſchwornen, die Schadloshaltung bis auf fünf und zwanzig Pf. St. herabzuſetzen.

Ein andrer Kläger dieſer Art, Mr. Hutchinſon, der in Anſehung des erlittenen Unrechts beſſere Beweiſe wie der vorige beybrachte, erhielt eine Schadloshaltung von zweyhundert Pf. St. Der merkwürdigſte aller dießjährigen Ehebruchs-Proceſſe betraf einen Officier von den königlichen Truppen, Capitain Parslow, der gegen den Lieutenant Sykes, einen andern Officier des nehmlichen Regiments in Weſtminſter-Hall auftrat, ihn als den Verführer und Entführer ſeiner Frau anklagte, und da Sykes der einzige Sohn eines in Indien reich gewordenen Baronets war, 10,000 Pf. St. Entſchädigung forderte. Erskine, der Parslow's Sachwalter war, bot alle ſeine Beredſamkeit auf, eine wirklich gute Sache in das beſtmöglichſte Licht zu

stellen. Die Ehebrecherinn war eine Dame von großer Schönheit, und hatte mit ihrem Mann bis zum Zeitpunkt der Verführung in der liebevollesten Ehe gelebt. Dieß häusliche Glück zerstörte Sykes, der als Freund im Hause aufgenommen wurde, und sogleich zu andern seines gleichen erklärte, daß er nicht eher ruhen würde, bis er die Dame zu seinen Lüsten gebraucht hätte. Er führte auch sein Vorhaben aus, vermochte sie überdieß noch, das Haus ihres Mannes zu verlassen, und rühmte sich öffentlich seines erlangten Zwecks als einer Heldenthat. Alle diese Umstände wurden durch viele ansehnliche Zeugen aufs genaueste bestätigt; da denn Erskine die auf immer verlorene Ruhe des ehmahls so zärtlich liebenden Ehemanns, der jetzt von der schwärzesten Melancholie gefoltert wurde, in einer sehr pathetischen Rede entwickelte. Die Vertheidigung des Verklagten war so schlecht als seine Handlung; da denn die Geschwornen dem Kläger die zehntausend Pf. St. als die geforderte Summe der Schadloshaltung ganz bewilligten.

Mary Tollin, ein Dienstmädchen von dreyzehn Jahren, klagte ihren Herrn und noch einen andern in dem nehmlichen Hause lebenden Mann der Nothzucht an. Ihre Aussagen aber waren so voll der gröbsten Wider-

Widersprüche, daß man nicht einmahl die Vertheidigung des Verklagten hören wollte, sondern ihn sogleich lossprach. Die Vorsteher des Kirchspiels zu Ealing, dem Geburtsort des Mädchens, hatten den Proceß auf eigne Kosten geführt, und erhielten dafür den Dank des Oberrichters, aber auch zugleich die ernstlichste Erinnerung, die Personen auszufinden, die wahrscheinlich um Geld zu erpressen das Mädchen unterrichtet hätten.

Eine andre Klage dieser Art betraf einen Lotterie-Spielmeister, Namens Jenkinson, in Surry. Die Klägerinn, Mary Fell, war auch sein Dienstmädchen gewesen, und hatte den Plan, durch eine solche Klage Vortheile einzuernten. Sie gestand, sie habe keinen Lärm gemacht bey der That, und daß diese zweyten Mahl begangen worden; erst nach dem zweymahle habe sie geklagt. Sie berief sich auf ihre unbefleckte Ehre. Man stellte ihr im Tribunal zwey Personen vor, die sie jedoch vorgab nie gesehn zu haben. Diese Männer waren Wundärzte, die da schwuren, sie lange zuvor, ehe sie in des Verklagten Dienste getreten, von einer bösen Galanterie-Krankheit geheilt zu haben. Mehr war nicht nöthig, den Gefangenen loszusprechen, der da erklärte, an-

dern zur Warnung das Mädchen als eine Meineidige anzuklagen.

Margaret Morris, die Dienſtmagd des Advocaten Thomas in Shrewsbury, war ſo verwegen, mit einer ähnlichen Klage gegen ihren Herrn aufzutreten, der ſie wegen ihrer ſchlechten Aufführung fortgejagt hatte. Dieſe Aufführung wurde im Gerichtshofe bewieſen, wie auch, daß dieſe Perſon an verſchiedenen Orten mehr Klagen dieſer Art vor Gericht gebracht hatte; dabey bezeugte ein Wundarzt den ſchlechten Geſundheitszuſtand des Advocaten in der angegebenen Zeit. Mr. Thomas war verheyrathet, und hatte viele Kinder; ein Umſtand, der bey einer ſolchen Klage ihn doppelt unglücklich gemacht haben würde. Der Proceß war bald zu ſeinem Vortheil entſchieden, und die Klägerinn noch in der nehmlichen Stunde als eine Meineidige in Verhaft genommen.

Die meiſten Proceſſe dieſer Art hatten ihren Urſprung in Entwürfen zu Gelderpreſſungen, die jedoch in den Gerichtshöfen faſt alle ſcheiterten. Andre aber hatten mehr reelles zum Grunde. Noble, ein bey Ipswich wohnender Landmann, hatte einen Verſuch gemacht, Marianne Bacon, ein eilfjähriges Mädchen zu ſeiner Luſt zu zwingen. Die kunſtloſe Erzählung des Kindes rührte alle Anweſenden

und

und hob jeden Zweifel. Noble mußte eine Geldstrafe von zehn Pf. St. erlegen und hundert Pf. St. als Bürgschaft für seine künftige gute Aufführung stellen. Bevor der Proceß anfing, bat der vorsitzende Richter die zahlreich anwesenden Frauenzimmer sich zu entfernen, da, wie er sagte, Fragen und Aussagen geschehn dürften, die sie nicht zu hören wünschen würden. Allein die Erinnerung blieb ohne Wirkung, und nicht eine einzige entfernte sich.

In Clerkenwell sah man eine schändliche Scene dieser Art. Derham und Sipton, zwey Knaben, der älteste noch nicht vierzehn Jahr alt, wurden wegen eines Versuchs der Nothzucht mit einem sechsjährigen Kinde angeklagt. Der eine Knabe, schon in einem frühern Alter von einer bösen Krankheit angesteckt, hatte das Uebel dem Kinde mitgetheilt, das sich im Gerichtshofe sehr naiv betrug. Auf die Frage des Richters, warum sie hier wäre, sagte sie: „Wegen der Knaben dort," und nun fing sie an die ganze Procedur sehr umständlich zu erzählen. Auf Befragen ob sie wüßte was ein Eid wäre? sagte sie nein! sie ginge erst in die Schule um lesen zu lernen. Der Gerichtshof, dem sonst keine Zeugen des Verbrechens vorgestellt wurden, fand es nun nicht rathsam, weiter zu gehn, und

entließ die Gefangenen, wobey jedoch der vorsitzende Richter dem Vater des ältesten Knaben ernstlich eine harte Züchtigung empfahl, welches der Vater auch versprach.

Mrs. Johnson, die Frau eines angesehenen Londner Bürgers, deren Sittsamkeit ohne Tadel war, klagte einen Mann als Verleumder an, der zur Zeit ihres Brautstandes, um sie aufs tiefste herabzuwürdigen, folgende Worte gesagt: „Sie „ist vor einigen Jahren eine H----- gewesen.“ Der Gerichtshof entschied, daß wegen der unbestimmten Zeit keine Anklage Statt fände, weil von dem Vergangenen und nicht von dem Gegenwärtigen die Rede sey, da eine sittsam lebende Frau in einer vorigen Periode ihres Lebens sich ganz anders betragen haben könnte. Eine andre Verleumdungsklage brachte Mrs. Ashton, eine Hebamme in Westminster-Hall vor, gegen den Wundarzt Walford, der sie aus Brotneid verlästert hatte. Die Klägerinn erhielt eine Entschädigung von sechzig Pf. St. Das merkwürdige dieses Processes war, daß dadurch ein in England so wie in Deutschland herrschendes Vorurtheil entkräftet wurde, daß nehmlich die Hebammen kein Recht haben, Instrumente zu gebrauchen.

Seine

Feine Sitten gehören zu den Seltenheiten des Engliſchen Characters, daher man oft Perſonen von Stande ſieht, die ſich der pöbelhafteſten Aufführung ſchuldig machen. Unter andern gab Lord Stopford davon ein Beyſpiel. Er trieb am Geburtstage des Königs im Pallaſt zu St. James ſo viel Unfug, daß ihn ein von der Policey zur Erhaltung der Ordnung beſtellter ſogenannter Marſchallsdiener herausführen wollte. Der Lord aber prügelte dieſen Policey-Beamten, der deßhalb klagbar wurde. Um dem Proceß und der damit verbundenen Schande auszuweichen, erbot ſich der Lord zu einem anſehnlichen Geſchenke. Sein Gegner, dem Gewerbe nach ein gemeiner Bierwirth, Namens Hale, ſchlug jedoch den Antrag aus; noch mehr! er hatte ſo viel Edelmuth ſeinem Advocaten aufzugeben, den Character des Lords zu ſchonen, und ſich bloß an dieß Vergehn zu halten, auch nicht eine große Entſchädigung zu verlangen, weil er ihn nur allein ſeines Unrechts überführen wollte. Die Geſchwornen beſtimmten daher nur eine Geldſtrafe von fünf Pf. Sterling.

Ein Kaufmann in London hatte einen Schuldproceß verloren. Da nun die Gerichtskoſten ihm zur Laſt fielen, ſo wurden ſie auch von ihm bezahlt, aber

aber nicht an den Gegner, sondern an den Sherif. Dieser ungewöhnliche Umstand war dem Gegner nicht bekannt, der daher den Kaufmann wegen dieser Kosten in Verhaft nehmen ließ. Dieser, anstatt die Sache aufzuklären, bestand vielmehr darauf, nach Newgate gebracht zu werden, mit der Aeußerung, daß die Urheber des Verhafts ihm theuer dafür bezahlen sollten. Er brachte nur einige Tage daselbst zu, denn man eilte ihn zu befreyen, sobald der Irrthum entdeckt wurde, wobey man sich zu jeder Genugthuung erbot. Der erbitterte Kaufmann aber wollte von nichts hören, und jetzt klagte er, sowohl seinen Gegner als dessen Advocaten an. Lord Kenyon als Oberrichter war der Meinung, daß die Verklagten nicht strafbar wären, da sie nicht aus Boßheit, sondern aus Unwissenheit gehandelt hätten, bey dem Kläger hingegen der boßhafte Bewegungsgrund, selbst den Verhaft zu wählen, anerkannt wäre; er sagte, daß rachgierige Maßregeln dieser Art im Tribunal zu unterstützen eine gröbliche Verdrehung des Gesetzes seyn würde. Die Geschwornen stimmten darin ein, und der Kläger wurde abgewiesen, der jetzt zum zweytenmahle die Kosten seines Gegners bezahlen mußte.

Viele

Viele Mädchen klagten über die nicht gehaltenen Eheverſprechungen ihrer Geliebten, welches zu intereſſanten Erörterungen führte. Eine dieſer Klägerinn legte dem Tribunal die zärtlichſten Briefe in Proſa und in Verſen vor, womit ſie ihr abtrünniger Liebhaber ehedem beglückt hatte. Die Vertheidigung dieſes letztern aber veränderte die Sache. Er ſagte, er habe ſie, durch ihr Betragen berechtigt, als ein Muſter der Klugheit und der Sanftmuth betrachtet, und oft die Empfindſamkeit ihres Herzens bewundert. Ein zufälliger von ihr nicht erwarteter Beſuch aber habe ihn von ſeiner Höhe herabgeſtürzt; anſtatt des ihm bekannten Grazien-Mädchens habe er eine Furie geſehen, beſoffen, mit zerſtreuten Haaren und mit Branntwein begoſſenen Kleidern; dabey habe ſie die niedrigſte Pöbelſprache geführt. Dieſer Anblick habe ihn von ſeiner Liebe auf immer geheilt, welches auch die Geſchwornen durch ihr Urtheil billigten.

Ein Brauer und Friedensrichter in Goſport, Namen Liſt, wünſchte ſein Vermögen durch eine Heyrath zu vermehren, und warf daher die Augen auf eine alte Wittwe, die in dem Ruf des Reichthums ſtand. Die Hochzeit ging vor ſich, allein der Betrogene fand keine Schätze, ſondern nur drey-

hun-

hundert Pf. St. In der Verzweiflung begab er sich nach seinem eignen Hause, hob alle Verbindung mit seiner neuen Frau auf, und da er zur Trauung einen fern wohnenden, ihr ganz fremden Prediger genommen hatte, so verläugnete er sogar seine Heyrath. Die Frau bestand indeß auf ihren Ehstandsrechten, und war im Begriff einen Proceß anzufangen, als die Sache durch Schiedsrichter beygelegt wurde. Die Frau entsagte ihrem Mann, und erhielt dafür 300 Pf. St., wodurch also ihr Vermögen verdoppelt wurde.

Eine Dame, die ihren Mann haßte und von ihm abgesondert zu leben wünschte, willigte ein, ihm als Preis ihrer Freyheit den größten Theil ihres zugebrachten Vermögens zu lassen. Dieß war 4500 Pf. St. gewesen, wovon sie jetzt 3000 aufgeben wollte. Nach den Gesetzen mußte dieser Vertrag im Gerichtshofe des Großkanzlers ratificirt werden, der aber dabey sehr den Kopf schüttelte, und es einen Versuch nannte, die Grundsätze der Billigkeit zu verletzen. Die Dame wurde hereingerufen, und nun redte sie Lord Thurlow an: „Sie, Madame, „haben ein Eigenthum von 4500 Pf. St. Es ist „aber hier zum Vortrag gekommen, daß Sie lieber „1500 Pf. St. zu haben wünschten. Welche Ursache

„ſache haben Sie zu dieſer ſeltſamen Wahl? Ken„nen Sie die Verſchiedenheit dieſer Geldſummen?“ Die Dame ſagte, es geſchähe zufolge eines mit ihrem Manne bey der Trennung gemachten Vertrags, den ſie zu erfüllen bereit ſey. Der Großkanzler wandte ſich nun zum Solicitor-General, der die Bittſchrift um die Beſtätigung des Vertrags unterſtützt hatte, und ſagte, die Sache ſey ein Betrug, wodurch der Schwächere überliſtet würde, dabey forderte er den Solicitor auf, die Gründe anzugeben, warum ein Großkanzler von England in einem der Billigkeit gewidmeten Gerichtshofe *) einen Betrug durch Unterzeichnung ſeines Namens ſanctioniren ſollte. Der Solicitor ſchwieg, und die Bittſchrift wurde verworfen.

In Irland entſchied das verſammelte Oberhaus als die letzte Inſtanz eine außerordentliche Eheſtandsſache, die einen berühmten Advocaten, Mr. Hoare, und ſeine Frau betraf, die eine jährliche Erb-Rente von 400 Pf. St. hatte. Der Ehe-Contract lautete, daß im Fall einer Trennung, wenn die Schuld auf

*) Das Tribunal des Großkanzlers, wo keine Geſchwornen auftreten, ſondern wo er der alleinige Richter iſt, führt den Namen Court of Equity.

auf Seiten der Frau wäre, der Mann von dieser Erb-Rente 200 Pf. St. haben sollte, wäre aber der Mann der schuldige Theil, so sollte sie die 400 Pf. St. ganz allein ungetheilt genießen. Die Frau war jetzt Klägerinn, und beyde Theile stellten eine Menge Zeugen auf, die empörende Beweise des gleichmäßigen sehr üblen Betragens und der unglücklichsten Ehe gaben. Diese Sache, die, obgleich beyde schuldig waren, doch nothwendig zum Vortheil eines Theils ausfallen mußte, beschäftigte die Lords zwey Tage lang, und wurde endlich zum Besten der Frau entschieden.

In Birmingham wurde ein Mann wegen eines von seiner Frau ausgestellten Wechsels verklagt. Der vorsitzende Richter (*) hielt dabey im Namen des Gerichtshofes folgende sonderbare Rede: „Die „Schuldforderung kann rechtmäßig seyn; wir glau„ben es, denn wir kennen den Kläger als einen ehr„lichen Mann, allein er kann keine Bezahlung er„hal-

(*) Diese Richter müssen nicht mit den in den großen Tribunälen des Reichs sitzenden zwölf Richtern verwechselt werden; sämmtlich sehr respectable Personen von Rang und anerkannten Talenten, die alle Jahr die Provinzen bereisen, um bey den Criminal-Processen zu präsidiren, und andre verwickelte Rechtssachen zu entscheiden.

„halten. Der Geber hier hat keine Macht zu ge„ben. Der Wechſel beweiſ't, wie ſchwer es iſt, das „thätige Ding, Weib genannt, in gehörigen Schran„ken zu halten. Wenig Weiber kennen ihre Sphäre, „und wenig Männer unterſtehen ſich, ſie ihnen an„zuweiſen. Die Freyheit einer weiblichen Feder iſt „gefährlich. Zwar beſtimmen die Geſetze unſern „Weibern nur enge Gränzen; allein die lieben Ge„ſchöpfe verſtehen zu gut, unſre Herzen zu gewinnen „und unſre Leidenſchaften zu beherrſchen, ſo daß ſie „uns dahin bringen, ganz nach ihrer Leitung zu han„deln. Man gebe ihnen einen Zoll breit, und ſie „nehmen eine halbe Elle. Der Gebrauch der Zunge „iſt das Fach des Weibes, aber nicht die Feder. „Das erſte iſt eine Seifenblaſe, die mit Luft an„fängt, und mit Luft endigt. Man laſſe ihr freyen „Lauf, ſie thut keinen Schaden; aber der geſpaltene „Federkiel in den Händen einer Frau kann uns, „wenn ihre Launen hierin nicht eingeſchränkt wä„ren, ohne Rettung zu Grunde richten. Selbſt „unſre Zärtlichkeit für die lieben Weiberchen nöthigt „uns, hier unſrer Nachſicht Gränzen zu ſetzen. Wir „ehren ſie, aber ihre Wechſel können wir nicht ho„noriren.“ Das ganze Tribunal gab dieſer Rede Beyfall, und der Kläger wurde abgewieſen.

Bartholomew Collins in Edinburg hatte durch unmenschliche Schläge seine Frau ermordet, und zwar zwey Tage nach ihrer Niederkunft, da sie noch ganz schwach war. Die Sache wurde vor dem Schottländischen Ober-Tribunal durch glaubwürdige Zeugen mit einem so abscheulichen Detail erwiesen, daß alle Anwesenden im Gerichtshofe den Mörder wie ein Ungeheuer betrachteten. Die rechtliche Verfahrungsart in diesem Königreiche geht unter andern dadurch von der Englischen ab, daß ein einmüthiges Urtheil der Geschwornen nicht erforderlich ist; wenn daher die Meinungen getheilt sind, so bestimmt die Majorität das Urtheil. Dießmahl waren sie einstimmig, das Schuldig auszusprechen. Der vorsitzende Richter, Lord Eskgrove, machte nun die gesetzliche Strafe bekannt, daß nehmlich der Verbrecher einen Monat lang, bis zum Tage seiner Hinrichtung, bloß mit Wasser und Brot genährt, sodann am 3ten Februar 1790 aufgeknüpft und sein Körper dem Doctor Alexander Munro zur Zergliederung übergeben werden sollte.

Ein Fiacre in London, der mehr Miethgeld als ihm gebührte, und zwar mit Grobheit gefordert hatte, wurde von dem Friedensrichter Addington

zu

zu einer Geldstrafe von zwanzig Schilling, und da er diese nicht erlegen konnte, zu einer vierwöchentlichen Zuchthausstrafe verdammt. Die Frau des Fiacre hatte ihren Mann vor Gericht begleitet, um sein Sachwalter zu seyn; da sie aber die ihrem Geschlecht eigne Kunst Herzen zu gewinnen, sehr schlecht verstand, so machte sie durch ihre unartige Reden die Sache nicht besser, daher sie in ihrem Grimm das Weh über den Richter in folgenden Worten ausrief: „Möge doch Gott am jüngsten Gerichte „keine Barmherzigkeit mit euch haben.“ Dieser Wunsch, den sie gegen den vornehmsten Minister des Reichs ungestraft hätte äußern können, blieb jedoch jetzt nicht ungeahndet. Addington trat nun selbst als Kläger auf, berechtigt durch ein Gesetz, das ihn während der Ausübung seines Richter-Amts gegen alle Beleidigungen schützt. Die Frau mußte wegen ihrer Erscheinung vor dem Criminal-Gericht sogleich zwey Bürgen stellen, von denen ihr Mann einer war, der wehmüthig nicht für sich, sondern für sein Weib, das auch damit einstimmte, um Vergebung flehete, da sie stündlich ihrer Niederkunft entgegen sah. Dieser Umstand bewog den Richter die Klage zurückzunehmen, die schon Kosten verursacht hatte. Man notirte solche für den Mann,

der indeß ſeiner Sentenz zufolge, nach dem Zuchthauſe abgeführt wurde.

Der Großkanzler iſt bekanntlich Ober-Vormund aller Pupillen von einem gewiſſen Vermögen, und in ſeinem Gerichtshofe wird alles darauf Bezughabende öffentlich verhandelt. Es wurde ihm eine Bittſchrift übergeben, um ſeine Einwilligung zu erhalten, daß man für einen Jüngling von achtzehn Jahren 1100 Pf. St. zum Ankauf einer Offizier-Stelle bey der Garde auslegen könnte. Der Großkanzler erwiederte, er ſey begierig die Gründe zu hören, wodurch man berechtigt wäre, einen Poſten bey der Garde als das beſte Verſorgungsmittel für einen unmündigen Knaben anzuſehn. Er fügte hinzu: „Von allen Lagen, in die ein acht„zehnjähriger Jüngling verſetzt werden kann, iſt „dieß die übelſte. Will er ein General werden, „ohne ein Soldat zu ſeyn? Er kann kein Sol„dat bey der Garde werden, da hier kein eigentli„cher Dienſt iſt. Wünſchen Eltern oder Vormün„der junge Leute auf immer zu verderben, ſo iſt kein „beſſeres Mittel, dieß ſchleunig zu bewirken, als ſie „bey der Garde anzuſtellen. Hier haben ſie die Ge„legenheit, die Straßen von London auf und nieder „zu laufen, und ein Opfer aller Leib und Geiſt zer„ſtören.

„ſtörenden Laſter zu werden, die dieſer großen Stadt „eigen ſind.“ Nach dieſer Erklärung wurde die Bittſchrift zurückgenommen.

Ein andrer Vorfall, wo dieſer ernſte Richter unerbittlich ſein Amt verwaltete, betraf ein unmündiges Frauenzimmer, Miß Jeferies, auch eine Pupille des Großkanzlers. Ein Geiſtlicher, Mr. Stevens, hatte ſie entführt, und ſich in Schottland heimlich mit ihr copuliren laſſen. Dieß Verfahren glaubte Lord Thurlow rügen zu müſſen. Vergebens erſchienen im Tribunal die Mutter, die Tante und andre Freunde und Verwandten der jungen Frau, und erklärten wegen des guten Characters des Ehemanns einmüthig ihre gegenwärtige Zufriedenheit mit der Heyrath, obgleich ſolche ohne ihr Wiſſen geſchehn wäre. Der Großkanzler ſagte, ein Geiſtlicher ſey wegen einer ſolchen Handlung doppelt ſtrafbar, daher müßte dem Entlaufenen der Proceß gemacht werden, wobey er doch zu ſeiner Zeit auf die jetzige Zuſtimmung der Verwandten Rückſicht nehmen würde. Er fügte die Worte hinzu: „Wären „keine andre Pupillen unter meinem Schuß, oder „wäre es meine eigne Tochter, ſo würde ich vielleicht „anders handeln, allein ich kenne meine Pflichten, „die ich der öffentlichen Gerechtigkeit ſchuldig bin,

„und die mit einer unzeitigen Nachſicht verbundene „Gefahr; ich muß daher ihn ins Gefängniß „ſchicken.“ Mr. Stevens wurde nun nach der Fleet gebracht.

Zwey Livree-Bedienten, Briggs und Bacon, waren von den Nachtwächtern in der Ausführung eines unnatürlichen Verbrechens betroffen worden, welches in dem Engliſchen Codex ausdrücklich als eine Handlung bezeichnet iſt, die man unter Chriſten nicht nennen ſoll. Sie wurden zu einem zweymonatlichem Pillori-Stehen in Verbindung mit einer zweyjährigen Gefängnißſtrafe verdammt.

Joli, ein ſehr dürftiger Franzoſe, hatte um ſeinen reißenden Hunger zu ſtillen, ein Schaaf geſtohlen, weßhalb ihm der Proceß gemacht wurde, und zwar waren nach den Geſetzen die Hälfte der Geſchwornen, Franzoſen, die man zu dieſem Richteramt eingeladen hatte. Der Diebſtahl wurde erwieſen; der nun folgende Ausſpruch war das Todesurtheil, wobey der Verbrecher jedoch von den Geſchwornen der königlichen Gnade empfohlen wurde, die auch erfolgte. Ein andrer Franzoſe, Dubois, hatte ein Paar Beinkleider geſtohlen. Er erklärte im Gerichtshof der Old-Bailey, daß er kein Engliſch verſtünde, und bat um einen Dollmetſcher.

Der

Der Recorder, als hier wortführender Richter antwortete ihm in Französischer Sprache, daß sein Gesuch zu spät käme, weil er bey einer frühern Erklärung nicht allein diesen Dollmetscher, sondern auch sechs seiner Landsleute zu Richtern gehabt haben würde; jetzt aber hätte das Tribunal in Ansehung seiner keine andre Gewalt als seinen Proceß zu verschieben, wodurch jedoch, wenn er unschuldig wäre, sein Leiden im Gefängniß verlängert werden würde. Er hätte indeß die Wahl, wobey er versprach, wegen seiner Unkunde des Englischen alle nur mögliche Nachsicht zu haben. Der Gefangene wünschte nun gleich seinen Proceß zu bestehn, da ihm denn der Recorder selbst alle Aussagen verdollmetschte, bis der Franzose, durch seine Lebhaftigkeit verführt, seine Rolle vergaß und Englisch zu reden anfing, worauf alle Anwesenden in ein Gelächter ausbrachen. Er wurde schuldig befunden.

Ein Galanterie-Händler, Namens Laynham, hatte einem verdächtig scheinenden Menschen, der seinen Laden besuchte, eine Falle gelegt, da denn dieser, William Austin, ein Paar Armbänder stahl. Die zum Laden gehörigen Personen hatten sich alle vorsetzlich entfernt; nach geschehenem Griff aber eilten sie herbey, und ließen den Dieb in Verhaft

nehmen, dem nun als ein heimlicher Ladendieb in der Old-Bailey der Todesproceß gemacht wurde. Der Richter Grosse erklärte dieß für einen außerordentlichen Fall, und mißbilligte höchlich die gebrauchte List des Kaufmanns, einen Menschen in Versuchung zu führen, um ihm nachher das Leben rauben zu können. Er sagte, der Zweck der Gesetzgebung bey diesem harten Gesetze sey gewesen, das Eigenthum der Krämer in ihren Landen zu sichern, in der natürlichen Voraussetzung, daß sie auch ihrer Seits alle mögliche Behutsamkeit zur Erhaltung ihres Eigenthums anwenden würden. Die Geschwornen stimmten mit dieser Meinung des Richters vollkommen ein, und fällten ihr Urtheil: „Schuldig des Diebstahls, nicht aber des heimli„chen," wodurch also das Leben des Verbrechers gerettet wurde. Dagegen mußten Valoni, ein Neapolitaner und Martignon, ein Franzose, die einen eisernen Kasten mit 1200 Pf. St. gestohlen hatten, und damit zu Schiffe fortgehen wollten, ihr Verbrechen am Galgen büßen.

Bligh, ein berüchtigter Hundestehler, wurde eines Diebstahls dieser Art überwiesen, und zu einer Geldstrafe von dreyßig Pf. St. verdammt; da er aber diese nicht erlegen konnte, war seine Strafe ein

Jahr

Jahr im Zuchthause zu arbeiten. Ein Mädchen wurde zitternd vor Gericht gebracht; sie hatte laut der Worte der Klage eine Haube von feiner Leinwand entwendet; zum Glück aber für sie fand es sich, daß die Haube nicht von Leinwand, sondern von Nesseltuch war. Diese unrichtige Angabe hob sogleich den Proceß auf, und die Diebinn erhielt ihre Freyheit.

Mrs. Watts, eine gemeine Frau, ging in London durch Oxford-street mit einem Bündel unter dem Arm und einem Regenschirm in der Hand. Ein Dieb versuchte ihr das Bündel wegzureißen; sie rettete es jedoch durch Anstrengung ihrer Kräfte, während daß ein andrer Dieb sich ihres Regenschirms bemächtigte, ihn aber bey der Verfolgung fallen ließ. Dieser letztere wurde nun als ein Straßenräuber angeklagt. Der Richter Buller aber wollte diese Benennung nicht anerkennen, und behauptete, daß ein bloßes Wegnehmen noch kein Raub sey. Zwar wären im Anfang dieses Jahrhunderts die größten Rechtsgelehrten andrer Meinung gewesen, aber in neuern Zeiten hätte man den Grundsatz angenommen, daß, unabhängig von der Handlung des Wegnehmens, nur eine mit Gefahr verbundene Gewaltthätigkeit einen eigentlichen Raub characterisire. Die Geschwornen thaten nun den

Ausspruch: „Schuldig des Diebstahls, nicht aber „des gewaltsamen Raubes.“

Man sahe im Januar im Gerichtshofe der Old-Bailey eine rührende Scene. In einer einzigen Session wurden sechs und zwanzig zum Tode verurtheilt, unter welchen sich acht Knaben, eigentlich Kinder von sechszehn und vierzehn Jahren, ja eins derselben, Thomas Morgan, nur zwölf Jahr alt, und sieben Weiber befanden, die sämmtlich, in einer schrecklichen Gruppe geformt, im Tribunal auf ihren Knien lagen, und unter dem wehmüthigsten Geschrey um Gnade flehten. Ferner wurden sechs und dreyßig zur Transportation, sieben zum Zuchthause, fünfe zum öffentlichen, und zwey zum geheimen Staubbesen verurtheilt.

Der Büchernachdruck, der zur Schande so vieler deutschen Gesetzgebungen, so wie zur Schande unseres Zeitalters immer noch in Deutschland beschützt und begünstigt wird, und gegen den zahllose durch die natürliche Billigkeit geleitete Menschen vom niedrigen Scribler bis zum Kaiser der Deutschen, dem Gesetzgeber Leopold, ihre Stimme noch zur Zeit vergebens erhoben haben, war auch der Gegenstand eines dießjährigen Processes in England, und zwar nicht über die Befugniß, denn darüber

hatte

hatte eine das Eigenthumsrecht so hochschätzende Nation längst entschieden, wohl aber über einen besondern Fall. Doctor Trusler hatte im Jahr 1768 eine Chronologie herausgegeben, die der Buchhändler Murray mit Beybehaltung des ganzen Textes und aller Fehler, aber mit einiger Abändekung in Ansehung der Form und unter dem veränderten Titel: The Historian's Pocket Dictionary, jetzt als sein Verlagsbuch gedruckt hatte. Trusler klagte in Westminster-Hall, und sein Gegner schränkte sich darauf ein, sein Buch nicht für eine Copie des andern anzuerkennen, vielmehr legte er dem Tribunal ein drittes Buch vor, um zu beweisen, daß Trusler alles das Seinige aus einem vorhergehenden Werke genommen habe. Der Oberrichter, Lord Kenyon, erklärte sich sehr ernstlich gegen dieß Verfahren, und sagte: es fey ein Grundsatz bey allen gesitteten Völkern, daß kein Mensch das Recht hätte, die Früchte der Industrie und der Arbeit eines andern sich zuzueignen. Er führte an, daß er vor mehrern Jahren einen ähnlichen Proceß als Sachwalter eben dieses Murray geführt habe, der Gray's Gedichte, sein unbezweifeltes Verlagseigenthum herausgegeben, sie aber mit einigen andern Poesien

eben

eben dieses Dichters, die der Buchhändler Mason erstanden, vermehrt hatte, und wofür sein Client bestraft wurde. Ein gleiches war mit der Geschichte von Cooks Reisen geschehn, wovon jemand einen Auszug gemacht, den zwey Gelehrte aber im Gerichtshofe großentheils als buchstäbliche Abschrift des Originals erklärt hätten. Der Lord rieth jetzt den Parteyen, einen Schiedsrichter zu wählen, der beyde Bücher mit einander vergleichen, die Parlaments-Acte durchlesen, und sodann den Ausspruch thun könnte.

Der berühmte Verfasser des Werks über die Englische Constitution, de Lolme, erschien in Westminster-Hall als Kläger gegen den Buchhändler Stockdale wegen einer ungegründeten Aeußerung des letztern. Er hatte keinen Sachwalter ernannt, sondern bat um Erlaubniß, seine Sache selbst vortragen zu können. Lord Kenyon erwiederte, daß dieß Gesuch nicht wohl Statt fände, da Lolme als ein Ausländer mit den Englischen Gesetzen und Formalitäten nicht bekannt wäre *), und daß selbst seine dem

*) So sonderbar auch diese Aeußerung des Oberrichters gegen einen Mann klingt, der die Brittische Constitution so gut wie einer in England kennt,

dem Tribunal vorgelegten Papiere dieß hinreichend bewiesen. Die Veranlassung des Processes war sonderbar, und gründete sich auf eine bloße Behauptung des Buchhändlers in Betreff eines Buchs, wozu er ein Recht zu haben glaubte. Das Tribunal war einstimmig der Meinung, daß wenn Aeußerungen dieser Art zu einem Processe berechtigen könnten, so würden die Rechtsstreitigkeiten endlos seyn. Hiezu kam der für Lolme gar nicht vortheilhafte Umstand, daß wegen eben dieser Sache schon einmahl Klage vor Gericht gebracht worden war, da denn beyde sich verglichen hatten, einen Schiedsrichter zu wählen, und sich dessen Ausspruch zu unterwerfen, welchen Lolme jedoch nachher nicht geachtet hatte. Das Urtheil fiel daher jetzt gegen ihn aus.

Der alle Freyheit der Britten untergrabende Unfug der Accise-Beamten veranlaßte einen außerordentlichen Proceß. Mr. Cawthorne, ein angesehener

kennt, so hatte der Lord doch Recht, da oft die erfahrensten und ältesten Rechtsgelehrten, die ihr ganzes Leben der practischen Justiz gewidmet haben, sich theils im Labyrinth der Gesetze verlieren, theils in unbedeutenden Formalitäten fehlen, wodurch sogleich der ganze Proceß geendigt wird.

sehener Theehändler in London, wurde wegen einer Differenz von vier Pfund Thee, die aus Versehn bey einem Centner Statt gehabt hatte, zu hundert Pf. St. Strafe verdammt. Entschlossen das Geld nicht zu bezahlen, sondern sich lieber sein Eigenthum rauben zu lassen, gab er sein Magazin der Execution Preis. Die Beamten kamen nun ihn auszupfänden; sie thaten es aber nach fünf Tagen, in welcher Zeit sie in dem Hause des Kaufmanns allen nur erdenklichen Unfug getrieben hatten. Das Detail desselben, das unwidersprechlich im Tribunal erwiesen wurde, war eine Satyre auf die Freyheit der Britten. Der General-Advocat selbst nahm sich der Sache des Unterdrückten an, und behauptete, zwey Pf. St. wäre eine hinlängliche Strafe, selbst für die erwiesene Nachlässigkeit eines Handelsmanns. Man erwiederte aber, daß es eine festgesetzte Maxime des Accise-Amts sey, „nie eine Strafe zu mil„dern, wenn der Verklagte diese Milderung nicht „wie eine Gunst erflehte.“ Der General-Advocat, als Diener der Krone, versuchte jedoch das Verbrechen dieser Finanzknechte in einem minder gehässigen Lichte zu zeigen, allein der Sachwalter des Klägers, Sergeant Rooke, rief feyerlich die Geschwornen auf, zwischen die Accise-Beamten und

die

die Freyheit des Bürgers zu treten. Die Geschwornen waren ohnehin geneigt dazu, und verdammten die Angeklagten zu einer Geldstrafe von zweyhundert und funfzig Pf. St.

Eine unbedeutende Wette, die einen Proceß in Westminster-Hall veranlaßte, erzeugte einen kleinen Streit unter den so respectabeln Richtern, dessen Ausgang jedoch für die Societät von großer Wichtigkeit war, weil dadurch ein Rechtsgrundsatz fürs künftige festgesetzt wurde. Der Richter Buller erklärte sich gegen alle Wetten, da sie eigentlich nichts als Spielparthien wären. Er zeigte das Unheil, das daraus entstehn würde, wenn man fortführe, Klagen dieser Art anzuhören, und daß es alle gute Ordnung der menschlichen Gesellschaft zerstören würde. So könnte z. B. eine närrische Wette von zwey Gecken zu einer Untersuchung der Privat-Geschäfte ihrer Nachbarn führen; ferner könnten zwey Thoren auf das Mahl eines Frauenzimmers wetten, ob es auf der linken oder rechten Backe wäre; kurz die Schönheit oder Häßlichkeit einer Dame, das größere oder geringe Gewerbe eines Krämers, der Credit und die Glücksumstände eines Kaufmanns, könnten alle der Gegenstand gerichtlicher Untersuchung werden, wenn man Wetten

ten länger sanctionirte *). Der Richter Grosse war andrer Meinung und behauptete, die Wetten wären nicht gesetzwidrig. Hiemit stimmte auch der Richter Ashurst ein, jedoch mit der Ausnahme, wenn die Wetten nicht zum Nachtheil eines Dritten gereichten, und wenn sie nicht gegen das öffentliche Interesse, oder wider die Sittsamkeit und gute Sitten wären. Auch Lord Kenyon war ganz dieser Meinung und sagte: Es käme dem Tribunal zu, das Gesetz so wie es da wäre, ohne alle andre Rücksicht zu verwalten. Wetten im moralischen Lichte betrachtet, wären ohne Zweifel ein Uebel, allein kein Gesetz verböte sie; das Tribunal hätte kein Recht sie zu unterdrücken; auch sey ein solches Recht zu wünschen, weil constitutionsmäßig zu reden folgender Grundsatz obwalten müsse: etwas der Discretion des Richters zu überlassen, ist das

*) Ein jeder denkende Mann wird hier dem Richter Buller beypflichten, und den Rechtsglauben seiner Collegen bemitleiden. Widersinnig ist und bleibt es jedoch, daß Männer von solchem Range, Kenntnissen und Bestimmung, als die zwölf Richter des Königreichs sind, genöthigt werden, mit Hintansetzung ihrer ernsten Geschäfte oft viele Stunden im Gerichtshofe sich bloß mit den Phantasien alberner Menschen zu beschäftigen.

das Geſetz eines Tyrannen. Die Pflicht des Richters ſey das Geſetz nicht auszulegen, wie er wünſchte, daß es abgefaßt ſeyn möchte, ſondern in den ihm vom Geſetz vorgeſchriebenen Gränzen zu wandeln.

Zu den ſchwierigen Rechtsſprüchen gehörte auch der Proceß eines Gläubigers, welcher ſeinen Schuldner im Freyheitsbezirk von Weſtminſter, der immer die Gränze der Häſcher war, ohne die Erlaubniß eines hier gebietenden Collegiums, Board of Greencloth genannt, hatte arretiren laſſen. Die Erlaubniß dazu wurde zwar nie verweigert, allein ſie war mit ſehr großen Koſten verbunden, die oft die Schuld ſechsfach, ja zehnfach überſtiegen, und überdieß auch nur ſehr langſam erhalten werden konnte, in welcher Zwiſchenzeit der bedrohete Schuldner gewöhnlich Gelegenheit bekam, ſich zu entfernen. Dieſe Beſorgniß und die Gewißheit der Koſten *) verurſachten, daß man die Schuldner hier in Ruhe ließ. Die Wohnungen in dieſem ohnehin

*) Man gab ſie in den Jahren 1770 — 1780 auf achtzig Pf. St. an, welches der Verfaſſer jedoch nicht verbürgen will. Gewiß iſt es indeß, daß die Koſten ſehr groß wären.

nehin mit Caffeehäusern und Tavernen sehr versehenen Bezirk waren deßhalb theurer wie in andern Theilen der Stadt; auch lag der St. James-Park in demselben. Ein Bürger, Namens Hobes, wollte versuchen, worauf diese Freyheit gegründet wäre, und die Häscher folgten seiner Führung; sie nahmen den angezeigten Gläubiger dort in Verhaft, weßhalb das vorgedachte Collegium jetzt in Westminster-Hall klagte. Die Frage war nun, ob ein solcher Verhaft gesetzwidrig sey. Der Sachwalter der Kläger, Mr. East, führte zahllose Authoritäten an, um zu beweisen, daß dieß Vorrecht so alt als die Brittische Monarchie sey; es gehörte zu den gemeinen Landesgesetzen; es wäre ein königliches mit dem Residenzort verbundenes Prärogativ, und der Verletzer derselben sey daher des Hochverraths schuldig. Er räumte ein, daß der Verhaft an sich gesetzmäßig sey, allein derjenige, der ihn angeordnet, habe die Ehre der Krone angegriffen, und wäre deßhalb der größten Strafe würdig. Mr. Wood, der Advocat des Verklagten, entwickelte nun die Natur dieses Vorrechts, das nur allein auf die Sicherheit der zum königlichen Pallast gehörigen Bedienten Bezug hätte. Um jemand von diesen in Verhaft zu nehmen, sey eigentlich die Erlaubniß

des

des Board of Greencloth erforderlich, das bloß zur Erhaltung der Ordnung beym königlichen Hofstaat eingesetzt worden sey. Das Tribunal trat ganz auf diese Seite, und führte eine alte Acte an, worin der Hof selbst das gemißbrauchte Vorrecht aufgegeben hatte.

Ein anderer besonderer Fall kam vor den obern Gerichtshof in Edinburg. Ein Verbrecher war zur Transportation nach Botany-Bay verdammt worden. Der König aber hatte das Urtheil dahin gemildert, daß er auf sieben Jahre aus dem Reiche verwiesen werden sollte. Dieser Mensch war mehrern Personen Geld schuldig, weßhalb seine Gläubiger seine Befreyung nicht gestatten wollten. Er wandte sich daher an den Gerichtshof mit einer Bittschrift, worin er vorstellte, daß das Recht seiner Gläubiger ihn fest zu halten nur civil wäre, und daß ein solches Recht nicht das wegen eines Verbrechens gefällte Strafurtheil eines Criminal Tribunals vernichten könnte. Die Gläubiger erwiederten, daß die Sentenz des Tribunals durch die königliche Gnade bloß bedingungsweise suspendirt wäre, da die Worte waren: „verbannt, von dem Tage seiner „Befreyung an zu rechnen," woraus das Recht der Gläubiger deutlich erhellte. Man fügte noch hinzu,

daß wenn man seine Befreyung durch einen Machtspruch zum Nachtheil seiner Gläubiger gestatte, so würde man diesen Verbrecher in eine bessere Lage setzen, als andre Civil-Schuldner, die kein Verbrechen begangen hätten, da jedermann die Verbannung auf eine bestimmte Zeit dem Aufenthalt in einem Gefängniß vorziehn würde. Der Fall war neu, und blieb lange unentschieden. Nach vielen Ueberlegungen und Bedenklichkeiten der Richter, siegten endlich die Gläubiger.

Ein Mädchen, Anna Heslopp, entwarf den sonderbaren Anschlag, einen zwey und siebenzigjährigen reichen Mann, Namens Sewell, aus London nach Schottland zu entführen, und ihn dort sich antrauen zu lassen. Sie verband sich zu dieser Ausführung mit drey Männern, die den Raub mit ihr theilen sollten, von denen einer ein Bailif war. Die Sache glückte, theils durch List, theils durch Gewalt, und Sewell wurde durch Wein seines Bewußtseyns beraubt, wirklich mit dem Mädchen getraut, und weil er nicht zu besänftigen war, einige Wochen in enge Verwahrung gehalten. Seine Freunde aber erfuhren den Ort seines Aufenthalts, und befreyten ihn. Der General-Advocat war elbst Kläger in Westminster-Hall, und das Tribunal

bunal ſtimmte mit ihm ein, daß die That die gottloſeſte Entehrung der Eheſtandsrechte ſey. Das Urtheil war, daß die Frau drey Jahr, und ihre Helfer zwey Jahr in Newgate ihr Verbrechen büßen ſollten; überdieß wurde dem Bailif noch die Pillory zuerkannt.

Mrs. Bloxham, eine Fuhrmannsfrau zu Margate, hatte ein ehrbares junges Frauenzimmer, die Tochter des Major Benezet geſchlagen, und konnte vor dem in Maidſtone gehaltenen Tribunal auch nichts zur Entſchuldigung ihrer brutalen That anführen. Der Oberrichter Gould wollte ſie nun zu einer ſechsmonatlichen Gefängnißſtrafe verdammen, allein Miß Benezet bat ſelbſt um ihre Begnadigung auf eine ſo edle Art, daß alle Anweſenden davon gerührt wurden, und ſelbſt der Oberrichter ihr öffentlich ſeine ganze Hochachtung bezeigte. Nach dem nunmehr abgeänderten Urtheil mußte die Verklagte einen Schilling als Strafe erlegen, an die Armenſchule zehn Pf. St. geben, und der Klägerinn öffentlich Abbitte thun.

Ein Menſch, Namens Atkins, miethete zwey Fiſcherleute für drey Guineen, ihn bey ſtillem Wetter über den Canal zu fahren. Sie waren ſchon den Franzöſiſchen Küſten ganz nahe, als die Fiſcher

auf die Finanz-Umſtände des Reiſenden einen ſtarken Verdacht warfen, und ihr Geld forderten. Atkins geſtand, daß er bloß etwas Kupfermünze bey ſich hätte. Die dadurch wüthend gemachten Fiſcher wollten ihn nun ins Meer werfen; ſie beſchuldigten ihn eines muthmaßlichen Mordes, den auch der Reiſende zitternd eingeſtand. Man fuhr ihn nach England zurück, und brachte ihn vor einen Friedensrichter. Indeß hatte der Gefangene Zeit gehabt, ſich von ſeinem Schreck zu erholen; er ſagte, ſein Geſtändniß ſey durch die Furcht erpreßt worden, von den tobenden Fiſchern erſäuft zu werden, und verlangte jetzt zu wiſſen, welchen Mord man ihm denn zur Laſt legte, und welche Beweiſe man gegen ihn hätte? Da ſich nun keine fanden, wurde er ſogleich entlaſſen.

Ein Mann, Namens Taylor, war von den großen Glashändlern in London, Parker Vater und Sohn, wegen einer Schuld von dreyhundert Pf. St. ins Gefängniß geſetzt worden, weßhalb er ſeinen Gläubigern Rache ſchwur. Er wählte dazu ein ſonderbares Mittel. Es wurden nehmlich durch ein von ihm boßhaft entworfenes Zeitungs-Avertiſſement alle Gläubiger des Handlungshauſes Parker zu einer Verſammlung eingeladen, um die Rechnungs-

nungsbücher dieſer Kaufleute durchzuſehn, und wegen ihrer Forderungen Sicherheits-Maßregeln zu nehmen. Die böſe Abſicht wurde jedoch durch den feſt gegründeten Credit des Hauſes verfehlt, das aber um den Verbrecher zu beſtrafen klagbar wurde, wobey ihre Rückſicht auf das gemeine Beſte ſichtbar war. Allein elende Formalitäten, die da fehlten, vereitelten das Gute, daher das Urtheil ausfiel: „Nicht Schuldig.“

Eine ſehr ſonderbare That war ein tief durchdachtes Complot, eine große Summe Geld zu erlangen. Einige Böſewichter, an deren Spitze einer Namens Jaques war, ließen einen aus ihrer Bande für achthundert Pf. St. Wechſel ausſtellen, und ſie durch ein gewiſſes Document, das man Warrant of Attorney nennt, rechtskräftig machen; ſodann ließen ſie den angeblichen Schuldner, Chandley, arretiren, und nach dem Fleet-Gefängniß bringen. Dieſer Procedur folgte ein regelmäßiger Proceß durch alle Inſtanzen, den ſie gewonnen, und nun war der Chandley mit der beſagten Schuld unwiderſprechlich belaſtet, die nach den Engliſchen Geſetzen im Fall einer Flucht der Gefangenen, auf den Aufſeher fällt. Nichts blieb den Verbündeten übrig, als dieſe Flucht zu bewirken. Es geſchah auch, und

Chandley wurde glücklich nach Frankreich geschafft. Jaques verlangte nun von dem Aufseher der Fleet die schleunige Zahlung der 800 Pf. St. nebst allen Gerichtskosten. Der als schlecht bekannte Character des Klägers erzeugte jedoch einige Bedenklichkeiten, die durch die Entdeckung des ganzen Complots bald in Gewißheit verwandelt wurden. Man machte Jaques in der Old-Bailey den Proceß, und sein Verbrechen wurde unleugbar bewiesen. Dieser Böswicht hielt nun eine Rede an den Gerichtshof, und bat um die Verbannung. Er beschwur die Richter, wenn sie nicht seinen Tod wünschten, ihn nicht dem Pöbel Preis zu geben, der wider ihn sehr aufgebracht wäre; lieber wollte er den Tod von des Henkers Händen wählen, und eine Frau nebst vier kleinen Kindern der göttlichen Barmherzigkeit überlassen. Der Recorder kündigt gewöhnlich das Urtheil an, da er aber ehemahls von eben diesem Gefangenen sehr beleidigt worden war, so entfernte er sich aus Delicatesse, und überließ die Sache den beyden anwesenden Richtern Buller und Wilson. Nach einer kurzen Conferenz, redte der erstere den Verbrecher an: „Robert Jaques! Ihr seyd eines „schwarzen Verbrechens überwiesen; eines Verbre„chens, so ausgedehnt in seinen Folgen und so ge„fähr-

„fährlich in ſeinen Wirkungen, daß eine große Strafe „dafür durchaus nöthig iſt. In eurer Sache zeigt „ſich auch nicht das geringſte, das als ein beſchö„nigter Bewegungsgrund dieſe That in einem min„dern gehäſſigen Lichte zeigen könnte, daher kann „keine Nachſicht für euch, und keine Rückſicht auf „die Folgen eures Urtheils hier Statt finden. Es iſt „die Pflicht dieſes Tribunals, euch eure Strafe zu „beſtimmen, und dieſe iſt: daß ihr in Sr. Majeſtät„Gefängniß zu Newgate drey Jahr lang eingeſperrt „ſeyn, und in dieſer Zeit an irgend einem Tage zwi„ſchen zwölf und drey Uhr des Mittags eine „Stunde lang bey der Börſe in die Pillory ſtehen „ſollt.“

Die Pillory war auch die Strafe eines Franzoſen, Namens Debernais, in Exeter, wegen eines unnatürlichen Verbrechens. Das Volk mißhandelte ihn ſo erbärmlich, daß er nach einer halben Stunde ohnmächtig wurde, und dem Augenblick nahe war, den Geiſt aufzugeben, als man ihn noch ſchleunig losmachte.

Ein armer Tiſchler, Namens Strimmans, trat als Kläger gegen einen Dieb auf, der ein Paar leinene Fenſter-Vorhänge geſtohlen hatte. Da der Dieb auch Strimmans hieß, ſo fragte ein Richter

den Kläger, ob er ein Verwandter von ihm wäre? Die Antwort war: „Ich habe das Unglück sein „Vater zu seyn. Alles habe ich gethan ihn zu bes„sern, aber vergebens. Ich brauchte ihn zu mei„nem Gewerbe, gab ihm Speise und Trank, und „des Sonntags sechs Pence. Noch habe ich einen „Sohn, der ein Krüppel ist, und für dessen War„tung ich wöchentlich vier Schilling bezahlen muß.“ Die Vorhänge waren aus einem Schrank genommen, und wurden gleich vermißt; der Vater ließ daher durch den unten wohnenden Hauswirth die Ausgehenden beobachten, da denn der Sohn mit einem Bündel angehalten, und des Diebstahls überführt wurde. Die Geschwornen sprachen nun ihr Schuldig aus.

Der Graf Chatham ertappte einen seiner Bedienten, der sich einige in den Taschen des Lords befindliche Guineen zugeeignet hatte. Die Klage wurde jedoch so geformt, daß der Dieb mit der gelindesten Strafe davon kam. Das merkwürdigste bey diesem Proceß war, daß der unglückliche Mensch gleich bey dem ersten Verhör alles eingestehn wollte. Der Friedensrichter Mr. Bond aber that diesem Geständniß sogleich Einhalt, mit der Erinnerung, daß dieß am Tage des Processes wider ihn zeugen würde,

würde, und nun überließ er dem Gefangenen die Wahl, zu reden oder zu schweigen, der jetzt sehr weislich das letztere wählte. Die Gesetze nehmlich verordnen, daß ein solches Geständniß ganz freywillig sey, weder durch Versprechungen noch Drohungen, weder durch Hoffnung noch durch Furcht erlangt werde.

Es wurden vor den Ober-Tribunal der Friedensrichter in Westminster zwey Personen gebracht, John Hewitt und Sara Mawley. Man hatte sie als Landstreicher festgenommen, weil sie als Glückstöpfer herumzogen, und sowohl durch lockende Druckzettel, als durch künstliche Würfel die Leichtgläubigen betrogen. Hewitt berief sich zu seiner Vertheidigung auf sein im Besitz habendes Geld, das ihn zu keinem Landstreicher qualificirte, auch habe er seine Waaren alle in großen Fabriken gekauft und bezahlt. Die Richter sagten ihm aber, daß sein Geld hier in keine Betrachtung käme, weil er nichts destoweniger ein Betrieger und Landstreicher sey, den man nicht an Gelde strafen müsse; sie verordneten daher ihn öffentlich zu peitschen, und sodann nach seinem Kirchspiel zu bringen. Die Frau wurde ins Zuchthaus gebracht.

Ein Mann hatte vier falsche Schillinge in Bezahlung gegeben, und ward dafür zu einer sechsmonatlichen Gefängnißstrafe verdammt; dagegen kam eine Frau, die ihren Mann geschlagen, bey dieser seltsamen Anklage besser weg. Ihr Mann selbst, von ungewöhnlicher Größe und starken Knochen war Kläger, und schien an der Seite seines kleinen Weibes den Spott aller Anwesenden aufzufordern. Die Geschwornen sahen die Sache auch in dem gehörigen Lichte, und legten der Frau die Geldstrafe von einem Schilling auf.

Der berühmte Box-Meister Humphreys wurde als ein Friedensstörer angeklagt. Der Ober-Friedensrichter Samson sagte ihm, daß wenn es ja erlaubt sey, empfangene Beleidigungen zu ahnden, so wären doch öffentliche Schauspiele dieser Art nicht zu dulden, daher er in Verbindung mit vielen andern Magistrats-Personen fest entschlossen sey, dem schändlichen Faustfechten ein Ende zu machen, wobey er vierhundert Pf. St. als Sicherheit seines guten Betragens, Bürgschaft von ihm verlangte, die Humphreys auch sogleich stellte.

Macnamara, ein berüchtigter Betrieger wurde zu Bristol wegen Verfertigung falscher Wechsel angeklagt, und zum Strange verurtheilt. Das Betragen

tragen des Verbrechers bey dieſer Gelegenheit war ſo wüthend, daß man noch nichts ähnliches geſehn hatte. Er ſtieß die ſchrecklichſten Flüche und Verwünſchungen ſowohl gegen die Kläger als gegen ſeine Richter aus, und drohete ſie mit der Rache ſeines abgeſchiedenen Geiſtes. Er ſchwur, wenn er je durch Liſt, durch Entweichung, oder durch ſonſt ein Mittel aus jener Welt ſich entfernen könnte, ſo würde er ſie wie ſeine Mörder unaufhörlich ängſtigen. Er endigte ſeine im höchſten Pathos gehaltene Rede mit den Worten: „Macnamara wird lächelnd und unbewegt dem Könige der Schrecken „entgegen gehn.“

Man wollte dem im vorigen Abſchnitt als Beleidiger des Königs erwähnten Frith, der des Hochverraths ſchuldig erklärt war, in der Old-Bailey den Proceß machen; allein die Geſchwornen glaubten von der Verrückung ſeines Verſtandes überzeugt zu ſeyn, er wurde daher nach Newgate zurückgeſchickt.

Das ſchändliche Verbrechen des Kinderſtehlens wird wegen der gelinden Strafe in England immer noch oft begangen, zur Schande einer Nation, die ſich durch ſtrenge Geſetze ſo auszeichnet; Geſetze, die einem dürftigen Diebe um den Werth von fünf

Schil-

Schilling das Leben rauben, und unmündige Knaben als Verletzer des Eigenthums an den Galgen bringen. In eben dieser Zeit, im Jahr 1790, da man die Verbrecher zu Hunderten im Königreich aufknüpft, und zu Tausenden jenseit des Weltmeers verbannt, wird die gräßlichste aller Raubarten, der unersetzlichste und herzdurchbohrendste Verlust, der Raub eines geliebten Kindes, nur mit einigen Monaten Gefängniß bestraft. Ein Weib, Namens Cosgrove, versuchte dieß am hellen Tage in Covent-garden, mit einem Kinde von drittehalb Jahren. Ein Mann sahe wie sie dem Kinde den Rock herunterzog und die Haube versteckte. Diese Handlung, die sehr übereilt, und mit sichtbarer Aengstlichkeit geschah, erregte den Verdacht des Mannes, der sie nicht aus den Augen verlor, und die nöthigen Maßregeln nahm, sie vor den Friedensrichter Addington zu führen, zu eben der Zeit, da die Eltern wegen ihres verlornen Kindes halb sinnlos die Straßen durchstrichen. Man fand bey der Räuberinn den Rock und die Haube. Dieser Umstand der gestohlnen Artikel, die hier mehr als das Kind galten, benutzte Addington mit Klugheit; er setzte ganz den Kinderraub bey Seite, und ließ sie bloß als eine Diebinn der Kleidungsstücke in Verhaft neh-

nehmen, worauf denn ihr Proceß und das Urtheil, nach Botany-Bay abgeführt zu werden, erfolgte.

Der merkwürdigste Tribunal-Vorfall dieses Jahres aber war der Proceß des sogenannten Ungeheuers, das eine unglaubliche Anzahl Frauenzimmer freventlich verwundet hatte. Es erschienen als Klägerinnen im Gerichtshofe auf einmahl Lady Walpole, Mrs. Bourney, Mrs. Smyth, Mrs. Blany, Mrs. Newman, Miß Porter mit ihren beyden Schwestern, Miß Touſaint, Miß Godfrey, zwey Mißes Boughans, und viele andre geringere Personen weiblichen Geſchlechts, die alle entweder unter den Händen des Ungeheuers geblutet hatten, oder deren Kleider doch durch Dolchſtiche zerriſſen worden waren. Die Policey brauchte alle Winke, die theils mündlich, theils in öffentlichen Blättern gegeben wurden, um Unterſuchungen anzuſtellen. Die Belohnungen aber, die auf die Entdeckung des Thäters geſetzt wurden, hatten die üble Folge, daß mehrere unſchuldige Menſchen feſtgenommen, und ihnen das Verbrechen wegen gewiſſer Aehnlichkeiten mit dem Ungeheuer in Geſtalt und Stimme, von einigen Klägerinnen zugeeignet wurde. Die meiſten retteten ſich jedoch durch mannigfaltige Beweiſe ihrer wahrſcheinlichen Unſchuld.

Endlich

Endlich traf die Reihe Renwick Williams. Die Aussage gegen ihn war bereits von verschiedenen umständlich entwickelt und beschworen worden, allein dennoch brauchte man die größte Behutsamkeit. Der Gefangene wurde unter vielen andern Menschen gestellt, und in ein besonderes Zimmer geführt, wo keine Gefangene zu vermuthen waren. Nun ließ man mehrere verwundete Frauenzimmer kommen, die sogleich ihren Mörder ausfanden. Sein Proceß beschäftigte am 8ten July den Gerichtshof in der Old-Bailey, der großentheils mit Frauenzimmern angefüllt war. Die älteste Miß Porter erschien als Klägerinn. Ihr Sachwalter Pigot rief die Aufmerksamkeit des Tribunals auf, die merkwürdigste Sache anzuhören, die je eine Klage veranlaßt hätte. Er sagte: „Ich muß Ihnen eine Scene in Erinnerung bringen, die so neu in den Jahrbüchern „des Menschengeschlechts ist; eine Scene so unerklärbar, so unnatürlich, daß man zur Ehre der „menschlichen Natur sie nicht als möglich geglaubt „haben würde, noch jetzt glauben könnte, wenn „die Beweise derselben nicht von solcher Art wären, „daß die Sinne die Ueberzeugung bewirken müssen. „Allein, indem wir dem vor den Schranken stehenden Gefangenen wegen dieses unnatürlichen, unerklär-

„erklärbaren und bis jetzt unerhörten Verbrechens „den Proceß machen, müssen wir nicht vergessen, „daß er unser Mitgeschöpf ist, und seine Vertheidi„gung aufmerksam anhören. In der That aber „gibt uns dieser Fall eine traurige Lehre. Er zeigt „uns, daß wir ferner nicht die Unmöglichkeit eines „Vorfalls aus dem Grundsatze leugnen dürfen, weil „er uns ganz außerhalb des Kreises der Natur zu „liegen scheint. Wer sollte nicht glauben ein Mähr„chen zu hören, wenn es heißt, daß ein menschli„ches Wesen im Besitz seines gesunden Verstandes, „ohne irgend eine vorhergegangene wirkliche oder „eingebildete Beleidigung, ohne durch Rache auf„gefordert zu seyn, ohne Hoffnung einer Beloh„nung, ohne Wahrscheinlichkeit bey einer solchen „Reihe der gräßlichsten Freveltaten unentdeckt zu „bleiben, und ohne eine denkbare Triebfeder, durch „eine ganz originelle, von allen bekannten Leiden„schaften abweichende Natur-Impulsion getrieben, „oft wiederholte Verbrechen dieser Art begangen „hat; ein Verbrechen, das desto grausamer ist, da „es ein unmenschlicher Angriff war auf das un„schuldigste, das schönste, das liebenswürdigste, ja „man kann wohl sagen, auf das beste Werk der „Natur.“ Nun erzählte Pigot umständlich den

wundervollen Vorfall, den Miß Porter in allen Theilen bestätigte, wobey auch ihre zerfetzten Kleidungsstücke vorgezeigt wurden. Auf die Frage, ob sie auch in Ansehung seiner Person einige Zweifel hätte, antwortete sie: „Nein! Ich kenne ihn so „gut, daß wenn ich auf meinem Sterbebette schon „das heilige Abendmahl genommen hätte, ich noch „schwören würde, daß dieß der Mann ist, der mich „verwundet hat.“ Auch ihre beyden Schwestern, Miß Sara und Miß Rebecca Porter, waren von dem Ungeheuer angefallen worden, das sich an der allgemeinen Bestürzung belustigt, ja mehr als einmahl ein Frauenzimmer von seiner Bekanntschaft des Abends nach Hause begleitet hatte, um sie, wie er sagte, gegen das wankende Ungeheuer zu beschützen.

Dieß Wesen, angeklagt wegen eines Verbrechens ohne Namen, dessen mögliche Existenz kein Gesetzgeber je geahnet hatte, ein menschenähnliches Geschöpf, das allein und isolirt unter dem Menschengeschlecht steht, verdient auch, nach seiner körperlichen Form bezeichnet zu werden. Es ist fünf und einen halben Fuß lang und von magerer Leibesgestalt. Das Gesicht sehr schwarzbraun und länglich, dazu eine lange Nase und Wildheit im Blick.

Die

Das Haar natürlich kraus, und die Geſichtszüge nicht unregelmäßig.

Nur mit der äußerſten Mühe hatte man das Volk abgehalten, das nicht allein den Gefangenen, ſondern auch die Kutſche, worin er ſaß, und die Pferde die ſie zogen, vernichten wollte. Jetzt verſuchte er, wie in England bey ſehr beſtimmten Anklagen in Anſehung der Zeit gewöhnlich iſt, ſich durch ein Alibi zu vertheidigen. Sieben Zeugen ſchwuren, daß er in der von der Klägerinn genannten Stunde an einem andern Ort geweſen wäre. Die Zeugen widerſprachen ſich jedoch in den weſentlichſten Dingen, und waren alſo dem Ungeheuer von keinem Nutzen, ſo wenig wie vierzehn andre, die ſeinen guten Character bezeugten. Der Proceß dauerte acht Stunden, und war voll intereſſanter Scenen. Der vorſitzende Richter Buller ſchien in Anſehung des Verbrechers keinen Zweifel zu haben; indeſſen erinnerte er jedoch die Geſchwornen, ſich nicht bey ihrem Rechtsſpruch durch Vorurtheile leiten zu laſſen, die ſo oft der Gerechtigkeit im Wege ſtünden. Die Geſchwornen beſprachen ſich nicht länger als eine Minute, ſodann riefen ſie das Schuldig aus.

Nie war wohl die buchstäbliche Auslegung der Brittischen Gesetze auffallender, als bey dieser Gelegenheit; denn dieß Ungeheuer, eher werth von der Erde vertilgt zu werden wie ein Vatermörder, wurde, nicht wie ein nach Mädchenblut gieriger Tyger, sondern wie ein Verderber von Kleidern angeklagt und behandelt, wobey man ganz allein ein im Jahr 1720 gemachtes Gesetz vor Augen hatte, das die Strafe einer siebenjährigen Verbannung demjenigen zuerkennet, der auf der Straße jemandes Kleidungsstücke vorsetzlich zerreißen, zerschneiden, verbrennen, oder verderben würde. Nun kam es darauf an, die Absicht des Thäters bestimmt anzugeben. Klagte man wegen der Verwundung, so war die Frage: wozu die zerfetzten Kleider? Hielt man sich bloß an diese, so hieß es: wozu die Verwundung? Wollte man aber beydes zusammenfassen, so stand man in Gefahr die Klage verworfen zu sehn *).

Die

*) Der Verfasser, der sich bisher nicht unterstand, etwas über die Wichtigkeit der Gründe zu sagen, wodurch die Britten ihre blinde Anhänglichkeit an den Formen zu rechtfertigen suchen, gesteht freymüthig, daß ihn dieser Proceß empört, und daß er den Gedanken nicht ertragen kann, ein seiner

Die Engländer bringen faſt alle Verbrechen, die auf Betrug, Entwendung des Eigenthums, und überhaupt auf Uebertretung der Criminal-Geſetze Bezug haben, unter die beyden Rubriken, Fellony und Misdemeanor. Das erſtere bezeichnet Diebſtahl, Betrug und andre Verbrechen der zweyten Größe; das andre aber bloß ein ſtrafbares Vergehen, und dieſe beſtimmte Benennung muß in der Anklage nicht fehlen. Mit der erſtern iſt theils die Todesſtrafe, theils der ſiebenjährige, oder auch lebenswierige Verbannungs-Transport, und mit der letztern gewöhnlich die Pillory verbunden. Ferner findet bey der Fellony keine Vermehrung der Strafe Statt, ſo daß ein Dieb, auf den zehn Diebſtahlsklagen haften, doch nur als eines Diebſtahls ſchuldig geſtraft wird; dagegen iſt das Geſetz ſtrenger bey einem Misdemeanor, wo verſchiedene Urtheilsſprüche alle für ſich beſtehn, und wo alſo eine Strafe nach Ablauf der andern anfangen kann.

ſeiner Verbrechen überwieſenes Ungeheuer der erſten Größe, bloß der Form wegen frey zu laſſen; ein Umſtand, der ſich beynahe ereignet hätte. Er überläßt es indeß deutſchen Rechtsgelehrten, die zugleich Philoſophen ſind, darüber abzuſprechen.

Renwick Williams, der als Pillorist wahrscheinlich von den Händen des Pöbels seinen Tod bald empfangen haben würde, kam nicht in den Fall, denn er war der Fellony angeklagt, und nun auch überwiesen worden.

Der Richter Buller getraute sich jedoch nicht in dieser außerordentlichen Sache für sich allein zu handeln. Er sagte, der Fall sey neu, und er wolle ihn den zwölf Richtern des Königreichs vorlegen, die über die Natur der Strafe entscheiden sollten. Kläger und Zeugen wurden daher bis zum December beschieden. Die Meinung von neun dieser Richter war, daß dieß Verbrechen, ungeachtet des Urtheils der Geschwornen, nicht nach dem Gesetz vom Jahr 1720 bestimmt werden könnte, weil das Verwunden des Leibes nicht die in der Klagschrift zum Grund gelegte Absicht des Thäters erwies, die Kleidungsstücke zu zerfetzen; und daß überdieß die Klage nicht unter der rechten Form angebracht wäre. Viele junge verwundete Frauenzimmer, die bey den Friedensrichtern geklagt hatten, fanden Bedenken im Tribunal der Old-Bailey zu erscheinen, da außerdem dieß Ungeheuer schon durch andre seiner Mordspiele überwiesen war. Endlich aber als man sahe, daß die Sache gleichsam zum Spott des Menschenverstan-

verſtandes ſo glimpflich behandelt wurde, ſo traten außer Miß Porter noch zwey Klägerinnen auf, Miß Davis und Miß Baughan, und ließen zur Vollſtändigkeit ihrer Beweiſe nichts zu wünſchen übrig. Das Urtheil fiel nun dahin aus, daß das Ungeheuer für jede Klage zwey Jahr in Newgate zubringen ſollte; in allem alſo ſechs Jahr, und nach deren Ablauf wurde ihm auferlegt, für ſeine nachherige gute Aufführung vierhundert Pf. St. Bürgſchaft zu ſtellen.

In dieſem Jahr befanden ſich 8000 Schuldner in den Gefängniſſen des Königreichs England, 800 Perſonen wurde der Criminal-Proceß in dem großen Gerichtshofe der Old-Bailey gemacht, von denen drey und ſiebenzig das Todesurtheil erhielten, 455 theils zur Transportation, theils zur Gefängnißſtrafe verdammt, 355 aber losgeſprochen wurden.

Siebenter Abſchnitt.

Geſchichte der Litteratur.

(Dieſer Abſchnitt, ſo wie alle die Litteratur und Kunſt betreffende in gegenwärtigem Werke, iſt von dem Herrn Hofrath Forſter in Mainz.)

Ungleichheit der litterariſchen Ernte von verſchiedenen Jahren. — Apologie der Deuteley. — Allgemeine Ueberſicht. Vervielfältigung der Schriften und Vergrößerung der gelehrten Journale in England. Nachtheiliger Einfluß der Vielſchreiberey auf die Dichtkunſt. Didaktiſche Langweiligkeit. Swaine's Redemption. Adriano. Hills Henry and Acaſto. Miß Younges unſchuldiges Gedicht über die Unſchuld. Hole's Arthur. Lyriſche Verſuche. Tod des Hofpoeten, Thomas Warton. Peter Pindar's ſatyriſche Poeſien gegen Bruce und Nichols. Mittelmäßige Romandichter des heutigen Tages. Schar der weiblichen Schriftſteller. The Devil upon two Sticks in England. Whites Ritterromane. — Verfall der dramatiſchen Dichtung. Barettis Sentimental Mother. Verzeichniß von neuen Theaterſtücken. Der Dramatiſt von Reynolds.

nolds. James Mylnes Trauerſpiele. Sayers nordiſche Skizzen. Neue Ausgaben vom Shakeſpeare. Erlöſchen der claſſiſchen Litteratur. Eſſayiſte. Drey Abhandlungen vom Geſchmack, vorzüglich die von Alliſon. Chalmers Leben von Daniel de For. Walſteds Schriften. Correſpondenz des Dr. Doddridge. Leben eines Negers, von ihm ſelbſt beſchrieben. Aſiatick Reſearches. Neue Fundgrube der älteſten Litteratur, die in Indien eröffnet wird. Zweyter Band von Stuart's Antiquities of Athens. Engliſche Alterthumsforſcher. Gillies Geſchichte Friedrichs des Großen und Parallele deſſelben mit Philipp von Macedonien. Neue Geſchichte von Frankreich. Dillons Geſchichte Peters des Grauſamen von Kaſtilien und Leon. Pinkertons Schotiſche Geſchichte. Verunglimpfung der Celten. Gladwins Beyträge zur Geſchichte des Mogoliſchen Reichs in Indien. Ramſay's Geſchichte der Amerikaniſchen Revolution. Politiſche Schriften über die Franzöſiſche Staatsveränderung. Mängel der Brittiſchen Verfaſſung. Publicität und Preßfreyheit, die ſicherſte Schutzwehr des Staats gegen gewaltſame Revolutionen. Verſchiedenheit der Meinungen in England über die demokratiſchen Bewegungen in Frankreich. Seltſame Aeußerung des Herrn Burke im Parlamente und noch ſeltſamere Erſcheinung ſeiner Reflections on the Revolution in France. Einſeitigkeit und Petulanz dieſer Schrift. Stimmen des Engliſchen Publicums über dieſelbe. Kennzeichen der ächten Freyheit. Mäßigung der ſtreitenden Parteyen. Beantwortungen jener Schrift und Kritik derſelben. Andere politiſche Blätter. Spaniſcher Streit über Nutkaſund.

Dalrymple's ſpaniſh pretenſions. Politiſche und andere Predigten. Sechszehn Ausgaben von Blairs Kanzelreden. Exegeſe des Dr. Geddes und des Juden Delgado. Collation der Handſchriften der Septuaginta, von Holmes. Streit über den Schriftſteller Joſephus, und über die Gottheit Chriſti. Prieſtley über den Tod und das ewige Leben. Seine polemiſchen Schriften. Neues Religionsſyſtem. Philoſophiſcher Unſinn. Stuarts Reiſen zu Fuß und ſeine Apokalypſe der Natur. Gisbornes Moralphiloſophie. Juriſtiſche Schriften. Popularität des Advocaten Herbert. Freyſprechung des Buchhändlers Stockdale und Verurtheilung eines Libelliſten gegen Mrs. Fitzherbert. Proceß des Ungeheuers. Bonnycaſtles Geometrie. Adams Optik. Praktiſche Sternkunde, von Vince. Tabellen der Länge, von Margett. Wollaſtons allgemeines Sternverzeichniß. Penroſe aſtronomiſche Träume. Neue phyſikaliſche Hypotheſen von Peart, Hutton und de Luc. Higgins über die phlogiſtiſche und antiphlogiſtiſche Theorien. Nicholſons Chemie. Pott's chirurgiſche Schriften. Walkers Traktat von den Pocken. Medical Eſſays. Underwoods Kinderkrankheiten. Berichte der Humane Society. Dr. Grotter's Kritik der mediciniſchen Anſtalten in der Engliſchen Marine. Dr. Ruſh's medical Inquiries. — Verheimlichung neuer Bücher. Latham's Index Ornithologicus. Philoſophie der Naturgeſchichte, von Smellie. Aiton's Hortus Kewenſis. Mrs. Mean's Kewiſche Pflanzen. Die Brüder Bauer. Dr. Sibthorpes botaniſche Reiſe im Archipelagus. Neue botaniſche Werke von Dr. Smith, Dr. Wilhering und Mr. Dick-

Dickſon. Vertheidigte Sexualität der Pflanzen. Swayne's Gramina paſcua. Bemerkung über die Feinheit der Engliſchen Wolle. — Die Kunſt zu bohren. Die Kunſt zu ſchießen. Dr. Bayly's Vereinignng der Dichtkunſt, Redekunſt und Tonkunſt. Dr. Burneys beendigte Geſchichte der Muſik. Brownes Italieniſche Opernmuſik. Reynolds über Gainsborough's Künſtlerverdienſt. — Haſſell's pittoreſke Reiſe auf der Inſel Wight. Reiſen nach Botany- und Jackſon's-Bay von Phillipp und von White. Unglücksfälle des Capitain Riou und des Capitain Bligh. Meares Reiſen zur Errichtung des Pelzhandels. Dalrymples geographiſche und nautiſche Karten. Umfrevilles Nachricht von Hudſonsbay. Arrowsmiths neue Weltkarte. Fadens Karte von Südamerika. Amerikaniſche Geographie, von Morſe. Pennants London. Pilkingtons. Derbyſhire. Warner's Lymington. Neuheit des ſtatiſtiſchen Studiums in England. Ausländer, die darin Bahn brechen, Hofrath Zimmermann und Graf Berchtold. Neue Schweizerreiſe von Coxe. Capitain Sutherlands Reiſe im mittelländiſchen Meere und nach Conſtantinopel. Luffmanns Beſchreibung von Antigua. Moretons Sitten der Weſtindier. Franklins Reiſe durch Perſien. Crawfords Skizzen über die Hindüs. Bericht der Unternehmungen der Afrikaniſchen Geſellſchaft. Pattersons Reiſen ins Kaffernland. — James Bruce Reiſe nach den Quellen des Nils und Benjowskys Memoirs. Ueberſetzungen.

Der Totaleindruck, den die litterariſchen Beſchäftigungen einer großen Nation im Gemüthe des Beobachters zurücklaſſen, muß in verſchiedenen Jahren allerdings verſchieden ſeyn, wenn gleich die allgemeine Stimmung ſich nicht weſentlich geändert hat. Es iſt ſelten der Fall, daß Männer von Genie, oder auch nur von ausgezeichneten Schriftſtellertalenten ſich Jahr aus Jahr ein vor dem Richterſtuhl der Kritik einfinden, und den litterariſchen Himmel mit neuen Geſtirnen ſchmücken. Zuweilen gibt es, um bey dieſem Gleichniß zu bleiben, ſtatt jener herrlichen Erſcheinungen, deren Licht durch Jahrtauſende fortleuchtet, nur Sternſchnuppen und im Sumpf hüpfende Irrwiſche. Der Philoſoph indeß, berechnet nach dieſen Meteoren des Augenblicks den jedesmaligen Zuſtand der Atmoſphäre und freut ſich, wenn er in der langen Reihe geſammelter Erfahrungen einigen Grund vor ſich ſieht, aus ähnlichen Ereigniſſen auf übereinſtimmende Folgen zu ſchließen. Denn dieſer Hang, in die Zukunft mit vorwitzigem Blicke zu ſpähen und den geheimnißreichen Schleier, der ſie deckt, an irgend einem Zipfelchen aufheben zu wollen, ſcheint doch keines von den zweydeutigen Geſchenken gewe-

ſen

ſen zu ſeyn, womit uns Pandora aus ihrer fatalen Büchſe beſeligte; vielmehr iſt etwas ſo göttliches an dieſer Eigenſchaft, daß wir ſie unmöglich anders als mit dem Feuerfünkchen erhalten haben können, welches unſer guter Vater Prometheus für uns unmittelbar aus dem Himmel hohlte.

Dieſe Genealogie der Seherkunſt ſoll uns aber nicht zum Vorwande dienen, der Engliſchen Litteratur aus der Ueberſicht ihres dießjährigen Vorraths die Nativität zu ſtellen. Es iſt nicht immer räthlich, die geheime Weisheit, die man in den Planeten lieſ't, ſo öffentlich kund zu machen; im Gegentheil, man thut wohl, auf den Nothfall, der in dieſer bedenklichen Zeit ſo leicht eintreten kann, das edle, von der Welt verkannte Gut aufzuſparen, und ſich wenigſtens den Ruf zu ſichern, man wiſſe mehr, als man habe ſagen mögen. Sollte jemand argwöhnen, daß wir nur darum ſo zurückhaltend thun, weil wir eben nichts gutes zu prophezeyen haben; ey nun! das müſſen wir geſchehen laſſen, wenn man nur die Vorſicht gelten läßt, womit wir in einem Zeitpunkt, wo Neu und Gut beynah gleichbedeutend ſeyn ſollen, zwar von allem Neuen ſprechen, doch vom Guten bisweilen ſchweigen können. Wem es gegeben iſt, in den Aeußerungen des menſch-

lichen

lichen Geiſtes den Gang ſeiner Schickſale zu entziffern, dem wird es genügen, hier die Reſultate unſeres Leſens und Beobachtens anzutreffen, die wir nicht nur darlegen dürfen, ſondern auch darzulegen ſchuldig ſind. Um den Faden wieder aufzunehmen, wo wir ihn im vorigen Jahre ließen, müſſen wir durch eine Sündfluth von ſchlechten Romanen, ſchalen Gedichten und genieloſen Schauſpielen zur wiſſenſchaftlichen Litteratur übergehen: unter allerley mittelmäßigen, philoſophirenden Aufſätzen ein Paar beſſere hiſtoriſche Verſuche auszeichnen; in der ungeheuren Menge politiſcher Pamphlets die neuen Rubriken der Teſt Act, der Franzöſiſchen Revolution und des Zwiſts mit Spanien über Nutkaſund erwähnen; über die immerwährenden Kriege der Theologen über Orthodoxie, Arianismus und Socianismus, und ihre dicken, ſelbſtgefälligen Predigtbücher die Achſeln zucken; die Leere in der Philoſophie, Jurisprudenz, Mathematik, Chemie, Phyſik und Arzneykunde bedauren und uns an der reicheren Ernte von naturhiſtoriſchen Werken, Reiſebeſchreibungen und nützlichen Ueberſetzungen ſchadlos halten.

Wenn der zunehmende Umfang der Litteratur mit ihrer Vortrefflichkeit in einem directen Verhältniſſe

niſſe ſtünde, ſo müßten wir vielleicht von Jahr zu Jahr von der Brittiſchen Schriftſtellerey größere Erwartungen hegen. Wirklich hat ſich die Anzahl der Schriftſteller ſo anſehnlich vermehrt, daß ſowohl die Monthly als die Critical Reviewers in dieſem letztverfloſſenen Jahre eine Erweiterung ihrer Journale durch Vermehrung der Bogenzahl eines jeden Stücks für nöthig erachtet haben. Allein, wenn auch die Menge der herauskommenden Geiſteswerke in gewiſſen Zweigen der Litteratur ein günſtiges Vorurtheil für den Zuſtand des menſchlichen Wiſſens abgeben könnte, ſo ſcheint doch dieſes Kennzeichen wenigſtens auf die Dichtkunſt nicht anwendbar. Gute, große Dichter waren in allen Völkern und Zeiten nur einzelne ſeltene Erſcheinungen; ſobald ſich ihre Anzahl vervielfältigte, konnte man immer ſicher darauf rechnen, daß Entfernung von dem einzigen Wege, der hier zur Vortrefflichkeit führt, nämlich von der glücklichen Auffaſſung des Schönen und Wahren aus der Natur, das mit eigenthümlicher Kraft zur Einheit zurückgebracht und mit einem für ſchöne Einkleidung empfänglichen Sinne zu einem Ganzen verwebt wird, die meiſten Dichtungen bezeichnen würde. Die erlernten Regeln der Dichtkunſt konnten dieſen Werken zwar einen gewiſ-

gewiſſen Mechanismum verleihen; aber was nicht im Geiſt empfangen ward, erhielt auch kein Leben von der ſchulgerechten Form. Herder beweiſet vortrefflich, und alle ächten Dichter beſtätigen es durch die That, daß die Natur noch keinesweges für uns erſchöpft ſey, ſobald wir ſie nur wahrnehmen mögen, und daß jeder Menſch ſeinen Gegenſtand durch das Individuelle, worin er ſich von andern unterſcheidet, neu ſtempeln könne. Doch dieſe Individualität geht gerade in ſehr verfeinerten Geſellſchaften durch die Einförmigkeit der Methode und der Erziehung großentheils verloren, und anſtatt, daß aus dem Wahrgenommenen für jeden einzelnen Menſchen eine eigenthümliche Form des Denkens entſpringen ſollte, die ihm angemeſſen wäre, prägt man eine allgemeine Form ſeinem Gedächtniſſe ein, welcher er ſeine Wahrnehmungen anpaſſen muß.

Zum Belege dieſer Behauptung, wenn ſie noch eines Beleges bedarf, können jene didaktiſchen Poeſien dienen, an welchen England unerſchöpflich zu ſeyn ſcheint. Der Mechanismus dieſer Gedichte iſt oft untadelhaft; das Sylbenmaß (faſt immer das zehnfüßige jambiſche) wird ſorgfältig ſtudirt, die Worte werden gut gewählt und geordnet, ihr Klang iſt harmoniſch, an ihren Reimen iſt nichts auszuſetzen;

ſetzen; auch die Sittenlehre pflegt durchgehends orthodox zu ſeyn, und der ächte Geiſt des Catechismus den Dichter zu beſeelen. Allein mit allen dieſen vortrefflichen Eigenſchaften hat man ein froſtiges, langweiliges, unpoetiſches Gewäſch, worüber man entweder einſchlafen oder gar ſich entrüſten muß. Man erſtaunt nur über die Geduld, die ſo manchem Autor zu Theil geworden iſt, durch ganze Octavbände hindurch ſeine einförmigen Jamben fortzuſpinnen, ohne daß ihm die Abwechſelungen und Ruhepuncte der dramatiſchen Einkleidung zu Gute kommen. Wer kann dafür, daß dem Kritiker dabey die Wilden einfallen, die an einem Kahn, einem Spieß oder einer Schüſſel Jahrelang ſchnitzeln können, ohne ihrer Arbeit überdrüßig zu werden!

Ein Beyſpiel von dieſer Verſemacherey iſt eines gewiſſen Swaine Gedicht über die Erlöſung, (Redemption) worin er ſichs von Gott erfleht, daß er Kräfte behalten möge, dieſen Gegenſtand bis an den letzten Lebenshauch zu beſingen, und zugleich ſeine Abſicht zu erkennen gibt, daſſelbe Thema in jenem Leben bis in Ewigkeit fortzuſetzen. Ueber dieſe Aeußerungen gerathen ſelbſt die Engliſchen Recenſenten in ein komiſches Schrecken und beten ihrer Seits, daß ſie wenigſtens nicht, um ihrer Sün-

den wollen, verurtheilt werden mögen, dieſe ewigen Geſänge leſen und recenſiren zu müſſen. Vom Verfaſſer des Village-Curate iſt eben ein neues, zwar nicht völlig ſo unregelmäßiges, aber in Abſicht des innern Gehalts deſto ſchlechteres Gedicht, unter dem Titel Adriano erſchienen, welches nebſt dem frömmelnden, melancholiſchen Henry and Acaſto von Bryan Hill, dem unſchuldigen kleinen Verſuch einer Miß Younge über die Unſchuld (Innocence) dem poor Soldier, und dem Geſicht des Miſerio (Miſerio's Viſion) in dieſelbe Alltagsklaſſe gehört. Hole hat ſeinem, durch ſieben Geſänge durchgeführten Arthur wenigſtens vermittelſt der nordiſchen Mythologie etwas Neuheit zu geben geſucht; allein vergebens erwartet man auch hier die weſentlichen Eigenſchaften der epiſchen Gattung, Feinheit und Eigenthümlichkeit der Erfindung, Reichthum der Phantaſie, Wärme des Gefühls, durchdachte Nüancirung der Charactere, hinreißende Handlung. Der Verfaſſer des Druidentempels (the Fane of the Druids) erzählt alles, was er von dieſen Prieſtergeſellſchaften wußte, in hiſtoriſcher Ordnung, und hätte er auch nicht in Verſen geſchrieben, ſo behielte ſeine Arbeit noch für den Geſchichtforſcher einigen Werth; allein es mußte nun gedichtet ſeyn!

Wirk-

Wirklich, wenn man den Dichternamen damit erkaufen könnte, daß man alle ſeine Worte immer in abwechſelnd langen und kurzen Sylben auf einander folgen ließe, ſo wäre dieß der wohlfeilſte Weg zur Unſterblichkeit, weil man es am Ende durch die Uebung ungleich leichter finden muß, dieſe einförmige Bewegung, als die Abwechſelungen einer volltönenden Proſa hervorzubringen. Ein funfzehnjähriges Mädchen, das vermuthlich einigemal das Haſtingsſche Verhör in Weſtminſter-Hall beſucht haben mag, hat die rhetoriſchen Floskeln der Herren Burke und Sheridan nicht zur Erde fallen laſſen; Cheyt-Sing, der Indianiſche Nabab, iſt ihr Held geworden, und alle Greuel, die ein zartes weibliches Weſen denken, und ihr Mund ſprechen durfte, vereinigen ſich hier zu einem gräßlichen Gemälde des angeklagten General-Gouverneurs. Daß es nichts abgeſchmackteres geben könne, als dieſe künſtleriſche Moralität, die aus ihren Helden Engel und aus ihren Widerſachern nicht ſowohl Teufel als vielmehr Ungeheuer von Unmenſchlichkeit macht, ohne uns durch Wahrheit und Individualität der Characteriſirung zu entſchädigen, das ſollte man doch am wenigſten in einem Lande vergeſſen, welches einen Shakespear hervorgebracht hat.

Die lyriſche Poeſie kann den Zwang der Methode noch weniger, als jede andere erdulden: reiner und unmittelbarer muß ſie dem geheiligten Quell der Phantaſie entſtrömen; ihre ſchaffende Begeiſterung kann nur das Geſchenk eines ſchönen Augenblicks ſeyn. Dennoch dauert in England die alte hergebrachte Sitte fort, daß der beſoldete Hofpoet (Laureat) zum Neuen-Jahr und zum Geburtsfeſte des Königs ex officio eine ſogenannte Ode verfertigen muß, worin er vom Throne, durch den ſüßen Weyhrauch ſeiner Schmeicheleyen, theuer genug die guten Tage erkauft, die ihm ſein Jahrgehalt verſchaffen kann. Bey Hofe wird dieſes Kind des Schluckergeiſtes und der Proſodie als Cantate mit Muſik aufgeführt, oder vielmehr, da es von nun an in ewige Vergeſſenheit verſinkt, zu Grabe geläutet. Das Gute, was einem ſolchen gothiſchen Herkommen in unſeren Tagen noch ankleben kann, beſteht darin, daß die Hofpoetenſtelle zuweilen einem verdienten Manne zur Verſorgung gegeben wird. Thomas Warton, der kritiſche Verfaſſer einer Geſchichte der Engliſchen Dichtkunſt, deſſen Verdienſte man auf dieſe Art belohnt hatte, ſtarb zu Anfang dieſes Jahrs (1790), zum großen Leidweſen, nicht ſowohl des belletriſtiſchen Publikums,

kums, als ſeiner Univerſitätsfreunde in Oxford, denen er bis an ſeinen Sterbetag ein heitrer und in moraliſcher Hinſicht verehrungswürdiger Geſellſchafter geblieben war. Der berüchtigte Dr. Wolcott, oder Peter Pindar, verſäumte dieſe ſchöne Gelegenheit nicht, in einem ſo betitelten guten Rath, (advice) den er dem künftigen Hofpoeten ertheilt, den großen Gegenſtand ſeiner launigen Satyre, den Hof und die Seele des Hofes, mit einigen ſanften und einigen nachdrücklicheren Geißelhieben an ihr eigenes Daſeyn und an das ſeinige zu erinnern. Mit dieſem neuen Pfeil, den er gegen die Thorheit abdrückt, beweiſet er zugleich, daß ihn ſein Genius noch nicht verlaſſen hat; denn Genius muß man das Feuer nennen, was durch ſeine rapide, ſorgloſe Manier, durch ſeine mit dem Verzerrten und Entarteten in der Natur ſo ſehr vertraute Einbildungskraft hindurchſchimmert, und den gemeinſten, niedrigſten Gegenſtänden eine dichteriſche Wahrheit ſchafft. Die Harmonie und Leichtigkeit ſeines Versbaues, die Verſatilität ſeiner Ideenverbindungen, und die Meiſterzüge, die ſo oft beweiſen, daß er nicht, wie mancher Mahler und Dichter, nur Carricaturen, ſondern auch edle Geſtalten zeichnen, auch Schönheit und Anmuth mit ihrer Göttlichkeit

begaben könne, ſichern ihm noch immer den ungetheilten Beyfall aller Parteyen. Seine poetiſche Epiſtel an den berühmten Reiſenden, James Bruce, wenn ſie gleich als ein Beyſpiel von ſchriftſtelleriſcher Petulanz gelten kann, gewinnt gleichwohl dem murrenden Kunſtrichter ein Lächeln ab, indem ſie die Eitelkeit des Schottiſchen Ritters mit gutmüthiger Laune züchtigt. Hingegen erinnern wir uns doch an das genus irritabile vatum, bey ſeinem Ausfall auf den Buchdrucker Nichols, der den Dichter im Gentleman's Magazine allerdings ein wenig unglimpflich behandelt hatte.

Die glänzende Darſtellung der gegenwärtigen veränderlichen Sitten, und das im Fluge ſchießen der immer neuen, plötzlich aufſteigenden und ſchnell vorüberziehenden Thorheiten in einer großen Hauptſtadt, erwirbt den Dichtungen Peter Pindars ihre freylich auch nicht auf die Dauer berechnete Popularität. Einen Theil dieſes Verdienſtes haben die Romandichter und Novellenſchreiber mit ihm gemein, und wenn ſie gleich mehrentheils in Abſicht auf Erfindung und Darſtellung unendlich weit hinter ihm zurückbleiben und den Schmuck des metriſchen Vortrags entbehren, ſo erſetzt doch die unerſättliche Leſebegierde, die insbeſondere den ganzen weibli-

weiblichen Theil des Engliſchen Publikums, in Stadt und Land ergriffen hat, was ihnen an innerem Gehalte fehlt, und ſowohl die Autoren als Verleger der allerkläglichſten Producte aus dieſer Claſſe finden oft in England wie bey uns ihre Rechnung ungleich beſſer dabey, als die Verfaſſer und Herausgeber nützlicher und tiefſinniger wiſſenſchaftlicher Werke. Wenn es auch nicht, wie doch wirklich der Fall iſt, ganz unmöglich wäre, die Leſeſucht der großen Maſſe von Menſchen auf einen andern Gegenſtand zu lenken, ſo verdiente doch dieſer Zweig der Litteratur, der ſich einmal der allgemeinen Wißbegierde bemächtigt hat, die ganze Aufmerkſamkeit der Kritik. Alle Gemälde der wirklichen und idealiſchen Welt, die der Romandichter für ſolche Menſchen entwirft, deren Wirkungskreis ſie außer Stande ſetzt, ſeine Darſtellung durch eigene Erfahrungen zu berichtigen, und deren Imagination zu träge oder zu arm iſt, um ihnen ſelbſt aus ihren Bildern eine neue Schöpfung des Geiſtes zuſammenzuſtellen, — alle ſolche Gemälde können weſentlich nützlich oder ſchädlich werden, je nachdem ſie mit richtigem oder verkehrtem Gefühl abgefaßt werden. Wenn alſo, ſey es auf eine oder die andere Art, auch die beſte Dichtung einen nachtheiligen Effect zuwege bringen kann,

wovon die Beyſpiele warlich nicht unter den Romanleſern allein, ſondern auch unter den Bibelleſern zu finden ſind, ſo fordert wenigſtens die geſunde Vernunft, daß diejenigen Geiſteswerke, die unmittelbar das Gefühl und die Phantaſie in Anſpruch nehmen, durch einen gewiſſen Grad von äſthetiſcher Vollkommenheit, den Geſchmack bilden und jenen Sinn des Schönen wirkſam machen mögen, welcher ewig der mächtigſte Schutzengel der Tugend bleiben wird. Ein guter Roman iſt daher nicht minder wichtig und auch nicht minder ſelten als ein jedes, in ſeiner Art vortreffliches Kunſtwerk. Allein die Zeiten Richardſons und Fieldings, Goldſmiths und Smollets, ſind nicht mehr, und es gibt eine gewiſſe Form, nach welcher es jedem Stümper leicht wird, ſeine Erzählung herauszuleyern. Man kennt dieſe Form; ſie iſt für die modernen Engliſchen Romane characteriſtiſch, die man unſchädlich oder gar nützlich zu machen glaubt, wenn man irgend ein tugendreiches Thema darin ausführt. Ueber den mächtigen Anſtalten, zu dieſem Zweck zu gelangen, verliert man Wahrſcheinlichkeit, Kunſtvollkommenheit und Dichterſinn völlig aus dem Geſichte; gerade wie wenn man einen gewaltig großen Fiſch fangen wollte und die Maſchen des Netzes ſo weitläuf-

läuftig machte, daß die ſchönſten Lachſe und Störe durchſchlüpften.

Ohne unſer Erinnern wird man hier wohl vermuthen, daß dieſe allgemeine Regel gewiſſe Modificationen leidet, die beynah für Ausnahmen gelten können; allein wenn wir hinzufügen, daß ſelbſt die allgemeingeſchätzten und ſo viel Empfänglichkeit als Darſtellungstalent verrathenden Romane der Miß Burney von dieſer chrienmäßigen Tugendleyerey nicht gänzlich frey geblieben ſind, ſo wird man leicht denken, wie wenig die neuen Producte einer Mrs. Bennet, Mrs. Bonhote, Mrs. Rudd, Mrs. Smith, Mrs. Lenox, Miß Dalton, Miß Finglaß, Miß Williams und ſo vieler anderen weiblichen Autoren, die im gegenwärtigen ſchreibſeligen Jahre ihr Contingent zur Modelectüre geliefert haben, hier eine beſondere Erwägung verdienen. Noch weniger können wir uns bey einigen unwürdigen Ausgeburten einer völlig verderbten Einbildungskraft aufhalten, deren gänzlicher Mangel an künſtleriſchem Werth ihrer Unſittlichkeit nicht die entfernteſte Entſchuldigung läßt. Wir übergehen auch den John of Gaunt und das Heer der Ritterromane, womit Herr White, der Verfaſſer des gut aufgenommenen Grafen Strongbow uns bedroht, und können kaum

ein Plätzchen finden, um den leidigen Asmodi zu beherbergen, der freylich an ſeine Zauberflaſche gewöhnt, mit wenig Raum zufrieden ſeyn könnte, aber ſeit einiger Zeit mit ſeinem Don Kleophas auf den Dächern von London, wie ehedem in Madrid herumhinkt (the Devil upon two Sticks in England) und in vier Bänden manchen hochanſehnlichen Pair und manchen begüterten Commoner, von allem erborgten Schmuck der Repräſentirkunſt entkleidet, in nackter Menſchheit vor uns eintreten läßt.

Wenn es an Beweiſen je fehlen könnte, daß in großen Hauptſtädten das Sittenverderbniß weit um ſich greift, und wie ein böſer Wurm, den guten Kern des Herzens anfrißt, ſo würde doch dieß ſchon wider London Zeugniß geben, daß uns die Satyre aus einem Fache der Litteratur hinüber ins andere begleitet. Das letzte Vermächtniß des bitterböſen Italieners Barretti an ſeine ehemalige Freundinn Mrs. Piozzi, ein Luſtſpiel, welches er die empfindſame Mutter (the ſentimental Mother) nannte, ſchildert einen weiblichen Character, den man zwar in allen Ländern, zum Glück aber nur als Seltenheit antrifft, nämlich die gränzenloſeſte Eitelkeit, den empörendſten Egoiſmus, bey ausgebildeter Vernunft.

kunſt, und erheucheltem Gefühl. Das dramatiſche Verdienſt, welches man dieſem Stück nicht abſprechen kann, rechtfertigt zwar keinesweges die Rachſucht, womit der Verfaſſer auf das Original zu ſeinem Gemälde gleichſam mit Fingern gewieſen hat; allein wenn gleich niemand das Gefühl dieſes Autors im Buſen tragen mag, ſo muß man ſich doch um der Menſchheit willen freuen, ein ſolches Conterfey allen von der Juſtiz unantaſtbaren Miſſethätern zum Schrecken aufgeſtellt zu ſehen. Außer dieſem für die Bühne nicht eingerichteten Werke finden wir dieſes Jahr eine ſehr verunglückte dramatiſche Ernte. Der Schauſpieler Kemble (ein Bruder der berühmten Siddons) hat ein Paar ältere Luſtſpiele, the Country Laſſes und the Rover, unter neuen Titeln (the Farmhouſe und Love in many masks) und das Trauerſpiel Sir Walter Raleigh für den jetzigen Geſchmack umgearbeitet; allein dieſes geringe Verdienſt, wenn es eines iſt, dürfte unter den jetzigen Umſtänden vielleicht nur die Folge einer ſelbſt eingeſtandenen Armuth an eigener Erfindungskraft ſeyn, die dem Zeitalter und den Menſchen, die es hervorbrachte, nicht zur Ehre gereicht. Die neuen Stücke, welche man im Verlauf dieſes Jahrs auf die Bühne brachte, — das moderne Frühſtück (the

mo-

modern breakfaſt) vom jungen Siddons, der Wagehals (the man of Enterprize) von Shiſlito, der Korbmacher (Basketmaker) eine Farce von Okeeffe, das Luſtſpiel Lindor und Clara von Fennell, die Operetten New Spain, oder Love in Mexico, und the poor Soldier; die dramatiſche Carricatur, Taſte and Feeling (Geſchmack und Gefühl), das Nachſpiel Oppoſition von Ryder, die Farce Try-Again, Hayley's beyde verunglückte Trauerſpiele, Marcella und Eudora; die bey Gelegenheit des Streits mit Spanien zuſammengeflickte muſikaliſche Poſſe Nutkaſund, die man hernach in das pantomimiſche Ballet Provocation verſchmelzte, die Operetten Czär Peter von Okeeffe und Noſongnoſupper von Kelly, das Luſtſpiel Better late than never (beſſer ſpät als gar nicht) von Andrews und die Poſſen Adventurer und Touchſtone — haben einander wenig vorzuwerfen. Die Intrigue iſt entweder aus älteren Stücken geradezu entlehnt oder unter aller Kritik; der Dialog? — warlich, mehr als man in den Geſprächen hinter einer Grammatik unter dieſem Worte verſteht, muß man hier nicht ſuchen, am wenigſten eine der größten Schwierigkeiten und Schönheiten der dramatiſchen Kunſt; und der Witz? — wenn er nicht von jener plumpen

Gat-

Gattung iſt, welcher das Zwerchfell des Pöbels erſchüttert, ſo beſteht er in localen Anſpielungen auf Ereigniſſe des gegenwärtigen Augenblicks, die ſelbſt, wo man die Schlüſſel dazu hat, ſo ungeſalzen ſind, daß ſie ſich unmöglich bis übers Jahr halten können. Der einzige Dramatiſt, ein Luſtſpiel, welches den jungen Reynolds zum Verfaſſer hat, verdient eine ehrenvolle Ausnahme. Dieſes, von Geiſt überſchäumende Stück erinnert uns an die guten Zeiten von Congreve und Wycherley, ohne die unangenehme Empfindung zurückzulaſſen, die der Mißbrauch ihrer Kräfte dem Kunſtrichter faſt in allen ihren Werken verurſachte. Die Fehler, welche doch in dieſem Erſtlinge ſeiner comiſchen Muſe den vortheilhaften Eindruck des Ganzen nicht ſtören, würde der reifere Geſchmack in ſpäteren Arbeiten leicht vermieden haben, wenn nicht der Beyfall des Publikums und das dringende Bedürfniß der Theater-Directoren nach neuen Stücken auch dieſe Hoffnungen vereitelt und ihn der großen Schar jener rüſtigen Federhelden zugeſellt hätte, die mit einander wetteifern, wie die Dichter im Horaz, wer die meiſten Verſe in der kürzeſten Zeit machen kann. Seine mit vieler Pracht vorgeſtellte Oper, the Cruſade, (der Kreutzzug), die zwar noch manches

Fünk-

Fünkchen ächten Witzes enthält, würde ohne die Muſik von Shields, dem Lieblings-Tonſetzer des Engliſchen Publikums, unerträglich ſeyn. Der hohe Genius des Trauerſpiels ſcheint die Engliſche Bühne ſchon längſt verlaſſen zu haben. Douglas, das letzte gute Stück in dieſer Gattung war ſchon ein Schottiſches Product. Nach dem mühſamen und warlich undankbaren Geſchäfte, die verkümmerten Spätlinge des dramatiſchen Geiſtes herzuzählen, gewährt es uns zwiefachen Genuß, den poetiſchen Nachlaß des wackern Schottiſchen Dichters James Mylne zu durchblättern und in ſeinen beyden Trauerſpielen, the British King und Darthula, die Spur jener heiligen Begeiſterung noch anzutreffen, die das Erhabene auf dem kühnſten Fluge der Phantaſie zu erreichen weiß. Auch die kleinen lyriſchen Poeſien, welche dieſem Bändchen einverleibt ſind, zeichnen ſich aus durch Empfindung und Harmonie. Sayers dramatiſche Skizzen der alten nordiſchen Mythologie, nämlich Frea, Moina und Starno, verdienen freylich auch wegen ihres poetiſchen Geiſtes eine Erwähnung, wenn ſie nur nicht durch das Bemühen, die characteriſtiſche Einfalt beyzubehalten, manchmal an Intereſſe verlören.

Bey

Bey jener Talentloſigkeit, welche in den meiſten dießjährigen Engliſchen Dichtungen auffällt, muß dennoch der Beobachter ſich des nie verſiegenden Enthuſiasmus freuen, womit die Nation das unerreichbare Verdienſt ihres großen Shakeſpear noch immer anerkennt und zu verherrlichen ſucht. Dieſe edle Dankbarkeit gegen ihre Wohlthäter, wäre ſie auch von Nationalſtolz und Einſeitigkeit nicht ganz zu trennen, ſollte billig anderen Völkern, die mit den Britten um den Ruhm der höheren Cultur wetteifern, zum Muſter dienen und ſie zugleich erinnern, daß Gleichgültigkeit gegen das genoſſene Vortreffliche leicht in Unfähigkeit es zu erreichen ausarten kann. Immerhin zolle man dem Namen Shakeſpear Bewunderung und Ehre, wenn dieſer Tribut das Mittel iſt, den Sinn für ſeine göttlichen Geiſteswerke reizbar und empfänglich zu erhalten! Die große, prachtvolle Ausgabe dieſes Dichters, welche die beyden Boydells mit den koſtbarſten Kupfern zieren und wozu ſie ihre berühmte Shakeſpeare-Gallery (S. Annal. III. S. 130. u. f.) eröffnet haben, erſcheint bereits in einzelnen Heften, die freylich nur für den Luxus reicher Engländer berechnet ſind. Dagegen hat ſich Herr Ayſcough das Verdienſt erworben, den Lieblingsautor ſeines Volks

in

in Einem sauber und correctgedruckten Octavband herauszugeben, und schon erwartet man von dem Kritiker Stevens die vierte sehr vermehrte Auflage seiner vortrefflichen Bearbeitung dieser Schauspiele in zwölf starken Bänden.

Die Kritik erinnert uns an das Schicksal der classischen Gelehrsamkeit, die in England wie in Deutschland, nur wegen der Einrichtung des Schulunterrichts nicht so schnell in Abnahme geräth. Allmählig verdrängt aber auch hier das Studium der neuesten Litteratur mit seinem ungeheuren Umfange die kritische Erforschung der schönen Denkmale des griechischen und römischen Geistes in ihren erloschenen Sprachen. Uebersetzungen, die wenigstens im Allgemeinen die Thatsachen und die Gedankenreihen jener Zeiten aufbewahren, tragen das ihrige dazu bey, um die so sehr gefürchtete Epoche des gänzlichen Untergangs aller classischen Sprachkenntnisse zu beschleunigen, die wenn sie eintritt, uns zugleich mit dem Verlust eines unermeßlichen Ideenreichthums und aller jener zarten Schattirungen des in Ausdruck übergegangenen Gefühls bedroht. In dem Verzeichniß der dießjährigen Bücher finden wir nur einen neuen eleganten Abdruck des Sallust, ohne Anmerkungen, und eine zweyte Auflage der

grie-

griechiſchen Analekten des Herrn Dalzel zum Gebrauch der Jugend, denen vermuthlich ein Nachdruck vom Heyniſchen Virgil in kurzem folgen wird.

Eigenes Nachdenken wird man indeß den Bewohnern jener Inſel nicht abſprechen können, ſo lange ſie noch alljährlich mit einer ganzen Ladung von ihren ſogenannten Eſſays zum Vorſchein kommen, die zwar oft nur das enthalten, was andere ſchon vor ihnen geſagt haben, aber auch oft, eben weil die Autoren ſich um das bereits Geſagte gar nicht bekümmerten, durch einen Anſtrich von Eigenthümlichkeit ſich vor ausländiſchen Verſuchen dieſer Art auszeichnen. Der Zufall hat es gewollt, daß in dieſem Jahre drey verſchiedene Abhandlungen über den Geſchmack, eine anonymiſche, eine von Mrs. Peddle, und eine von Archibald Alliſon erſchienen ſind; allein ein noch größeres Meiſterſtück des Zufalls iſt es wohl, daß dieſelbe Ueberſchrift für drey Bücher von ſo heterogenem Inhalt gewählt worden iſt. Die erſte Schrift iſt ein jämmerliches myſtiſch-metaphyſiſches Kauderwelſch, und hat nur das einzige Verdienſt, daß ſie auf der zwey und funfzigſten Seite zu Ende geht. In der zweyten, die dreymal ſo lang gerathen iſt, gibt ein Frauenzimmer in Briefen, die ſie unter dem Namen Cornelia

an ihre Töchter ſchreibt, nicht ſowohl die Regeln und Grundſätze des Geſchmacks, als Vorſchriften zu einem vernünftigen Betragen im geſellſchaftlichen Leben, und leider! ſind auch dieſe, wie herzlich gut ſie auch gemeynt ſeyn mögen, weiter nichts als die abgedroſchenen, einſeitigen, und zum Theil irrigen Alltagsmaximen und Weisſprüchlein der Erzieher, womit man die Jugend gängelt und — nicht in der Einfalt des Kinderſinnes, ſondern — in der Imbecillität, die freylich keine Mühe macht, zu erhalten ſucht. Das dritte Werk (415 S. in Quart) trifft näher an das Ziel; der Verfaſſer behandelt ſeinen Gegenſtand mit philoſophiſchem Geiſte, mit großer Deutlichkeit, und was wirklich ein weſentliches Erforderniß zu ſeyn ſcheint, wenn man vom Geſchmack handelt, mit der Anmuth und Ausbildung, welche zur Kunſtvollkommenheit gehört. Er erſchöpft freylich nicht ſeinen Gegenſtand, und iſt mit ſeinen erſten Principien nicht völlig aufs Reine gekommen, indem er die Begriffe des Schönen und Angenehmen nicht gehörig unterſcheidet; allein dieſe Mängel, die ſein Werk als Theorie der Aeſthetik unbrauchbar machen, hindern keinesweges die belehrende und unterhaltende Wirkung ſeines erleſenen und wohlgeordneten Ideenvorraths. Nach einem

Werk

Werk von dieſem Gehalt iſt es kein geringes Zeichen der Lindigkeit, womit wir hier den kritiſchen Zepter führen, wenn wir ſolche Verſuche wie Williams (des bekannten Deiſten) Briefe über die Erziehung, die anonymiſchen Eſſays, philoſophical, hiſtorical, and litterary, die Moral and philoſophical Eſtimates of the State and Faculties of Man, der Mammuth des Dr. Thompſon, the Art of Criticiſm, und des Predigers Bennet Briefe an ein junges Frauenzimmer ohne ausdrückliche Zeichen des Mißfallens unſere Schau paſſiren laſſen, und allenfalls dem Triſter der Weſtminſterſchüler, wie dem Microcoſm der Schüler zu Eton, und dem niedlichen Verſuch mit einem Franzöſiſchen Titel: les prémices de ma Jeuneſſe, in Rückſicht des zarten Alters ihrer Verfaſſer unſern Beyfall nicht verſagen.

Zur Litterargeſchichte lieferte Herr Chalmers einen ſchätzbaren Beytrag durch ſein vortreffliches Leben des Polyhiſtors Daniel de Foe; ein Ungenannter gab die Schriften Welſteds, eines Belletriſten aus Popes Zeiten, nebſt biographiſchen Nachrichten von ihm heraus; ein anderer publicirte die Correſpondenz des gelehrten Dr. Philip Doddridge; ein dritter ſchrieb das Leben des in dieſem Jahr verſtorbenen General-Chirurgus Robert Adair, und

der Neger Olaudah Equiano, ſonſt Juſtavus Vaſa genannt, erzählte ſeine eigene merkwürdige Geſchichte mit weit mehr Geiſt als mancher Europäer beſitzt, wenn er ſich das Monopolium dieſer Göttergabe anmaßt, und nur ſeine Landsleute damit begnadigt. Auch die verſprochenen Memoires des berühmten Taſchendiebes Georg Barrington, der endlich einmahl erwiſcht und zur Reiſe nach Neuholland verurtheilt worden iſt, verdienen wegen ihres merkwürdigen Inhalts angeführt zu werden; zumal da der Herausgeber Beſchreibungen und Abbildungen von dieſes großen Künſtlers Inſtrumenten, womit er ſein Handwerk trieb, zu liefern verſpricht. Zur Geſchichte des menſchlichen Verſtandes kann in der That dieſer Beytrag eben ſo wichtig ſeyn, als die Lebensbeſchreibung ſo manches braven Mannes in der Biographia Britannica, die jetzt mit ihrem vierten Folianten bis zum Buchſtaben D vorgerückt iſt.

Dieſe Sammlung führt uns zu dem halbjährlich erſcheinenden neuen Bande der philoſophiſchen Transactionen, worin die königliche Societät der Wiſſenſchaften die mitgetheilten Aufſätze ihrer Mitglieder und anderer Gelehrten ſammelt. Was wir hier an Neuheit, Geſchmack und Univerſalität vermiſſen,

miſſen, erſetzt in manchem einzelnen Aufſatz die Gründlichkeit und der unermüdete Fleiß. Deſto reicher iſt die Ernte von wiſſenſchaftlichen, zum Theil ganz neuen Kenntniſſen, welche Sir William Jones, der oberſte Richter in Bengalen, durch die Stiftung einer gelehrten Geſellſchaft in jenem entlegenen Welttheil, für uns geſammelt hat. Der erſte Band der Arbeiten dieſer Geſellſchaft iſt bereits nach England gekommen und enthält unter dem Titel: Aſiatick Reſearches, viele äußerſt wichtige naturhiſtoriſche, anthropologiſche, dem Sprach- und Alterthumsforſcher, dem Hiſtoriker, dem Philoſophen und Mathematiker lehrreiche Abhandlungen. Die erſten richtigen Begriffe von dem hohen Grade der Cultur, welcher ſeit undenklichen Zeiten unter den Bewohnern dieſes Theils von Aſien herrſchte, die merkwürdigſten Aufſchlüſſe über die Religionsgeſchichte der Indier und die erſten Nachrichten von dem weiten Umfang ihrer Litteratur liefert der Stifter und Präſident der Societät, deſſen vertraute Bekanntſchaft ſowohl mit claſſiſchen als arabiſchen und perſianiſchen Schriftſtellern, ihn zu dieſer Ueberſicht vorzüglich vorbereitet hatte. Mit Ungeduld ſieht man der Ankunft des zweyten Bandes dieſer reichhaltigen Sammlung entgegen, und bedauert

es zugleich, daß die Amtsgeſchäfte des vortrefflichen Mannes ihm künftig nicht erlauben werden, ſich der weiteren Erforſchung der Sanskritaniſchen Bücher zu widmen.

Die Vorſtellungen von Größe, von weitausgebreiteter Herrſchaft, von einer verhältnißmäßig ſehr weit getriebenen Entwickelung der Geiſteskräfte und der bildenden Energien im Menſchen, erweitern dem Leſer unwillkürlich das Herz, wenn er ſie auch dorther einſammeln kann, wo er ſie nicht erwartete; denn der verwandte Geiſt in ſeinem eigenen Buſen fühlt ſich ſelbſt in den Schickſalen ſeiner Brüder, in ihren Thaten, Erfindungen und Gedanken. Aehnliche Gefühle erweckt der Anblick der Meiſterwerke des Alterthums, deren Ueberreſte noch der Zeit entgangen ſind. Wir haben ein Werk vor uns, welches uns in die Mitte des freyen, mit Kunſtwerken und prachtvollen Tempeln prangenden Athen, und in die Zeiten des großen Perikles verſetzt. Nach einem Zwiſchenraum von acht und zwanzig Jahren folgt endlich dem erſtem Bande von Stuart's Antiquities of Athens der zweyte, von dem verſtorbenen Verfaſſer beynah zum Druck fertig hinterlaſſne Band, den ſeine Wittwe mit Hülfe der Dilettanti-Societät herausgegeben hat. Hier er-

erblicken wir das Parthenon, oder den von Phidias erbauten Minerventempel in der Akropolis, die Tempel des Erechtheus, der Minerva Pollas und des Pandroſus, das Theater des Bacchus, das choragiſche Monument des Thraſyllus und die Propyläen. Die Menge der Proſpecte und architectoniſchen Kupfer, welche dieſen Band, wie den erſten ſchmücken, ſind mit Geſchmack gezeichnet und trefflich ausgeführt; ſie verdienen um ſo mehr die Aufmerkſamkeit der Alterthumsforſcher, da man ſich bey dem in England allgemein verehrten Character des Verfaſſers auf ſeine Verſicherung verlaſſen darf, daß nirgends eine einzige Ergänzungslinie nach Gutdünken oder Conjectur gezogen worden iſt. Die zierlichen Vignetten, die Basrelifs, Karyatiden und anderen Verzierungen, wiewohl ihre Ausführung nicht von gleichem Werth iſt, gereichen dennoch zur Vollkommenheit dieſes prachtvollen Werks, und dienen zur Erläuterung des Studiums der griechiſchen Alterthümer und der damaligen Sitten. Man verſpricht noch einen dritten Band, welcher die Ueberreſte von verſchiedenen Athenienſiſchen Gebäuden, die zur Zeit der Römiſchen Oberherrſchaft errichtet wurden, enthalten ſoll.

Durch das Große und Beziehungsvolle in der Natur darf ſich der philoſophiſche Forſcher nicht ſo beſtechen und hinreißen laſſen, daß ihm das Kleine und Eingeſchränkte überflüſſig, verächtlich oder ſeiner Aufmerkſamkeit unwürdig ſchiene; das Inſect muß noch neben dem Löwen und dem Elephanten ein Intereſſe für ihn behalten, und am Ende belohnt ſich dieſe allumfaſſende Wißbegierde durch Entdeckungen, welche ihn belehren, daß phyſiſche Größe oder Kleinheit gegen die anderen Eigenſchaften der Dinge gerechnet, bey weitem nicht die wichtigſten ſind, indem ſogar das Kleinſte durch ſeine Verhältniſſe zum Ganzen in der Oeconomie der Natur eine Rolle ſpielen kann. Wir überlaſſen es unſern Leſern, die Anwendung dieſer Wahrheit auf die verſchiedenen Zweige der Gelehrſamkeit und ihr Verhältniß untereinander zu machen; es iſt nur allzugewöhnlich, daß eingeſchränkte Köpfe den kleinen Ameiſenhaufen, in welchem ſie wühlen, für die einzige Fundgrube der Erkenntniß halten und mit Wegwerfung von denen ſprechen, die ſich eine andere Beſchäftigung im Felde der Litteratur erwählten. Daher getrauen wir uns auch nicht etwa zu ſpotten, indem wir von den heiligen Trümmern Athens zu den antiquariſchen Raritäten übergehen, womit die Geſellſchaft

der

der Alterthumsforſcher in London ſich in ihrer, jetzt bis zum neunten Bande fortgeſetzten Archaeologia beſchäftigt. Wir laſſen die Todten ihre Todten begraben! — Eine von ſo vielen Völkern beſuchte und eroberte Inſel bietet dem Geſchichtkenner allerdings einen ſehr mannigfaltigen und lehrreichen Stoff in den Ueberbleibſeln ihrer Kunſt und Betriebſamkeit dar; daher behalten auch ſolche Werke, wie das kürzlich in zwey Octavbänden herausgekommene Eboracum, welches eine Geſchichte und Beſchreibung der Alterthümer in der Stadt York enthält, und Brand's zwey Quartanten ſeiner Hiſtory and Antiquities of Newcaſtle, ſo trocken und deſultoriſch ſie auch geſchrieben ſind, immer noch ihren Werth. Wyndham's Auszug aus dem Cataſter Wilhelms des Eroberers, oder dem ſogenannten Domesday-Book, über Wiltſhire, welcher eigentlich nur die Einleitung einer größern Topographie und Geſchichte dieſer Grafſchaft iſt, erläutert vieles von den ſächſiſchen Einrichtungen jenes früheren Zeitalters, und das in drey Quartbänden erſchienene Engliſh Peerage, welches eine Geſchichte des Britiſchen Adels in alten und neueren Zeiten liefert, gehört zu den prachtvolleren und zugleich nützlicheren Werken dieſes Jahrs. Ein weiteres Feld eröff-

net Pinkerton's Eſſay on Medals, wovon eine neue Ausgabe in zwey Octavbänden mit vielen wichtigen Vermehrungen im Druck erſchienen iſt, welche das Numismatiſche Studium, wenigſtens für die Engländer, ſehr erleichtert. Deſto weniger Gutes läßt ſich von einer Compilation ſagen, die unter dem Titel: Bell's New Pantheon in zwey Quartbänden eine Art von Mythologiſchem Lexicon vorſtellt, ohne jedoch das alte Chaos, welches ſo lange in dieſer Wiſſenſchaft geherrſcht hat, im geringſten aufzuhellen, oder auch nur einen Funken des Lichts, welches unſere kritiſchen Alterthumsforſcher hineintrugen, von ihnen zu entlehnen. Die ſchlechten Kupfer, die in großer Anzahl vorhanden ſind, vertheuern zum Glück das ſchlechte Buch.

Die wenigen hiſtoriſchen Werke dieſes Jahrs ſind nicht ohne Verdienſt. Der gelehrte Dr. Gillies, ein Schottländer, der ſich lange in Deutſchland aufgehalten hat und unſere Sprache vollkommen beſitzt, gab vor mehreren Jahren eine mit großem Beyfall aufgenommene Geſchichte von Griechenland heraus. Jetzt läßt er eine Geſchichte Friedrichs des Zweyten von Preußen darauf folgen, welche ſorgfältig bearbeitet iſt und das originelle Verdienſt hat, welches ihr eine beygefügte äußerſt ſcharfſinnig durchgeführte

Ver-

Vergleichung dieſes in unſeren Zeiten Einzigen Fürſten mit Philip dem Macedonier, geben kann. Dr. Towers, einer von den Verfaſſern der Biographia Britannica hat ebenfalls das Leben Friedrichs beſchrieben; allein ſein Werk iſt Trotz alles deſſen, was er zu ſeiner Rechtfertigung hat vorbringen können, wenig mehr als eine Ueberſetzung von Monſieur de la Beaux. Die Revolution in Frankreich gab einem rüſtigen Schriftſteller Anlaß, mit einer neuen Geſchichte dieſes Landes aufzutreten, welche in drey Octavbänden eine vollſtändige Ueberſicht der Franzöſiſchen Monarchie von ihrer Stiftung an bis auf die jetzigen Zeiten gewährt, und ihren Endzweck wirklich über alle Erwartung erreicht, wenn man nämlich keine kritiſche Diſcuſſionen von einzelnen Nebenumſtänden, keine gar zu weit geführte Details und Unterſuchungen, ſondern nur Zuſammenhang und Einheit verlangt. Der Irländiſche Baron Dillon, der durch ſeine Reiſen in Spanien bekannt iſt, lieferte kürzlich die Geſchichte der Regierung Peters des Grauſamen von Kaſtilien und Leon, die ſich den Engländern beſonders wegen des wichtigen Antheils empfiehlt, den ihr berühmter Prinz von Wales (der ſchwarze Prinz) an ſeiner Wiedereinſetzung nahm, als ihn der Graf von

Traſta-

Trastamara vertrieben hatte. Noch näher aber erwecken die Versuche des Dr. Campbell über die Irländische, und Pinkertons über die Schottische Geschichte, das Interesse eines Englischen Lesers. Beyde enthalten wichtige Beyträge zur Aufhellung der älteren Verfassungen dieser Länder; aber vorzüglich beschäftigt sich Herr Pinkerton mit den Alterthümern des Schottischen Volks und ihrer Abstammung, wiewohl er auch hier der bereits im Jahr 1787 in seiner Abhandlung vom Ursprung der Skythen bekannt gemachten Hypothese folgt, nach welcher er die Gothen mit den Skythen vermischt. Darin hat er freylich Recht, daß er die celtischen Völker sorgfältig von den gothischen sondert, und erstere in zwey große Classen, die Kummren und die Gallier, abtheilt, wovon jene wieder in drey Zweige zerfallen. Die Pikten hält er für eine gothische Nation, welche von der Nähe des schwarzen Meers allmählich über Skandinavien nach den Orkadischen Inseln, von da nach Irland, dann nach den Hebriden und in die nördlichsten Gegenden von Schottland wanderten, und sich zuletzt über den größten Theil dieses Landes ausbreiteten, indem sie die Kummerischen Celten immer vor sich her trieben. Von Untersuchungen dieser Art, wo

die

die Denkmähler der Geſchichte uns entweder fehlen, oder wo ſie ſich ſo ſparſam erhalten haben, daß ſie kein Ganzes machen, ſondern jedem Hypothetiker eine Seite bieten, die er ſeinem Syſtem anpaſſen kann, — von ſolchen Unterſuchungen iſt die Paradoxie unzertrennlich, die ſich denn nur noch von Seiten des Scharfſinnes bey kritiſchen Forſchern empfehlen kann. Seltſam iſt es indeſſen, daß gerade zu einer Zeit, wo ein Deutſcher Schriftſteller den Namen der Celten ſo hoch herausgeſtrichen hat, daß er beynah mit allem was Vortrefflich im Menſchen iſt, gleichlautend wird, ein Britte auf allen Seiten ſeines Werks beweiſet, daß ſie die verworfenſten aller Völker, die unverbeſſerlichſten Wilden, mit der ungebildetſten Sprache und den verworrenſten Begriffen, mit einem Worte, was ſie bey Römern und Griechen galten, aberwitzige, ſtupide Celten ſind. Man ſieht leicht, wie dieſe entgegengeſetzten Extreme aus Schiefheit und Vorurtheil entſtanden, und begreift, daß beyde ſich gleich weit von der Wahrheit entfernen müſſen. Zuverläſſiger und brauchbarer iſt unſtreitig die Geſchichte der Regierungen Jehangirs, Schach Johans und Aurengzebs, dreyer mogoliſchen Kaiſer von Indien, welche der mit der Perſiſchen Sprache vertraute Franz

Glad-

Gladwin nach einer groſſen Menge Urkunden entworfen, und wovon er den erſten Theil zu Calcutta herausgegeben hat. Dieſes gründliche Werk enthält einen Schatz von Kenntniſſen aus einem Welttheil, der den Engländern wegen ihrer dortigen ungeheuren Beſitzungen, uns aber nur wegen des Zuwachſes, den unſere Wiſſenſchaften dorther erhalten können, wichtig iſt. Wenn die Oſtindiſche Compagnie den Plan unterſtützt, den der Prediger Thomas Maurice in einem an ihre Directoren gerichteten, gedruckten Schreiben zu einer künftigen allgemeinen Geſchichte von Indien von den früheſten Zeiten an, dargelegt hat, ſo wird vielleicht, da man ſich von ſeiner genauen Bekanntſchaft mit dieſem Theil der aſiatiſchen Geſchichte viel verſpricht, eine groſſe Lücke in unſerer Litteratur ausgefüllt. Die geſitteten Staaten, die ſich in unſern Zeiten in America organiſirten, haben den Vortheil vor allen älteren voraus, daß man ſie leicht bis auf ihre erſten Anfänge verfolgen und bis zu ihrer Gründung hinauf ihre Geſchichte mit Urkunden belegen kann. Auf ſolche unwiderlegliche Urkunden aus dem Archiv des Americaniſchen Congreſſes gründet Dr. David Ramſay, der mehrere Jahre hindurch ſelbſt ein thätiges Mitglied jener Americaniſchen ſouverainen Ver-

Verſammlung war, ſeine in zwey Octavbänden zu Philadelphia herausgekommene Geſchichte der Americaniſchen Revolution, ein Werk, welches um ſo mehr hier erwähnt zu werden verdient, da es in Engliſcher Sprache geſchrieben, und die Litteratur von America bis jetzt noch zu unbedeutend iſt, um eine eigene Rubrik auszufüllen. Der philoſophiſche und von Vorurtheilen unbefangene Geiſt des Verfaſſers ſchimmert durch dieſes Werk allenthalben hervor und ſein zuſammengedrängter, gründlicher Vortrag gibt ihm einen entſchiedenen Vorzug vor dem langweiligen, durch vier Bände gedehnten Gordon.

Zu einer Zeit, wo man anfing der unzähligen Schriften über die Americaniſche Revolution überdrüſſig zu werden, ereignete ſich in unſerm Welttheil jene merkwürdige Gährung, die das erſte Land in Europa plötzlich aus einer Monarchie in eine Demokratie verwandelt hat, und ſetzte die Federn der guten und der elenden Scribenten faſt überall in Bewegung. In England, unter dem Schutz einer Verfaſſung, welche mit allen ihren Mängeln das Glück des einzelnen Bürgers und ſeine innere Unabhängigkeit dennoch vollſtändiger ſichert, als es in irgend einem andern bekannten Reich der Erde geſchieht, — in England war es zu erwarten, daß

man

man die neue Verfaſſung Frankreichs mit der Engliſchen vergleichen, im ſtolzen Bewußtſeyn der Vorzüge, welche dieſe letztere gewährt, auf jene mitleidig herabblicken und jede Abweichung von dem alten Herkommen für ein Gebrechen halten würde. Inzwiſchen gab es auch hier eine Partey, die das Mangelhafte der Brittiſchen Conſtitution deſto lebhafter empfand, je mehr ſie ſelbſt unter dem dadurch verurſachten unbilligen Drucke litt und religiöſen oder politiſchen Vorurtheilen einen Theil ihrer Menſchen- und Bürgerrechte opfern mußte. Die ungleiche Repräſentation des Volks im Parlamente, wo die kleine Grafſchaft Cornwall eben ſo viele Mitglieder wählt, als das ganze Königreich Schottland, gibt allerdings der Krone einen ungeheuern Einfluß, deſſen Folgen in einer bis zur Unempfindlichkeit gegen die Schande getriebenen Corruption der Beſtochenen und Beſtechenden ſichtbar ſind. Der hierarchiſche Deſpotismus der Anglicaniſchen Kirche iſt ein anderes Beyſpiel von ſchreyender Ungerechtigkeit und Blindheit eines freyen Volks, das die Fähigkeit eines jeden ſeiner Repräſentanten nach den Vorſtellungen abmißt, die er ſich von dieſer oder jener Form des Gottesdienſtes macht. Dieſe Gebrechen, die man ſchon oft, ſchon mit Nachdruck aber immer

noch

noch ohne Erfolg gerügt hatte, fielen jetzt, durch den Contraſt mit einer neuen Verfaſſung Frankreichs, welche ſie theils zu vermeiden ſuchte, theils wirklich vermied, lebendiger als je ins Auge. Die beeinträchtigten Bürger des Staats behaupteten laut, daß wenn gleich in England die bürgerliche Freyheit ſo ziemlich ſicher ſtände, eine politiſche doch ſchlechterdings nicht vorhanden ſey.

In jedem wohlgeordneten Staate iſt dieſe Bekanntmachung der Meinungen gänzlich ohne Gefahr für die einmahl beſtehende Verfaſſung, indem es ja die Abſicht der Publicität iſt, die zweifelhaften Puncte in ein volles Licht zu ſetzen, um die Vernunft und das Gefühl derer, denen die geſetzgebende Macht anvertraut wird, in Stand zu ſetzen, das jedesmahlige Beſte zu wählen und jene Abänderungen, welche die Zeiten erheiſchen, von ſelbſt, auf einem rechtmäßigen, ruhigen Wege zu treffen. Hell und unwiderlegbar leuchtet dagegen die große Wahrheit hervor, daß nur da, wo die Greuel der willkürlichen Gewalt allen Menſchen- und Bürgerrechten Trotz bieten und die Stimme des öffentlichen Tadels erſticken wollen, der Bürger ipſo facto ſich von allen Verbindlichkeiten gegen Uſurpation und Tyranney für entbunden, und zu jeder Maßregel,

die ihn zur Wiedererlangung ſeiner unveräußerlichen Rechte führen kann, für aufgefordert und berechtigt halten muß. Daher iſt es auch noch keinem Engländer eingefallen, die unzähligen Schriften, welche neulich über die ſogenannte Teſt Act, zum Theil mit einer zuverſichtlichen Mißbilligung dieſes wirklich noch beſtehenden Geſetzes, erſchienen ſind, für aufrühreriſch und conſtitutionswidrig zu halten; denn eben dieſe Freyheit, die jedes Mitglied des Staats authoriſirt, alles was geſchieht, ſeiner Beurtheilung zu unterwerfen, und dieſe wieder dem Urtheil aller ſeiner Landsleute öffentlich darzulegen, bürgt zu gleicher Zeit für die Sicherheit, und heiligt die Authorität der geſetzgebenden Macht. Nicht alles Schreyen, nicht alle Argumente der Diſſenters, und daß ichs kurz faſſe, nicht ihre gerechte Sache ſelbſt, hat das Parlament bewegen können, die Teſt-Act, dieſes Geſetz, vermöge deſſen jedes Parlamentsglied und jeder Kronbeamte ſchwören muß, ſich zur Anglicaniſchen Kirche zu bekennen, der Vernunft und Menſchheit zu Ehren aufzuheben. Allein unter den Tauſenden und Hunderttauſenden, denen dieſe Aufhebung am Herzen lag, die deßhalb in Geſellſchaften zuſammen traten, und über die Maßregeln berathſchlagten, wie ſie ihren Gründen

Ein-

Eingang verſchaffen könnten, iſt unſtreitig der Gedanke allen verabſcheuungswerth geblieben, das mit Gewalt zu erzwingen, was die Repräſentanten der Nation, und mit ihnen die allgemeine Volksſtimme, ihnen verweigerten. Es blieb ihnen frey, den Mangel an Einſicht, der noch bey der Majorität ihrer Landsleute herrſcht, zu tadeln und zu bedauern, wenn ſie nur anerkannten, daß die Ausſprüche dieſer Majorität, ſo einſeitig ſie ſeyn mögen, ihnen und allen Engländern unverbrüchliche Geſetze ſind. Eben daſſelbe gilt auch von jenen Clubs, Geſellſchaften und größeren Verſammlungen, die ihre Berathſchlagungen auf alle Gebrechen der Brittiſchen Verfaſſung ausdehnten, und in ihren democratiſchen Grundſätzen ſo weit gingen, wie ehedem die Levellers, und jetzt die Franzoſen.

Dieſe Geſellſchaften, insbeſondere die Conſtitutional Society und die Revolution Society, nebſt ihren Freunden und Anhängern, betrachteten die Franzöſiſche Staatsverfaſſung in einem ganz andern Lichte, als die größere Maſſe der Engliſchen Nation: ſie billigten nicht nur jenen ſchrecklichen Kampf der Glieder eines völlig in politiſche Fäulniß übergegangenen Staats, gegen den Deſpotismus, der in ihrer Maſſe wühlte; ſondern ſie wünſchten

die ihn zur Wiedererlangung
Rechte führen kann, für
tigt halten muß. Daher
Engländer eingefallen,
welche neulich über die
Theil mit einer zuversicht
wirklich noch bestehenden
für aufrührerisch und
denn eben diese Freiheit
Staats authorisirt,
urtheilung zu unterwerfen
Urtheil aller seiner Land
bürgt zu gleicher Zeit
ligt die Authorität der
alles Schreyen,
ter

Regierung thätig erwieſen hatten, wandelte plötzlich eine Beſorgniß an, daß die Freyheit des Brittiſchen Bürgers, zu denken nach ſeiner Einſicht, und zu ſprechen wie er denkt, dem Staate, deſſen Bollwerk ſie bisher geweſen war, Gefahr bringen könne; nur Hr. Edmund Burke, der Ankläger des Indiſchen General-Gouverneurs Haſtings, der Beförderer der Americaniſchen Revolution, ſetzte alle ſeine Freunde in Erſtaunen, als er im Parlament in jene berühmte Declamation ausbrach, worin er ſich zum Widerſacher aller Neuerungen aufwarf, und ſowohl die Franzöſiſche Staatsveränderung, als ihre Fürſprecher in England mit den verhaßteſten Farben ſchilderte.

Dieſe leidenſchaftliche Anſicht der Sachen läßt ſich gleichwohl erklären, wenn man nur erwägt, daß der einem ſechzigjährigen Manne ſehr gegenwärtige Begriff von Uebereilung und ihren Folgen, ſeine lebhafte, man darf ſagen, ſeine glühende Phantaſie verleiten konnte, ſich hier die Ausführung der gefürchteten Neuerungen als mit der Anerkennung der Mißbräuche unmittelbar verbunden zu denken. Hiezu war nun zwar nicht die entfernteſte Möglichkeit vorhanden; im Gegentheil, die Art, wie die ſo ungleich repräſentirte Nation

auch, daß dieſes Beyſpiel in ihrem Vaterlande Nachdenken erregen, und einen Geiſt der politiſchen Reform gebähren möchte, der nach den großen Grundſätzen der unter Wilhelm von Oranien vollbrachten Revolution, allen Mißbräuchen ein Ziel ſteckte, und die Mängel der Verfaſſung nach dem jetzigen Maß der Erkenntniß abſtellte. Sie gingen noch weiter; die Revolution-Society, an deren Spitze der Graf Stanhope ſich befand, gab ihren Beyfall der National-Verſammlung von Frankreich zu erkennen und erhielt dagegen die ſchmeichelhafteſten Dankbezeigungen von dieſer neuentſtandenen und damals noch kaum anerkannten Macht. Niemand konnte in einem freyen Lande an der Befugniß eines Einzelnen oder einer ganzen Geſellſchaft von Menſchen zu dieſer Correſpondenz und dieſer öffentlichen Bekanntmachung ihrer Grundſätze, zweifeln. Die Häupter der Oppoſitions-Partey, Fox, Sheridan und was noch ſonſt am Hofe des Prinzen von Wallis glänzt, erwähnten in ihren Cirkeln und ſelbſt im Parlamente die Franzöſiſche Revolution mit Ausdrücken der Bewunderung. Nur einem unter ihnen, einem Mann, deſſen Fähigkeiten ſich bis dahin faſt in ununterbrochener Widerſetzlichkeit gegen die Maßregeln der Engliſchen

Re

Regierung thätig erwieſen hatten, wandelte plötzlich eine Beſorgniß an, daß die Freyheit des Brittiſchen Bürgers, zu denken nach ſeiner Einſicht, und zu ſprechen wie er denkt, dem Staate, deſſen Bollwerk ſie bisher geweſen war, Gefahr bringen könne; nur Hr. Edmund Burke, der Ankläger des Indiſchen General-Gouverneurs Haſtings, der Beförderer der Americaniſchen Revolution, ſetzte alle ſeine Freunde in Erſtaunen, als er im Parlamente in jene berühmte Declamation ausbrach, worin er ſich zum Widerſacher aller Neuerungen aufwarf, und ſowohl die Franzöſiſche Staatsveränderung, als ihre Fürſprecher in England mit den verhaßteſten Farben ſchilderte.

Dieſe leidenſchaftliche Anſicht der Sachen läßt ſich gleichwohl erklären, wenn man nur erwägt, daß der einem ſechzigjährigen Manne ſehr gegenwärtige Begriff von Uebereilung und ihren Folgen, ſeine lebhafte, man darf ſagen, ſeine glühende Phantaſie verleiten konnte, ſich hier die Ausführung der gefürchteten Neuerungen als mit der Anerkennung der Mißbräuche unmittelbar verbunden zu denken. Hiezu war nun zwar nicht die entfernteſte Wahrſcheinlichkeit vorhanden; im Gegentheil, die Diſſenters und die ſo ungleich repräſentirte Nation

ließen ſichs keinen Augenblick einfallen, dem Parlamente ſo zu widerſtreben, wie ſie es auf Burke's Anregen während des Americaniſchen Krieges gethan hatten. Er mochte nun in der Folge ſelbſt fühlen, daß er in ſeinen Beſorgniſſen zu weit gegangen war, ſo litt es doch die Publicität ſeines Ausfalls nicht, zurückzutreten; es blieb ihm alſo kein anderes Mittel übrig, als feſt in ſeinen neuen Grundſätzen zu beharren und alle ſeine ſchriftſtelleriſchen Talente zu einem Verſuche aufzubieten, worin er dieſer Veränderung den Schein eines conſequenten Syſtems geben könnte. Auf eine andere Art läßt ſich die Entſtehung eines der ſonderbarſten Bücher, die je geſchrieben worden ſind, nicht wohl erklären; eines Buchs, welches, weil es den Namen Burke an der Stirn trägt, mit beyſpielloſer Begierde verſchlungen ward, dergeſtalt, daß in den erſten vier Tagen eine Auflage von viertauſend, und innerhalb wenig Wochen vier auf einander folgende Editionen vergriffen waren.

Dieſe ſo berühmt gewordenen Bemerkungen über die Franzöſiſche Revolution (Reflections on the Revolution in France) enthalten die unbedingteſte Lobrede auf die Engliſche Verfaſſung, mit einer vollkommenen Billigung ihrer anſtößigſten Gebrechen;

chen; dagegen verwerfen ſie eben ſo unbedingt die neue Franzöſiſche Demokratie, mit ausdrücklichem Tadel eines jeden Decrets der National-Verſammlung und aller von ihr getroffenen Maßregeln und Einrichtungen. Wenn man von dieſer Schrift nichts weiter ſagte, ſo wäre dieß ſchon hinreichend, die leidenſchaftliche Einſeitigkeit, womit ſie geſchrieben iſt, in ihrer ganzen Blöße darzuſtellen. Allein ihr Wirkungskreis erſtreckt ſich weit über den Umfang der Brittiſchen Inſeln hinaus; ſie wird — freylich bis jetzt nur in einer ganz verfehlten Franzöſiſchen Ueberſetzung — auch in Deutſchland fleißig geleſen, und wir haben es noch nicht gelernt, wie alle Republikaner, an der Sichtung politiſcher Grundſätze einen lebhaften Antheil zu nehmen, ſondern wir pflegen uns gern der Impulſion, die von oben herabkommt, zu überlaſſen. In der That, es iſt nicht der Inhalt dieſes Buchs, der eigentlich die Engliſche Verfaſſung lobt, ſo eifrig auch Burke dieſen Zweck vor Augen hat; nein! die Aufnahme deſſelben in England, die unparteyiſche Prüfung, die es beſtehen mußte, und die allgemeine Stimme der Nation, die ſodann erſt ſeinen Werth und Unwerth beſtimmte, geben den innern Vorzügen ihrer Freyheit das unverwerflichſte Zeugniß. So viele

Gladwin nach einer groſſen Menge Urkunden entworfen, und wovon er den erſten Theil zu Calcutta herausgegeben hat. Dieſes gründliche Werk enthält einen Schatz von Kenntniſſen aus einem Welttheil, der den Engländern wegen ihrer dortigen ungeheuren Beſitzungen, uns aber nur wegen des Zuwachſes, den unſere Wiſſenſchaften dorther erhalten können, wichtig iſt. Wenn die Oſtindiſche Compagnie den Plan unterſtützt, den der Prediger Thomas Maurice in einem an ihre Directoren gerichteten, gedruckten Schreiben zu einer künftigen allgemeinen Geſchichte von Indien von den früheſten Zeiten an, dargelegt hat, ſo wird vielleicht, da man ſich von ſeiner genauen Bekanntſchaft mit dieſem Theil der aſiatiſchen Geſchichte viel verſpricht, eine groſſe Lücke in unſerer Litteratur ausgefüllt. Die geſitteten Staaten, die ſich in unſern Zeiten in America organiſirten, haben den Vortheil vor allen älteren voraus, daß man ſie leicht bis auf ihre erſten Anfänge verfolgen und bis zu ihrer Gründung hinauf ihre Geſchichte mit Urkunden belegen kann. Auf ſolche unwiderlegliche Urkunden aus dem Archiv des Americaniſchen Congreſſes gründet Dr. David Ramſay, der mehrere Jahre hindurch ſelbſt ein thätiges Mitglied jener Americaniſchen ſouverainen

Ver-

Verſammlung war, ſeine in zwey Octavbänden zu Philadelphia herausgekommene Geſchichte der Americaniſchen Revolution, ein Werk, welches um ſo mehr hier erwähnt zu werden verdient, da es in Engliſcher Sprache geſchrieben, und die Litteratur von America bis jetzt noch zu unbedeutend iſt, um eine eigene Rubrik auszufüllen. Der philoſophiſche und von Vorurtheilen unbefangene Geiſt des Verfaſſers ſchimmert durch dieſes Werk allenthalben hervor und ſein zuſammengedrängter, gründlicher Vortrag gibt ihm einen entſchiedenen Vorzug vor dem langweiligen, durch vier Bände gedehnten Gordon.

Zu einer Zeit, wo man anfing der unzähligen Schriften über die Americaniſche Revolution überdrüſſig zu werden, ereignete ſich in unſerm Welttheil jene merkwürdige Gährung, die das erſte Land in Europa plötzlich aus einer Monarchie in eine Demokratie verwandelt hat, und ſetzte die Federn der guten und der elenden Scribenten faſt überall in Bewegung. In England, unter dem Schutz einer Verfaſſung, welche mit allen ihren Mängeln das Glück des einzelnen Bürgers und ſeine innere Unabhängigkeit dennoch vollſtändiger ſichert, als es in irgend einem andern bekannten Reich der Erde geſchieht, — in England war es zu erwarten, daß

man

man die neue Verfaſſung Frankreichs mit der Engliſchen vergleichen, im ſtolzen Bewußtſeyn der Vorzüge, welche dieſe letztere gewährt, auf jene mitleidig herabblicken und jede Abweichung von dem alten Herkommen für ein Gebrechen halten würde. Inzwiſchen gab es auch hier eine Partey, die das Mangelhafte der Brittiſchen Conſtitution deſto lebhafter empfand, je mehr ſie ſelbſt unter dem dadurch verurſachten unbilligen Drucke litt und religiöſen oder politiſchen Vorurtheilen einen Theil ihrer Menſchen- und Bürgerrechte opfern mußte. Die ungleiche Repräſentation des Volks im Parlamente, wo die kleine Grafſchaft Cornwall eben ſo viele Mitglieder wählt, als das ganze Königreich Schottland, gibt allerdings der Krone einen ungeheuern Einfluß, deſſen Folgen in einer bis zur Unempfindlichkeit gegen die Schande getriebenen Corruption der Beſtochenen und Beſtechenden ſichtbar ſind. Der hierarchiſche Deſpotismus der Anglicaniſchen Kirche iſt ein anderes Beyſpiel von ſchreyender Ungerechtigkeit und Blindheit eines freyen Volks, das die Fähigkeit eines jeden ſeiner Repräſentanten nach den Vorſtellungen abmißt, die er ſich von dieſer oder jener Form des Gottesdienſtes macht. Dieſe Gebrechen, die man ſchon oft, ſchon mit Nachdruck aber immer

noch

noch ohne Erfolg gerügt hatte, fielen jetzt, durch den Contraſt mit einer neuen Verfaſſung Frankreichs, welche ſie theils zu vermeiden ſuchte, theils wirklich vermied, lebendiger als je ins Auge. Die beeinträchtigten Bürger des Staats behaupteten laut, daß wenn gleich in England die bürgerliche Freyheit ſo ziemlich ſicher ſtände, eine politiſche doch ſchlechterdings nicht vorhanden ſey.

In jedem wohlgeordneten Staate iſt dieſe Bekanntmachung der Meinungen gänzlich ohne Gefahr für die einmahl beſtehende Verfaſſung, indem es ja die Abſicht der Publicität iſt, die zweifelhaften Puncte in ein volles Licht zu ſetzen, um die Vernunft und das Gefühl derer, denen die geſetzgebende Macht anvertraut wird, in Stand zu ſetzen, das jedesmahlige Beſte zu wählen und jene Abänderungen, welche die Zeiten erheiſchen, von ſelbſt, auf einem rechtmäßigen, ruhigen Wege zu treffen. Hell und unwiderlegbar leuchtet dagegen die große Wahrheit hervor, daß nur da, wo die Greuel der willkürlichen Gewalt allen Menſchen- und Bürgerrechten Trotz bieten und die Stimme des öffentlichen Tadels erſticken wollen, der Bürger ipſo facto ſich von allen Verbindlichkeiten gegen Uſurpation und Tyranney für entbunden, und zu jeder Maßregel,

die ihn zur Wiedererlangung ſeiner unveräußerlichen Rechte führen kann, für aufgefordert und berechtigt halten muß. Daher iſt es auch noch keinem Engländer eingefallen, die unzähligen Schriften, welche neulich über die ſogenannte Teſt Act, zum Theil mit einer zuverſichtlichen Mißbilligung dieſes wirklich noch beſtehenden Geſetzes, erſchienen ſind, für aufrühreriſch und conſtitutionswidrig zu halten; denn eben dieſe Freyheit, die jedes Mitglied des Staats authoriſirt, alles was geſchieht, ſeiner Beurtheilung zu unterwerfen, und dieſe wieder dem Urtheil aller ſeiner Landsleute öffentlich darzulegen, bürgt zu gleicher Zeit für die Sicherheit, und heiligt die Authorität der geſetzgebenden Macht. Nicht alles Schreyen, nicht alle Argumente der Diſſenters, und daß ichs kurz faſſe, nicht ihre gerechte Sache ſelbſt, hat das Parlament bewegen können, die Teſt-Act, dieſes Geſetz, vermöge deſſen jedes Parlamentsglied und jeder Kronbeamte ſchwören muß, ſich zur Anglicaniſchen Kirche zu bekennen, der Vernunft und Menſchheit zu Ehren aufzuheben. Allein unter den Tauſenden und Hunderttauſenden, denen dieſe Aufhebung am Herzen lag, die deßhalb in Geſellſchaften zuſammen traten, und über die Maßregeln berathſchlagten, wie ſie ihren Gründen

Ein-

Eingang verſchaffen könnten, iſt unſtreitig der Gedanke allen verabſcheuungswerth geblieben, das mit Gewalt zu erzwingen, was die Repräſentanten der Nation, und mit ihnen die allgemeine Volksſtimme, ihnen verweigerten. Es blieb ihnen frey, den Mangel an Einſicht, der noch bey der Majorität ihrer Landsleute herrſcht, zu tadeln und zu bedauern, wenn ſie nur anerkannten, daß die Ausſprüche dieſer Majorität, ſo einſeitig ſie ſeyn mögen, ihnen und allen Engländern unverbrüchliche Geſetze ſind. Eben daſſelbe gilt auch von jenen Clubs, Geſellſchaften und größeren Verſammlungen, die ihre Berathſchlagungen auf alle Gebrechen der Brittiſchen Verfaſſung ausdehnten, und in ihren democratiſchen Grundſätzen ſo weit gingen, wie ehedem die Levellers, und jetzt die Franzoſen.

Dieſe Geſellſchaften, insbeſondere die Conſtitutional Society und die Revolution Society, nebſt ihren Freunden und Anhängern, betrachteten die Franzöſiſche Staatsverfaſſung in einem ganz andern Lichte, als die größere Maſſe der Engliſchen Nation: ſie billigten nicht nur jenen ſchrecklichen Kampf der Glieder eines völlig in politiſche Fäulniß übergegangenen Staats, gegen den Deſpotismus, der in ihrer Maſſe wühlte; ſondern ſie wünſchten

auch, daß dieſes Beyſpiel in ihrem Vaterlande Nachdenken erregen, und einen Geiſt der politiſchen Reform gebähren möchte, der nach den großen Grundſätzen der unter Wilhelm von Oranien vollbrachten Revolution, allen Mißbräuchen ein Ziel ſteckte, und die Mängel der Verfaſſung nach dem jetzigen Maß der Erkenntniß abſtellte. Sie gingen noch weiter; die Revolution-Society, an deren Spitze der Graf Stanhope ſich befand, gab ihren Beyfall der National-Verſammlung von Frankreich zu erkennen und erhielt dagegen die ſchmeichelhafteſten Dankbezeigungen von dieſer neuentſtandenen und damals noch kaum anerkannten Macht. Niemand konnte in einem freyen Lande an der Befugniß eines Einzelnen oder einer ganzen Geſellſchaft von Menſchen zu dieſer Correſpondenz und dieſer öffentlichen Bekanntmachung ihrer Grundſätze, zweifeln. Die Häupter der Oppoſitions-Partey, Fox, Sheridan und was noch ſonſt am Hofe des Prinzen von Wallis glänzt, erwähnten in ihren Cirkeln und ſelbſt im Parlamente die Franzöſiſche Revolution mit Ausdrücken der Bewunderung. Nur einem unter ihnen, einem Mann, deſſen Fähigkeiten ſich bis dahin faſt in ununterbrochener Widerſetzlichkeit gegen die Maßregeln der Engliſchen

Re

Regierung thätig erwieſen hatten, wandelte plötzlich eine Beſorgniß an, daß die Freyheit des Brittiſchen Bürgers, zu denken nach ſeiner Einſicht, und zu ſprechen wie er denkt, dem Staate, deſſen Bollwerk ſie bisher geweſen war, Gefahr bringen könne; nur Hr. Edmund Burke, der Ankläger des Indiſchen General-Gouverneurs Haſtings, der Beförderer der Americaniſchen Revolution, ſetzte alle ſeine Freunde in Erſtaunen, als er im Parlamente in jene berühmte Declamation ausbrach, worin er ſich zum Widerſacher aller Neuerungen aufwarf, und ſowohl die Franzöſiſche Staatsveränderung, als ihre Fürſprecher in England mit den verhaßteſten Farben ſchilderte.

Dieſe leidenſchaftliche Anſicht der Sachen läßt ſich gleichwohl erklären, wenn man nur erwägt, daß der einem ſechzigjährigen Manne ſehr gegenwärtige Begriff von Uebereilung und ihren Folgen, ſeine lebhafte, man darf ſagen, ſeine glühende Phantaſie verleiten konnte, ſich hier die Ausführung der gefürchteten Neuerungen als mit der Anerkennung der Mißbräuche unmittelbar verbunden zu denken. Hiezu war nun zwar nicht die entfernteſte Wahrſcheinlichkeit vorhanden; im Gegentheil, die Diſſenters und die ſo ungleich repräſentirte Nation

ließen ſichs keinen Augenblick einfallen, dem Parlamente ſo zu widerſtreben, wie ſie es auf Burke's Anregen während des Americaniſchen Krieges gethan hatten. Er mochte nun in der Folge ſelbſt fühlen, daß er in ſeinen Beſorgniſſen zu weit gegangen war, ſo litt es doch die Publicität ſeines Ausfalls nicht, zurückzutreten; es blieb ihm alſo kein anderes Mittel übrig, als feſt in ſeinen neuen Grundſätzen zu beharren und alle ſeine ſchriftſtelleriſchen Talente zu einem Verſuche aufzubieten, worin er dieſer Veränderung den Schein eines conſequenten Syſtems geben könnte. Auf eine andere Art läßt ſich die Entſtehung eines der ſonderbarſten Bücher, die je geſchrieben worden ſind, nicht wohl erklären; eines Buchs, welches, weil es den Namen Burke an der Stirn trägt, mit beyſpielloſer Begierde verſchlungen ward, dergeſtalt, daß in den erſten vier Tagen eine Auflage von viertauſend, und innerhalb wenig Wochen vier auf einander folgende Editionen vergriffen waren.

Dieſe ſo berühmt gewordenen Bemerkungen über die Franzöſiſche Revolution (Reflections on the Revolution in France) enthalten die unbedingteſte Lobrede auf die Engliſche Verfaſſung, mit einer vollkommenen Billigung ihrer anſtößigſten Gebrechen;

chen; dagegen verwerfen ſie eben ſo unbedingt die neue Franzöſiſche Demokratie, mit ausdrücklichem Tadel eines jeden Decrets der National-Verſammlung und aller von ihr getroffenen Maßregeln und Einrichtungen. Wenn man von dieſer Schrift nichts weiter ſagte, ſo wäre dieß ſchon hinreichend, die leidenſchaftliche Einſeitigkeit, womit ſie geſchrieben iſt, in ihrer ganzen Blöße darzuſtellen. Allein ihr Wirkungskreis erſtreckt ſich weit über den Umfang der Brittiſchen Inſeln hinaus; ſie wird — freylich bis jetzt nur in einer ganz verfehlten Franzöſiſchen Ueberſetzung — auch in Deutſchland fleißig geleſen, und wir haben es noch nicht gelernt, wie alle Republikaner, an der Sichtung politiſcher Grundſätze einen lebhaften Antheil zu nehmen, ſondern wir pflegen uns gern der Impulſion, die von oben herabkommt, zu überlaſſen. In der That, es iſt nicht der Inhalt dieſes Buchs, der eigentlich die Engliſche Verfaſſung lobt, ſo eifrig auch Burke dieſen Zweck vor Augen hat; nein! die Aufnahme deſſelben in England, die unparteyiſche Prüfung, die es beſtehen mußte, und die allgemeine Stimme der Nation, die ſodann erſt ſeinen Werth und Unwerth beſtimmte, geben den innern Vorzügen ihrer Freyheit das unverwerflichſte Zeugniß. So viele

tauſend Exemplare wurden gekauft und geleſen; die Beredſamkeit des Verfaſſers, ſein Scharfſinn, ſein Witz, ſein tiefer erfahrner Blick wurden allgemein bewundert; man erkannte das Wahre, man fühlte das Treffende, man pries die Klarheit ſeiner Bemerkungen, und dennoch ſchämte man ſich vor ſeinem Lobe, das durch Unbedingtheit zur Satyre wird; dennoch trennte man vom Wahren der Beobachtung das Schiefe der Stellung, die Parteylichkeit des Geſichtspuncts, die Nichtigkeit unerwieſener Machtſprüche, den blendenden Staub der Authoritäten und die Unhaltbarkeit eines Raiſonnements, das von falſchen Grundſätzen ausgeht, welche abſichtlich im Dunkel gehalten, das Urtheil des Leſers zur Beyſtimmung in die Schlußfolge des Verfaſſers verführen können.

Frey iſt der Engländer; denn ſein Vaterland gibt ihm die heiligſte Sicherheit der Perſon; es ſchützt ſein Eigenthum, wie es auf dem ganzen Erdenrund nicht geſchützt wird; es geſtattet ſeinen Geiſteskräften die freyeſte Uebung, ſeinen Gedanken, Meynungen und Schlüſſen den ungehemmteſten Umlauf; er darf denken, wie es ſein von der Natur ſo und nicht anders organiſirtes Weſen mit ſich bringt, und er darf ſagen, was er denkt, damit

er

er auch erfahre, ob andere mit ihm oder verſchieden von ihm denken. Als einen Beweis dieſer Unabhängigkeit ehrte man die Erſcheinung der Burkiſchen Schrift; man ehrte in ihr ſelbſt das Recht des freyen Menſchen, ſeine Denkungsart zu verändern, die Freunde und Parteyen, mit denen er ſein halbes Leben hindurch einverſtanden war, durch die auffallendſte Verdammung ihrer Grundſätze in Erſtaunen zu ſetzen und zu verwunden; man erlaubte ſichs nicht — o daß es doch Deutſchland und ſeine Schriftſteller beherzigten! — den Mann, der ſich im Privatleben und in ſeinem öffentlichen Beruf als rechtſchaffen bewährte, wegen einer Verſchiedenheit der Meynungen, ſo unerhört ſie ſich auch geäußert hatte, ſo unverkennbare Symptome der Ineonſequenz mit dieſer Aeußerung verbunden waren, zu ſo leidenſchaftlichen, ſchneidenden und liebloſen Urtheilen ſie ihn auch verleitet hatte, von Seiten ſeines Characters an, zugreifen! Dieß iſt ächte, männliche Freyheit; und wenn die Verfaſſer dieſer Annalen den Vorwurf der Parteylichkeit für England — doch keiner ſolchen, wie ſie Burke in ſeinen Bemerkungen äußert! — nicht mit ruhigem Bewußtſeyn hinnehmen können, ſo müßte ſie die Vergleichung dieſes

anſtändigen Gebrauchs des Preßfreyheit, mit dem Tone, der in den gelehrten Streitigkeiten anderer Länder herrſcht, bey jedem kaltblütigen Forſcher rechtfertigen.

Je ſorgfältiger man ſich aber enthielt, den Verfaſſer der Reflections einer unlautern Abſicht zu beſchuldigen, deſto unbefangener ward nunmehr ſeiner leidenſchaftlichen Darſtellung, ſeiner Dialectik und Caſuiſtik, ſeiner eigenen Unduldſamkeit und Petulanz das Urtheil geſprochen. Das allgemein geleſene Buch befriedigte keinen Leſer und empörte das moraliſche Gefühl von Freunden und Feinden. Man bedauerte Herrn Burke, daß er ein Buch habe ſchreiben können, welches ſeiner ſo unwürdig iſt; allein man verzieh mit guter Art dem Meiſter in der Kunſt, die Sprache nach ſeiner Willkür zu modeln; man vergaß den Zorn und die ganze aufgereitzte Seelenſtimmung des Redners, und ergötzte ſich nur an dem neuen Kunſtwerk, welches wie ſeine viertägigen Reden gegen Haſtings, überſchäumend von Witz und Phantaſie, die Muſter des Alterthums übertroffen, die Ohren aller Zuhörer bezaubert und doch keines Menſchen Herz oder Verſtand überzeugt hatte. Es bedurfte, um die öffentliche Meynung zu ſtämpeln, kaum einer von den vielen

Ge-

Gegenſchriften, womit man ihn von allen Seiten her beſtürmte. Seine Gegner hatten den Vortheil über ihn, den kühle Vernunft über erhitzte Einbildungskraft behält, ſo bald ſie dieſer ihre Magie nicht abläugnen will. Der berühmte Dr. Price, den Burke in ſeiner Schrift durch einen entehrenden und gänzlich unverdienten Vergleich beſchimpft hatte, ſchwieg von ſeinen perſönlichen Empfindungen und erinnerte ihn bloß an eine Parlaments-Acte vom ſechsten Regierungsjahre der Königinn Anna, worin die Worte ausdrücklich ſtehen: „Wenn jemand „ſchriftlich oder im Druck behauptet, die Könige „und Königinnen dieſes Reichs, mit und durch die „Authorität des Parlaments, könnten nicht Geſetze „und Statuten machen, um die Krone, deren Uebertragung, Erblichkeit und Regierung einzuſchränken, der ſoll des Hochverraths ſchuldig ſeyn.“ Die Anwendung überließ er dem Manne ſelbſt, deſſen ganzes Buch ſich um den Hauptſatz dreht, daß die Engländer das Recht, ihre Könige zu wählen, nie beſaßen, oder wenigſtens bey der Revolution vom Jahr 1688 für ſich und ihre Kinder feyerlich und auf ewig Verzicht darauf gethan hätten. Aehnliche Uebereilungen und Widerſprüche deckten andere Gegner auf, denn jeder hatte ſeinen eigenen Geſichts-

ſichtspunct; der Unitarier, Dr. Prieſtley, und der catholiſche Diſſenter, Dr. Geddes, nahmen vorzüglich Rückſicht auf die von Burke in Schutz genommene Anglicaniſche Hierarchie; der Major Scott griff den Ankläger ſeines Freundes Haſtings an, und Rous ſuchte zu beweiſen, da nur der vierte Theil der Mitglieder des Unterhauſes von den Grafſchaften und großen Städten, drey Viertheile hingegen von den ſogenannten rotten boroughs gewählt werden, daß die Repräſentation des Volks in England nur ein leerer Name ſey. Die ruhigſte, gründlichſte und eindringendſte dieſer Schriften iſt unſtreitig die des Dr. Prieſtley; allein keine von allen macht eigentlich Anſpruch auf den Namen einer vollſtändigen Widerlegung. Burke's Gegner begnügen ſich alle, den Theil ſeiner Aeußerungen zu beleuchten, welcher England unmittelbar betrifft, und nur gelegentlich wird zu Gunſten der Franzöſiſchen Revolution, in ſo fern das Intereſſe der Menſchheit dieſen Schriftſtellern damit verbunden ſchien, einiges angeführt.

Eigentlich wäre es auch das Geſchäft eines Franzöſiſchen Demokraten, dieſe furchtbare Invective gegen die neue Verfaſſung ausführlich zu widerlegen und durch eine gründliche Vertheidigung

ſeines

neuen Souverains, ihn von dem Vorwurf einer ärgeren Tyranney als der vorigen, zu retten. Dieſe Aufgabe iſt ſchwer; ſo ſchwer, daß es uns ſcheint, ſie ſey mit anderen Waffen als denen der ſophiſtiſchen Beredſamkeit und der hinterliſtigen Ironie, deren ſich der Angreifer auch bedient, faſt gar nicht möglich. Schauderhaft iſt das große Bild, womit Burke die neuen Geſetzgeber bezeichnet! Ihr Vaterland, ſagt er, den ehrwürdigen Alten, zerhacken die unbeſonnenen Kinder in Stücken, werfen ihn mit giftigen Kräutern in den Zauberkeſſel, ſprechen wilde Formeln der Weihe über ihn, und harren ſeiner Wiedergeburt und der Erneuerung ſeines Lebens! — Allein dieſes wahrhaft erhabene Bild hat doch auch den Fehler, daß man durch die Fortſetzung der Allegorie ſeine Anwendung ſchwächt. Wie, wenn nun das Vaterland der einzige Gegenſtand wäre, mit welchem eine ſolche magiſche Operation ſich vornehmen läßt? Wenn im gegenwärtigen Falle der alte Aeſon ſo zerrüttet war, daß nur noch dieſes Experiment Rettung verſprach? Doch die Verwerflichkeit einer Handlung wird durch den Spott in oratoriſchen Gleichniſſen ſo wenig, wie durch Schimpfwörter dargethan, obſchon Burke ſich dieſer doppelten Methode bedient, und ſeine Freygebig-

gebigkeit in Anſehung der letztern wirklich allen Reichthum der Sprache zu erſchöpfen ſcheint. Bedurfte es dieſer Art zu ſtreiten gegen eine Nation, der er die Palme der Höflichkeit und der feinen Sitten zuerkennt, gegen eine geſetzgebende Macht, die nach ſeinen Ausſprüchen ſich ſelbſt genug in ihren Handlungen entehrte?

Um einem ſolchen Gegner zu antworten, bleibt zwar noch ein anderes Mittel übrig, als die gewöhnliche Wiedervergeltung in gleicher Münze; aber es iſt die Frage, ob ein eifriger Verfechter der Gallikaniſchen Freyheit jene philoſophiſche Selbſtverläugnung haben könne, Herrn Burke manches einzuräumen und bloß darzuthun, daß er ſich von ſeiner Syllogiſtik zu weit führen läßt. Die Natur der willkürlichen Gewalt läßt ſich nicht verkennen, ſie werde von einem Tyrannen und ſeinen Satelliten oder von einer zwölfhundertköpfigen Hydra verübt, ſie trotze nun auf Erbrecht, Herkommen und Vorurtheil, oder ſie trage die Larve der alles richtenden Vernunft. Beyde dürfen ſich nicht auf die Moralität ihrer Verträge berufen; denn iſt es nicht gleichviel, ob das Schwert ſie erzwang oder ob ein glattes Geſchwätz die Völker überliſtete? Eben ſo wenig darf das Glück den Unterſchied zwiſchen Aufruhr

und

und Revolution beſtimmen; denn was Leidenſchaft begann oder wirklich vollführte, wiegt auf der Wage der Sittlichkeit gleich. Hier iſt der Müßiggänger mit der dreyfarbigen Kokarde um nichts ehrwürdiger als jener mit der Kutte, wenn nicht die Heucheley der angemaßten Heiligkeit den letztern noch verächtlicher macht.

Die Erfahrung lehrt, daß unſere Verfaſſungen allein die Mittel ſind, wodurch ſich alle Geiſteskräfte bis zur möglichſten Vervollkommnung entwickeln; gleichwohl entſtanden ſie, auf den Trümmern älterer, von ihnen umgeſtürzter, und wenn Alter allein Würde geben ſoll, doch auch ehrwürdiger Formen. Was damals geſchah, ſollte das nicht wieder geſchehen dürfen, ſo oft eine Verfaſſung ihrem Endzweck ſchlechterdings nicht mehr entſpricht, ſo oft ſie die Geiſteskräfte feſſelt und den Körper entnervt, die ſittliche Vollkommenheit untergräbt und die Tugend unmöglich macht? Verfaſſungen ſind menſchliche Gebilde, und was ſterbliche Menſchen hervorbringen, trägt Vergänglichkeit an der Stirn. Ein flüchtiger Blick in die Geſchichte gibt uns dieſe Ueberzeugung. Politiſche und kirchliche Einrichtungen müſſen veralten, erkranken, vergehen und anderen nachfolgenden Verfaſſungen weichen.

chen. Sie ſterben eines gewaltſamen Todes von der Hand der Eroberer, oder ſie verlöſchen allmählich, wie das Römiſche Reich, in der Hülfloſigkeit des hohen Alters, oder eine unheilbare Krankheit rafft ſie noch in voller Blüthe dahin.

Man wähle, welches Bild man wolle für die Franzöſiſche Revolution, außer einem ſolchen, welches auf gewaltſame Vernichtung deutet. Es iſt im friſchen Andenken, daß die Auflöſung dieſes Staats ohne einen Verſuch des Gegenſtrebens, ohne ein einziges für die alte Verfaſſung gezücktes Schwert vor ſich ging. Nirgends hatte noch eine Faſer des Ganzen einige Spannkraft, nichts regte ſich zum Widerſtande, nichts mußte mit Gewalt zerhauen werden. Lally-Tolendal, ein unverdächtiger Gewährsmann, hielt ſein Vaterland für ſo von Grund aus verderbt, daß er ſich berufen fühlte mitzuwirken, um es zu regeneriren, um Freyheit darin zu begründen, um Geſetze und Sitten darin zu ſchaffen (y créer des lois et des moeurs.) Was erwartete denn Burke von einem ſolchen Staate? Dieſelben fünf und zwanzig Millionen Franzoſen, die im Jahr 1789 noch Unterthanen eines unumſchränkten Herrſchers waren, denen man Recht und Sittlichkeit ſchaffen mußte, gehorchten

ten plötzlich innerhalb wenig Tagen der National-Verſammlung. Konnte ſie dieſe bloße Veränderung ihrer Herren, wie durch einen Zauberſchlag, mit Tugend begaben? Oder wäre es ſo ſehr zu verwundern, wenn ſich wirklich die Spuren jener allgemeinen Verderbtheit, jener Krebsfäule des ſchwelgenden Deſpotismus, auch in der National-Verſammlung äußerten? Unter jenem entnervenden Joch war die Menſchheit ſchon ſo tief geſunken, daß die Revolution nirgends einen Kampf und Zuſammenſtoß großer, edler Leidenſchaften verurſacht, nirgends heroiſchen Rittergeiſt, nirgends einen wahrhaft großen Menſchen und ſogar kaum einen großen Böſewicht hervorgebracht hat! Der jetzige Zuſtand iſt allemal im Vorhergehenden gegründet, und je verächtlicher Burke von der National-Verſammlung ſprechen darf; je mehr Greuel und Laſter er mit Lally-Tolendal in dieſer Menſchenfreſſerhöhle (caverne d'Anthropophages) gewahr wird, deſto verabſcheuungswürdiger wird die vorige Verfaſſung, in welcher ſich dieſe Ungeheuer erzeugten. Alles Böſe, was Burke von der neuen Regierungsform in Frankreich herdeclamirt und wie ein Unglücksprophet noch verkündigt, alles könnte man ihm zugeben, und darum wäre es doch nicht minder klar,

daß die Revolution nicht vermieden werden konnte, daß ſie gleichſam von ſelbſt, durch den ſcheußlichen Zuſammenſturz des vorigen rettungsloſen und in allen ſeinen Theilen aufgelöſeten Staatskörpers entſtand.

Es hätte vor allem Erwägung verdient, daß hier nicht von den leichten Feſſeln der Geſellſchaft für rohe, wilde Völker, ſondern von einer ſchauderhaften Kur für eine Nation auf der höchſten Stufe der raffinirten Immoralität, die Rede iſt. Im großen Gange menſchlicher Begebenheiten liegt weit mehr unwillkürliches, als das ſtolze, denkende Thier in ſeinem Freyheitstraume zugeſtehen will. Die Revolution iſt wirklich anzuſehen als ein Werk der Gerechtigkeit der Natur. Die National-Verſammlung hat nicht daran gedacht, ſo weit zu gehen, wie ſie gegangen iſt; aber die eiſerne Nothwendigkeit der Zeit und der Umſtände hat ſie gezwungen. Der Stolz der Vernunft mit ſeiner Gleichheit, ſeinen Rechten der Menſchheit, ſeinen metaphyſiſchen Theorien iſt jetzt an die Reihe gekommen; ſonſt war es der Stolz der Geburt und der Heiligkeit, womit man ſich für beſſer als andere ausgab, um ungeſtraft ſchlechter ſeyn zu können. Nicht die Weisheit oder die Thorheit der National-Ver-

Verſammlung hat den in Lüſten erſchlafften hohen Clerus, und den mark- und hirnloſen Adel vernichtet, ſondern die gänzliche Unfähigkeit dieſer beyden Geſammtheiten, hat ſie geſtürzt. Wenn es Sterblichen vergönnt iſt, ſich Wege des Schickſals, der Vorſehung, der Gottheit zu denken, ſo ſind es gewiß nicht die armſeligen Combinationen, die eine menſchliche Klugheit dafür ausgibt, ſondern die Geſchichte des Vergangenen kann ſie lehren, wo ſie uns Revolutionen aufbewahrt, die den allzuſichern Frevler überraſchten. Das verächtlichſte Werkzeug kann oft dieſe unergründlichen Gerichte vollſtrecken; ein Atheiſten-Club kann der Rächer der beleidigten Menſchheit ſeyn.

Der Himmel mag es Burke verzeihen, daß er um eines oder des andern Irrgeiſts willen, durch die Beſchuldigung des Atheismus jene Verſammlung gehäſſig machen will, die, ſo tadelhaft auch manche ihrer Berathſchlagungen und Entſchlüſſe geweſen ſind, doch auch, wenn ſie heute noch geſprengt werden ſollte, in mancher ruhmwürdigen Bemühung und in jener ſo verſchrieenen Declaration der Menſchenrechte, der doch Mounier und Lally-Tolendal ihren Beyfall nicht verſagten, ſich ſelbſt ein ehrenvolles Denkmal geſtiftet hat. In ſeiner freyen

Inſel war es vielleicht minder unſchicklich, als auf unſerm feſten Lande, ſo mit dem Vollgewichte der Rhetorik die demokratiſche Wage in die Höhe bringen zu wollen; dort konnte es erlaubt und unſchädlich ſeyn, wenn ſchon man es unanſtändig finden mußte, einen grauen Brittiſchen Senator der Königswürde, der Hierarchie, der privilegirten Geburt im Jahr 1790 Altäre bauen und ſclaviſch niederfallend anbeten zu ſehen. Wo die Verfaſſung aber die Gränzen der fürſtlichen, prieſterlichen und patriziſchen Macht ſo ſchwankend gelaſſen hat, daß ihr Mißbrauch unvermeidlich iſt, dort vergiftet dieſe Schmeicheley das Ohr und das Herz der Großen mit dem unſeligen Wahn, daß die Würde ihres Standes perſönliches Verdienſt entbehrlich macht, und beſchleunigt dadurch die furchtbare Epoche der Revolutionen, welche nie erfolgen könnten, wo der Glanz, den äußere Verhältniſſe geben, den Elenden vor Strafe, Verachtung und Schande nicht ſicherte. Dieſe Urſachen der Zerrüttung liegen aber ſchon ſo klar am Tage, daß man einer jeden Verfaſſung, in welcher ſie Statt finden, früher oder ſpäter ein ähnliches Schickſal, wie der Franzöſiſchen, vorausſagen kann. Verſchiedene Beantwortungen der Burkiſchen Schrift behaupten ſogar, daß England

land ſelbſt, dieſer jetzt ſo blühende Staat, vor einer heftigen Erſchütterung nicht ſicher, oder vielmehr, daß es auf dem Punct iſt, ſie zu erfahren. Der Nationalſchuld, dieſem Werke des gränzenloſen Ehrgeitzes der Könige und ihrer Miniſter, fehlt nur noch ein raſchgeführter Krieg, ſo ſind ihre Intereſſen nicht mehr zu erſchwingen. Wie ein Land, dem Frankreichs Reſſourcen mangeln, dieſe Kriſis überſtehen werde, iſt nicht leicht abzuſehen. Dennoch iſt der Unterſchied zwiſchen der Brittiſchen Regierungsform und der vorigen Franzöſiſchen ſo ungeheuer, daß der Stoß vielleicht gebrochen wird, und nicht den gänzlichen Umſturz der Verfaſſung, ſondern nur ihre Reform nach ſich ziehen dürfte.

Die Unentbehrlichkeit dieſer Verbeſſerung wird in der That mit jeder neuen Parlamentswahl, und mit jedem Jahre dringender und veranlaßt immer lautere, immer nachdrücklichere Reklamationen von Seiten des Volks. Die wichtige Frage von einer zweckmäßigeren Repräſentation im Unterhauſe hatte ſchon unter dem großen älteren Pitt (dem Grafen Chatham) Aufſehen erregt; er erkannte ihre Nothwendigkeit, um der allgemeinen Corruption zu ſteuern. Zu denſelben Grundſätzen hat ſein Sohn und Nachfolger im Miniſterio ſich wenigſtens mit

dem Munde bekannt. Die jährliche Motion des Aldermann Sawbridge, die Sitzungen des Parlaments auf drey Jahre einzuſchränken, zielt ebenfalls auf eine, wiewohl unvollkommene Schutzwehr gegen den überhandnehmenden Einfluß der Krone. Die Rede des Herrn Flood im Parlamente vom 4ten März traf näher zum Ziel, indem er den Vorſchlag that, die Zahl der Mitglieder des Unterhauſes beträchtlich zu vermehren. Die Bemerkungen (Conſiderations) über den jetzigen Zuſtand der Nation, von einem ehemaligen Unterſtaats Sekretair (Herrn Knox,) tragen das ihrige bey, um beſonders die ſteigende Macht der Miniſter in ihrer ganzen gefährlichen Geſtalt aufzudecken, und die Einwendungen des bekannten Reiſenden Coxe gegen die vorgeſchlagene Parlaments-Reform konnten um ſo weniger in der öffentlichen Meinung etwas wiegen, da er ſeine Argumente von der kleinen Graubündener Demokratie entlehnt. Selbſt die Erſcheinung des dritten Bandes von Sir John Sinclair's unſchätzbarer Geſchichte der öffentlichen Einkünfte des Brittiſchen Reichs, beweiſet die Nothwendigkeit einer allgemeinen Reform, indem er nur auf dieſe die Möglichkeit einer Tilgung der Nationalſchulden gründet. Mehr als alles politiſche Raiſonnement

muß

muß die ruhige und mit einem bewundernswürdigen Fleiß und Scharfſinn dargelegte Berechnung und Abwägung der Laſten des Volks gegen ſeine Kräfte, zur Aufhellung der Begriffe wirken. Hätte Frankreich ſolche Vorarbeiten gekannt, ſtatt der Wechſelerbllanzen in manchem prahleriſchen Compte rendu, vielleicht wäre ſein Schickſal von dem jetzigen ganz verſchieden ausgefallen. Die fortwährende Widerſetzlichkeit des Parlaments gegen eine jede Vervollkommnung ſeiner eigenen Organiſation, die nicht minder ſteife Anhänglichkeit an die Teſt-Acte und an die jetzige Conſtitution der biſchöflichen Kirche, untergräbt eine immer ſteigende und nun bald zur allgemeinen Ueberzeugung erhöhte Evidenz der Nothwendigkeit dieſer Reformen; auch hat ſich mit jedem Jahre die Zahl derer, die gegen eine Neuerung ſtimmen, merklich vermindert. Wir haben es ſchon erwähnt, daß noch nie mit dem Ungeſtüm der Augumentation auf eine verbeſſerte kirchliche Verfaſſung gedrungen ward, als es jetzt von allen den zahlreichen Religionsparteyen, die man unter dem gemeinſchaftlichen Namen Diſſenters begreift, und ſelbſt von billigdenkenden Biſchöflichgeſinnten geſchieht. Die durch vier Auflagen gegangenen Winke eines Layen (Hints of a Layman,) eines

bekannten Exminiſters, über dieſen wichtigen Punct, enthalten ſo viel einfachwahre, eindringende Bemerkungen mit ſo ſeltener Billigkeit und Mäßigung dargelegt, daß ſie ihre Wirkung nicht verfehlen können.

Die übrigen politiſchen Schriften dieſes Jahrs ſind nicht von gleichem Belange. Herr Courtenay hat etliche Bogen von ſpaßhaften Einfällen über die Franzöſiſche Revolution erſcheinen laſſen, worin er zugleich ſich über die Diſſenters in England luſtig macht. Ein anderer Spaßvogel ſchildert den berühmten Antiminiſterialiſten Sheridan im größten Seelenkampfe über ein gar zu vortheilhaftes Anerbieten der Miniſterialpartey, wodurch ſie ihn zum Uebertritt auf ihre Seite locken will. Ein gewiſſer Donaldſon verſpricht, den Staat jährlich um zwölf Millionen Sterling reicher zu machen; Eine abermalige neue Edition bewährt die Vortrefflichkeit von de Lolme's Darſtellung der Engliſchen Verfaſſung. Die eben erſchienene Correſpondenz des Admirals Rodney enthält eine vollſtändige Rechtfertigung dieſes braven Seemannes über die Confiſcationen zu St. Euſtathius, die man ihm zum Verbrechen hatte machen wollen. Die in die Länge geſponnenen Debatten über den Sclavenhandel und das zur

Schande

Schande der Brittiſchen Rechtspflege ſchon bis ins vierte Jahr fortgeſetzte Verhör des General-Gouverneurs Haſtings, haben zwar einige Streitſchriften veranlaßt, die aber keiner ſpeciellen Anführung bedürfen. Der Streit mit Spanien über die Beeinträchtigung des Engliſchen Pelzhandels in Nutkaſund an der Nordweſtſeite von America reitzte die öffentliche Aufmerkſamkeit in einem etwas höheren Grade. Die Darſtellung des durch die Spanier erlittenen Verluſts des Lieutenant Meares, deſſen ſchon im 4ten Bande erwähnt worden, ward in ein Paar anonymiſchen Pamphlets, die mit der Unterſchrift Argonaut erſchienen, noch erweitert, und gegen einige ungerechte Vorwürfe vertheidigt. Der nautiſche Geograph, Alexander Dalrymple bewies in einem kleinen Aufſatz (the Spanish Pretenſions fairly diſcuſſed) daß Spanien auf die erſte Entdeckung ſowohl der Magellaniſchen Gegenden als der Nordweſtküſten von America nicht den mindeſten Anſpruch machen könne, indem jene ſchon im Jahr 1508 in einer neuen Ausgabe des Ptolemäus, als Portugieſiſche Entdeckungen abgebildet, dieſe aber von Sir Francis Drake zuerſt bis zum 44ſten Grad der nördlichen Breite geſehen worden ſind, jenſeits welcher Höhe der Geograph des Königs von

Spanien Abraham Ortilius, im Jahr 1574, und noch neuerdings der Verfaſſer der Noticias de California alles für unbekannt erklärt. Bey dem erfolgten Friedensſchluſſe konnte indeſſen Herr Pitt einem ſehr bitteren Vorwurf nicht entgehen, den ein ungenannter Schriftſteller in einem gutgeſchriebenen Aufſatz, der kurzſichtigen Politik, die durch alle ſeine Negotiationen durchſchimmern, und vorzüglich der Unbeſtimmtheit des neuen Tractats, als einer reichhaltigen Quelle künftiger Streitigkeiten, machte.

Politiſche Gegenſtände wurden auch in dieſem Jahre noch im Predigtſtuhl abgehandelt, und ſo wohl Dr. Price in London als Dr. Prieſtley in Birmingham haben bey Gelegenheit der Franzöſiſchen Revolution über jene verhaßten Conformitätsgeſetze, welche den Diſſenters den Weg zu öffentlichen Aemtern verſperren, mit Nachdruck gepredigt. Im eigentlichen Fache der theologiſchen Litteratur finden wir wieder einen ungeheuren Zuwachs von Predigten, worunter hauptſächlich ein neuer (dritter) Band von Blair's beliebten Kanzelreden, ſo wohl wegen ihres vorzüglich innern Werths, als des Umſtands wegen angeführt zu werden verdient, daß die vorigen Bände ſchon ſechszehn Editionen erlebt

lebt haben ſollen. Das wird denn freylich nicht das Schickſal der Predigten des Dr. Rees, Dr. Biſſet, Mr. Pyle, Mr. Barry und Mr. Leechman ſeyn, womit das Engliſche Publicum in dieſem Jahre beſchenkt worden iſt. Ein etwas vortheilhafteres Urtheil läßt ſich über die Sammlung fällen, die unter dem Titel: the Scotch Preacher, als Pendant zu dem vor mehreren Jahren erſchienenen English Preacher herausgekommen iſt, und manche mit homiletiſcher Beredſamkeit geſchriebene Rede enthält. In dieſem Jahr ward auch ein Federkrieg geendigt, den man gegen den geſchickten Profeſſor White, in ſeiner Eigenſchaft als Prediger, geführt hatte. Die Adminiſtratoren der Bamptoniſchen Stiftung hatten ihm auf eine Zeitlang die Predigten über die Evidenz des Chriſtenthums aufgetragen, und um dieſen Auftrag ein Genüge zu leiſten, hatten ſeine Schulfreunde Badcock und Parr die Vervollkommnung und Verſchönerung ſeiner Ausarbeitungen übernommen. Die kritiſche Beleſenheit des erſteren und die glänzende Schreibart des anderen in dieſen Predigten erwarben ihrem angeblichen Verfaſſer einen hohen Grad der Bewunderung und des Ruhms. Herr Profeſſor White hatte dagegen dem bereits verſtorbenen Badcock anſehnliche Geldvorſchüſſe ge-

leis-

leiſtet. Dieß alles erzählt er ſelbſt in einem beſcheidenern Aufſatz, welcher die Beſchuldigungen ſeiner unberufenen Gegner niederſchlägt.

Der Exegeſe ſcheinen die Engliſchen Theologen noch immer viel Zeit und Anſtrengung zu widmen. Von den Bemühungen des aufgeklärten Catholiken, Dr. Geddes, eine neue kritiſche Bibelüberſetzung zu liefern, haben wir in dem vorigen Jahrgange dieſer Annalen bereits geſprochen. Allein nach den Proben zu urtheilen, die er von ſeiner Arbeit bekannt gemacht hat, iſt wohl ſchwerlich zu erwarten, daß ſeine philologiſchen Kenntniſſe, und ſeine weitſchweifige Kritik dieſes alte Buch weſentlich erläutern werden, auch ſcheint es nicht, als ob er ſehr in den Sinn des orientaliſchen Ausdrucks eingegangen ſey, indem er den Pſalmiſten noch ſagen läßt, daß ſeine Leber ſich freue, u. ſ. w. Der Jude Delgado gehört nun zwar nicht in dieſe Geſellſchaft; allein als Engliſcher Schriftſteller und Verfaſſer einer neuen kritiſchen Ueberſetzung des Pentateuchs müſſen wir ihn hier erwähnen. Der um die Kritik der Bibel verdiente Dr. Owen hatte die Herausgabe dieſes Werks gebilligt, und dieſer Name erweckt ſchon ein gutes Vorurtheil für ein ſolches Unternehmen; allein der hohe Begriff, den ſich der Jü-

diſche

diſche Ueberſetzer und Commentator von dem Maſorethiſchen Texte macht, vernichtet gleich anfangs dieſen guten Eindruck. Die Engliſche Sprache iſt in ſeiner Hand ein widerſpenſtiges Werkzeug, und ſeine Ueberſetzung hat oft eine Härte und Rauhigkeit mehr (welches viel geſagt iſt) als die gewöhnlichen Dollmetſchungen aus dem Hebräiſchen. Indeſſen findet der Kritiker allerdings hie und dort eine brauchbare Bemerkung, und wir zweifeln nicht, daß die Liebhaber der bibliſchen Litteratur, die Reviſion der übrigen Bücher des alten Teſtaments, die ſchon zum Druck fertig liegt, zu beſitzen wünſchen werden. Von dem eben erwähnten gelehrten Dr. Owen hat das theologiſche Publikum einen kritiſchen Verſuch über die Art, wie die Evangeliſten die altteſtamentlichen Bücher anführen, zur Beruhigung über manche Stellen erhalten, wo eine ſcheinbare Verſchiedenheit zwiſchen dem Text und der Anführung deſſelben bemerklich war. Die Collation der Handſchriften der griechiſchen Ueberſetzung des alten Teſtaments von den ſogenannten ſiebenzig Dollmetſchern, eine Arbeit, die Herr Holmes in Oxford übernommen hat, und über deren Fortgang er in einem kleinen Werkchen Rechenſchaft ablegt, wird vielleicht über dieſen Punct noch ein vortheilhafteres Licht verbrei-

breiten. Alsdenn wird auch vielleicht eine neue Engliſche Ueberſetzung des neuen Teſtaments erſcheinen, deren Nothwendigkeit Dr. Symonds, der Profeſſor der neueren Geſchichte in Cambridge, kürzlich ſehr bündig erwieſen hat. Die Streitigkeiten über eine angefochtene Stelle im jüdiſchen Geſchichtſchreiber Joſephus, welche den herodianiſchen Bau des Tempels betrifft, haben einigen ſehr gelehrten Männern in Oxford, unter andern dem Profeſſor Blayney und dem wackern Philologen Burgeß Gelegenheit gegeben, ihre Kenntniſſe und ihren Scharfſinn anzuwenden; nur iſt der Gegenſtand zu klein, als daß wir uns hier dabey aufhalten könnten.

In einem andern Fache dieſer Litteratur, nämlich in der Kirchengeſchichte, ſtritten jetzt Dr. Knowles und Herr Capel Loft mit einander über die wichtige Frage, ob die älteſte Kirche Chriſtum ſchon als Gott angebetet habe, welches der erſtere behauptet und der letztere wieder wegdiſputirt. Die wichtige Preisſchrift, die Oelrichs in Göttingen ſchrieb, hat keiner von beyden gekannt, ſonſt wäre ihre gelehrte Streitigkeit den Engländern noch mehr aufgefallen. Bey dieſem Zwiſte iſt es wenigſtens erfreulich, daß von keiner gegenſeitigen Verketzerung, wie ſonſt

wohl

wohl zu geſchehen pflegte, eine Spur vorhanden iſt. Ehedem haben wohl geringere Verſchiedenheiten des Lehrbegriffs zu unſeligen Spaltungen und Verbitterungen geführt; ſonſt wäre es nicht eine ſo ſchwere Aufgabe geweſen, in zwey Octavbänden, die ganze chriſtliche Kirchengeſchichte zuſammenzufaſſen, wie es Dr. Gregory mit vielem Beyfall gethan hat. Wer einmal ein Werk von dieſer Art geleſen hat, dem ſollte doch billig die Luſt vergehen, Andersgeſinnte des Irrglaubens zu beſchuldigen und als Ketzer zu verdammen; denn nirgends findet man die Beweiſe ſo gedrängt beyſammen, daß Theologie, wie jede andere Gattung der ſpeculativen Erkenntniß, ſich in jedem Kopfe anders modificirt, und daß kaum eine Verbindung der Ideen ſo ſeltſam gedacht werden kann, die nicht über dieſen Gegenſtand irgendwo exiſtirt hätte. Zu den ſeltſamſten Erſcheinungen in dieſem Felde gehört es wohl, daß der berühmte philoſophiſche Unitarier Prieſtley, in ſeiner Predigt über den Tod, beynah dieſelben Vorſtellungen vom zukünftigen Leben hat, wie der bey uns nicht minder berühmte Verfaſſer der Ausſichten in die Ewigkeit, mit deſſen Meinungen er ſchwerlich in irgend einem andern Punct zuſammentrifft. Ihm kommt es ſogar wahrſcheinlich vor, daß jene Welt

von der jetzigen nicht ſehr verſchieden ſeyn werde, wie Swedenborg ſchon längſt zuvor, und noch dazu als Augenzeuge, behauptet hat. Einem Schwärmer ſind dieſe Vorſtellungsarten unvermeidlich; aber von einem Metaphyſiker hätte man wohl erwartet, daß er es unverſucht gelaſſen hätte, das Unbekannte, was außer unſerem Erfahrungskreiſe liegt, in beſtimmte Umriſſe zu faſſen, und die Vorſtellungen dieſer Welt in jene zu übertragen. Wir ſehen unſern Doctor lieber in ſeiner Rüſtung auftreten und die Waffen der Polemik gegen die Orthodoxen ſchwingen. Dort iſt er in ſeinem Element, und kämpft ritterlich mit dem intoleranten Biſchof Horsley, wie mit den Herren Knowles, Barnard, Hawkins und Burn; nur geht es bey dieſen Turnieren nicht allemal ohne einiges Ereifern ab. So wohl die Vertheidigung der Unitarier als ſeine familiar Lettres enthalten Züge von einer außerordentlichen Reitzbarkeit dieſes allzeitfertigen Kämpfers. Den theologiſchen Schriften dieſes Jahrs verdiente eine gewiſſe Empfehlung der Vielgötterey unter dem anlockenden, wiewohl falſchen Titel eines neuen Religionsſyſtems, kaum zugezählt zu werden, wenn man ſie nicht als einen Beweis der Engliſchen Preßfreyheit anſehen müßte, die ſolche Armſelig-

keit

keiten entſtehen und in ihr Nichts wieder zurückſinken läßt.

Umſonſt hofft man von der Erſcheinung einer geſunden Philoſophie die gänzliche Vernichtung aller menſchlichen Thorheiten; man bedenkt nicht, daß in einem ſchiefen Kopf die trefflichſten Principien zu falſchen oder einſeitigen und paradoxen Reſultaten führen, wie ein Hohlſpiegel nothwendig verzerrte Geſtalten zurückſtralen muß. Der hohe Grad der Vollkommenheit, wohin zumal in Deutſchland, der theoretiſche Theil aller Wiſſenſchaften gediehen iſt, dieſe Ordnung und Vollſtändigkeit, womit unſere Syſteme jetzt, dem innern Verhältniß unſerer Kräfte und dem Reichthum unſerer Erfahrungsbegriffe gemäß, ſich zur allgemeinſten Faßlichkeit und Brauchbarkeit organiſiren, verhütet keinesweges, daß nicht die längſt verlachten Grillen, die ſeltſamſten Vorſtellungsarten aus vorigen Zeiten in einem modernen Gewande wieder zum Vorſchein kommen und deſto verfänglicher ſcheinen, je geſchickter ſich ihr zweyter Erfinder des vollkommneren Mechanismus unſerer Theorien, als eines Werkzeugs zu ſeinem Zwecke zu bedienen weiß. Der Mißbrauch, den mittelmäßige oder ſeichte Köpfe von dieſen gelehrten Staffeleyen machen, um irgend ein Gipfel-

chen zu erſteigen und Aufſehen zu erregen, iſt ein noch ungleich größeres Uebel, welches von der Vervollkommnung der Wiſſenſchaften unzertrennlich und um ſo viel nachtheiliger in ſeinen Wirkungen iſt, da die Zahl der elenden Scribenten die der Selbſtdenker ſo weit übertrifft. Wenn bisher der Unterſchied zwiſchen Deutſcher und Engliſcher Litteratur Statt gefunden hat, daß in jener Inſel verhältnißmäßig weniger alltägliche, bloß compilirte und an neuen Ideen gänzlich verarmte Sudeleyen als bey uns erſcheinen, ſo mag der Mechanismus unſerer Gelehrſamkeit einen Theil dieſer Schuld tragen. An Excentricität hingegen laſſen es die Engliſchen Schriftſteller nicht fehlen. Wir haben einen philoſophiſchen Autor vor Augen, der in ſeiner Art ein Phänomen genannt zu werden verdient. Er hat faſt alle Gegenden von Europa und Aſien zu Fuß durchwandert; in Indien hat er ſich am längſten aufgehalten, z. B. in Seringapatnam, der Hauptſtadt von Myſore allein an vierzehn Monate; ganz Perſien, Rußland und die Türkey hat er auf dieſe Art beſucht, und iſt ſogar im Schwediſchen Lappland einen Grad nördlicher als Tornea gekommen. Noch jetzt bereiſet er die Europäiſchen Länder, die er zuvor nicht geſehen hatte. Das Reſultat ſeiner unge-

ungeheuren Wanderungen iſt in ein Paar kleinen Bändchen enthalten, die er unter dem befremdenden Titel: Travels to diſcover the Source of moral Motion und the Apocalypſe of Nature, wherein the Source of moral Motion is diſcovered, Reiſen zur Entdeckung des Urſprungs ſittlicher Bewegung, und die Offenbarung der Natur, worin jener Urſprung entdeckt wird) im vorigen Jahr herausgegeben hat. Er hebt an mit einer Invocation an die Wahrheit, dedicirt ſein Werk dem Kinde der Natur, empfiehlt den Kunſtrichtern in der Vorrede, ſich vor allem Einfluß der Erziehung und der Gewohnheit bey der Beurtheilung ſeiner Arbeit zu hüten, und räth dem Menſchengeſchlechte in der gegenwärtigen großen Kriſis die kindiſche Beſchäftigung mit Künſten und Wiſſenſchaften liegen zu laſſen, um ſich über den jetzigen Zuſtand der Menſchheit mit ihm zu berathſchlagen. Hierauf geht er alle Reiche der Erde durch, um den Grad ihrer Sittlichkeit zu beſtimmen. England füllt den erſten und, ohne alles Verhältniß, den größten Abſchnitt; es kömmt auch, alles zuſammengerechnet, noch mit dem größten Lobe davon, wenn es nur weiſe genug ſeyn wollte, dem großen Beyſpiel Frankreichs nachzuahmen. Der Triumph der Menſchheit in dieſem

ſchönen Lande reißt ihn zur höchſten Begeiſterung hin, nur macht ſie ihn nicht blind gegen die Fehler der Franzoſen, den Mangel an Rechtſchaffenheit und an Mitgefühl, die er ihnen aus Erfahrung vorwirft. Uns Deutſchen geſteht er eine zähe Anhänglichkeit an Herkommen und Gewohnheit zu, und verſichert, hätten fremde Völker unſer Land nicht mit neuen Begriffen überſchwemmt, ſo wären wir noch die alten ſcythiſchen Barbaren. Jetzt aber hätte doch bey einigen unſerer Schriftſteller der Funke des fremden Genius gezündet; wir würden erwachen aus unſerer Betäubung zum Leben des Geiſtes, Trotz des eindämmenden politiſchen und kirchlichen Deſpotismus, deſſen Dämme doch immer nur dazu dienten, die Waſſer zu ſtauchen, bis die Ueberſchwemmung deſto allgemeiner und unwiderſtehlicher alles mit ſich fortriſſe.

Der zweyte, apokalyptiſche Theil dieſes Werks verdient ſeinen Namen mehr durch das, was er in dunkeln, unverſtändlichen Ausdrücken verwirrt, als durch das wenige, was er wirklich offenbart; denn dieſes letztere iſt im Grunde etwas ſehr altes und bekanntes, eine Art von epicuräiſcher Weltweisheit, welcher freylich nur der kleine Umſtand im Wege iſt, daß die Menſchen ſchon vernünftig

tig ſeyn müßten, um zu wiſſen, wie ſie glücklich, das iſt, vernünftig leben ſollten; eine Schwierigkeit, die bey einer Gattung, welche ſich alle dreyßig Jahre erneuert und nur durch individuelle Erfahrung klug wird, unüberwindlich zu ſeyn ſcheint. Der paradoxe Verfaſſer dieſes Buchs iſt Herr Stuart, den man, weil dieß ein ſehr gewöhnlicher Name iſt, zum Unterſchiede: walking Stuart, den Fußgänger Stuart nennt. Auf allen Seiten ſeiner beyden Bände bemerkt man deutlich, wie wenig er mit philoſophiſchen Syſtemen und ihren Terminologien bekannt iſt; er ſieht ſich faſt überall genöthigt, neue Worte und Wortfügungen zu erfinden, um ſeinen Kraftgedanken Luft zu machen.

Gegen ein Werk von dieſer Art gehalten, muß die Deutlichkeit und Popularität des vortrefflichen Adam Smith zehnfach mehr als ſonſt gefallen; und wir erwähnen hier mit dankbarem Vergnügen der neulich erſchienenen, beträchtlich vermehrten vierten Ausgabe ſeiner Theorie der ſittlichen Empfindungen. Es mag immerhin wahr ſeyn, daß gerade der theoretiſche Theil dieſes Werks, wovon es den Namen hat, der ſchwächere iſt; ſo behält es doch in jeder andern Rückſicht einen entſchiedenen Vorzug vor den philoſophiſchen Schriften, welche in dieſem Jahr

zuerſt ans Licht getreten ſind. Paleys beliebte Moralphiloſophie, die Garve unter uns durch ſeine vortreffliche Ueberſetzung bekannt gemacht hat, war auch allerdings von Seiten der erſten Gründe noch manchem Einwurf ausgeſetzt; allein man begreift nicht wohl, wie in jenem Lande, das einen Locke und einen Hume erzeugte, ein Gegner wie Herr Gisborne gegen den guten Archidiakon aufſtehen konnte. Seine Principles of Moral Philoſophy inveſtigated, gründen die Sittlichkeit auf urſprüngliche, von Gott verliehene Rechte, und auf dieſem unbeſtimmten Princip beſchreibt der Verfaſſer die ſchönſten Kreiſe in der philoſophiſchen Reitbahn. Wirklich wäre es Zeit, daß eine Grundlegung zur Metaphyſik der Sitten, wie unſer philoſophiſches Publikum ſie kennt und nach einiger Gegenwehr auch allgemein zu ehren ſcheint, den tiefſinnigen Britten über dieſen Punct eine neue Quelle des Nachdenkens öffnen möchte. Wenn es wahr iſt, daß Herr Burgeß in Oxford ſich mit einer Ueberſetzung der philoſophiſchen Schriften unſeres Kant beſchäftigt, ſo iſt die Bekanntmachung dieſes umfaſſenden Denkers in England an den rechten Mann gekommen, und der Zeitpunct einer Revolution in der Metaphyſik jener Inſulaner kann nicht mehr ent-

entfernt ſeyn. Wären ihnen die neuerlichen Anſtrengungen der ſcharfſinnigſten Denker unſeres Vaterlandes bekannt geworden, ſo wäre es vielleicht weniger aufgefallen, daß Herr Edward Holmes neulich nach Vernunft und heiliger Schrift die Materialität der Seele hat beweiſen wollen, da Leibnitz dieſen Satz ſchon längſt behauptet und mit ſeiner ſubtilen Theorie aufs conſequenteſte verbunden hat. Um unſere Anzeige der dießjährigen philoſophiſchen Schriften vollzählig zu machen, müſſen wir noch einen Verſuch des bekannten deiſtiſchen Predigers David Williams über die Grundſätze der Politik erwähnen, worin zugleich eine Prüfung des Eſprit des Loix enthalten iſt. Eigentlich ſind es wirkliche Vorleſungen (Lectures) die der Verfaſſer einigen Studirenden über dieſe wichtige Materie gehalten hat, und aus dieſem Geſichtspuncte betrachtet, ſind ſie nicht ohne Verdienſt.

In einer andern als der politiſchen Rückſicht wird man ſo bald nicht an den Geiſt der Geſetze denken, wo alles auf ihren Buchſtaben anzukommen ſcheint. Die eigentliche Jurisprudenz, als Wiſſenſchaft betrachtet, kann in England nicht leicht Fortſchritte machen, da ſie bloß mechaniſch erlernt und als Handwerk getrieben wird. Unter

ſolchen Umſtänden iſt es eine Seltenheit, wenn ein guter Kopf mit redneriſchen Anlagen und richtiger Urtheilskraft, in dieſer Laufbahn erſcheint; auch wird er augenblicklich, wie jetzt der berühmte Advocat Erskine, als Wunderthier begrüßt, vom Publiko mit theatraliſchem Beyfall beehrt, und von unzähligen Clienten geſucht und bereichert, bis ihn ſein Ruf und ſein zweyſchneidiges Talent, das der Krone eben ſowohl ſchaden als nutzen kann, zu einem der großen Aemter im Juſtizfache führt. Die brauchbaren juriſtiſchen Publicationen dieſes Jahrs ſind die Bankrupt. Laws von Cooke, oder eine Sammlung aller die Fallitſachen betreffenden Statuten, und der zweyte Band von Luders's Sammlung der Berichte, welche die Committe's des Unterhauſes in den Fällen von ſtreitigen Parlamentswahlen abgeſtattet haben.

Die Unzuverläſſigkeit der Jurisprudenz, die man in England ironiſch wegen des Vortheils, den ſie den Rechtsgelehrten bringt, the *glorious* incertainty of the law zu nennen pflegt, liegt eigentlich nur in der Anwendung und Auslegung der Geſetze, die an ſich dort gewöhnlich beſtimmt genug zu ſeyn pflegen, wo jedes Jahr den ungeheuren Codex ſo anſehnlich vermehrt. Wie dem auch ſey, ſo iſt es uns

uns an dieſem Orte hinreichend, von wiſſenſchaftlicher Gewißheit geſprochen zu haben, um nunmehr zu einem Fache der Litteratur überzugehen, in welchem die Prämiſſen mit unſern erſten Erkenntnißgründen auf das innigſte verwebt ſind, und folglich die höchſtmögliche Gewißheit über alles was daraus gefolgert werden kann, verbreiten müſſen.

In den mathematiſchen und mechaniſchen Kenntniſſen haben die Engländen viel geleiſtet, wenn gleich das dießjährige Verzeichniß der dahin gehörigen Schriften nicht ſehr beträchtlich iſt. Bonnycaſtle, der Lehrer der Mathematik in der Militair-Academie zu Woolwich hat in ſeinem neuen Elementarbuch der Geometrie einige nicht unwichtige Verbeſſerungen vorgetragen, dagegen das nicht geleiſtet, wozu er ſich anheiſchig zu machen ſchien, nämlich den alten Euclydes hinter ſich zurückzulaſſen. Die mathematiſchen Eſſays von Herrn Hellins verrathen einen helleren Kopf, deſſen Feld eigentlich die höhere Mathematik iſt, worin er verſchiedene Entdeckungen liefert. Der geſchickte Parkinſon in Cambridge fährt fort, ſeine Vorleſungen über den mathematiſchen Theil der Mechanik und Hydroſtatik herauszugeben. Der Verſuch über den Sinn des Geſichts, von dem Optikus Adams iſt mehr für den

Verſtand des gemeinen Leſers berechnet, enthält daher auch nichts neues, ſondern hat nur das Verdienſt einer ziemlich ſorgfältigen Compilation. Ein ungleich nützlicheres Werk von allgemeinem Gebrauch für alle Seeofficiere iſt der Tractat über die practiſche Aſtronomie von Herrn Vince, dem man Präciſion und Vollſtändigkeit nicht abſprechen kann. Die Longitude Tables von Margett gehören ebenfalls in dieſe Claſſe der nützlichen Arbeiten und ſind zugleich Beweiſe eines weitgetriebenen Fleißes. Auf mehr als ſiebenzig Kupfertafeln werden hier die zur Beſtimmung der Länge erforderlichen Linien gezeichnet, ſo daß man eine Beobachtung, anſtatt ſie in Ziffern und Buchſtaben zu berechnen, hier abſtecken und das Reſultat in weit kürzerer Zeit als durch Rechnung herausbringen kann. Noch ungleich bewundernswürdiger erſcheint aber der Fleiß verbunden mit unermüdeter Anſtrengung der Geiſteskräfte, in dem Entwurf eines allgemeinen aſtronomiſchen Sternverzeichniſſes, welches Herr Wollaſton herausgegeben und wobey er die Arbeiten aller ſeiner Vorgänger ſorgfältig benutzt hat. Die philoſophiſchen und aſtronomiſchen Briefe des Herrn Penroſe ſind dagegen von einer bloß ſpeculativen Art, und beſchäftigen ſich nur mit der phyſiſchen Sternkunde,

in

in Beziehung auf Kosmogenie. Auch dieſer Schriftſteller findet ſeine Hypotheſen in der moſaiſchen Schöpfungsgeſchichte gegründet, und weiß ſeine aſtronomiſchen Beſtimmungen mit der jüdiſchen Zeitrechnung, die doch überall mit ſich ſelbſt uneins iſt, in eine Gleichung zu bringen. Er hat ſogar nachgerechnet, daß der Schöpfungsact genau um Mittag, vier Tage ehe die (noch nicht geſchaffene) Sonne in die Wage trat, im Jahr 706 der Julianiſchen Periode, da der Mond voll hätte ſeyn müſſen, ſeinen Anfang genommen hat!

Eben weil die moſaiſche Geſchichte das Unbegreifliche nicht begreiflich zu machen wagt, ſondern alles Entſtehen, als etwas unerklärliches, an die erſte Urſache knüpft, eben darum wird es jedem Träumer ſo leicht, ſeine Hypotheſen darin zu finden, ungeachtet die tägliche Erfahrung einen jeden belehren ſollte, daß wir nicht das Entſtehen des geringfügigſten Keims begreifen und nur auf eine höchſt lächerliche Art den Mechanismus unſerer Sinnenwelt auch dahin übertragen, wo uns nichts berechtigt, einen anzunehmen. Nicht viel klüger ſind daher die Bemühungen der Phyſiker, durch die Vorausſetzung neuer Elemente und Elementarverbindungen ſich die Entſtehung der Körper bündiger

als

als Thales und Empedokles zu erklären. So weit unſere Experimente uns führen, mögen wir ſcheiden und wieder zuſammenfügen; aber jenſeit dieſer Gränze iſt alles undurchdringliches Dunkel. Der Verſuch des Herrn Dr. Peart über die Elementarprincipien der Natur iſt uns deſto weniger befriedigend vorgekommen, weil er nur Hypotheſen, und weder Experimente noch Berechnungen zu ihrer ſcheinbaren Beſtätigung aufſtellt. Seiner atomiſtiſchen Phyſik, die ſchon Epikur, Lukrezius und le Sage auf verſchiedene Art, und mit den Kenntniſſen die ihren Zeitaltern angemeſſen waren, ausgeſchmückt haben, kann man jedoch einen gewiſſen Grad der Feinheit und des Scharfſinnes nicht abſprechen. Der Streit des Herrn de Lüc mit dem Dr. Hutton in Edinburg über die Entſtehung des Regens iſt ein abermahliger Beweis von dem Negativen unſerer Erkenntniß, wo es auf Beſtimmung außerſinnlicher Urſachen von ſinnlichen Erſcheinungen ankommt. Ein mit vielem Scharfſinn und raſchem, unternehmendem Geiſte geſchriebenes Werk, welches die beyden großen Theorien der heutigen Phyſiker, die phlogiſtiſche und antiphlogiſtiſche vergleicht, hat man Herrn William Higgins in Oxford zu verdanken, und auch nach ſeinen Verſu-

chen

chen ſcheint die letztere, die in Frankreich der Scheidekunſt eine ganz neue Geſtalt und Terminologie gegeben hat, in England wie in Deutſchland, den alten Stahl mit ſeinem Phlogiſton vertreiben zu wollen. Herrn Nicholſons first principles of Chemiſtry binden ſich an kein beſonderes Syſtem, hingegen dürften unſere Chemiker daran den Mangel der Methode und die unnöthige Weitſchweifigkeit in einzelnen weniger wichtigen Puncten mißbilligen. Als ein Beytrag zu unſeren Erfahrungskenntniſſen verdient die von Herrn Chamier gelieferte Nachricht von der Witterung in Madras vom 1. Jun. 1787 bis zum 31. May 1788, eine vortheilhafte Erwähnung. Die litterariſche Anecdote, daß der Chemiker Mayow ſchon vor hundert Jahren die reine Luft aus dem Salpeter kannte, hat Dr. Beddoes neulich in einem beſondern Traktätchen aus den Werken jenes Schriftſtellers entwickelt.

Aerzte war nicht leicht ein Jahr an Schriften, welche das Fach der Arzneykunde erweitern. Selbſt die ſonſt ſo fleißigen Schottiſchen Doctoren, die man in gewiſſen Cirkeln von Londner Gelehrten ſchon mit dieſer Benennung herabzuwürdigen glaubt, haben weder zur Wiſſenſchaft, noch zur Bekanntmachung ihrer eigenen Verdienſte, worauf

es,

es, wie die Engländer von ihnen behaupten, immer nur abgeſehen, iſt, etwas beygetragen. Die wenigen Schriftſteller dieſes Jahrs ſind mehrentheils Wundärzte. Man ſieht indeſſen mit Vergnügen die von Earle beſorgte vollſtändige Ausgabe der ſämmtlichen chirurgiſchen Schriften des berühmten Percival Pott, der zu früh für ſeine Wiſſenſchaft geſtorben iſt. Auch Houlſton machte ſich um die Herausgabe einiger chirurgiſchen Aufſätze des verſtorbenen Wundarzts Juſtamond verdient. Von Fearons Tractat über die Operation der Krebsgeſchwüre iſt die dritte Auflage erſchienen. Dr. Walker, ein Mitglied des Schottiſchen Collegiums der Wundärzte tritt mit einem medico-politiſchen Tractat von den Kinderblattern auf, worin er dieſe Krankheit nicht als bloß inflammatoriſch, ſondern als eine Art von fauler Gährung betrachtet, und verſchiedene Symptome richtig erklärt, hingegen von der Deutſchen Entdeckung, daß die Lunge bey der Wegſchaffung des Gifts die wichtigſte Rolle ſpielt, und der darauf gegründeten Hofmanniſchen Kurart nicht die entfernteſte Muthmaßung zu haben ſcheint, ob wohl er der friſchen, kühlen Luft, eine unglaubliche und unbegreiflich heilſame Wirkung dabey zuſchreibt. Underwood's Abhandlung von den Kinder-

krank-

krankheiten zeichnet ſich eben nicht durch beſondere Vorzüge aus, und hätte aus der Reihe practiſcher Bücher wegbleiben können, ohne vermißt zu werden. Von einem Ungenannten hat man unter dem Titel: Medical Eſſays, der auch andern Werken gemein iſt, ein Paar Aufſätze, die einiges Nachdenken verrathen, einen über die Sitten und Pflichten des Arztes, und den zweyten über den Blaſenſtein, worin ſich der Verfaſſer ſo lange für den Schnitt erklärt, bis zuverläßigere und unſchädlichere Auflöſungsmittel als die bisherigen, entdeckt ſeyn werden. Merkwürdig iſt die Tabelle, die er aus Cheſeldens Praxis im St. Thomas Hoſpital beybringt, nach welcher von 213 operirten Patienten nur 20 an den Folgen der Operation geſtorben ſind, wovon jedoch mehrere zugleich die Blattern und einer den Keichhuſten hatten, ſo daß der Regel nach von eilfen kaum einer ſtirbt.

Die Humane Society fährt fort, dem Publikum von den durch ihre Vorſorge geretteten ſcheinbarlich Todten Rechenſchaft zu geben. In dem jetzigen Bande ſind die Fälle enthalten, die ſich in den Jahren 1787, 88 und 89 ereignet haben, deren Zahl bis gegen hundert ſteigt. Der gemeinnützige Aufſatz des Dr. Falconer in Bath, worin er von

der

der Erhaltung der Geſundheit des Landmannes handelt, verdiente aus den Sammlungen der Societät der Künſte, des Ackerbaues ꝛc. in Bath, ausgehoben und zum allgemeinen Vertheilen unter Gutsbeſitzer und Prediger beſonders abgedruckt zu werden, wie es im vorigen Jahr geſchehen iſt. Ein nicht minder wichtiger Gegenſtand, welcher eine ſcharfe Unterſuchung verdiente, waren die medicinischen Anſtalten in der königlichen Marine, deren Mängel Dr. Trotter, ein Wundarzt bey der Flotte, in einem bündigen Zuſammenhange darlegt. Manche nützliche Bemerkung, welche über das Eigenthümliche, womit gewiſſe Krankheiten in verſchiedenen Ländern erſcheinen, einiges Licht verbreitet, findet man in den zu Philadelphia gedruckten medical Inquiries des dortigen Profeſſors, Dr. Ruſh; nur iſt ſeine Therapie nicht immer von der Art, daß man ſich ihr unbedingt anvertrauen dürfte.

Die erwieſene Wichtigkeit und Nützlichkeit einer Wiſſenſchaft iſt es nicht immer, was ihr Aufnahme verſchaft; Kabalen, Partepen, Moden, Weiber, müſſen ſich für ſie intereſſiren, ſie muß gemacht ſeyn, die lange Weile der Großen auszufüllen und ihre Eigenliebe durch große Koſtbarkeit zu kitzeln; dann dringt ſie durch und wird das Lieblingsſtudium

des

des Tages. Dieß iſt jetzt der Fall mit der Naturgeſchichte, und insbeſondere mit der Botanik in England. Alles was einen Zweig menſchlicher Kenntniſſe der allgemeinen Aufmerkſamkeit empfehlen konnte, hat zuſammengewirkt, um ſie emporzubringen, und nicht bloß die Gelehrten von Profeſſion, ſondern das ungleich größere Heer der Dilettanten durch ihre Reize und Vorzüge zu feſſeln. Naturalien-Cabinette, Blumengärten, Treibhäuſer, reiche Bibliotheken mit koſtbaren Kupferwerken, noch koſtſpieligere Sammlungen von ausgemalten Zeichnungen, alles lockte die im Ueberfluſſe ſchwelgenden Großen und Reichen, unter mehreren Arten des Genuſſes zu wählen. Allerdings gibt es unter ſo vielen Sammlern mehr als einen Pococurante, dem ſeine eigenen Schätze anekeln, und der von allem Genuß zurückgekommen, nur noch in dem Bewußtſeyn, daß niemand ihn übertreffen könne, eine Befriedigung ſucht; es gibt aber auch manchen Sonderling, der in der Betrachtung ſeiner Koſtbarkeiten vertieft, ſein Glück darin ſetzt, ſie ganz allein beſchauen zu können, und deßwegen vor allen fremden Augen ſorgfältig verſchließt. Dieſe letztere Gattung von neidiſchen Liebhabern der Naturgeſchichte iſt in England vielleicht zahlreicher, als

in Italien die ehemals ſo verſchrieenen eiferſüchtigen Ehegatten; und der public ſpirit, der Geiſt der Gemeinnützigkeit, der ſonſt jene Inſulaner beſeelt, ſcheint in dieſer Rückſicht bey vielen Individuen ganz zu verſchwinden. Es gibt Gärten, Bibliotheken, Sammlungen von Zeichnungen, Cabinette, die keinem Fremden, ja keinem Menſchen außer dem Beſitzer zugänglich ſind; es gibt Kupferwerke, wovon der vornehme Herausgeber nur ein halb Dutzend Exemplare abziehen läßt, und dann die Kupfertafeln vernichtet; und es iſt überhaupt zur Mode geworden, daß man gemeinnützige Werke, wenn wohlhabende Privatperſonen ſie auf ihre eigenen Koſten herausgegeben, nur ſparſam verſchenkt. Wir könnten hier Beyſpiele anführen und Namen nennen, die man ſonſt mit Achtung in der gelehrten Welt zu nennen gewohnt iſt. Die Idee, daß man dergleichen Werke als Abſchriften einer Handſchrift betrachte, iſt hierbey von keinem Gewicht; denn an dem Recht eines jeden, das für ſich zu behalten, was er nicht mittheilen will, wird niemand zweifeln; wohl aber an dem ächten Enthuſiasmus für Wahrheit, Erkenntniß und Ausbreitung des Wiſſens, an der liberalen Denkungsart derer, die oft auf den oberſten Gipfeln des litterariſchen Anſehens

hens von dieſem kleinlichen Geiſt der Verheimlichung das Beyſpiel geben. Wenn man bey uns allerley Aufſätze und Correſpondenzen als Manuſcript für Freunde drucken läßt, und ihnen einen Umlauf unter Tauſenden verſchafft, ſo iſt doch wenigſtens ihr Inhalt von der Art, daß er dieſes beſcheidene Zurückweichen aus den Augen des Publikums gar wohl rechtfertigen kann.

Die Botanik iſt es vorzüglich, die als Modeſtudium in England mit Eifer betrieben wird. Die andern Zweige der Naturgeſchichte haben zwar auch ihre Freunde, aber nicht ſo mächtige Beförderer. Inzwiſchen hat ein Wundarzt, Herr Latham, zu Dartford der Ornithologie eine Vollſtändigkeit gegeben, die ſie noch in keinem andern Lande erhielt. Das Supplement zu ſeiner allgemeinen Synopſis der Vögel vollendete dieſes in ſechs Quartbänden mit Fleiß und Erfahrung ausgearbeitete Werk, und ſeitdem finden wir ſowohl alle neu hinzugekommene Zuſätze als eine ſehr vollſtändige und ſorgfältig gewählte Synonymie in ſeinem lateiniſchen Indice Ornithologico, welcher in zwey Quartbänden die ſämmtlichen differentias ſpecificas aller Vogelarten in ſich faßt. Von einer zu Newcaſtle herausgekommenen und mit Holzſchnitten verzierten Naturge-

ſchichte der vierfüßigen Thiere, läßt ſich nicht viel vortheilhaftes ſagen, als daß ihre weitläuftigen, in die Landwirthſchaft gehörigen Abſchweifungen, dem gemeinen Manne nützlich werden können, wenn man nur auch bey ſolchen Ausarbeitungen die Sorgfalt verdoppelte, um nicht falſche Vorſtellungen und längſt widerlegte Irrthümer von neuem zu verbreiten. Die Philoſophie der Naturgeſchichte behandelt Herr Smellie, ein Schottländer, ziemlich weitläuftig und deſultoriſch; es finden ſich gute, wenn gleich keine neuen Bemerkungen darin eingeſtreut, und das Ganze iſt nicht ſowohl das Reſultat eines überdachten und umfaſſenden Plans, als vielmehr eine gelegentliche Zuſammenſtellung alles deſſen, was dem Verfaſſer über dieſen Gegenſtand nach und nach eingefallen oder aus ſeiner Lectüre im Gedächtniß haften geblieben iſt.

Zu den wichtigſten Erweiterungen, welche die Botanik in England kürzlich erhalten hat, zählen wir mit Recht den vortrefflichen Hortus Kewenſis, oder das raiſonnirte Verzeichniß des reichen Vorraths von exotiſchen Pflanzen im königlichen Garten zu Kew, welches der erfahrne und allgemeingeſchätzte Hofgärtner Aiton in drey Octavbänden mit einigen ſchöngeſtochenen Kupfertafeln herausgegeben hat.

hat. Hier werden zum erſtenmal eine Menge neuer Pflanzenarten erwähnt und beſchrieben, und die ſpecifiſchen Charactere von vielen hunderten nach ſorgfältig angeſtellten Beobachtungen verbeſſert und richtiger als bisher beſtimmt. Die herrliche Flora Londinenſis des Apothekers Curtis macht nur langſame Fortſchritte, weil ſein botaniſches Magazin, deſſen Hefte jedesmal einige ſauber ausgemahlte und gutgezeichnete blühende Pflanzen enthalten, einen ſo reißenden Debit hat, daß es ihn faſt ganz beſchäftigt. Eine gewiſſe Mrs. Margaret Mean fing im vorigen Sommer an, die Pflanzen im Garten zu Kew auf Imperial Folio-Blättern zu ſtechen, wovon jedes illuminirt, den hohen Preis von vier Schilling koſtete; allein theils der exorbitante Preis, theils der Mangel an botaniſchen Kenntniſſen, der in dem Entwurf der Zeichnungen allzu ſichtbar war, theils die unglückliche Wahl einiger ſchon anderwärts und beſſer abgebildeten Pflanzen für das erſte Heft, und mehr als alles übrige, die öffentliche Aeußerung des Sir Joſeph Banks, daß er ſich dieſes Werk nicht anſchaffen wolle, machten ihrer Unternehmung ein Ende. Eine von dieſem, den Ton angebenden Manne unterſtützte Herausgabe der Kewiſchen Pflanzen wird man einem ohne allen Vergleich vor-

züglicheren Künſtler, Herr Bauer, verdanken. Zwey Brüder dieſes Namens, aus Wien, befinden ſich gegenwärtig in England und übertreffen an Genauigkeit und Kunſtvollkommenheit in botaniſchen Zeichnungen alles, was der berühmte Ehret und Sidney Parkinſon je geleiſtet haben. Der eine kam mit Herrn von Jacquin dem jüngern nach London, und ward wegen ſeiner großen Geſchicklichkeit von den dortigen Freunden der Botanik leicht bewogen da zu bleiben; den andern hatte der verdienſtvolle und liebenswürdige Profeſſor Sibthorpe, der jetzt an ſeines Vaters Stelle die Botanik in Oxford vorträgt, auf ſeine Reiſe durch den Archipelagus, Griechenland und einige Gegenden Kleinaſiens mitgenommen. Es iſt ſchwer, vielleicht nicht möglich, zu entſcheiden, welchem von beyden Brüdern die Palme der höchſten Vollkommenheit gebührt; doch hat es uns geſchienen, daß die Zeichnungen zur griechiſchen Flora, welche Sibthorpe zum Druck bereitet, vor allen andern das Lob der Unübertrefflichkeit verdienten. Wenn dieſe Flora erſcheint, werden wir an ihr einen zuverläſſigen und folglich äußerſt wichtigen Commentar über die Werke der alten griechiſchen Kräuterkenner, Theophraſt und Dioſkorides, beſitzen, indem Sibthorpe die Benennungen der

Pflan-

Pflanzen wie ſie in jenen Büchern vorkommen, faſt durchgehends unverändert im Munde der jetzigen Bewohner Griechenlands wieder gefunden hat.

Dr. Edward Smith fährt fort als Eiferer für Linne's unſterbliche Verdienſte in der Botanik, die ſeltenſten Pflanzen aus dem Herbario dieſes großen Mannes (welches Hr. Smith bekanntlich nach Linne's Tode an ſich kaufte) in einzelnen Heften herauszugeben, wie er denn auch neulich einige ſeltene Rudbeckiſche Holzſchnitte, die ſich in jener Linneiſchen Sammlung befanden, von neuem aufgelegt hat. Seine Schweſter iſt mit Hülfe einiges botaniſchen Unterrichts im Stande, die Zeichnungen nach den trocknen Pflanzen, mit ungewöhnlicher Geſchicklichkeit und Treue unter ſeiner beſtändigen Aufſicht zu entwerfen. Der Kräuterſammler Dickſon hat neulich einen zweyten Fascikel ſeiner kryptogamiſchen Pflanzen herausgegeben, und überläßt an Liebhaber ſehr wohl conſervirte Sammlungen von ſeltenen trocknen Pflanzen. Dr. Withering in Birmingham, wird in kurzem ſeine Engliſche Ueberſetzung des Linneiſchen Pflanzenſyſtems, wovon kürzlich ein Theil des dritten Bandes erſchienen iſt, gänzlich beendigen. Dr. Rotheram vertheidigte mit vielem Scharfſinn die Sexualität der Pflanzen

gegen eine Stelle in dem vorhin erwähnten Werke des Herrn Smellie, den Spallanzanis vorgebliche Experimente irre gemacht hatten. In einer beſondern Abhandlung liefert Herr Fraſer die Beſchreibung einer noch wenig bekannten Grasart, der Agroſtis Cornucopiae, die in Nordamerica ein vortreffliches Futter geben ſoll. Bey dieſer Gelegenheit läßt er auch etwas von ſeinem Beſuch bey den Cherokee-Indianern mit einfließen. Der Prediger Swayne ſorgte für das Bedürfniß des Engliſchen Landwirths durch ſeine Gramina paſcua, (Futtergräſer,) ein Werk, worin er die verſchiedenen hieher gehörigen Arten beſchreibt, und um die Möglichkeit eines Irrthums zu vermeiden, jedem Exemplar getrocknet in natura beylegt.

Dieſes Werk, welches noch ſehr unvollſtändig und mangelhaft iſt, führt uns zu der Landwirthſchaft überhaupt, worüber wir nur ein Werkchen von Herrn James Adam nachzuholen haben, das in mehreren Abhandlungen über die Verſchiedenheit des Erdreichs, und deſſen Verbeſſerung, über den Anbau der Wieſenkräuter und die Ausſaat der Gräſer, u. ſ. f. mehr geſammelte oder zuſammengeſchriebene als eigene Erfahrungen enthält. Ueber die Verbeſſerung der Schafzucht und der Wolle auf den

Schot-

Shetlands-Inſeln, womit ſich die Schottiſche Highland-Society beſchäftigte, hat ihr Ausſchuß einen Bericht herausgegeben, aus welchem erhellt, daß auf den Shetland-Inſeln zweyerley Schafe gehalten werden, die beſſere Sorte aber wegen der Sorgloſigkeit der Einwohner immer ſeltener zu werden anfängt. In einem Anhange beweiſet Dr. Anderſon aus unbezweifelten Urkunden, daß von den älteſten Zeiten bis auf die Regierung der Königinn Eliſabeth die Engliſche Wolle einen ganz entſchiedenen Vorzug vor der Spaniſchen hatte, und für die feinſte in der Welt gehalten ward; daß aber die Landwirthe, wegen der unter den Königen aus dem Hauſe Stuart zuerſt verbotenen Ausfuhr der Wolle, ſeitdem bey ihrer Schafzucht nicht ſowohl auf die Wolle als auf ein gutes ſchmackhaftes Fleiſch geſehen hätten. Es ſey uns vergönnt, von dieſen erſten aller Künſte, dem Ackerbau und der Viehzucht, auf eine ſehr brotloſe Kunſt, die auf Regeln zurückgeführte Kunſt der Fauſtſchlägerey, zu kommen, um eines Buchs (the Art of Boxing) zu erwähnen, wo die Regeln des Boxens bündig auseinander geſetzt werden; wiewohl von dieſer Methodik des Pugilats ganz augenſcheinlich gilt, was mehr oder weniger mit jeder Theorie der Fall iſt, daß

man ſich jämmerlich betrogen finden würde, wenn man ſich ſchmeichelte, mit ihrer Hülfe allein, ohne perſönliche Fertigkeit, Geſchicklichkeit und Kraft, etwas vorzügliches zu leiſten. Mendoza oder der dicke Benjamin (big Ben), würden den armen Theoretiker bald zum Märtyrer ſeiner Regeln ſchlagen. In dieſer Claſſe, wiewohl er um einige Grade nützlicher iſt, gehört auch der Eſſay on Shooting, (Verſuch über das Schießen) worin der Verfaſſer die Chaſſe au fuſil von Magne de Marolles verſchmelzt, und mit ſeinen eigenen Erfahrungen bereichert hat.

Ueber die edleren Künſte, die Muſik, Poeſie und Redekunſt und ihre Verbindung unter einander ſchrieb der Sub-Dechant, Dr. Anſelm Bayly ein Buch, das er ſelbſt für originell ausgibt, und worin er weder den Alten noch den Neuern etwas verdanken will. Alles will er an der Quelle ſelbſt, aus dem Homer und Virgil geſchöpft haben; allein der gute Mann geräth daher auch oft in die Verlegenheit, von Dingen zu ſprechen, die er nicht einmal recht zu nennen, geſchweige zu beſtimmen verſteht. Von dieſem originellen Schriftſteller wenden wir uns zu ein Paar verdienſtvolleren, dem Dr. Burney, der den dritten Band ſeiner Geſchichte der

Muſik

Muſik und mit demſelben ein Werk von dreyßigjährigem Nachdenken und zwanzigjährigem Fleiße glücklich geendigt hat, und dem bereits verſtorbenen Mahler Brown, deſſen Briefe über die Poeſie und Muſik der Italieniſchen Oper kürzlich zu Edinburg erſchienen ſind, und einen freyen Beobachtungsgeiſt verrathen. Die bildenden Künſte, wenn ſie wirklich in einem auszeichnenden Grade cultivirt werden, ſetzen jene liberale wiſſenſchaftliche Erziehung voraus, wobey es leicht werden muß, was man empfindet, auch auf einem andern Wege, als durch ſinnliche Schöpfungen, auch in Worten, zu erkennen zu geben. Dieß war hier der Fall mit Herrn Brown, und iſt es noch mit dem eleganten, fein empfindenden Sir Joſhua Reynolds, deſſen in der Mahleracademie gehaltene Reden zu den verdienſtvollſten Werken über die Theorie der Künſte gehören und ſeiner Beleſenheit wie ſeinem Verſtande Ehre machen. In ſeiner letzten Rede hat man beſonders in England die Schilderung des verſtorbenen Gainsborough, in ſeiner Künſtlereigenſchaft, wegen ihrer Unparteylichkeit und der eingeſtreuten, ſcharfſinnigen Bemerkungen mit außerordentlichem Beyfall aufgenommen. Die Cabalen in der Academie hatten den verdienſtvollen Mann im vorigen

Jahre

Jahre bewogen, ſeine Präſidentenſtelle niederzulegen; allein er mußte den Bitten derer, die ihn beleidigt hatten, endlich nachgeben und dieſes ehrenvolle Amt nochmals übernehmen. Damals ſchrieb ſein Freund, der Dichter Jerningham, einige Reime, worin er die Academie einer Heerde ohne Hirten verglich, und damals erſchien auch ein ziemlich bitteres Pamphlet, worin die Academie ſehr heftig angegriffen ward, und der Präſident ſo wenig wie die übrigen verſchont blieb. Die Kritiken in dieſem Aufſatz (obſervations on the preſent State of the Royal Academy) hatten nur den Fehler, daß ſie mehr gegen den Character der Academiſten als gegen ihr künſtleriſches Verdienſt gerichtet waren.

In künſtleriſcher Beziehung erwähnen wir dießmal unter den zahlreichen geographiſchen und itinerariſchen Werken dieſes Jahrs zuerſt die Tour of the isle of Wight, die Haſſell in zwey Octavbändchen, welche anderthalb Guineen koſten, herausgegeben hat. Dieſer hohe Preis wird durch eine Menge Kupfer in der Acquatinta-Manier verurſacht, wodurch das Werk zu einer Nachahmung von Gilpins niedlichen pittoresken Reiſen in Weſtmoreland, Wallis und Schottland wird. In Abſicht auf den Geiſt, der Gilpins Arbeiten auszeichnet,

net, müſſen dieſe beyden Bändchen weit zurückſtehen, wenn gleich die Kupfer an Effect und Zeichnung mit jenen in eine Claſſe gehören. Bey Reiſebeſchreibungen iſt es in England ſo ſehr Mode geworden, Decorationen einzuſchalten, daß man ſeit der Erſcheinung von Cooks Reiſen, faſt kein Werk in dieſem Fache ohne Kupfer hat zum Verkauf bieten dürfen. Wenn ferne Welttheile den Gegenſtand der Aufmerkſamkeit ausmachten, ſo hatte dieſe Liebhaberey eine vollgültige Entſchuldigung; Worte können nie den anſchaulichen Begriff von Formen geben, den ein bloßer Umriß unauslöſchlich dem Gedächtniß einprägt. Daher wetteiferten die Herausgeber der Tagebücher des Gouverneurs Phillip, und des Oberwundarztes John White in Abſicht auf die Menge und Schönheit der Kupfer, welche dieſe verſchiedenen Nachrichten von der Reiſe der Maleſticanten nach Neuholland und ihrem erſten Aufenthalt daſelbſt, begleiteten. In dem Bande, welcher mit Bewilligung des Engliſchen Admiralitäts-Collegiums, das Tagebuch des Gouverneurs enthält, ſind zugleich die Reiſenachrichten der Schiffs-Capitaine eingerückt, die mit den ledigen Transportſchiffen ihren Rückweg von Neuholland nach China nahmen, dort für Rechnung der Engliſch-Oſtindiſchen

diſchen Compagnie mit Thee befrachtet wurden und ſodann nach England zurückkehrten. Dieſe geſchickten und erfahrnen Seemänner, Watts, Shortland, Marſhall, u. a. m. machten auf ihrem unbeſuchten Wege durch das Südmeer Entdeckungen von neuen Inſelgruppen, und trugen das ihrige dazu bey, ſowohl die Erdkunde jenes Welttheils zu vollenden, als auch den Gang der Bevölkerung daſelbſt begreiflicher zu machen. Einer von ihnen, der Capitain Gilbert, gab ſein Tagebuch beſonders heraus, wiewohl das Weſentlichſte ſeiner Entdeckungen bereits in Marſchalls Nachricht enthalten war. Sowohl die Beſchreibung des Gouverneurs Phillip als die des Oberwundarztes White, von der zum Aufenthalt der Miſſethäter auserſehenen Küſte von Neuholland, lauten für die großen Hoffnungen, womit man ſich in England bey der Errichtung dieſer Colonie geſchmeichelt hatte, gar nicht vortheilhaft. Indeſſen ſcheinen die ſpäteren officiellen Berichte ſchon frohere Ausſichten zu eröffnen, indem man einige ſchiffbare Flüſſe, und an ihren Ufern urbares Land entdeckt hat, woran es bisher in Neuholland zu fehlen ſchien. Nunmehr alſo darf man ausführlicheren Nachrichten von der Beſchaffenheit des Innern jenes großen Landes, das Europa an

Um-

Umfang beynah gleich kommt, bald entgegen ſehen. Schon lauten auch die Nachrichten ſehr vortheilhaft, die man in England von dem Clima der neuen Colonie und ſeiner Zuträglichkeit für die Geſundheit der Einwohner erhält. Die Sterblichkeit iſt daſelbſt verhältnißmäßig gering, und es ſcheint nicht, daß das Ausbleiben des mit allerley Mundvorräthen dorthin beſtimmten Schiffs Guardian, eine beſondere nachtheilige Wirkung auf den Wohlſtand der Colonie nach ſich gezogen hätte.

An den Nordweſtküſten von America eröffnete der kaufmänniſche Unternehmungsgeiſt der Engländer ſeit Cooks letzter Reiſe einen einträglichen Handel, welcher verſchiedene wichtige geographiſche Entdeckungen nach ſich zog, und vielleicht noch wichtigere vorbereitete. Verſchiedene Officiere in der königlichen Marine, die in Friedenszeiten keine Beſchäftigung fanden, machten ſich die Gelegenheit zu Nutze, um die dorthin beſtimmten Expeditionen anzuführen. Die Reiſe des Lieutenant Portlock und ſeines Gefährten Dixon, nebſt den von jedem beſonders herausgegebenen Beſchreibungen derſelben, haben wir bereits im vorigen Jahrgange dieſer Annalen erwähnt. Herr Lieutenant Meares, der ebenfalls einen thätigen Antheil an dieſer Schiffahrt genom-

nommen hatte, und nebſt ſeinen Mitintereſſenten durch die Gewaltthätigkeit der Spanier in Nutka und um ſein Vermögen kam, beſchenkte dafür das Publikum mit einer Beſchreibung ſeiner beyden Reiſen, worin er zugleich von der Beſchaffenheit des Handels an jener Küſte, von der Wahrſcheinlichkeit, daß die Lage der Polar-Länder von America ihrer Erforſchung auf dieſem Wege nahe ſey, und von den verſchiedenen dieſe Entdeckung einleitenden Verſuchen ausführlich handelt. Ihm verdankt man auch die erſte etwas genauere Nachricht von der Wiederauffindung einer Einfahrt an der Nordweſtküſte von America, deren Daſeyn in neueren Zeiten dreiſt weggeläugnet ward, und die ſich gleichwohl ganz genau in derſelben Breite befindet, wo ihr erſter Entdecker, Juan de Fuca, ſie angegeben hat. Verſchiedene Kupfertafeln zieren auch dieſes neue Werk, welches von Dixon zwar äußerſt heftig, aber mit geringem Erfolg angegriffen worden iſt. Die Materialien zu vollſtändigeren und genaueren Charten, als Herr Meares ſie geliefert hat, finden ſich in einer unſchätzbaren Sammlung, welche Herr Alexander Dalrymple, der größte nautiſche Geograph, der je exiſtirte, auf Veranſtaltung der Oſtindiſchen Compagnie herausgibt. Von dieſem nun-

mehr

mehr bis zu einem Vorrath von mehr als fünfhundert Charten herangewachſenen Küſten-Atlaß, deſſen Beſitz für jeden Seefahrenden von der äußerſten Wichtigkeit iſt, hat man bisher noch wenig in Deutſchland gehört, obſchon es nunmehr zehn Jahre ſind, daß Herr Dalrymple ſich gänzlich dieſem Geſchäfte widmet. Die Freygebigkeit der Oſtindiſchen Compagnie in dieſem Betracht verdient in der That eine ehrenvolle Erwähnung, da ſie ohne Prahlerey die Regierung beſchämt, und mehr für die Geographie leiſtet als außerdem von allen europäiſchen Potentaten geſchieht. Herr Dalrymple genießt einen Jahrgehalt von fünfhundert Pf. St.; eine gleiche Summe vergütet ihm jährlich die Compagnie für den Stich und Abdruck der Charten und der dazu gehörigen nautiſchen Memoirs; und nach Ablieferung von hundert Exemplaren bleiben die Kupferplatten und der ganze Gewinn vom Verkauf des Werks ſein Eigenthum. Dieſer edlen Unterſtützung verdankt Herr Dalrymple ein geographiſches Archiv, welches an innerm Werth, wenn gleich nicht an Zahl, das berühmte Dépot des Cartes bey der königlichen Marine in Frankreich übertrifft, und ihn in Stand geſetzt hat, den Schiffen der Compagnie die

die zuverläſſigſten Wegweiſer, nämlich die genaueſten Charten mitzugeben.

Das hydrographiſche und geographiſche Studium vervollkommnet ſich durch dieſes vortreffliche Inſtitut ſowohl, als durch die gemeinnützigeren Geſinnungen, welche jetzt die Hudſonsbay-Compagnie beſeelen, und ſie bewogen haben, ihren Vorrath von Charten und Tagebüchern, die eine falſchverſtandene Handelseiferſucht ſie einſt ſorgfältig verbergen lehrte, Herrn Dalrymple zur Einſicht, Beurtheilung und Benutzung mitzutheilen. Eine genauere Kenntniß des Nordens von America, des Laufs der dortigen Flüſſe und Gebirgsrücken, und der Umriſſe der Küſten von Hudſons- und Baffinsbay wird das Reſultat dieſer, noch immer fortgeſetzten Unterſuchungen und einer neuen Seereiſe ſeyn, welche der Schiffscapitain Duncan in dieſem Jahr auf Koſten der Compagnie unternehmen wird. Sollte es ſich beſtätigen, daß in einer ſchiffbaren Gegend des Oceans eine Durchfahrt aus der Baffinsbay in das Meer an den Nordweſtküſten von America führt, ſo würde das Intereſſe der Oſtindiſchen und Hudſonsbay-Compagnie eine Vereinigung oder einen Vertrag zwiſchen ihnen, wegen der künftigen Führung des Pelzhandels erfordern. Manche leſenswerthe

werthe Nachricht findet man bereits in Umfreville's gegenwärtigem Zuſtand von der Hudſonsbay, über die dortigen Indianiſchen Stämme, den Handel mit ihnen, die Naturproducte und das Clima; wären nur nicht die Klagen des Verfaſſers gegen ſeine Vorgeſetzten mit ſo viel Unwillen und in ſo beleidigenden Ausdrücken hingeworfen.

Unter den neuen geographiſchen Arbeiten verdient die Charte der ganzen Welt, welche Arrowsmith auf acht großen Blättern herausgegeben hat, als die beſte jetzt exiſtirende Arbeit dieſer Art angeführt zu werden. Ihre Projection iſt zum Vortheil des Seefahrers die geradlinige, von Gerard Mercator zuerſt angewandte, wodurch zwar in den höchſten Polargegenden die Geſtalten auseinandergezerrt erſcheinen, hingegen die relativen Richtungen bleiben, und durch vortreffliche, hier beygefügte Maßſtäbe leicht berichtigt werden können. Von dem Nachfolger des Geographen Jefferys, Herrn Faden, hat man in einigen Jahren eine auf mehreren Blättern ausgeführte Charte von Südamerica zu erwarten, wodurch dieſe Hälfte der neuen Welt gleichſam eine neue Geſtalt gewinnen wird, indem der Herausgeber ſich im Beſitz der beſten handſchrift-

lichen Hülfsmittel befindet, die ihm von Spanien aus mitgetheilt worden ſind.

Zu den Büchern, welche über den jetzigen Zuſtand der Bevölkerung in Nordamerica ein neues Licht verbreiten, gehört unſtreitig die in America ſelbſt, zu Eliſabethtown gedruckte Americaniſche Geographie, von Jedidiah Morſe, welche die vollſtändigſte ſtatiſtiſche Ueberſicht der vereinigten Staaten gewährt, und ſich bis auf die kleinſten Gegenſtände einläßt, aber deſto ſummariſcher in einem Anhange über die erſten Linien der Geographie der alten Welt hinwegeilt. Die allgemeine Statiſtik war bisher und iſt im Grunde noch eine von den Engländern wenig gekannte Wiſſenſchaft. Ihre eigene Inſel und deren Dependenzen erregten faſt allein in dieſer Hinſicht ihre Aufmerkſamkeit; hier konnten ſie allenfalls die Trockenheit der geringfügigſten Details ertragen, die ihnen, wenn es andere Länder betraf, lange Weile machte. Ein Werk, das indeſſen mit den ſeltenſten Kenntniſſen auch die Vorzüge eines lebhaften Vortrags verbindet, iſt des würdigen alten Pennants ſtatiſtiſch-antiquariſche Sammlung von Bemerkungen über London, womit er ſeine lange ſchriftſtelleriſche Laufbahn rühmlichſt beſchließt, und durch den beſtändigen Contraſt des alten mit dem

dem jetzigen London, die Aufmerkſamkeit der Leſer auf das angenehmſte unterhält. Einiges Verdienſt kann man auch der kleinen Beſchreibung von Lymington und der Inſel Wight nicht abſprechen, die Herrn Warner zum Verfaſſer hat. Die Ausführlichkeit, womit Pillington das metallreiche Derbyſhire beſchreibt, kann ihm vielleicht zum Vorwurf gereichen; allein die Sorgfalt, die er auf die Einſammlung ſeiner Materialien verwendet hat, gewährt doch einige Schadloshaltung für die Dürre, die man hie und da bey ſeinen antiquariſchen Unterſuchungen verſpürt. Die mahleriſchen Gegenden dieſer Grafſchaft, ihre Gebirge, ihre ſonderbaren unterirdiſchen Gänge und Höhlen, ihre Bergwerke und Manufacturen ſind Gegenſtände, deren genauere Beſchreibung dem wißbegierigen Leſer willkommen bleibt, wenn es ihn auch nicht ſo ſehr intereſſirt, die Genealogie eines jeden Gutsbeſitzers zu erfahren.

Seit einiger Zeit ſcheint indeſſen die Nothwendigkeit, ſich ſolidere Kenntniſſe vom feſten Lande zu verſchaffen, als man etwa in Salmons geographiſcher Grammatik antrifft, das Studium der Politik und Statiſtik auch den Engländern näher zu legen. Das Verdienſt hiezu die erſte Hülfe dargeboten zu haben, war einem Ausländer, Herrn Hofrath Zim-

mermann in Braunſchweig, vorbehalten, deſſen political Survey of the preſent State of Europe noch immer das beſte ſtatiſtiſche Werk der Engländer bleibt, wenn gleich neuerlich vier Tabellen in groß Folio mit einer dazu gehörigen Einleitung in Quart erſchienen ſind, die von den auffallendſten Schnitzern wimmeln. Vermuthlich um dieſer Unwiſſenheit abzuhelfen und die jungen reiſenden Engländer von dem Vorwurf zu befreyen, daß ſie aus Mangel an Vorkenntniſſen ſelten klüger wiederzukommen pflegen, hat ihnen ein anderer Ausländer, Graf Berchtold, in zwey niedlich gedruckten Bänden eine Anweiſung ertheilt, wie ſie von dem Zuſtande der Länder, die ſie bereiſen, Erkundigung einziehen ſollen, und ihnen zu dem Ende einige tauſend Fragen, unter allerley Rubriken vorgeſchrieben. Einſichtsvolle und denkende Männer werden, wenn ſie auch dieſe allzuſehr ins Kleine gehende Vorſchrift entbehren können, doch im zweyten Theil den Auszug aus Stucks allgemeinem Verzeichniß der Reiſebeſchreibungen brauchbar finden; dahingegen ſolche Schriftſteller, wie der Verfaſſer einer gewiſſen Introduction to the Knowledge of Germany, auch durch die Beantwortung aller Fragen, die der Graf aufwirft, die Ausbreitung zuverläſſiger Kenntniſſe nicht befördern

dern würden, weil doch immer eigene Beurtheilungskraft dazu gehört, ſich eines ſolchen Schema's auch nur zweckmäßig zu bedienen.

Die neue Schweizerreiſe des durch ſeine Schriften ſchon rühmlich bekannten Coxe iſt eine der vorzüglicheren Erſcheinungen in dieſem Fache der Engliſchen Litteratur. Man muß ſie ſorgfältig von ſeinen vorigen Sketches unterſcheiden, da der Verfaſſer ſich ſeitdem nicht nur 1779 in Graubünden, ſondern auch 1785 und 87 abermals in den Kantons aufgehalten, und ſeine ehemaligen Beſchreibungen folglich in vielen Stücken erweitert und berichtigt hat. Das jetzige Werk iſt daher auch wenigſtens noch einmal ſo ſtark geworden, als die Skizzen, und läßt ſich ſehr gut leſen. Deſto leerer iſt die Reiſe des Capitains Sutherland durch die Meerenge von Gibraltar nach verſchiedenen Häfen im mittelländiſchen Meere, bis nach Smyrna und Conſtantinopel, wobey er zugleich die Hauptereigniſſe der Campagne von 1788 gegen die Türken erwähnt. Eine leichte Beſchreibung in Briefen von einer Reiſe nach Paris, Cherbourg und Ermenonville hat wenigſtens das Verdienſt einer jugendlichen Wärme der Empfindung. Doch wir beſchäftigen uns lieber mit den Nachrichten von entlegneren Ländern, die wir jetzt

beynah nur von Engländern und Franzoſen, und ſeit der politiſchen Verwirrung in Frankreich, wahrſcheinlich nur noch von den erſteren allein erhalten können. Luffmanns Beſchreibung der Sitten und Lebensart der weißen und ſchwarzen Einwohner von Antigua, ſo fehlerhaft ſie in Abſicht der Schreibart ſeyn mag, gibt wenigſtens einen richtigen Begriff von dieſem Gegenſtande, den Moreton in ſeinen Manners and Cuſtome of the Weſtindia islands beynah noch anſchaulicher, aber auch noch ekelhafter und plumper ausmahlt. Von einer weit höheren Gattung, ſowohl was Styl als Beobachtungsgeiſt und Auswahl der Gegenſtände betrifft, iſt Franklins intereſſante Reiſe von Bengalen nach Perſien, worin er uns beſonders von der häuslichen Lebensweiſe der Perſer ein deſto getreueres Gemälde entwirft, da er ſelbſt acht Monate lang in Schiras in einer Perſiſchen Familie zugebracht und dadurch Gelegenheit gefunden hat, allerley Bemerkungen zu ſammeln, die man bey anderen europäiſchen Reiſenden vergebens ſuchen würde. Verglichen mit dieſem Werke, erſcheint das Gewäſch des Franzöſiſchen Grafen de Ferrieres-Sauveboeuf in einem ſehr nachtheiligen Lichte. Von weiterem Umfange, hingegen auch nur von der Oberfläche geſchöpft iſt alles,

was

was Herr Quintin Crawford in ſeinen eben heraus gekommenen Sketches of the Hindoos erzählt. Seine Nachrichten von den Indiern, ihrer älteren und neueren Geſchichte, ihrer Bauart, den Kaſten oder Stämmen, den Büßern, der Religion und Mythologie, der Gelehrſamkeit und Sternkunde ihrer Bramen, den Volksſitten und den politiſchen Verhältniſſen der verſchiedenen Indiſchen Staaten, enthalten zwar für den eigentlichen Kenner wenig Neues, allein der großen Maſſe von Leſern kann es immer lehrreich und willkommen ſeyn, das unter einen Brennpunct geſammelt zu ſehen, was ſie ſonſt aus hundert Bänden zuſammenſuchen müßten.

Africa, das uns näher liegt als Indien, war uns bisher in einem weit höheren Grade unbekannt; ſein Inneres kannten wir faſt gar nicht anders, als aus den Schriften der Alten und aus der Geographie des Nubiers, el Idriſi. Der rohe Zuſtand der dortigen Völker, ihre Abſonderung von einander, ihre beſtändigen Kriege, die Sandwüſten, in denen die bewohnbaren Flecken, wie Inſeln im Meere zerſtreut liegen, die brennende Hitze, die Menge der reißenden und giftigen Thiere, alles ſchreckte die Europäer von der Erforſchung dieſes Welttheils zurück. Es war ſo viel leichter, bloß

die Küsten zu beschiffen, dort Handelsposten zu errichten und den Einwohnern ihre Elephantenzähne, ihre Goldkörner, ihre Gefangenen und Sclaven für Messing und Schnecken abzukaufen! Vieles mußte zusammenwirken, ehe der Untersuchungsgeist auf einen Gegenstand geleitet ward, den der Eigennutz als unergiebig aufgegeben hatte. Allmählich wirkte jedoch die Liebe zur Naturgeschichte, der Wunsch, die Geographie zu vervollkommnen und die physische Natur des Menschen nach allen seinen Abarten vollständiger zu erforschen, und in einem gewissen Grade auch die für die unterdrückten Völker von Guinea rege gewordene Menschenliebe. Wir mögen nicht untersuchen, wie viel leidenschaftlicher Selbstgenuß bey allen diesen edleren Motiven mitgewirkt habe, um das wichtige Geschäft der Untersuchung von Africa in Gang zu bringen; im Gegentheil, diese Triebfeder soll uns heilig und ehrwürdig seyn, wenn sie Gutes wirkt, weil ohne sie nichts gewirkt werden kann. Nachdem Masson, Thunberg, Sparrmann, Gordon, le Vaillant, Desfontaines, Poiret und andere Naturforscher es an verschiedenen Puncten von Africa versucht hatten, in das Innere zu dringen, und von ihren Streifereyen mit neuen Schätzen des Wissens beladen

den zurückgekehrt waren, trat in England, wie ſchon in dieſen Annalen gemeldet worden, eine Geſellſchaft zuſammen, die ſichs zum Geſchäfte wählte, Männer aufzuſuchen, denen ſie die Erforſchung dieſes Welttheils anvertrauen könnte. Von ihren Geldbeyträgen unterſtützt, ging Ledyard, ein Americaner, der mit Cook als Corporal der Seeſoldaten und hernach zu Fuß nach Jakutsk gereiſet war, nach Aegypten, und ſammelte dort allerley Nachrichten von den Karawanen, die mit Sclaven aus dem Innern der Negerregion alljährlich nach Kairo kommen. Schon ſtand er im Begriff mit einer ſolchen Karawane jene unbekannten Länder zu beſuchen, als eine Krankheit und ſeine eigene ungeſchickte Kurmethode ihn hinwegraffte. Lucas, ein königlicher Dollmetſcher, der das Arabiſche fertig ſprach, ging nach Tripoli, in der Barbarey, und begleitete eine Karawane einige Tagereiſen weit, bis an die ſüdliche Gränze des Tripolitaniſchen Gebiets; allein ein Krieg zwiſchen dem Baſcha und einigen wandernden Arabiſchen Stämmen verſetzte ihn in die unangenehme Nothwendigkeit, unverrichteter Dinge zurückzukommen.

Indeſſen ſammelte Lucas doch von einigen Mohammedaniſchen Sheriffs eine ſo umſtändliche Nachricht

richt von den inländiſchen Reichen Bornu, Kaſchea und Tombuktu, die mit gewiſſen anderen, der Geſellſchaft durch einen ganz verſchiedenen Canal aus Marocco zugekommenen Berichten, ſo völlig zutraf, daß der geſchickte Major Rennel, deſſen vortreffliche Charte von Indien allgemein bekannt iſt, aus dieſen Angaben, verglichen mit dem nubiſchen Geographen, dem Leo, und dem genauen D'Anville, eine Charte vom Innern des nördlichen Africa entwerfen konnte. Die Geſellſchaft ließ ſowohl die Charte und das dazu gehörige kritiſche Memoir, als auch die von Ledyard und Lucas eingeſammelten Nachrichten drucken, — nicht um das große, wißbegierige Publikum damit zu beſchenken und die Maſſe gemeinnütziger Kenntniſſe durch dieſe Publicität zu vergrößern, ſondern — um jedem Mitgliede ein Exemplar zuſtellen zu können. Da indeſſen dieſe Maßregel wenigſtens nicht auf Geheimhaltung abzweckte, ſo muß man es der Geſellſchaft immer noch gewiſſer Maßen Dank wiſſen, daß dadurch ihre Bemühungen wenn gleich nicht abſichtlich, doch zufällig, bekannt geworden ſind. So wenig auch bisher durch dieſe Aſſociation geleiſtet worden iſt, ſo dient doch ſelbſt dieſes Wenige zum Beweiſe von der Reichhaltigkeit des innern Africa und zugleich von der Mög-

lichkeit

lichkeit es näher zu erforſchen. Wir enthalten uns billig, mehr von dieſem Buche zu ſagen, da es ſich in drey verſchiedenen Ueberſetzungen bereits in den Händen unſeres Publikums befindet. Einige Zeit vor der Entſtehung dieſer Geſellſchaft, von welcher wir immer noch hoffen, daß ſie künftig mehr werde leiſten wollen, reiſete der Lieutenant Paterſon in vier verſchiedenen Richtungen vom Vorgebirge der guten Hoffnung, bald nordwärts bald oſtwärts, bis zu den Kaffern, und lieferte (in einem dünnen, mit Auszügen aus Sparrmanns Reiſe und mit deſſen Charte vermehrten Quartbande) eine ziemlich trockne Nachricht von dieſen Excurſionen, die als ein Bild der Dürre jenes Landes gelten kann, wo den Reiſenden nur der Anblick neuer Pflanzen und Thiere für die todte Einförmigkeit der unbewohnten Wüſteneyen entſchädigt.

Es bleibt uns nun noch übrig, zwey andere Reiſende zu erwähnen, die, wenn man ihre Glaubwürdigkeit nicht angefochten hätte, unſtreitig unter den intereſſanten Schriftſtellern dieſes Jahrs eine Stelle verdienen würden; wir meynen den neueren Erforſcher der Quellen des Nils, James Bruce, und den Pohlniſchen Abenteurer, Benyowsky. Die Erwartungen des Publikums in Anſehung des erſtern

erſtern waren auf das höchſte geſpannt, indem er ſeiner Arbeit eine Reiſe gegeben hatte, die ſelbſt der ſtrenge Horaz nicht fordert; ſtatt der berühmten neun Probejahre, waren funfzehn verfloſſen, ſeitdem Bruce von ſeinen Reiſen zurückgekommen war. Es iſt beynah unmöglich, einer durch die Zögerung und die von Zeit zu Zeit immer wieder verſprochene Herausgabe ſo bis aufs äußerſte getriebenen Erwartung ein Genüge zu leiſten; dieß liegt in der menſchlichen Natur, und Leute von lebhafter Einbildungskraft haben ſich ſchon in ihren Erwartungen vom Anblick des Oceans getäuſcht gefunden, weil der beſtimmte Horizont ihr dunkles, unbegränztes Ideal oder vielmehr den Nichtbegriff, den ſie davon hatten, nicht ausfüllen konnte. Bey einer gewiſſen, und zwar nicht kleinen Claſſe von Leſern war Bruce ſchon im Voraus verurtheilt, weil er das Unglück hatte, jenſeit der Tweed geboren zu ſeyn. So groß iſt der Haß gegen Schottland, ſeine Einwohner und ſeine Gelehrte, daß Bruce ob er gleich ſeinem Stolz Gewalt anthat, um den Männern, die den Ton angeben, den Hof zu machen, dennoch ſo wie er den Rücken wendete, als Scotchman verhöhnt und verſpottet ward. Die bedächtlichen Wortklauber, die zudringlichen Fragegeiſter, die kleinlichen Anecdo-

ten-

tenjäger hatte ſeine deſultoriſche Lebhaftigkeit ſtutzig gemacht, ſein Stolz empört, ſeine Ueberlegenheit leichtfertig zum Beſten gehabt. Die Rache der kleinen Geiſter war ſchnell; und ganz England wußte Jahre lang vom Lügner Bruce und ſeinen erdichteten Abenteuern zu ſprechen, eh' eine Zeile ſeines Werks erſchien. Endlich trat es ans Licht, und rechtfertigte alle Beſchuldigungen, die man dem Verfaſſer gemacht hatte. Hier rügte man die unerträgliche Eitelkeit, womit er von ſeinem Abſtamm, von ſeiner Perſon und Statur, von ſeinem tapfern Muth, ſeinem Glück bey den Damen und ſeiner Gegenwart des Geiſtes in Gefahren ſpricht. Hier ſpottete man über die hyperboliſchen Complimente, die er an Georg den Dritten verſchwendet, und über die Geſundheiten, die er in einem Anfall von Schwärmerey, aus dem Quell des Nils getrunken haben will. Dort warf man ihm unvereinbare Widerſprüche vor, bekrittelte ſeine Citationen, rechnete ihm nach, wo er ſich verrechnet hatte, bezweifelte die Aechtheit ſeiner Zeichnungen, deckte die ungeheuren Fehler ſeiner hochgeprieſenen Charten auf, gab zu verſtehen, daß er nicht die ächten, rechten Quellen des Nils geſehen habe, und wies in Guthrie's geographiſcher Grammatik die Charte nach,

aus

aus welcher die ſeinige geſtohlen ſey. Dann verſicherte man wieder, derſelbe Mann habe unmöglich beydes zugleich, das Buch und die Charten, verfertigen können; man warf ihm Undank gegen ſeine Gehülfen vor, man zeigte, daß er zum Schriftſteller verdorben ſey, nicht wiſſe was zur guten Compoſition gehöre, und nannte ihn den Kteſias, nicht den Xenophon unſerer Zeit.

Es iſt nicht zu läugnen, daß von dieſem bittern Tadel das meiſte ſo ſichtbarlich gegründet war, daß nicht nur die unbillige und übertriebene Kritik dadurch ebenfalls einen Anſtrich von Wahrheit erhielt, ſondern auch alle die gehäſſigen Folgerungen ohne Bedenken zugegeben wurden, die es den Feinden des Schottiſchen Reiſenden daraus herzuleiten beliebte. Ihrer Geſchäftigkeit mußte es daher gelingen, den Credit ſeines Buchs zu vernichten, und theils die Glaubwürdigkeit des Verfaſſers, theils ſogar ſeine ſchriftſtelleriſche Fähigkeit und ſeine Gelehrſamkeit unwiederbringlich zu beflecken. Es war indeſſen bey dieſer Verſchwörung gegen ſeine litterariſche Deputation bemerklich, daß gerade diejenigen Perſonen, die (ob ſie gleich in der Engliſchen gelehrten Welt auf den oberſten Stühlen ſaßen) in ihrem Leben nicht zehn Zeilen für den Druck geſchrieben

ben hatten, am meiſten vom elenden Styl des Schottländers zu ſprechen affectirten; und dieß iſt ſo ſehr der Gang der Leidenſchaften, daß es uns nicht Wunder nehmen mußte, wenn auch die Narren über ſeine Eitelkeit, die Ignoranten über ſeine gelehrten Schnitzer, und die Aufſchneider über ſeine Mährchen am lauteſten triumphirt hätten. Die allgemeine Stimme des Publikums verurtheilte das Buch, ob es gleich mehrere Editionen erlebte, und lieferte dem ſatyriſchen Peter Pindar ein neues Opfer in die Hände.

Die launige Art der Engländer, ihr Mißfallen zu erkennen zu geben, war beſonders an dem Benehmen eines in London ſehr bekannten Mannes auffallend, der in den erſten Tagen nach der Herausgabe des Buchs, ſein Exemplar dem Buchhändler um den halben Preis zurückgab, indem er zugleich äußerte, daß er lieber dieſe Einbuße leiden als das Buch behalten wolle, und überzeugt zu ſeyn vorgab, daß der Buchhändler es nicht um das halbe Geld wieder loswerden könne. Faſt möchte man glauben, daß die Ehrenrettung eines ſo verſchrieenen Schriftſtellers ein Wageſtück ſey, und daß man die Beſchuldigung der Paradoxie auf ſich ziehen wolle, indem man ihn in Schutz nähme. Allein im Grunde

es leicht ſeine Vertheidigung zu führen, wenn man ſein Werk ohne Vorurtheil geleſen hat. Gibt man zu, daß die Eigenliebe des Verfaſſers ihn verleitet hat, zu viel und mit zu großer Selbſtzufriedenheit von ſich zu ſprechen; daß es ihm in mancherley Rückſicht an Vorkenntniſſen und beſonders an vertrauter Bekanntſchaft mit den Schriftſtellern des Alterthums fehlte, ob er ſich gleich den Anſtrich des tiefgelehrten Mannes gern zu geben ſcheint; daß er mit gränzenloſer Eiferſucht ſeinen Entdeckungen oder Beobachtungen, bloß weil er ſie machte, einen übertriebenen Werth beylegt und mit Geringſchätzung von andern ſpricht, die ihm da oder dort zuvorgekommen waren; daß die Conſtrüction ſeiner Charte wirklich fehlerhaft, die Abbildung ſeines zweyhörnigen Naſehorns aus dem einhörnigen des Büffon gemacht, und die der gehörnten Schlange aus einem ältern Buche nachgeſtochen iſt, endlich daß der Styl faſt durchgehends eine zu weit getriebene Sorgloſigkeit verräth und durch das ganze Werk eine ekelhafte Anhängigkeit an die allergröbſten Begriffe von Inſpiration affectirt wird, ſo oft von den Religionsbüchern der Juden und Chriſten die Rede iſt, — gibt man dieß alles zu, ſo bleibt deſſen ungeachtet in dieſen fünf Bänden ein ſolcher Reichthum von Kenntniſſen

niſſen und Nachrichten, welche beynah ein jedes Fach des menſchlichen Wiſſens erweitern, daß der Leſer keiner Belehrung werth iſt, der nicht die kleinen Flecken, welche menſchliche Unvollkommenheit verrathen, in einem Werk von dieſem Umfange gern überſieht.

In dem Theil, der von Aegypten handelt, kommen Schilderungen von Arabiſchen Horden vor, deren Authenticität ſich uns durch das mündliche Zeugniß eines Reiſenden bewährt, der uns verſicherte, daß kein Reiſebeſchreiber vor Bruce die Araber ſo wahr und anſchaulich dargeſtellt habe. Wer auch nur einigermaßen mit ſchriftſtelleriſcher Compoſition bekannt iſt, wird geſtehen müſſen, daß dieſer ſchnelle Blick, womit Bruce die feinſten characteriſtiſchen Züge auffaßt und unmittelbar aus der Natur gegriffen hinſtellt, ſchlechterdings durch keine Phantaſie ſich nachahmen läßt. Ein Mann, der ſo dichten könnte, wäre das Wunder der Welt; allein in England, wo eine gelehrte Cabale das Publikum überreden wollte, Macpherſon habe den Oſſian gemacht, da konnte ſie auch wohl behaupten, daß ſolche Gemälde wie die vom Ras Michael, Suhul, vom König Tekla Haimaunt, von Ghebra Maskal, von Faſil und hundert an-

dern, die nicht etwa auf ein Paar Seiten zuſammengerückt, ſondern durch das ganze Buch in einzelnen Zügen in die Geſchichte verwebt da ſtehen, bloße Erfindungen wären. Der vernachläſſigte Styl des Verfaſſers iſt hier ein wichtiges Argument für ſeine Glaubwürdigkeit. Mit etwas mehr Schönſchreiberey wäre es ein leichtes geweſen, ſeiner Erzählung mehr Zuſammenhang und Einheit zu geben, und den Leſern die Kritik zu erſchweren. So wie alles jetzt hingeworfen iſt, ſieht man deutlich, daß es Stellen aus dem Tagebuche ſind, die friſch nach der That geſchrieben wurden. Es fehlt ihnen wahrlich nicht an Energie, an origineller und individueller Bezeichnung, die nur aus unmittelbarem Anſchauen der Gegenſtände fließen konnte. Seine Character ſind Romancharactern ſo unähnlich, als es nur möglich iſt, ſo voll Inconſequenz und Widerſpruch als ihre Leidenſchaften in einem ungezügelten Stande der Barbarey ſie hervorbringen müſſen, und ſo zuſammenhängend, wenn man die Triebfedern, die einzig und allein in ihnen wirken können, nicht aus dem Auge verliert. Selbſt derjenige Theil, den die meiſten Leſer als langweilig überſchlagen, und den ſogar die Engliſchen Recenſenten mit keiner Sylbe erwähnen, der Theil, der die

die Abyſſiniſche Geſchichte enthält, muß jedem, der ſich eine genaue Kenntniß des Menſchen aus den verſchiedenen Entwicklungen, die durch die jedesmaligen Lokalverhältniſſe entſtehen, abſtrahiren will, ſo anziehend werden, daß er das Buch nicht eher als nach vollendeter Durchleſung aus den Händen legen kann. Wenn man bedenkt, aus welchen unvollkommenen Materialien Bruce dieſe Geſchichte entlehnen mußte, ſo entſchuldigt man es leicht, daß ſie nur ſtellenweiſe mit Begebenheiten und Details die Aufmerkſamkeit belohnt, und nur durch einen ſchwachen chronologiſchen Faden zuſammenhängt. Man hätte zwar über die phyſiſche und moraliſche Beſchaffenheit der Abyſſinier und über den Zuſtand ihrer Künſte und Kenntniſſe etwas im Zuſammenhange gewünſcht; allein der Umſtand, daß alles hiehergehörige nur zufällig und vereinzelt, wie es die Reiſegeſchichte des Verfaſſers mit ſich bringt, eingeſchaltet iſt, gibt doch ſeiner Erzählung eine innere Wahrheit, welche aller Zweifelſucht unüberwindlich iſt. Bruce war nicht Naturforſcher, und in ſo fern müßte man es ihm zum Verdienſt anrechnen, daß er ſo viel für die Naturgeſchichte geſammelt hat, wenn nicht die Sarkaſmen der Engliſchen Naturforſcher von Profeſſion ihn veranlaßt hätten,

von dem Theile dieſer Wiſſenſchaft, der ihm fremd geblieben war, mit Verachtung, und von ihren freylich nur mechaniſchen Verehrern mit Wegwerfung zu ſprechen. Allein wie ſollte es ihn, der alles aus Ruhmſucht unternommen hatte, den leidenſchaftlichen, ſtolzen, auf Achtung eiferſüchtigen Mann, nicht zum äußerſten Unwillen reitzen, ſich im voraus von Menſchen verurtheilt zu hören, die ihre Wiſſenſchaft als Monopol betrachteten, die jeden, der ſich nicht ganz unbedingt unter ihren Zepter beugte, mit der Bitterkeit des Neides verfolgten, ja ſogar um ihren Ruf nicht verdunkelt zu ſehen, und doch auch das Anſehen von Beförderern der Wiſſenſchaft zu behalten, nur rohe, ungebildete Subalternen in alle Welttheile ſchickten, und die Anſtellung von gründlichen Gelehrten bey den neueſten Weltumſchiffungen und anderen auf Koſten der Regierung veranſtalteten Entdeckungsreiſen, durch den Einfluß ihrer Cabale hintertrieben? Die Geographie, die Menſchen und Völkerkunde, die Philologie, die Naturgeſchichte, die Handelswiſſenſchaft und die Nautik verdanken dem Schottiſchen Reiſenden die wichtigſten Beyträge, wenn es ſchon Thorheit war, die Beſichtigung der Nilquellen für die Krone ſeiner Thaten zu halten; und Bruce wird

mit

Dank geleſen werden, wenn die erſchlichene Reputation ſeiner Widerſacher, nach vergeblichem Harren auf ihr nunmehr weit länger verzögertes parturiunt montes, ſich in Dunſt aufgelöſet haben wird.

Van Benyowsky's Memoiren, die bey uns durch drey verſchiedene Ueberſetzungen bekannt geworden ſind, verdient es angemerkt zu werden, daß ob ſie gleich zuerſt in England und in Engliſcher Sprache erſchienen, die Handſchrift des Verfaſſers doch Franzöſiſch abgefaßt geweſen iſt. Der Pohlniſch-Ungariſche Abenteurer darf mit Bruce, ungeachtet unſerer zufälligen Zuſammenſtellung, nicht in eine Claſſe kommen. Was uns ſein Werk intereſſant macht, iſt eigentlich nur die Geſchichte ſeines wilden, thatenvollen Lebens, das Schauſpiel, welches ſie uns darbietet, von einer zu leidenſchaftlichen Handlungen gemißbrauchten Kraft, die immer hinreichend war, den Mann im Augenblick der Gefahr oder der Entſcheidung zur beſten, ſeinen Zwecken angemeſſenſten Wahl zu leiten. Wiſſenſchaftliche Nachrichten, Erweiterungen der Erfahrungskenntniſſe, die im Bruce die Hauptſache ſind, bleiben in dieſen Memoiren nur Nebenwerk, und der Egoismus des Sarmaten iſt ungebildeter, plumper, gefühlloſer, widriger als der des edlen, ritterlichen

Schotten. Was man für Benyowsky's Glaubwürdigkeit ſagen kann, hat der Verfaſſer dieſes Aufſatzes bereits an einem andern Orte geäußert; hier mag es hinreichend ſeyn, noch die Bemerkung hinzuzufügen, daß diejenigen Werke, deren Inhalt man dem Publikum im voraus verdächtig macht, unſtreitig lange nicht ſo gefährlich ſind, als jene Alltagslevereyen von Reiſenden und Menſchenforſchern, die kein Menſch in Zweifel zieht, weil ſie keine hervorſtechenden Züge haben, und deren Bemerkungen irre führen müſſen, weil man ſie nicht durch den Character des Beobachters berichtigen kann.

Jetzt wird es Zeit ſeyn, das lange Verzeichniß der Engliſchen Schriften von dieſem Jahre mit einer Ueberſicht derjenigen Werke zu ſchließen, womit ſich die Litteratur der Inſulaner aus der Franzöſiſchen, Deutſchen und aus anderen ausländiſchen bereichert hat. In allen Fächern der Schriftſtellerey haben ſich die Ueberſetzungen in einem merklich ſteigenden Verhältniſſe vermehrt. Wir können ſie hier nur im Vorbeygehen berühren, ohne uns bey dem Werth der einzelnen Arbeiten aufzuhalten. Die in die Geſchichte gehörigen Ueberſetzungen ſind die zahlreichſten. Wir haben eine Verdollmetſchung der Oeuvres poſthumes Friedrichs des Zweyten; eine von der

Cor-

Correſpondenz Joſephs des Zweyten mit D'Alton; eine von Mirabeaus hiſtoire ſecrette, von den portraits de l'Aſſemblée Nationale, von den Briefen der Madame Eliſabeth von Bayern, von de la Veaux Leben des Königs, von Göthens Denkmal Ulrichs von Hutten, von Pütters deutſcher Reichsgeſchichte, und von Archenholtzens Gemählde von England und Italien, aber nicht aus dem Original-Werk, ſondern nach einer höchſt fehlerhaften Franzöſiſchen Ueberſetzung gemodelt, wobey man nicht der zweyten verbeſſerten Ausgabe, ſondern der erſten gefolgt iſt, und fremde von dem Verfaſſer nie geſagte Dinge eingeſchoben hat. Andere wiſſenſchaftliche Werke des Auslandes, z. B. le Clerc de Sept Chênes, Religion der Griechen, Ohſſons Beſchreibung des Osmanniſchen Reichs, Lavaters phyſiognomiſche Fragmente, Antonis Abhandlung vom Schießpulver, Lavoiſiers Grundlinien der Chemie, Hellots Wollfärberkunſt, haben ebenfalls ihre Ueberſetzer gefunden. Unter den belletriſtiſchen Schriften finden wir Ueberſetzungen von St. Pierre's Paul und Maria aus ſeinen übrigens höchſt erbärmlichen Etudes de la Nature; von Engels Edelknabe, der den Engliſchen Kritikern nicht recht behagen will; von De lilles Jardins, von Le

Grand Contes Normands, und von des alten griechiſchen Biſchofs Heliodorus Theagenes und Chariklea. Die Briefe der Frau von Stael über Rouſſeau, die Geſchichte von Briſſons Gefangenſchaft unter den Weſt-Africaniſchen Beduinen, die Reiſe des Herrn de Non, die Briefe von le Couteur, über Indien, le Vaillants Reiſen in Africa, und die Reiſen eines Holländiſchen Officiers in Schweden wurden ebenfalls in dieſem Jahr ins Engliſche überſetzt. Ein Herr Gough überſetzte Camdens Britannia aus dem Lateiniſchen; Madan lieferte von neuem den Juvenal und Perſius, die ſchon mehrmals überſetzt worden ſind; Parry überſetzte de la Tours Leben des Scipio Africanus und des Epaminondas, Gladwin die Reiſebemerkungen des Khojeh Abdulkurrihm, der Nadir Schachs Leibarzt war, aus dem Perſiſchen, und Sir William Jones, der Oberrichter in Bengalen, ein Indiſches Schauſpiel, Sacontala, welches vor neunzehnhundert Jahren in der heiligen oder Sanskritſprache der Indier geſchrieben worden iſt, und in mehr als einer Rückſicht unter uns bekannt zu werden verdient.

George Forſter.

Achter Abschnitt. *)

Sittengeschichte.

Erste Abtheilung.

Tugenden und Laster, gute Handlungen, Verbrechen, Eigenheiten der Britten in Beyspielen und andere sittliche Vorfälle.

Bemerkungen über die Sitten unserer Zeit überhaupt. Fortschritte der Schwärmerey in England. Die sichtbare Kirche, eine neue Religions-Gesellschaft. Magnetisten. Astrologen. Verirrungen des menschlichen Geistes außerordentlicher Art. Wunderliche Wetten. Fechtspiele. Box-Meister. Häufiger Weiber-Verkauf des Pöbels. Kirchspiel-Vorsteher verkaufen eine Frau auf öffentlichem Markte. Kirchenbuße einer Frau in London, und eines

*) Die Armuth dieses Jahres an wichtigen neuen Kunstprodukten hat uns veranlaßt, den Abschnitt Geschichte der Kunst unausgeführt zu lassen, um im künftigen Jahrgange die Werke zweyer Jahre zusammennehmen zu können.

eines Ehepaars in Suſſex. Merkwürdige Fälle bey einem ſehr hohen Alter. Hartop, ein noch lebender 158 jähriger Greis, und vertrauter Freund Miltons. Sonderbare Scene auf einem anatomiſchen Theater. Steigender Hang der Britten zu Hazard-Spielen. Sittenverderbniß, geſchildert durch das Betragen mancher Advocaten, Aerzte und Kaufleute. Angeber. Goldverfälſcher. Falſche Münzer. Neue Künſte der Diebe und Räuber; faſt unglaubliche Beyſpiele ihrer Verwegenheit. Außerordentliche Ruchloſigkeit eines Knaben in Sommerſetſhire. Straßenräuber-Scenen ſonderbarer Art. Galgen-Scenen. Schreckliche Miſſethaten. Selbſtmord. Biſarrerien. Duel mit Peitſchen. Promenade in Naturalibus. Becher-Schlucker. Ratzenfreund. Sonderbare Vorfälle und Sitten. Wunderliche Anzeigen. Erdbad des Doctor Graham. Betrug durch nachgeahmte Kleidung vor Gericht, ſiegend vertheidigt. Caſtrirung eines Blödſinnigen. Großes Beyſpiel von der Macht der Liebe. Lady Wallace in Paris. Fragment einer ſehr außerordentlichen Predigt des berühmten Doctor Price am Revolutions-Feſte. Bürger-Dienſt König Georg II; eine bisher unbekannte große Freyheits-Anecdote.

to catch the manners living as they riſe.

Pope.

Zu der Characteriſtik unſers Zeitalters gehört der Geiſt der Nationen, Experimente zu machen, und ſie über alles auszudehnen, über Geſetzgebung, über Finanzen, über Naturkunde, über mechaniſche Künſte, ja ſelbſt über die Philoſophie. Man iſt aufmerkſam auf die Operationen des menſchlichen Geiſtes, auf die Entſtehung und Fortſchritte der Leidenſchaften, ſo wie auf die allmähliche Veränderung der Sitten bey den durch Religion und Regierung, durch Clima und Sinnesart ſo verſchiedenen Völkern. Die großen ſittlichen Züge, die ſonſt die Nationen von einander auszeichneten, fingen in Europa an, ſich nach und nach durch die Verfeinerung und durch die überall angenommenen Geſetze der Anſtändigkeit und des Wohlſtandes zu verlieren; eine der Moral höchſt nachtheilige Veränderung, die die Rechtſchaffenheit unter den Menſchen ſeltener,

mer, und die Falschheit gemeiner macht; eine Veränderung, wodurch unsre Gefühle, die Regungen des Herzens, so wie die sanftesten Empfindungen den Regeln unterworfen werden. Die durch den Handel, durchs Reisen, durch Wissenschaften und Künste immer mehr wachsende Gemeinschaft der Nationen bewirkt diese sittliche Revolution, von welcher es unsern Nachkommen erst vorbehalten ist, die größere Wohlthat, oder den größern Nachtheil zu bestimmen.

In einem alten Englischen Volksliede heißt es: „In der Welt hat sich das Oberste zu unterst ge„dreht, seitdem mein alter Hut neu war.“ Diese Bemerkung paßt auf so viele Länder, vorzüglich aber auf die Britten. Sie frühstücken zur Mittagszeit, halten des Abends ihr Mittagsmahl und soupiren des Morgens. Frauenzimmer legen sich mit Eifer auf die Erlernung von Künsten und Wissenschaften, und Mannspersonen von seiner Lebensart auf die Kenntniß von Bändern, Spitzen und wohlriechenden Sachen. Reiche Lords verwalten selbst ihre Güter, berechnen alles und sinnen Tag und Nacht auf Mittel, ihre Gelder vortheilhaft unterzubringen. Kaufleute halten Rennpferde zum Wettlaufen, speisen in Tavernen die Person zu fünf

Gui-

Guineen, und bringen die Nächte mit Hazard-Spielen zu. Schauſpieler und Schauſpielerinnen lehren Standes-Perſonen beyderley Geſchlechts die Regeln der guten Lebensart und der feinen Sitten, während daß andre Lords mit ihren Damen ſich um die Wette bemühen, auf Privat-Theatern zu glänzen, und zur Beluſtigung der eingeladenen Comödianten Comödie zu ſpielen. Die Schminke, eine noch vor kurzen in England verhaßte Sitte, wird herrſchende Mode, und ſelbſt die Stutzer ſchminken ſich, allein nicht roth ſondern braun, wie die Mulatten, um dadurch ein männliches und kühnes Anſehen zu erhalten. Die Weiber heirathen, um ihre Freyheit zu erlangen, und laſſen ſich von ihren Männern ſcheiden, um ſittſam zu leben. Männer nehmen junge Frauenzimmer zu ihren Gattinnen, oder alte zu ihren Maitreſſen; ſie ſind Staatsmänner im zwey und zwanzigſten, und Stutzer im ſechszigſten Jahre. Dieſe Umkehrung der Dinge erſtreckt ſich bis auf die Cabinette; denn der Sommer wird zu Staatsunterhandlungen, und der Winter zum Kriege beſtimmt.

Zu der neuen Sittengeſchichte der Britten gehören die Fortſchritte der Schwärmerey mannigfaltiger Art. Es entſtand in dieſem Jahre in London

eine

eine religiöſe Geſellſchaft, die ſich die ſichtbare Kirche nannte, und als Symbol derſelben eine große papierne mit einem Licht verſehene Laterne vor ihrem Religionshauſe bey Morfields während des Gottesdienſtes aufhing, mit der Aufſchrift: „Laßt euer Licht ſcheinen vor den Menſchen.“ Das Haus iſt mit Gemählden und allerhand Sinnbildern geziert, und der Prediger mit ſchwarzen, weißen und grünen Fähnchen verſehn, die als Flaggen von der Kanzel herunter hängen, und dazu dienen, die Art der Rede zum voraus ſinnlich auszudrucken. In dem Dorfe Hornton in Oxford Shire, ſtand ein Schornſteinfeger als Methodiſten-Prediger auf, und zog eine Menge Volks an ſich; hierzu kam noch anderer Pöbel, der nicht zur Congregation gehörte; auch der berühmte Tonkünſtler Bartholemon geſellte ſich zu den Schwärmern, und ſetzte das funfzehnte Capitel der Offenbarung St. Johannis in Muſik.

Die Magnetiſten trieben auch ihr Gewerbe fort mit dem beſten Erfolg. Die Anhänger Loutherburgs behaupteten, daß ihr Meiſter durch ein eilfjähriges Studium der hebräiſchen Sprache ſich auch mit der Cabala ſehr bekannt gemacht habe. Mainaudue, ein anderer Meiſter, empfahl dagegen vor-

vorzüglich ſeinen Jüngern den blinden Glauben an die heilige Schrift. Einer ſeiner Bedienten verließ ihn, und errichtete in Hoxton ſelbſt eine Magnetiſten-Schule.

Allenthalben traten Aſtrologen auf, wovon einer in London öffentlich anzeigte, daß er die myſteriöſe Erfindung eines aſtraliſchen Amuletes gemacht habe, und daß man durch das Tragen dieſes Talismans gegen alle Anfälle und Wunden, ſo lange die Sterne ſchienen, geſichert wäre, wodurch der Betrieger die durch die Anfälle des Ungeheuers furchtſam gemachten Schönen auf ſeine Seite ziehen wollte. Er erbot ſich alle Fragen in Anſehung verlorner oder geſtohlner Sachen, künftiger Lotterie-Gewinnſte, u. ſ. w. aufzulöſen; dabey verſicherte er, daß ſeine Kenntniſſe in der Aſtrologiſchen Kunſt noch von niemand erreicht wären; denn andre, um die Nativität neugeborner Kinder zu ſtellen, müßten erſt deren Geburt abwarten, er aber calculirte die Nativität ſchon gleich nach der Conception. Dabey warnte er ſehr ernſtlich: ſich vor betriegeriſchen Aſtrologen in Acht zu nehmen. Ein anderer erbot ſich, ſo lange die Ziehung der Lotterie dauern würde, alle Abend einen Aſtral-Proſpect des Glücks den Spielenden zu zeigen, die guten und

bösen Nummern, so wie die glücklichen Tage und Stunden genau zu bestimmen.

Andere Betrieger bedienten sich folgenden Mittels: Sie lauerten in entlegenen Theilen der Stadt auf wohlgekleidete Leute, da sich denn einer von der Bande dem Kommenden näherte, und höflich um die Bezahlung des Geldes bat, das er ihm beym Wettrennen zu Newmarket oder Epsom geliehen haben wollte. Diese Forderungen betrafen gewöhnlich nur einige Guineen, und wurden durch andere von der Bande, die als zufällig herbeykamen, mit hohen Worten unterstützt, da denn die klügste Partie war, sich der vorgeblichen Schuld zu erinnern.

Mannifaltig waren die Thorheiten und Erniedrigungen des menschlichen Geistes. In der Stadt Chester stand ein Prophet auf, der da versicherte, daß das tausendjährige Reich, das er schon lange vorher verkündigt habe, bereits seit fünf Jahren seinen Anfang genommen hätte, auch wandelte der Messias, dessen Abgeordneter er sey, schon auf Erden, und befände sich jetzt zu Lambeth bey London. Er gab auch mehrere Briefe auf die Post mit der Aufschrift: „An den Messias in Lambeth.“ In allen Städten wo er durchzog, ließ er gedruckte Zettel anschlagen, um seine Mission den Menschen

zu

zu verkündigen. Dieſer Mann war jedoch kein Betrieger, im Gegentheil ſehr anſtändig in ſeinem Betragen und Sitten; dabey zeigte er, wenn dieſe Materie nur nicht berührt wurde, einen großen und ſehr ausgebildeten Verſtand. Der Pendant zu dieſem Thoren war eine ſiebenzig Jahr alte Frau, die ſich für die Wittwe des Königs von England Georg I ausgab, und von Zeit zu Zeit in London die großen Reichs-Collegien beſuchte, um ihren Stand als verwittwete Königin den Dienern der Krone anzuzeigen.

Ein Unſinniger einer andern Art war der berüchtigte Katzenfreſſer zu Windſor, der bloß durch ſeine Geſtalt noch zum Menſchengeſchlecht gehörte. Den größten Beweis ſeiner thieriſchen Wildheit gab er im Januar. Er befand ſich in einem Bierhauſe, verließ es, und ergriff ein Beil, womit er ſich die rechte Hand abhieb, wobey er dreymal den Streich wiederholte, bevor die Hand völlig vom Arm abgeſondert wurde. Zur Urſache gab er ſeine große Abneigung zur Arbeit an, und daß die Vorſteher ſeines Kirchſpiels jetzt gezwungen ſeyn würden, für ihn lebenslang zu ſorgen. In London hatte ein Weib ſo ſehr das Gefühl der Menſchheit verloren, daß ſie mit einem todten ſchon halb verweſeten Kinde

in den Straßen betteite. Sie hatte ſchon mit mehrern Leichnamen von Kindern, die ſie durch Liſt zu erhalten wußte, dieſes abſcheuliche Gewerbe getrieben, als eine Dame im Nahmen ihres entehrten Geſchlechts die Anklägerinn dieſer Nichtswürdigen wurde, die man auch ſogleich ins Gefängniß warf.

Die Wetten der Engländer, die ſich durch etwas ſonderbares auszeichnen, können hier nicht übergangen werden. Ein vermögender Müßiggänger in London, Nahmens Fozard, wettete 150 Guineen gegen hundert, daß er innerhalb zwey Stunden vierzig Engliſche Meilen reiten wollte. Um allem Streit vorzubeugen, gab er noch zwey Meilen zu, und legte mit neun Pferden dieſe zwey und vierzig Meilen in einer Stunde und 55 Minuten zurück. Zu Epſom geſchah ein Wettlaufen zwiſchen zwey Männern. Das Ziel war ſechs Engliſche Meilen, die der Sieger in drey und dreyßig Minuten zurücklegte. Ein anderer wettete, einen Menſchen zu ſchaffen, der in zehn Mahlzeiten an Fleiſch und Fiſch eine Maſſe eſſen ſollte, die ſo ſchwer wie ſein Körper wöge. Ein Wollkratzer übernahm die Ausführung, dabey aber bedung er ſich aus, daß immer eine Woche zwiſchen jeder Mahlzeit ſeyn ſollte, und Lachs, Kalbskopf und Waldhühner zu

den

den Speiſen gehören müßten. In Wolverhampton aß ein Mann, um eine Wette zu gewinnen, in einer Stunde ein hundert und zwey Eyer, ein Pfund Butter und ein Brod von zwey Pence, wobey er acht Quart von dem ſtärkſten Bier trank. Im Anfang des Junius gab jemand, der den Krieg mit Spanien ſtark bezweifelte, einem andern fünf hundert Pf. St. mit der Bedingung, dafür alle Tage eine Guinee zu bekommen, bis ein Spaniſches Schiff als Beute in einen Brittiſchen Hafen gebracht würde; eine Wette, die nun eine ſehr unangenehme Leibrente für den Zahler geworden iſt.

Größtentheils waren körperliche Anſtrengungen der Gegenſtand der Wetten; jemehr der Zufall dabey in Rechnung kam, je größer war daran die Theilnahme des Volks; daher ſtarke Summen auf die Unternehmung eines Engländers gewettet wurden, der ſich verpflichtet hatte, in fünf und dreyßig Stunden von London nach Paris zu reiſen, und dieß Trotz aller Zufälle, die ſich dabey ereignen könnten; auch hatte man feſtgeſetzt, daß ſobald der Reiſende Frankreich erreicht haben würde, er keine Engliſchen Pferde brauchen ſollte. Ein wohlbeleibtes Ehepaar, das zuſammen über zwey und dreyßig Stein wog, übernahm es, in einer Chaiſe mit

einem Pferde beſpannt innerhalb zehn Stunden von London nach Windſor und wieder zurück zu fahren, eine Strecke von ſechzig Engliſchen Meilen, wobey die Eheleute weder ausſteigen, ja nicht einmal anhalten ſollten. Die Wette wurde von dieſen gewonnen; denn in neun Stunden waren die Reiſenden wieder zu Hauſe. Ein blinder Mann aber war nicht ſo glücklich, ſeine Wette zu gewinnen, deren Gegenſtand war, ohne einen Stab zu brauchen, und ohne einen Baum zu berühren, von dem Eingang des St. James Parks bis zum Pallaſt der Königinn zu gehen, der bekanntlich am Ende des Parks liegt. Er verlor ſeinen Weg, ſo bekannt er auch damit war, und ob er ihn gleich mehrmals ohne Führer zum Vergnügen gemacht hatte; denn die mit der Wette verbundene Geldſumme ſtörte ſeine Geiſtesruhe, und nun verlor er die Richtung. Zu Barnet benahm ſich ein Blinder auf eine andere Art. Er wurde durch einen ſchwerbepackten Tabulet-Krämer zu einem Wettlaufe vermocht. Der Blinde bedung ſich jedoch aus, die Zeit zu beſtimmen, da er denn eine ſehr finſtere Nacht wählte. Sein Gegner, der den Weg nicht kannte, fiel einmal übers andere, und gab endlich die Wette verloren zur Freude des zahlreich verſammelten Volks.

Die

Die Fechtmeiſter, unterſtützt von vielen Großen, bemühten ſich, die Box-Meiſter in den Augen des Volks zu verdrängen. Es waren in London Fechtſchulen eröffnet; man ſahe Fechtſpiele, und theilte Preiſe aus. Die Fechter, die faſt lauter Franzoſen waren, führten die Titel Profeſſoren oder Dilettanten. An der Spitze der erſteren ſtanden der Ritter St. George und Goddard. Sie fanden beſonders an dem Prinzen von Wallis und dem Herzog von York große Unterſtützer. In einem der öffentlichen Wettſtreite im Pantheon erhielten die Franzoſen Saintville und Tour du Pin, zwey aus Paris gekommene Fechtmeiſter, die beyden Preis-Degen, die der Club der Künſte für die geſchickteſten Fechter ausgeſetzt hatte. Der größte Wettſtreit dieſer Art geſchah zwiſchen vorgedachten Profeſſoren St. George und Goddard am zweyten Junius, wozu ſie durch pompöſe Anzeigen das Publicum eingeladen hatten. Das Legegeld für die Zuſchauer war eine halbe Guinee. Die Fechter trugen Drathmasken, und waren in weiße Kamiſöler gekleidet, geziert mit einem großen Bande, worauf zugleich die erhaltenen Stöße bemerkt wurden, die man überdieß in ein Buch genau eintrug, da die Mehrheit derſelben den Ueberwundenen

bezeichnen ſollten. Fünf geborne Engländer wa
Kampf-Richter. Der Streit dauerte eine ha
Stunde, und blieb unentſchieden; denn ein jed
erhielt von ſeinem Gegner drey Stöße, und nu
war das Schauſpiel geendigt, wobey an fünf hun
dert Perſonen zugegen waren; ein Schauſpiel, von
dem die Engländer ſagten, daß ſeit der Zeit des
berüchtigten Bouteillen-Kriechers die Leichtgläubig-
keit der Londoner nicht ſo gröblich gemißbraucht
worden wäre, als bey dieſer Fechter-Scene.

Die Box-Meiſter blieben jedoch auch nicht
zurück. Humphreys und Mendoza kämpften wie-
der mit ihren Fäuſten, und verbanden ſich zuvor,
daß der Ueberwundene funfzig Pf. St. an die Ar-
men des zum Kampfort gehörigen Kirchſpiels bezah-
len ſollte. Der Ober-Friedensrichter in London,
Sir Sampſon Wright, ſetzte endlich dieſem Unfug
dadurch Gränzen, daß er beide vor ſich bringen
ließ, und ſie unter einer Bürgſchaft, jeder von vier-
hundert Pf. St. zwang, allen öffentlichen Kämpfen
dieſer Art zu entſagen. Zwey andere Meiſter,
Johnſon und Perrins, balgten ſich auch, wobey
der eine ſeine Schuhe mit roſenfarbſeidenen Bän-
dern, der andere mit koſtbaren Steinſchnallen ge-
ziert hatte. Ein Mäckler von der Secte der

Quäcker

Quäcker traf dieſen Johnſon auf der Bank an, wo er für ſeine hier untergebrachten Gelder die Zinſen erhielt, und neue Capitalien anlegte. Der Quäcker klopfte ihn auf die Achſeln und ſagte: „Freund! du „haſt einen guten Kampf gekämpft.“ Ein Kohlenträger in London balgte ſich kunſtmäßig mit drey Kutſchern anderthalb Stunden lang, und überwand ſie alle. Zwiſchen jedem Kampf trank er ein Glas Branntwein. Der ſonderbarſte Kampf aber geſchah zwiſchen zwey Mädchen zu Waddington in Lincolnſhire, die mit zwey weiblichen Secundanten auf dem Tummelplatz erſchienen, um ihre Anſprüche auf einen Mann durch eine förmliche Balgerey zu entſcheiden. Sie dauerte eine halbe Stunde, da denn die Siegerinn zwey Tage darauf den erkämpften Jüngling zum Altar führte.

Nie war der Weiberverkauf ſo häufig, wie jetzt. Scenen dieſer Art, ſonſt ſo ſelten, wurden jetzt gemein. Hawkins, ein Arbeitsmann, verkaufte auf dem Marktplatz in Oxford ſeine Frau an einen Maurer für fünf Schillinge; er führte ſie wie gewöhnlich an einem Strick, den er ſo lange in der Hand behielt, bis er das Geld eingeſteckt hatte, da er ihn denn dem neuen Ehemann überreichte, ihm viel Glück wünſchte, und davon ging. Ein

gleiches geſchah in Eſſex, wo ein Mann ſeine Frau zugleich mit zwey Kindern für eine halbe Krone verkaufte. Die Ceremonie geſchah mit Muſik, und die Mutter mußte dreymal mit dem Strick um den Hals, und um den Marktplatz zu Matching Green wandern. Zu dieſem Mittel ſchritt auch ein Zimmergeſell in London; ein andrer Zimmergeſell war der Käufer, der wenig Wochen nachher die Freude hatte, daß ſeiner neuen Frau eine unerwartete Erbſchaft von 1500 Pf. St. zufiel. In Nottingham verkaufte ein Mann ſeine Frau ſchon drey Wochen nach der Hochzeit; ein Nagelſchmid erſtand ſie für einen Schilling. Ein unweit Thame in Oxfordſhire wohnender Landmann hatte ſeine Frau vor einigen Jahren verkauft, aber ohne alle Formalitäten. Seine Nachbarn ſagten ihm, daß der Kauf deßhalb nicht gültig ſey, daher er ſich im Februar zu dieſer Ceremonie entſchloß, ſeine vorige Frau abholte, und ſie an einem Strick ſieben Meilen weit bis nach Thame führte, wo ſie abermals für eine halbe Krone regelmäßig verkauft wurde. Das merkwürdigſte dabey war, daß er für dieſe Frau, ſo wie für ein Kaufthier, vier Pence Zoll bezahlen mußte. Ein Eſeltreiber, Nameus Ryland, verkaufte in Weſtminſter ſeine Frau ſammt ſeinem Eſel für dreyzehn

Schil-

Schillinge und zwey Kannen Bier an einen andern Eſeltreiber, worauf ſie alle drey in ein Bierhaus gingen, und das Geld verſoffen. Dieſe einer cultivirten Nation höchſt unwürdige Sitte wurde am zwölften Februar 1790 in Barton ſogar von den Kirchſpiel-Vorſtehern zu Swadlincote ausgeübt. Ein Mann war von ſeiner Frau entwichen, die daher als eine Verlaſſene von dem Kirchſpiel unterhalten wurde. Um ſich dieſer Laſt zu entledigen, ſandten ſie die Vorſteher zum Verkauf auf den Jahrmarkt zu Burton, wo ſie denn ein Käufer für zwey Schillinge erſtand. Der Kauf wurde umſtändlich in die Zollbücher eingetragen, wobey man auch nicht einmahl den Werth des Stricks vergaß.

Zu den ungewöhnlichen ſittlichen Vorfällen dieſes Zeitraums gehören folgende: Die Frau eines reichen Schneiders in London hatte ſich mit einer andern Frau in der Nachbarſchaft gezankt, und ſie im Zorn eine H.... genannt, worauf im geiſtlichen Gerichtshofe eine Klage und ſodann das Urtheil erfolgte, daß ſie am 6ten December 1789 in der Sacriſtey der St. Georgen-Kirche, und zwar an einem Sonntage Kirchenbuße thun, und in Gegenwart der Prediger, der Vorſteher, und der Anklägerinn, ihre Beſchuldigung widerrufen ſollte.

Das

Das Urtheil wurde zur großen Demüthigung der Verklagten vollzogen, die, bis es ganz dunkel war, in der Kirche blieb, um dem häufig verſammelten Volke zu entgehen. Auch zu Petworth in Suſſex mußte ein Mann nebſt ſeiner Frau Kirchenbuße thun. Das geiſtliche Gericht fand ſie der Blutſchande ſchuldig, weil die jetzige Frau eine Schweſter von der erſten Frau des Mannes geweſen war. Eine ähnliche Strafe erlitt auch im Jahr 1785 die Frau eines Krämers in London, wobey auch eine große Menge Menſchen zulief. Um dieſe zu beſchäftigen miethete der Krämer ein armes Mädchen, die über ihre Kleider ein weißes Hemd anlegte, und um die Täuſchung noch mehr zu befördern, einen großen Stuhl mitten in der Kirche beſteigen mußte. Alles Volk hatte die Augen auf ſie gerichtet, während daß die Schuldige in der Sakriſtey bloß in Gegenwart eines Predigers die Kirchenbuße verrichtete.

Die nächtlichen Straßen-Scenen der Wolluſtjäger und der Luſtmädchen, die hier viel weiter wie in Paris getrieben wurden, erlitten durch das bekannte Ungeheuer einen ſtarken Stoß; denn kein Mann von Galanterie durfte ſich ſo bald es finſter war, ſelbſt einem ehrbaren Mädchen nähern, um

ſie

ſie anzureden. Die Schönen flohen; ſogar die Prieſterinnen der Venus, die auf den Straßen die Opfernden erwarten, hielten mit ihren traulichen Reden zurück, aus Furcht auf das Ungeheuer zu ſtoßen. Die peripathetiſchen Leidenſchaften verſchwanden; die Ordnung der Dinge wurde umgekehrt, und nur diejenigen Mannsperſonen waren gegen einen ſo böſen Argwohn geſichert, die unter dem Schutz eines Frauenzimmers zur Abendzeit die Straßen betraten.

Die körperliche Bewegung und die Mäßigkeit werden von den Aerzten aller aufgeklärten Nationen als durchaus nothwendig zur Erhaltung der Geſundheit empfohlen. Der Prediger Davies in Hereford aber, der im März, im 105ten Jahre ſeines Alters ſtarb, war eine Ausnahme von dieſer Regel. Er brauchte die letzten vierzig Jahre ſeine Füße bloß um aus einem Zimmer ins andre zu gehen; nie ging er ſpatzieren, oder ritt aus; dabey that er täglich drey ſtarke Mahlzeiten, und zwar aß er von vielerley Schüſſeln auf einmahl. Bey aller dieſer Unregelmäßigkeit wußte er nichts von Krankheiten. James Peter, ein herumziehender Kleinkäufer ſtarb zu Dundee 107 Jahr alt. Noch in ſeinem höchſten Alter hatte er viele Nächte im offenen Felde unter

freyem

freyem Himmel geſchlafen; dennoch genoß er einer dauerhaften Geſundheit bis an ſein Ende. Noch lebt in Glamorganſhire Mrs. Watkins, eine Matrone von 109 Jahren, die kürzlich eine Reiſe nach London that, und den Thurm der Paulskirche beſtieg. Ihre Nahrung ſeit dreyßig Jahren war faſt nichts als Kartoffeln geweſen. In der kleinen Stadt Tralee in Irland lebte noch im März 1790 eine arme Frau, Namens Conway, im 121ſten Jahr ihres Alters. Sie hatte in ihrem ganzen Leben weder Schuh noch Strümpfe getragen, und war nie krank geweſen. Ein über hundert Jahr alter Soldat, Donald M'Leod, ging von Schottland zu Fuß nach London. Der Zweck ſeiner Reiſe war den König zu bitten, daß man ihm ſeine Penſion von neun Pf. St. richtig auszahlen möchte. Der Monarch verordnete ſogleich, daß ihm aus der Caſſe des Chelſea-Hoſpitals bis an ſein Lebensende täglich ein Schilling ausgezahlt werden ſollte, worauf er freudig wieder zu Fuß nach Schottland zurückkehrte.

Ein ganz außerordentliches Beyſpiel aber eines langen Lebens und dabey erhaltener Geſundheit gibt ein Landsmann, Namens Jonathan Hartop, der noch jetzt in ſeinem hundert und acht und dreyßigſten Jahre in dem Dorf Aldborough unweit Boroughbridge

bridge in Yorkſhire lebt. Er wurde im Jahr 1653 geboren, und verlor ſeine Eltern durch die große Peſt, die 1666 in London wüthete. Er hatte fünf Weiber und mit dieſen eine Anzahl Kinder gezeugt, die wieder eine zahlreiche Nachkommenſchaft bildeten. Die noch im Aprill 1790 lebenden Menſchen ſeines Stammes waren: 7 Kinder, 26 Enkel, 74 Groß-Enkel, und 140 Groß-Urenkel. Seine dritte Frau war eine natürliche Tochter des großen Oliver Cromwell, der ihr eine Ausſteuer von fünfhundert Pf. St. gab. Dieſer wundervolle Greis lieſ't noch ohne Brille, ſpielt Charten mit großer Beſonnenheit, und thut Reiſen zu Fuß von neun und mehr Engliſchen Meilen. Er ißt nur wenig, und trinkt nichts als Milch. Hartop erzählt, daß er zur Zeit der Thronbeſteigung Carl II dem damals in ſeinen Umſtänden ſehr bedrängten Dichter Milton funfzig Pf. St. geliehen hatte, welches Geld auch wieder bezahlt wurde, obgleich Hartop es nicht verlangte, der noch jetzt über dieſen Zwiſt einen zornigen Brief des großen Barden aufbewahrt.

Folgende ſehr ſonderbare Handlung würde ein Thema für Caſuiſten ſeyn, da die Gerechtigkeit und die Menſchlichkeit dabey im Widerſpruche ſtehen, und die Entſcheidung erſchweren. Ein Mörder war

in

in einiger Entfernung von der Hauptſtadt hingerichtet worden, und ſein Leichnam wurde einem Wundarzt zur Zergliederung übergeben. Seine Schüler ſowohl als andre Perſonen ſtellten ſich ein, die Operation anzuſehn. Alles war dazu veranſtaltet, und der Leichnam lag auf dem Tiſch, als der Wundarzt die Anweſenden folgendermaßen anredte: „Sie „ſehen hier einen Körper meine Herren, von dem „ich ſehr gewiß bin, daß er noch lebt. Seine noch „vorhandene Wärme und die Biegſamkeit der Ge„lenke ſetzen es außer Zweifel, daß durch Anwen„dung der nöthigen Hülfsmittel das Blut wieder in „den Adern fließen, und das Leben ſich wieder ein„ſtellen würde. Aber wenn wir bedenken, welch „einen Böſewicht wir wieder unter uns haben wür„den, da dieſer Bube kaltblütig ein von ihm ſelbſt „geſchwängertes Mädchen ermordete, und daß er „bey einem neuen Leben wahrſcheinlich ſonſt jemand „noch ermorden würde, ſo müſſen unſere Zweifel „verſchwinden. Es iſt daher am beſten wir ſchreiten „zur Zergliederung.“ Mit dieſen Worten ſtieß er dem Körper das Meſſer in die Bruſt, und machte dadurch allen fernern Bedenklichkeiten auf einmahl ein Ende.

Nie

Nie waren in England die Hazard-Spiele ſo häufig. In ſehr vielen vornehmen Häuſern wurden bloß deßhalb Aſſembleen und Bälle gegeben, um ſtark ſpielen zu können. Man zählte in dem Bezirk von St. James ſieben und dreyßig ſolcher Hazard-Spiel-Häuſer. Der bekannte Franzöſiſche Ritter St. George gewann in einer Nacht 10,000 Pf. St. Die Regierung ſelbſt ſetzte ſich durch die Lotterien dieſem Tadel aus; denn noch nie hatte man dieß Hülfsmittel zur Zeit des Friedens ſieben Jahre hintereinander gebraucht, als jetzt, und ſo ſehr vervielfältigten ſich die Lotterie-Spielhäuſer, daß drey ſogar innerhalb des Fleet-Gefängniſſes angelegt wurden.

Immer ſann man auf neue Mittel, das Eigenthum anderer Menſchen durch Liſt an ſich zu ziehen, wobey die Schranken der Geſetze nicht übertreten wurden. Eine Anzahl Advocaten diſcontierten kleine Wechſel, die bedrängte aber nicht dürftige Perſonen von ſich gegeben hatten, bloß um die Ausſteller verklagen zu können. Dieſe Wechſel wurden von mehrern Perſonen ihrer Bekanntſchaft endoſſirt, um mannigfaltige Klagen auf Koſten des unglücklichen Schuldners in Rechnung zu bringen, ſo daß ein Wechſel von zwanzig Pf. St. oft mit dreyßig und

mehr Pf. St. Proceßkosten bezahlt werden mußte. Andre Advocaten beredten unwissende Leute um sehr unbedeutende Ursachen, die als Beleidigungen qualificirt wurden, Processe anzufangen; die Absicht dabey war, ansehnliche Strafgelder zu erhalten. Um diesem Uebel zu steuern, beschloß das Tribunal der Common-Pleas, das Strafgeld in solchen Fällen nur zu einem Farthing zu bestimmen; die kleinste Kupfermünze, die den vierten Theil eines Pence beträgt, und die man wegen der Geringfügigkeit selbst an Bettler sehr selten gibt. Dieß wurde von gedachtem Tribunal mehrere Mahl wiederholt, daher man diese Klagesachen Farthing-Processe nannte.

Die Gesundbrunnen und Bäder wurden von Aerzten überschwemmt, größtentheils von unwissenden Menschen, die dahin kamen, um auf Patienten, oder eigentlich auf ihr Geld Jagd zu machen. Folgendes Beyspiel war auffallend: Einer derselben, Doctor M** in Bath wohnhaft, hatte einen Tuchhändler aus Bristol in Bath in der Kur gehabt, und sandte ihn nachher kränker wie zuvor an einen seiner medicinischen Freunde in Bristol mit einem Briefe, der angeblich die Krankheitsgeschichte enthalten sollte. Der Patient, um seinen Zustand

deſto

deſto beſſer kennen zu lernen, öffnete dieſen Brief, der ganz kurz in folgenden Worten abgefaßt war: „Mein lieber Freund! Hier ſchicke ich Ihnen einen „fetten Tuchhändler; benutzen Sie ihn, ſo gut „Sie können. Adieu!“

Ein Banquerott, ſonſt eine ſehr ernſthafte Handlung, wird jetzt durch die Verderbniß der Sitten als eine wenig bedeutende Sache angeſehen. Ein Londner Kaufmann ſchrieb an einen ſeiner Gläubiger, der auch in der Hauptſtadt wohnte, folgendes Billet: „Sir! Da mein Name künftigen Sonn„abend in der Gazett: *) erſcheinen wird, ſo ſende „ich Ihnen hier unſre Rechnung, damit Sie ſich „zu einem Vergleich vorbereiten können. Ich wün„ſche uns beyden beſſere Zeiten, und bin voll Erge„benheit der Ihrige R. C. den 23. Auguſt 1791.“

Die auf zahlloſe Bedürfniſſe gelegten Taxen veranlaßten, daß ſich in den großen, ja ſelbſt in den mittlern Städten böſe Menſchen vereinigten, um Angeber zu werden. Allenthalben hatten ſie ihre Spione, die auf Karren ohne Nummern, auf ge-

*) Die Hofzeitung, worinnen nebſt den Beförderungen, den Todesfällen vornehmer Perſonen, u. ſ. w. auch die Banquerotte angezeigt werden.

ſetzwidrig verfertigte Frachtwagen, auf Handſchuhhändler, Huthändler, und andere mit Taxen behaftete Menſchenclaſſen ihr Augenmerk richten mußten. Sie wandten ſich ſodann an beſtechbare Friedensrichter, woran es in England nicht fehlt, und nun wurde die Vertheidigung, des oft unſchuldig Angeklagten nicht gehört, ſondern er auf den Eid des Angebers zu der geſetzmäßigen Geldſtrafe verdammt.

Obgleich auf das Verſilbern der böſen Schillinge der Strang geſetzt iſt, ſo ſahe man doch in den Straßen von London Menſchen, die böſe Schillinge öffentlich von den Vorübergehenden aufkauften, in der Abſicht ſie ſcheinend zu machen, und ſie ſodann als gut auszugeben. Die Einnehmer der Wegezölle muntern dieſen ſchändlichen Handel auf, und bringen vorzüglich falſches Kupfergeld in Umlauf, das ſie auf Silbergeld den Vorüberreiſenden herausgeben, dabey ſie jedoch keine andern, als gute Kupfermünzen annehmen. Der dadurch erzeugte Vortheil iſt ſo groß, daß die Beamten eines einzigen nach St. George's Fields führenden Wegezolls, vom 25. März 1789 bis zum 25. März 1790, die Summe von ſiebenhundert und funfzig Pf. St. unter ſich theilen konnten

Die falſchen Münzer befinden ſich vorzüglich in Birmingham und in London. Am letztern Ort,

wo

wo ſie leichter wie irgendwo in Gefahr ſind, entdeckt zu werden, ſpielte eine Bande dieſer Art die Farce, ein Kohlen-Schiff zu miethen, um damit, wie es hieß, auf der Themſe bey Chelſea neue Navigations-Verſuche zu machen. Hierzu waren Maſchinen erforderlich, die ein großes Geräuſch machten, unter deſſen Schutz die Münzer arbeiteten. Man ſchöpfte aber Verdacht, beſtieg das Schiff, und fand einen ganzen Apparat zum Münzen.

Die Spitzbuben und Diebe waren unerſchöpflich, alte zur Beförderung ihres Gewerbes abzweckende Künſte wieder hervorzuſuchen, und neue zu erfinden. Sie ſpannten Stricke queer über die Straßen in London, und wenn wohlgekleidete Frauenzimmer, oder andere leicht zu beraubende Perſonen über dieſe Stricke ſtiegen, ſo wurden ſie in die Höhe geſchnellt; nun fielen die Perſonen, und ſo wurden ſie beraubt. Andre ſtoßen auf den Fußwegen in London harmloſe Leute, geben vor, von ihnen geſtoßen zu werden, und fluchen. Die Zunftgenoſſen eilen ſodann herbey, und während dieſem Zank wird der Beleidigte beraubt. Die Diebe verkleiden ſich bald als Officiere, bald als Geiſtliche, bald als Livreebediente. Einige hundert Menſchen wurden in wenig Tagen auf folgende Art beſtoh-

ſen: Man beobachtete die Gänge der Schneider, und bemerkte, wo ſie neue Kleider ablieferten; ſo bald nun der Herr des Hauſes ausgegangen war, erſchien ein Menſch, vorgeblich als Abgeſchickter des Schneiders, um das gebrachte Kleid wieder abzuholen, das zu Folge einer eben vom Herrn erhaltenen Ordre geändert werden ſollte. Andere brachten vorgeblich Briefe, worauf ſie Antwort begehrten, da ſie denn, während daß die Dienſtbothen die Briefe ablieferten, die beym Eingang befindlichen Hüte oder Ueberröcke, überhaupt was ſie nur konnten, wegſtahlen, und davon eilten.

Der Diebſtahl wird jetzt in England wie eine Kunſt getrieben; ja es exiſtiren wirklich geheime Diebsſchulen, wo junge Leute in dieſem Gewerbe Unterricht erhalten; daher die ausnehmende Geſchicklichkeit der Engliſchen Diebe, alles was ſie nur berühren können, mit der größten Leichtigkeit zu entwenden, und die künſtlichſten Schlöſſer zu öffnen, ohne ſie im geringſten zu verſehren. Dieſe Banden haben Caſſen, aus welchen die im Gefängniſſe befindlichen verpflegt werden. Die verwegenſten dieſer Art fielen im Lauf des Jahrs 1790 in Häuſern, zu zehen, zu funfzehn, ja zu zwanzig Mann ſtark des Abends in den volkreichſten Straßen von London

von die Menſchen an, und plünderten ſie vor den Augen eines zahlreichen Volks. Hier galt kein Widerſtand, wegen der Uebermacht; bevor man dem Hülferufenden kräftig beyſtehen konnte, war der Raub geſchehen, und die Räuber zerſtreuet. In St. James-Street näherten ſich drey Diebe einem Reiſewagen, um den hinten aufgebundenen Koffer abzuſchneiden. Ein Zuſchauer gab durch ſein Geſchrey den Reiſenden davon Nachricht. Die Diebe ließen nun den Raub fahren, allein der Warner mußte deſto ſchrecklicher dafür büßen; er wurde mit Hirſchfängern tödtlich verwundet. Andre Diebe verfuhren weniger grauſam: um den großen Koffer einer in London ankommenden Reiſe-Chaiſe deſto ſicherer zu erhalten, hielten einige von ihnen bey Soho-Square den dabey reitenden Bedienten an, unter dem Vorwand, er habe ein Kind übergeritten. Sie ſtritten mit ihm ſo lange, bis ihre Cameraden mit dem Geraubten davon gegangen waren.

Die Verwegenheit dieſer Diebe überſteigt alle Vorſtellung. Sie hielten nahe am Opernhauſe den Sänger da Coſta an, nahmen ihm Geld, Uhr und alles übrige von Werth ab, wobey ſie ihn derb prügelten, und ſodann vor ſeinen Augen in ein Bierhaus gingen, den Raub zu theilen. Im Opernhauſe

ſelbſt riß ein wohlgekleideter Dieb einer Dame eine diamantene Nadel von der Bruſt, und entkam damit glücklich, obgleich er verfolgt wurde. Dieß geſchah im Angeſichte des Prinzen von Wallis, der ſich nahe bey der Dame befand. Einige Räuber kleideten und bewaffneten ſich als Preßknechte, durchzogen die Straßen, und zwangen zum angeblichen Matroſendienſt eine Menge Leute, die ſie ſodann für Geld wieder frey ließen. Dieſe Maskeraden wurden viele Wochen lang täglich geſpielt, und das mit gutem Erfolg.

Ein zwölfjähriger Knabe, der ſchon oft wegen Diebereyen beſtraft worden war, befand ſich zu Ivelcheſter in dem zur Grafſchaft Sommerſetſhire gehörigen Kerker, als ſechs Miſſethäter hier hingerichtet wurden. Man brachte ihre Leichname in eine Kammer des Gefängniſſes, um ſie den folgenden Tag zu beerdigen. Der diebiſche Knabe, ſelbſt in dieſem frühen Alter alles menſchlichen Gefühls beraubt, benutzte dieſen Umſtand, brach um Mitternacht aus ſeinem Loche, drang in die Todten-Kammer, zog von den erblaßten Körpern die Hemden und Strümpfe, und verkaufte ſie am folgenden Morgen. Der Gefangenwärter zeigte bey der nächſten Seſſion die Sache den herumreiſenden Ober-

richs

richtern an, die ihn ſogleich im Namen des Königs als einen Dieb anklagen ließen, da ſodann dieß für die menſchliche Geſellſchaft verdorbene Geſchöpf auf ſieben Jahre nach Botany-Bay verpflanzt wurde.

Unter den gewöhnlichen Scenen, die Straßenräuber veranlaſſen, ſind folgende merkwürdig: Mrs. Kier aus London befand ſich mit ihrer Tochter im königlichen Garten zu Kenſington, zur Mittagszeit; ein wohlgekleideter Mann näherte ſich ihnen in einen der abgeſonderten Gänge, und bat ſich mit einer tiefen Verbeugung ihre Uhren und Geldbeutel aus. Er erhielt in der Angſt beydes, wobey jedoch Mrs. Kier bemerkte, daß wahrſcheinlich große Noth ihn zu dieſem ſo verwegenen Schritt treiben müſſe. Der Räuber bejahete es, und ſagte, ſeine Noth ſey ſo groß, daß er im Stande wäre, ihnen alles was ſie am Leibe hätten zu nehmen. Dieſe Aeußerung war ein Wink für die Dame, das Geſpräch abzubrechen, da ſich denn der Räuber eiligſt davon machte. Ein anderer Räuber fiel unweit Glouceſter einen Wagen an, worin zwey Mannsperſonen und ein Frauenzimmer ſich befanden. Er forderte die Geldbeutel der erſtern; da nun die Dame auch den ihrigen darreichte, ſchlug er ihn höflich aus, mit der Aeußerung, daß er nie ſeine Collecte auf das ſchöne Ge-

schlecht ausdehnte, und daß überdem seine jetzigen Bedürfnisse befriedigt wären. Er schenkte sodann dem Kutscher eine Krone, empfahl sich der Reise-Gesellschaft in den artigsten Ausdrücken, und ritt im vollen Galopp nach Cheltenham zu. Eben so originell handelten zwey Fuß-Räuber, die unweit Waterford einen Reiter anfielen, und sein Geld begehrten. Er gab ihnen etwas Silber, sie verlangten mehr mit Drohungen, und nun fing der Reiter in einem Anfall von Laune das bekannte Volkslied: Poor Jack zu singen an. Er sang so meisterhaft, daß die Räuber nicht müde werden konnten, ihm zuzuhören; sie lachten, schüttelten ihm herzlich die Hand, und ließen ihn ruhig fortreiten.

Viele Räubereyen waren mit Grausamkeiten verbunden, und zwar geschahen diese, sonst nur der Hauptstadt eigne Auftritte, auch in den Provinzen häufiger, als jemals. Bey Colchester wurde Mr. Deeks, ein Einwohner von Abberton mit seiner Frau, die er eben geheyrathet hatte, und jetzt hinter ihm auf dem Pferde saß, von Fuß-Räubern angefallen; da nun ein mitreisender Freund sich zur Wehre setzte, feuerten die Räuber, und Deeks hatte das schreckliche Schicksal, seine geliebte Frau tödtlich verwundet vom Pferde stürzen zu sehen. Willard,

ein

ein Hopfenhändler, der nach Mayfield zum Jahrmarkt ritt, wurde von vier wohlberittenen Räubern angegriffen, die ihre Geſichter verhüllt hatten. Sie riſſen ihn vom Pferde, verſtopften ſeinen Mund, banden ihm die Hände auf den Rücken, umwickelten die Füße mit ſtarken Stricken, und nun, nachdem ſie ihm alles genommen, warfen ſie ihn in einen tiefen Graben. Hier lag er einen halben Tag, da er endlich Hülfe erhielt. Die Räuber hatten ihre Zeit wohl gewählt, da Willard zum Einkauf theils in Geld, theils in Banknoten achthundert Pf. St. mit ſich führte, die jetzt ihre Beute wurden. Die Londner Räuber bedienten ſich oft eines Inſtruments, das ſie den ſich Wehrenden in den Mund ſteckten, das die Zunge zerſchnitt, und das Sprechen unmöglich machte. Andere drohten, die Beraubten bey dem geringſten Lerm, ſie dem Pöbel, als das bekannte Ungeheuer, zu überliefern. Dieſe ſchreckliche Drohung wirkte wie ein Talisman, und machte, daß ſogar die Entſchloſſenſten ſich ganz leidend verhielten. Selbſt in der Stadt wurden von den Räubern Piſtolen abgefeuert. Dieß geſchah ſogar in dem volkreichen Quartier bey der Pauls-Kirche.

Zwey Frauenzimmer, Mutter und Tochter, mietheten ein Boot in Greenwich, um nach London

zu

zu fahren. Ein wohlgekleideter Mann fuhr mit ihnen, und unterhielt sie ganz artig, bis er seine Zeit wahrnahm, und sich ihre Ringe und Geldbeutel ausbat. Jetzt erst nahmen die Frauenzimmer wahr, daß sie von keinen rechten Wasserleuten geführt wurden; sie bequemten sich daher, alles herzugeben. Man drohete bey dem geringsten Geschrey das Boot umzustürzen, und sie zu ersäufen. Auf diese Weise fuhren sie in der Stille unter den zahlreichen Schiffen auf und ab, bis es dunkel wurde, da man denn die Beraubten im entlegensten Theil von London ans Land setzte.

Der durch Hastings Proceß bekannte Mr. Francis wurde bey Finchley-Common von einem Straßenräuber mit den Worten angefallen: „Ins „Teufels Namen, wer seyd ihr, und wo geht ihr „hin?“ Die Antwort: „Ich bin ein Mitglied „des Parlaments, und gehe zu einem Freunde.“ „Wenn das ist, erwiederte der Räuber, so kann es „euch nicht an Geld fehlen, und im Hause eines „Freundes ist es unschicklich nach der Uhr zu sehn. „Also nur geschwinde Geld und Uhr her.“ Das Verlangen wurde auch sogleich erfüllt.

Zu Oxford wurde Thomas Davis, ein lange berüchtigter Pferdedieb an einem funfzig Fuß hohen Gal-

Galgen aufgehangen. Von hier herab hielt er eine Warnungsrede an die zahlreichen Zuſchauer, und verſicherte ihnen, daß man im Betrieb eines rechtlichen Gewinns bey Waſſer und Brot glücklicher ſeyn könne, als er in Ausübung von Verbrechen ſeit mehrern Jahren mit Gold gefüllten Taſchen geweſen wäre. Er hatte auch vor ſeiner Hinrichtung, durch mancherley Entdeckungen und Nachrichten, die ernſtlichſten Beweiſe von dem Verlangen gegeben, ſeine böſen Thaten in etwas wieder gut zu machen. Ein Räuber, Namens Durham, wurde im Februar in London hingerichtet, ob er gleich ſehr krank war. Er konnte nicht aufrecht ſtehen, daher man ihn, auf einem Stuhl ſitzend, am Galgenbaum knüpfte, bis er endlich herabgeſtoßen wurde.

Unter den in dieſem Jahre begangenen großen Verbrechen andrer Art zeichnen ſich folgende aus: Ein unmenſchlicher Vater, in Verbindung mit einer Stiefmutter, ließen ein ſchönes Mädchen von dreyzehn Jahren Hungers ſterben. Die That geſchah zu Droitwich in Worceſterſhire, und blieb nicht verborgen. Man unterſuchte die Sache; der Leichnam wurde ausgegraben und geöffnet, da man denn die überzeugendſten Beweiſe des Verbrechens fand.

Die

Die Eltern, Peter und Eliſabeth Taylor, wurden daher als Mörder anerkannt und eingezogen.

Richard Grazemark, ein Einwohner von Horſham, hatte mit ſeiner eignen Tochter einige Kinder erzeugt. Das Mädchen, um dieſe ſtrafbare Lebensart zu endigen, fand Mittel, zu heyrathen. Dieß geſchah wider Willen des ſie wüthend liebenden Vaters, der ſie dafür ermordete, und geradezu erklärte, er könne den Gedanken nicht ertragen, ſie im Beſitz eines andern zu wiſſen. Er zeigte noch auf dem Karren, da der Strick ſchon an ſeinem Halſe hing, die größte Gleichgültigkeit ſowohl für ſein Verbrechen, als für ſein Leben, und ſagte zu den Zuſchauern: „Ladies und Gentlemens, ich wünſche ſehr, daß es „euch allen wohl gehen möge. Ich habe keine böſe „Abſicht gehabt.“ Hiermit ſtieß er mit den Füßen ſeine Schuhe ab, ſchleuderte ſie unters Volk, und ließ ſich ſodann aufknüpfen.

Dean, ein Einwohner von Stockport, hatte ſeine hochſchwangere Frau auf eine ganz barbariſche Art ermordet, und ſich an ihren Todeszuckungen geweidet. Das Kind wurde todt aus Mutterleibe geſchnitten. Man machte bey dem Urtheil eine Ausnahme, daher der Leichnam dieſes Mörders nicht

den

den Wundärzten übergeben, ſondern in Ketten aufgehangen wurde.

In Dublin ertappte man eine Kinderdiebinn auf der That, und nun fiel ſie in die Hände des Pöbels, der ſie ſo ſchrecklich mißhandelte, daß ſie wenig Stunden nachher ihren Geiſt aufgab. In eben dieſer Stadt hatten drey Gerichtsdiener ein böſes Schickſal. Sie gingen in eine Eiſen-Fabrik, um den Eigenthümer auszupfänden. Dieß wollten die Schmiedeknechte nicht verſtehn, und fielen über die Unglücklichen her, die erſt in Vitriol-Waſſer geworfen, nachher mit Eiſendrath zuſammengebunden, und ſo auf die Straße gelegt wurden; zwey von ihnen büßten dabey ihr Leben ein.

In Yorkſhire beging ein Menſch das ſonderbare Verbrechen, einem Schaf lebendig ein Stück Fleiſch abzuſchneiden, und es ſodann wieder laufen zu laſſen, wofür er als ein Dieb ausgepeitſcht wurde. Eine ähnliche Grauſamkeit zeigte ein Fleiſcher in Ely an einem Schaf, dem er lebendig den Hinterſchenkel abhieb. Das Thier war jedoch ſein Eigenthum. Man ſahe aber nicht hierauf, ſondern auf das Schreckliche der Handlung, und obwohl er ſich mit gehabter Eile in ſeinen Geſchäften entſchuldigte, die das Schlachten verhindert hatte, ſo wurde er

doch

doch zu einer ſechswöchentlichen Gefängnißſtrafe verurtheilt. Ein noch grauſamerer Menſch, wie beyde, war ein Dieb von ſiebenzig Jahren, der nach Botany-Bay verurtheilt war. Er ſchwur, daß er dieß verwünſchte Land nicht ſehen wollte. Als man daher ihn nach Portsmouth transportirte, durchbohrte er ſich, um ſeinen Schwur zu halten, mit einer Lanzette beyde Augen.

Ein Schreiber bey der Bank, Namens Fonton, ließ ſich durch die Lotterieſucht hinreißen, nachdem er 3000 Pf. St. verſpielt hatte, falſche Handſchriften zu machen, die ihn am Galgen brachten. Dagegen waren die Geſetze einem Einwohner von Thuriſton in der Nähe von Sheffield günſtiger. Dieſer, Namens Batty, aufgebracht, daß ſeine Frau in ſeiner Abweſenheit die Haare ihres Kindes an einen Juden verkauft hatte, ſuchte dieſen auf, und ermordete ihn, wofür man ihn jedoch nicht als einen Mörder, ſondern als einen Todtſchläger beſtrafte. Zwey Elende wurden in London des Nachts auf der Straße in Ausübung eines unnatürlichen Verbrechens ertappt, und deßhalb verdammt, zwey Jahr in Newgate zu ſitzen, und in dieſer Zeit zwey Mahl in der Pillory zu ſtehn. Das Engliſche Volk, das dieß Verbrechen mit größerm Abſcheu wie alle andre

euro-

europäiſche Nationen betrachtet, ließ ſeine Wuth bey dieſer Gelegenheit freyen Lauf, ſo daß die Pi-loriſten, da ſie das erſte Mahl die Schandbühne be-traten, halb todt heruntergebracht wurden.

Eine Anzahl Böſewichter in London verbanden ſich, bald an dieſem bald an jenem Ort der Stadt Feuer anzulegen, um deſto leichter rauben zu kön-nen. Der Entwurf wurde auch einigemahl ausge-führt, mit ſchrecklichem Erfolge, allein durch die Thätigkeit des als Patrioten ſo berühmten Alder-mans Skinner bald nachher entdeckt, und die Mord-brenner zur Strafe gezogen. Es ereignete ſich da-bey ein beſonderer Umſtand. Ein Apothekerburſch, der keinen Dienſt hatte, kam zufällig in Verbin-dung mit jener Bande; allein geſchreckt durch ſein Gewiſſen verließ er ſie geſchwind wieder, und ging als Soldat auf ein Kriegsſchiff, wo er ſich durch ſeine gute Aufführung jedermanns Achtung erwarb. In dieſer Lage beſuchte ihn ein Onkel, dem er das Geheimniß ſeiner vorigen Lebensart und ſeine Reue anvertraute. Kaum hatte der Onkel dieſe Entdeckung gemacht, ſo eilte er nach London, um die darauf ge-ſetzte Belohnung zu ziehen, und alſo das Blut ſei-nes Neffen zu verkaufen.

Unter den Scenen des Selbſtmordes iſt das Benehmen eines Einwohners von Hamſtead, Namens Anderſon, merkwürdig. Er ging aus ſeinem Hauſe, und ſprach laut mit ſich ſelbſt. Man hörte ihn ſagen: „Ja! ich will;“ hernach: „Nein! ich „will nicht;“ dann wieder: „ich will doch.“ Sodann nahm er ſeinen Weg nach dem Felde zu, wo er ſich mit einer Piſtole erſchoß. Der Bewegungsgrund zu dieſem Schritt war unbegreiflich, da der Mann ſich in ſehr guten Umſtänden befand, und in großer Achtung lebte. In Lancaſter erhing ſich ein nach Botany-Bay verurtheilter Verbrecher, weil er nicht nach jenem Verbannungsort ſegeln wollte. Der Capitain Henderſon, Befehlshaber eines Oſtindiſchen Schiffes, das aus Madras nach England ſegelte, hatte durch ſeine üble Laune alle Schiffs-Beamten wider ſich empört. Er ſprach mit ihnen auf der ganzen Reiſe kein Wort. Bey der Annäherung an den Engliſchen Küſten aber ließ er ſie alle zu ſich bitten, bat ſie um Verzeihung, nahm einen jeden bey der Hand, und nun mußten ſie alle bey ihm eſſen, wo er über die Ausſöhnung eine außerordentliche Freude bezeigte. Nach der Mahlzeit ſchrieb er einen Brief an die Directoren, und nun warf er ſich aus dem Cajüten-Fenſter ins Meer.

Höchſt-

Höchſtſelten ſchreiten die Juden zum Selbſtmord. Indeſſen ſahe man ein Beyſpiel dieſer Art in London, wo ein vermögender Iſraelit ſich in einem Gaſthofe erſchoß. Dieſer Mann hatte eine ſchöne Tochter, die in einen Jüngling von ihrer Nation verliebt war, der jedoch des Vaters Einwilligung durchaus nicht erhalten konnte. Die hoffnungsloſe Liebe verrückte ihr den Verſtand, und dieſer Umſtand brachte den Vater zur Verzweiflung. Seine jüdiſchen Freunde hohlten ſeinen Leichnam ab, und kauften alles im Zimmer befindliche Geräth, das ſie mitnahmen; auch mußte ein Tiſchler die mit Blut befleckten Stellen auf dem Fußboden abhobeln, worauf ſie die Spähne mit in den Sarg legten.

In Wincheſter ſtarb Mrs. Green, die Frau eines Krämers, welche mit ihrem Mann viele Jahre lang in einer harmonievollen Ehe gelebt hatte. Dieſer Unglückliche unterlag ſeinem Gram über ihren Tod und erhing ſich, nachdem er zuvor den Schoßhund ſeiner verſtorbenen Frau umgebracht hatte. Die in ſolchen Fällen herbeygerufenen Magiſtrats-Perſonen brachten ſiebenzehn Stunden zu, ehe ſie durch den faſt durchaus gewöhnlichen Ausſpruch Lunacy der That einen Namen geben konnten. Auch fanden ſie ſich verlegen, da ein

Bürger in London ſich während der Parlaments-Wahl auf Koſten der Candidaten zu Tode gegeſſen hatte. Einer von den Geſchwornen, der wahrſcheinlich ſelbſt kein Feind der Völlerey war, machte endlich die weiſe Bemerkung, daß der Verſtorbene durch den Hunger angegriffen worden, ein Feind, der, wie er ſagte, durch Mauern bräche, und nicht zu beſiegen wäre. Der Ausſpruch wurde auch wirklich durch die Worte bezeichnet: Geſtorben ſe defendendo (ſich vertheidigend); und bey einem reichen Fleiſcher in London, deſſen Frau mit einem vermeinten Freunde davon gelaufen war, und der ſich deßhalb erſäufte, hieß der Ausſpruch: Horn Madneſs (Horn-Tollheit.)

So verhaßt auch die Acciſe in England iſt, ſo ſchmiegen ſich doch die Britten unter ihrem Joch, weil die Geſetze ihnen dieſe Laſt auflegen, und von Zeit zu Zeit ſieht man Reuige, die den an der Accis-Caſſe verübten Betrug durch Erſatz wieder gut zu machen ſuchen. Dieß geſchah auch im May, da die Beamten dieſes Departements mit der Pfennig-Poſt einen Brief mit 3160 Pf. St. in Banknoten erhielten. Der anonyme Sender ſchrieb in wenig Worten, daß er die Acciſe betrogen habe,

daß

daß aber ſein Gewiſſen ihn zum Erſatz verbände, den er hiermit leiſtete.

Eine andere gute Handlung beging ein See-Lieutenant, den das rauhe Element noch nicht des Menſchengefühls beraubt hatte. Ein Schiffszimmergeſell verrieth einem Werbe-Officier, um die damit verbundene Belohnung zu verdienen, einen ſeiner Kameraden, der zur See geweſen war, und den Schiffsdienſt kannte. Der Lieutenant fand den Mann in der Straße Waping in einem reinlichen Zimmer, wo er eben mit ſeiner Frau und acht kleinen Kindern das Mittagsmahl einnahm. Dieſer Anblick rührte ihn. Er bedachte ſich aber nicht lange; er ſagte dem Manne zwar die Urſache ſeines Beſuchs, allein er beruhigte ihn, und ließ ſich von ihm nach der Wohnung des Angebers begleiten, dem er ſeine Boßheit vorwarf, den Vater einer ſo zahlreichen Familie, die ſeine Unterſtützung ſo nöthig hätte, den Seinigen zu rauben.. „Nein! ſagte er, „guter Freund, dieß ſoll nicht geſchehn; da ich aber „ſeine Stelle doch gern beſetzen möchte, und ihr „nicht verheirathet ſeyd, ſo werde ich euch nehmen.“ Dieß geſchah auch, wobey er das Angeberlohn dem Hausvater gab.

Die Sonderbarkeiten der Britten ſind ein unermeßlicher Stof; ſie ſtellen den menſchlichen Geiſt und ſeine Phantaſien bey einem nicht kranken Kopfe, ſo wie die Leidenſchaften in ihrer Stärke und Schwäche dar, und zeigen oft nie gekannte Falten des menſchlichen Herzens.

Nahe bey der Stadt York ſahe man im April ein ſonderbares Duel zu Pferde zwiſchen zwey Kaufmannsſöhnen aus Liverpool. Es war eine Art von Turnir; allein die Waffen dieſer Ritter waren nicht Lanzen, ſonderrn Peitſchen, die ſie ſehr geſchickt zu brauchen wußten, und womit ſie ſich wechſelsweiſe Streich auf Streich verſetzten; worauf ſie denn nach erfolgter Ermüdung, ein jeder zufrieden mit der erhaltenen Satisfaction, ſich von einander trennten. Die Scene geſchah erſt bey eintretender Nacht; eine Zeit, die dieſe des öffentlichen Beifalls nicht ſehr gewiſſe Ritter aus kluger Vorſicht gewählt hatten.

Ein zügelloſer Menſch hatte die wilde Phantaſie, im Juny des Nachts ganz nackend auf den Straßen in London herum zu wandeln. Er that dieſes in St. Martins-Lane und den benachbarten Gegenden um Mitternacht, da noch viele Menſchen in Bewegung waren. Die Nachtwächter wollten jedoch

jedoch diesen Stand der Natur in der Ausübung nicht anerkennen; sie machten dem Scandal ein Ende, und führten den Abenteurer ins Wachhaus, wo er die Nacht über aushalten mußte.

Ein in Yorkshire wohnender Schneider, der ehemals zu den Quäkern gehörte, aber seit einiger Zeit eine eigne Secte gestiftet hatte, schrieb zwey Brochüren, eine gegen den Zehnten, und die andre gegen den Sclavenhandel, und nun reis'te er nach London, stellte sich mit einer Menge Exemplare dieser Brochüren beladen an den Eingang des Parlaments-Hauses, und vertheilte sie an die Mitglieder, wobey er einem jeden sagte, daß Gott ihm selbst diese Gedanken eingegeben hätte. Ein andrer, um einer elenden Brochüre durch etwas Auffallendes Abgang zu verschaffen, ließ vor derselben zwey Bildnisse setzen, die seinem Vorgeben nach höchst ähnlich waren. Sie stellten zwey Menschen dar, die von allen auf dem ganzen Erdraum Lebenden nicht stärker contrastirt werden konnten: das mit dem größten Recht sogenannte Ungeheuer Renwick Williams und den edlen Menschenfreund Howard.

In Hushwalte, unweit Stillington, nahm ein Mann eine große Portion des stärksten Biers zu sich. In der dadurch erzeugten Betrunkenheit fiel

es ihm ein, auch den dabey gebrauchten irdenen Becher herunter zu ſchlucken. Die Folge davon war eine Entzündung in ſeinen Eingeweiden, woran er den zweyten Tag ſtarb.

In Rutlandſhire ſtarb ein alter Mann, deſſen größtes Vergnügen geweſen war, in ſeinem Hauſe die Ratzen-Zucht zu befördern, und bey Nottingham eine alte Jungfer, die das nehmliche mit den Ratzen gethan hatte, von welchen ſie dreyßig Stück bis an ihren Tod ernährte.

Die Gerichtsdiener in London hatten ſich längſt bemüht, eines Schuldners habhaft zu werden; endlich ſpäheten ſie ihn im Schauſpielhauſe in Haymarket aus, wo er ſich in einer Loge befand, deren Zugänge ſie ſogleich beſetzten. Ihre dortige Gegenwart blieb nicht lange unbekannt, und erzeugte bey manchen Zuſchauern, die ſich nicht recht ſicher glaubten, Beſorgniſſe. Der nun dem Anſchein nach völlig abgeſchnittene Schuldner ergriff jedoch geſchwind ſeinen Entſchluß. Da er ſich im zweyten Rang befand, und alſo nicht wohl ins Parterre ſpringen konnte, ſo kletterte er mit der größten Lebensgefahr zum Erſtaunen und Schrecken aller Anweſenden längs den Pfeilern an der Außenſeite ſämmtlicher Logen vorbey, ſchwang ſich in die Gallerie,

lerie, von wo er ſich durch einen unbeſetzten Ausgang rettete. In Bath ſprang ein ſolcher Gerichtsdiener aus dem Parterre auf die Bühne, um einen Schauſpieler in Verhaft zu nehmen. Die Theaterknechte aber übernahmen es, dieſe Kühnheit zu beſtrafen, und prügelten ihn zum Hauſe heraus.

Da in den Engliſchen Zeitungen für die Gebühr alle Anzeigen ohne Ausnahme buchſtäblich abgedruckt werden, ſo liefern dieſe einen ſehr beträchtlichen Stoff zur Geſchichte der Sonderbarkeiten. Ein Oculiſt in London zeigte die Einrichtung eines ſchön machenden Bureau's an, worin er einen Vorrath falſcher Augen aller Art hätte, um dadurch in ſehr kurzer Zeit die Einäugigen zu bedienen, und das übrig gebliebene große, durchſtechende, matte, ſchläfrige oder ſchwimmende Auge zu paaren; auch das Schielen verſprach er zu vertreiben, und die Runzeln auszufüllen. *)

*) Dieß erinnert mich an eine ſonderbare nur ſehr wenigen bekannte und daher nie gedruckte Anecdote. Der durch ſeine Galanterien und Abenteuer mehr als durch ſeine Kriegsthaten berühmte Herzog von Richelieu heirathete in einem hohen Alter ein ſehr junges Frauenzimmer. Um den Spott ſeiner Freunde am Hochzeittage zu ſchwächen,

In einer Zeitung der Schottländiſchen Stadt Aberdon las man im Auguſt folgende hier wörtlich überſetzte Anzeige: „Meine Frau, Mary Mac „Donald, hat mich ohne die geringſte Urſache ver„laſſen. Sie iſt ungefähr funfzig Jahr alt, lahm „an ihrem rechten Fuß, blind auf einem Auge, und „hat rothe Haare. Es wird vermuthet, daß ſie mit „einem gewiſſen Robert, einem Tiſchler und häßlich „geſtalteten Kerl, davon gelaufen iſt. Wenn ſie „wieder in die Arme ihres untröſtlichen Mannes „kommen will, ſo ſoll ſie mit Güte aufgenommen, „und ihr weiter keine Fragen gethan werden.

Roe Mac Donald.“

Ein

chen, wünſchte er ſehnlich ſeine Runzeln, wäre es auch nur auf wenig Stunden, verbannen zu können. Sein ſinnreicher Kammerdiener erbot ſich, dieſen Wunſch zu erfüllen, wenn der Herzog den damit verbundenen Schmerz nicht achten wollte. Richellen ging alles ein, und nun wurde ihm die Haut auf dem Geſichte feſt angezogen, und nach oben zu getrieben, wo man ſie bündelartig zuſammen band. Die Perücke bedeckte ſodann die künſtlich befeſtigten Knäuel. Man verſichert, daß in dieſem Zuſtande, der jedoch einer Folter ähnlich war, und auch nur ſehr kurze Zeit dauerte, der Herzog weder von ſeiner Braut, noch von ſeinen vertrauten Freunden erkannt wurde.

Ein Quackſalber kündigte durch circulirende Anzeigen an, daß er alle innerliche Krankheiten, ſowohl deren Urſache als gegenwärtigen Zuſtand im Geſichte der Patienten leſen könnte, und zwar verlangte er dafür keine Belohnung, die er ſich bloß bey förmlichen Kuren vorbehielt.

Ein Büchſenſchmid, der in dem nördlichſten Theil von London unweit dem Felde wohnte, klebte ein Papier an ſein Fenſter, des Inhalts, daß wenn irgend ein Gentleman ſich todt ſchießen wollte, er ſein Haus dazu wählen könnte.

In Mancheſter endigte ſich die Anzeige eines Strumpfbandmachers mit folgender Empfehlung ſeiner Waare. „NB. Dieſe Strumpfbänder ſind „beſonders gut für melancholiſche Perſonen, oder „für unglückliche Verliebte, weil ſie ſehr elaſtiſch „ſind, ſo, daß ſowohl die Ladies, als Gentlemen es „unmöglich finden werden, ſich daran aufzuhängen.“ In London, in der ſchmutzigen Straße Hedge Lane, gab ein an ein Fenſter aufgeſtecktes Papier Nachricht, daß in dieſem Hauſe alle Abende Stellen aus der heiligen Schrift ſowohl in Proſa als in Verſen vorgeleſen würden, wobey jedermann freyen Zutritt haben ſollte, und nur allein das verlangte Getränk baar bezahlt würde. Auf dieſe Weiſe war hier der

leibliche Genuß des Bier und Branntweins mit dem geiſtlichen des Evangeliums verbunden.

Der durch ſein himmliſches Bett ſo berühmt gewordene Doctor Graham, bemühete ſich, den Engländern das Erdbad als das ſicherſte Mittel gegen alle Krankheiten zu empfehlen. Die Badeart beſtand darin, ſich nackend bis an den Hals in die Erde graben zu laſſen. Er ſelbſt gab davon das Beyſpiel, und ließ ſich nebſt einem Wundarzt, Namens Wilkinſon, im September in einem Garten bey Newcaſtle ſo tief in die Erde einſcharren, daß nur bloß beyder Köpfe ſichtbar waren. In dieſem Zuſtande blieben ſie ſechs Stunden lang, begafft von mehr als dreytauſend Menſchen beyderley Geſchlechts.

Ein Taſchendieb in London wurde auf der That ertappt und vor Gericht gezogen. Um ſein Gewerbe mit mehr Sicherheit zu treiben, hatte er ſich in die Uniform des Prinzen von Wallis gekleidet. Der Kläger und ſein Sachwalter ſtellten dieß als eine Vergrößerung ſeines Verbrechens vor; ein Argument, das jedoch der Dieb lächerlich machte. „Ich „möchte wohl das Geſetz dieſes Landes wiſſen, das „einem Menſchen verbietet die Art Kleidung zu tra„gen, die ihm gefällt, wenn er ſie nur bezahlt.

„Wenn

„Wenn es der Geſchmack des Prinzen von Wallis „iſt, einen blauen Rock mit gelben Aufſchlägen und „Federn auf den Knöpfen zu tragen, ſo iſt dieß ge„rade auch der meinige. Hat dieſe Kleidung ein „elegantes Anſehen, ſo erreicht ſie genau meine Abe„ſicht, die dahin geht, elegant zu erſcheinen. Folglich „verbitte ich mir das ungereimte Geſchwätz, als ob „ich kein Recht hätte, meinen eignen Rock zu tra„gen.“ Die Vertheidigung, die auf den Diebſtahl keinen Bezug hatte, wurde allgemein gebilligt.

In einem Dorfe in der Nähe von London, befand ſich unter den dürftigen Einwohnern ein Blödſinniger, Namens James Trotter, der Vater von drey unehelichen Kindern war, die vom Kirchſpiel ernährt werden mußten. Dieſer Umſtand, die Beſorgniſſe noch mehr ſolche Natur-Producte von ihm zu erhalten, und die beſtändigen Angriffe des Idioten auf die Keuſchheit aller jungen Weiber und Mädchen im Dorfe, vermochten die Vorſteher des Kirchſpiels zu einem ſehr außerordentlichen Schritt. Sie zwangen der Mutter des Trotter theils durch Verſprechungen, theils durch Drohungen die Einwilligung ab, ihren Sohn caſtriren zu laſſen, welches auch im April durch einen Schweinſchneider wirklich geſchah.

Samuel Burt, ein Jüngling von unſträflicher Lebensart, liebte ein Mädchen, und wünſchte ſie zu heyrathen, das Mädchen aber wollte nicht. Dieſe abſchlägige Antwort brachte ihn zur Verzweiflung. Er wollte ſich jedoch nicht ſelbſt das Leben nehmen, ſondern förmlich gehangen ſeyn; daher machte er falſche Wechſel, und ſobald er ſie abgegeben hatte, überlieferte er ſich ſelbſt den Gerichten, wurde nach Newgate gebracht, und daſelbſt eingeſchmiedet, wobey er ſeinen untröſtlichen Freunden den gehabten Bewegungsgrund meldete. Das Tribunal erkannte ihm wegen des wirklich begangenen Verbrechens den Tod zu; allein er wurde ſelbſt von den Richtern der Gnade des Königs empfohlen, die auch nicht ausblieb. Burt aber durch hoffnungsloſe Liebe gefoltert, wollte von keiner Begnadigung hören, und ſchlug ſie dreymahl aus. Dieſe ſtandhafte Liebe rührte das Mädchen, die nun zuſagte, die Seinige zu werden. Jetzt wünſchte er ſehnlich das Leben zu erhalten, das ihm auch durch eine abermahlige königliche Gnade geſichert wurde, mit der Bedingung nach Neu-Süd-Wallis gebracht zu werden. Seine Geliebte, bereit ihm ein eben ſo großes Opfer zu bringen, wie er gethan, und mit ihm in jene vom civiliſirten Menſchengeſchlecht entfernte Weltgegend

zu

zu wandern, beſuchte ihn täglich in ſeinem Kerker, bis die darin verpeſtete Luft ihr die in England unter den Namen Gaol Fever bekannte Krankheit zuzog, woran ſie ſtarb. Burt ſegelte nun nach Botany-Bay, und rettete unterweges das Schiff Scarborough, auf welchen von den Gefangenen eine ſchreckliche Meuterey gebrütet wurde.

Lady Wallace, eine ſowohl durch ihren Witz und Verſtand, als durch mancherley Auftritte in England bekannte Dame, hatte in Paris einen ſehr unangenehmen Vorfall. Auf die Anklage des Franzöſiſchen Grafen Valmalette, eines Spions der Ariſtocraten, wurde ſie als eine Staatsverbrecherinn von der National-Garde in Verhaft genommen, und nach dem Rathhauſe gebracht. Sie verlor jedoch nicht die Gegenwart des Geiſtes, und beantwortete im Verhör alle Fragen mit treffendem Witze. Ihr Ankläger hatte ſich fortgemacht, und war nicht zu finden. Man unterſuchte nun ihre Papiere. „Hier meine Herren! ſagte ſie, iſt ein ſehr intereſ„ſantes für den Staat. Es iſt ein artiges Gedicht, „und folglich ſehr qualificirt dem Volk zu gefallen, „welches doch die Abſicht der Machthaber in jedem „Staat iſt. Hier iſt eine unvollendete Oper. Dort „der erſte Act einer Comödie, und dieß iſt ein Sonnet.

„Allein

„Allein für die Franzöſiſche Galanterie iſt hier kei„der kein Stoff; denn es befindet ſich unter allen „dieſen Papieren auch nicht ein einziges Billet „doux.“ La Fayette bewies ihr die Rechtmäßigkeit des Verfahrens, und nun wurde ſie mit allen Zeichen der Hochachtung entlaſſen. Sie ging bald nachher nach England zurück, und befand ſich in London, als das oft gedachte Ungeheuer hier ſein Weſen trieb, ein Umſtand, der dieſe Dame vermochte, immer, wenn ſie die Straße betrat, eine geladene Piſtole bey ſich zu führen.

Unter die ſonderbaren Vorfälle dieſer Zeit gehört auch die ſehr merkwürdige Predigt, die der berühmte Doctor Price im November 1789 vor der Brittiſchen Revolutions-Societät hielt, und hernach drucken ließ. Er ſagte, daß wenn er dem König zu ſeiner letztern Geneſung hätte Glück wünſchen ſollen, er es nicht in dem gewöhnlichen Ton, ſondern auf folgende Art gethan haben würde: „Ich „freue mich über Ew. Majeſtät Wiederherſtellung. „Ich danke Gott für die Ihnen erwieſene Gnade. „Ich ehre Sie nicht allein als meinen König, ſon„dern als faſt den einzigen geſetzmäßigen König in „der Welt, als den einzigen, der ſeine Krone der „Wahl ſeines Volks zu verdanken hat. Möchten

„Sie

„Sie doch alle mögliche Glückſeligkeit genießen!
„Möchte doch Gott Ihnen die Thorheit der nichts-
„würdigen Huldigungs-Complimente zeigen, die
„man Ihnen jetzt macht, und Sie gegen deren
„Wirkungen ſichern. Möchten Sie doch Ihre Tage
„und die Natur Ihres hohen Amts genau kennen-
„lernen, und mit ſo viel Weisheit begabt werden,
„daß jedermann Ihren abermahligen Regierungs-
„antritt wie einen Segen fürs Brittiſche Reich betrach-
„ten möge; und möchten Sie doch einſehn, daß Sie
„eigentlich mehr der Diener, als der Beherrſcher
„Ihres Volks ſind.“

Er ging die neueſten Weltbegebenheiten in ſei-
ner Predigt durch, und beſchloß ſie mit folgenden
Worten: „Welch eine thatenvolle Periode iſt dieß!
„Ich danke Gott, daß ich bis zu dieſem Zeitpunct
„gelebt habe, und könnte faſt ſagen: Herr! nun
„laß deinen Diener in Frieden fahren, denn meine
„Augen haben dein Heil geſehn. Ich habe erlebt,
„eine Ausbreitung von Kenntniſſen zu ſehn, die den
„Aberglauben und die Irrthümer unterminirt ha-
„ben. Ich habe erlebt zu ſehn, daß die Rechte der
„Menſchen beſſer wie je verſtanden werden, und
„daß Nationen nach Freyheit dürſten, die da ſchla-

„nen, alle Begriffe davon verloren zu haben. Ich „habe erlebt zu ſehn, daß fünf und zwanzig Millio„nen Menſchen gekränkt und entſchloſſen die Ketten „der Sclaverey ſprengten, mit einer unwiderſtehli„chen Stimme nach Freyheit riefen, ihren König „im Triumph führten, und einen unumſchränkten „Monarchen vermochten, ſich ſeinen Unterthanen „ſelbſt zu überliefern. Nachdem ich in meinem Va„terlande die Wohlthat einer Revolution mit genoſ„ſen habe, war ich ſo glücklich, der Zeuge von zwey „andern glorreichen Revolutionen zu ſeyn, die Ame„rica und Frankreich der Welt zeigten. Und nun „ſcheint es mir, als ob ich die Flamme der Freyheit „ſich ausbreiten ſehe. Ja ich ſehe den Anfang einer „allgemeinen Verbeſſerung der menſchlichen Angele„genheiten, die Herrſchaft der Könige vertauſcht „für die Herrſchaft der Geſetze; und die Herrſchaft „der Prieſter, die der Herrſchaft der Vernunft „weichet.“

„Seyd ſtandhaft, Ihr Freunde der Freyheit, „und Ihr Schriftſteller alle, die ihr ſie vertheidigt! „Die Zeiten ſind günſtig. Eure Arbeiten ſind nicht „vergebens geweſen. Sehet Königreiche und zahl„reiche Völker, die, durch euch ermahnet, vom „Schlafe

„Schlafe aufſpringen, ihre Feſſeln brechen, und „von ihren Unterdrückern Gerechtigkeit fordern! „Sehet den Funken, den ihr angefacht habt; dieſer „Funken wurde ein Feuer, das, nachdem es Ame„rica frey gemacht hatte, ſeinen Wiederſchein nach „Frankreich warf, und hier zu einer ungeheuern „unaufhaltbaren Flamme wurde, die den Deſpotis„mus verzehrt, und Europa wärmet und erleuchtet. „Zittert jetzt alle, Ihr Unterdrücker der Welt! Laßt „es euch zur Warnung dienen, alle Ihr Unterſtützer „ſclaviſcher Regierungsformen. Nennt nicht mehr, „ſo abgeſchmackt als bösartig, eine Reformation „eine ſchädliche Neuerung. Ihr könnt jetzt nicht „mehr die Welt in Finſterniß halten. Kämpft nicht „länger gegen das zunehmende Licht. Gebt dem „Menſchengeſchlecht ſeine Rechte wieder, und be„willigt die Abſchaffung der Mißbräuche, bevor dieſe „mit euch zuſammen vernichtet werden.“

Dieſe Predigt erregte großes Aufſehn in England, und ſchon war der General-Advocat entſchloſſen, den Doctor Price als einen aufrühreriſchen Libelliſten anzuklagen, als die Miniſter für rathſam fanden, die Sache ruhen zu laſſen, um ſo mehr, da das Brittiſche Volk in allen Provinzen an der Frau-

zöſiſchen Revolution den lebhafteſten Antheil nahm. Eine Menge Steine von der Baſtille, die man nach England brachte, wurden hier Pfund-Weiſe verkauft, und zwar theurer als das beſte Rindfleiſch, und einer der erſten Toaſts bey großen und kleinen Tiſchgeſellſchaften aller Volksclaſſen war: Das Wohlergehn der Franzöſiſchen National-Verſammlung.

Es entſtand bey den Britten eine edle Eiferſucht, um den Ruhm der größern Freyheit ihren Nachbarn ganz unbedingt zu überlaſſen. Bey dieſer Gelegenheit wurde eine glänzende Freyheits-Anecdote bekannt, würdig dieſen Abſchnitt zu beſchließen. Die Franzoſen hatten ſich gerühmt, die erſte Nation geweſen zu ſeyn, die ihren König vermocht hätte, ſich ſelbſt einen Staatsbürger (Citoyen) zu nennen. Nun ſetzten ihnen die Engländer folgende Begebenheit entgegen: Im Jahr 1749 unter der Regierung Georg II entſtand ein Streit zwiſchen den Vorſtehern des Kirchſpiels von St. Martin und dem Hofdiener-Departement, Board of Greencloth genannt, deſſen Beſtimmung im ſechsten Abſchnitt erklärt worden iſt. Dieß Departement, das in gedachtem Kirchſpiele, und zwar in Scotland-Yard

mehrere

mehrere Häuſer beſaß, weigerte ſich für dieſe Gebäude die damit verbundene Armen-Taxe zu bezahlen, weil, wie ſie ſagten, die Häuſer dem Könige gehörten. Die Antwort der Vorſteher war: „Was „beweiſ't dieß für eure Weigerung, daß ſie dem Kö„nig gehören? Iſt denn der König nicht ſelbſt ein „Eingepfarrter in unſerm Kirchſpiel? Wir wollen „indeß die Sache bald entſcheiden.“ Bekanntlich iſt in England ein jeder Einwohner zu gewiſſen Staatsdienſten verpflichtet, die er entweder ſelbſt leiſten, oder dazu einen andern ſchaffen muß. Dieſe Aemter ſind: Geſchworne in den Tribunälen, Kirchſpiel-Vorſteher, Armen-Aufſeher, Taxen-Sammler, Conſtabel u. ſ. w. Selbſt Ausländer, die ganze Häuſer bewohnen, ohne Rückſicht auf Rang oder Gewerbe, auch ohne naturaliſirt zu ſeyn, ſind zu Verwaltung dieſer Aemter verbunden, wenn ſie einige Jahre im nehmlichen Kirchſpiele gewohnt haben, wobey ihnen jedoch unverwehrt iſt, unter dem Namen eines Deputirten einen andern Haus-Inhaber zu ſtellen, ſo arm dieſer auch immer ſeyn mag. Die Kirchſpiel-Männer von St. Martin beſchloſſen nun den Umfang ihrer Rechte auffallend

zu zeigen, und erwählten daher den König Georg II zum Kirchen-Vorsteher. Der Monarch ließ sein Amt durch einen Deputirten verwalten, und sagte selbst scherzhaft; Er müßte den Männern noch danken, daß sie ihn nicht zum Constabel erwählt hätten.

Neunter

Neunter Abschnitt.

Sittengeschichte.

Zweyte Abtheilung.

Luxus. Belustigungen. Volksfeste.

Bemerkungen über den neuern Luxus in England. Verfall der Diamanten. Aufwand in Pferden. Kostbarer Degen des Prinzen von Wallis. Phaeton für die Kaiserinn von Rußland. Leicester House. Gastmäler des Lord Eardley und des Ex-Ministers Calonne. Bogenschützen. Procession am Geburtstage des Königs. Neuer Luxus in den Tanzsälen. Tempel der Flora. Sittliche Simplicität vornehmer Personen. Neue Societäten. Lehrschauspiele. Philosophische Societät, ein neues Institut. Bardenfeste in Wallis. Academie der Musik. Concerte. Wettrennen in Böten. Luftschiffer in Portsmouth. Taucher in Bath. Meisterstück der Schachspielkunst. Taubenjäger in Greenwich. Sonderbares Ballenspiel. Bizarre Vergnügungen des Pöbels. Theater-

Luſtbarkeiten Zwey Opernhäuſer in London, und groſſe deßhalb entſtandene Fehde. Merkwürdigkeiten der National-Schaubühnen. Theater in Drury-Lane. Theater in Coventgarden. Monodie zu Ehren des Menſchenfreundes Howard. Mrs. Siddons. Theater im Haymarket. Der Circus. Das Royalty-Theater. Das Amphitheater. Das Theater zu Sadlers Wells. Theater in Bengalen. Theater-Reliquien in Liverpool und Stratford. Tumult im Pantheon. Volksfeſte. Auto da fe der Päpſte. Feyertags-Luſtbarkeiten des Pöbels. Londner Jahrmarkt. Groſſes Nationalfeſt in Edinburg. Nationalfeſte in Irland. Jubileum in Drogheda. Jahresfeſt der Brittiſchen Revolution in England. Feſt zum Andenken des Dichters Thomſon. Feyer des Franzöſiſchen Bundesfeſtes in London.

Es iſt längſt erwieſen, wie nöthig es zur Kenntniß einer Nation iſt, ihren Luxus in mannigfaltigen Zügen aufzuſtellen, damit man deſſen Natur, Verhältniſſe oder Abweichungen, die Art des Geſchmacks, den ſteigenden, ſinkenden oder veränderten Zuſtand, und überhaupt alles dazu gehörige, in Vergleichung mit andern Nationen richtig beurtheilen könne. Die Geſchichte eines Jahres liefert zwar dazu nur einen

ſehr

ſehr eingeſchränkten Stoff, allein es iſt immer ein Beytrag zu dem großen Bilde.

Die Diamanten, dieſer üppige Schmuck der Reichen, verloren durch die Franzöſiſche Revolution einen Theil ihres idealen Werths; denn die vielen Flüchtlinge vom Range, die ihre Kleinodien aus ihrem Vaterlande mit fortgenommen hatten, und ſie in England und Holland zu ihrem Unterhalt verkauften, ſo wie auch der mehr ſinkende als ſteigende Luxus in Frankreich, das ſo lange Europa zum Muſter diente, drohete dieſen glänzenden Steinen eine unerwartete Erniedrigung. In England war die Anhäufung der zum Verkauf ausgebotenen Diamanten ſo ungeheuer, daß ſie in den Monaten July und Auguſt 1790 um funfzig pro Cent fielen.

Der Aufwand in Pferden war dagegen zu einer beunruhigenden Progreſſion ſteigend. Eine zur Unterſuchung der Getreide-Einfuhr niedergeſetzte Commitee erhielt davon die Beweiſe. Ohne den in England ſelbſt wachſenden Hafer und den Wieſewachs, der zum Beſten der Pferde den Getreidebau ſchmälert, war vom Jahr 1771 bis 1788 vom Auslande für vier Millionen Pf. St. Hafer in die Brittiſchen Häfen eingeführt worden, und zwar in dieſen achtzehn Jahren ſo ſteigend, daß in den erſten

ſten drey Jahren 1771, 1772 und 1773 nur 570,992, in den letzten drey Jahren 1786, 1787 und 1788 aber 1,353,395 Scheffel Hafer eingeführt wurden. Als man im October in London die Pferde des verſtorbenen Herzogs von Cumberland an den Meiſtbietenden verkaufte, betrug das dafür eingehende Geld 5,785 Pf. St., wobey der Prinz von Wallis eine mit dem Nahmen Dido bezeichnete Stute für zwölfhundert Guineen kaufte. Eben dieſer Prinz ließ ſich den koſtbarſten Degen machen, den man noch je in England geſehen hatte. Das Gefäß beſtand aus dreytauſend Stück überaus geſchmackvoll geordneter Diamanten; hierzu kam ein gleichmäßiger Achſelquaſt; ferner ein Bruſtſtern, ein Ordens-Hoſenband und Schuhſchnallen.

Auch ließ die Kaiſerinn von Rußland ſich in London ein in ſeiner Art noch nie geſehenes Prachtſtück machen. Es war ein Staats-Phaeton von beſonderer Form, geziert mit der Kaiſerkrone und dem Ruſſiſchen Adler und Trophäen, Waffen, und einem Thronhimmel, den Lorberzweige bildeten. Hierzu kamen eine Menge allegoriſcher Gemählde, und geſchnitzter Figuren von den geſchickteſten Künſtlern, wobey Erfindung und Ausführung mit einander wetteiferten. Der innere Ausſchlag war

von

von grünen Sammt mit Blumen-Girlanden in Gold geſtickt; auch gehörte dazu das Geſchirr zu ſechs Pferden, das an Geſchmack und Pracht dem übrigen gleich kam. Der Kutſchenmacher Hatchett war der Unternehmer, und der Phaeton ſelbſt wurde im Auguſt 1790 vollendet.

Leiceſter Houſe, wo ſich vormals das berühmte Muſeum des Sir Aſhton Lever befand, wurde zum Behuf eines hier zu erbauenden Opernhauſes für 17,700 Pf. St. und in Verbindung mit zwey daran ſtoßenden Gebäuden für 30,000 Pf. St. gekauft. Es ſtarb Mr. Powell, einer der Intereſſenten vom Theater in Coventgarden; er beſaß von dem Eigenthum dieſes Schauſpielhauſes den achten Theil, der für 8,500 Pf. St. verkauft wurde.

Lord Eardley gab im Winter in London ein überaus prächtiges Feſt, das ſich beſonders durch eine mit den Producten aller Jahrszeiten beſetzte Tafel auszeichnete, wobey man das Mäßchen grüner Erbſen mit drey, und das Pfund Kirſchen mit vier Guineen bezahlt hatte. Auch der Franzöſiſche Ex-Miniſter Calonne zeigte ſeinen ſchlecht erſtandenen Reichthum durch ein prächtiges Frühſtück, das er um zwey Uhr Nachmittags gab, und wobey auch der Prinz von Wallis gegenwärtig war. Um die

geiſtige Nahrung mit der körperlichen zu verbinden, mußte der durch ſeine Vorleſungen berühmte le Texier dabey der Geſellſchaft eine Franzöſiſche Comödie vorleſen. Dem Frühſtück, das bis um fünf Uhr dauerte, folgte ein Concert, und um eilf Uhr in der Nacht ſetzte man ſich zur Mittagstafel. Calonne, der ſo wenig die Ordnung der Dinge achtete, verletzte eben ſo ſehr das Gaſtrecht. Ein Franzöſiſcher Flüchtling, ein Mann von Stande, ehemals vom Ex-Miniſter verfolgt, jetzt aber mit ihm durch den Ariſtocratiſmus vereinigt, befand ſich auch unter den Gäſten. Zu ſeinem Charakter gehörte der Hang zur Sparſamkeit, daher, um ihn lächerlich zu machen ein Geitziger der Held des Stücks war, wobey der erkaufte le Texier immer wenn er Hauptzüge berührte, bald den Feſtgeber bald das Schlachtopfer anſah, und endlich durch ein lautes Gelächter, womit Calonne einſtimmte, den Unglücklichen, der ſich ſchlafend ſtellte, dem Spott der ganzen Geſellſchaft Preis gab.

Lord Shrewsbury, ein ſtarker Bogenſchütze, zeigte ſeine Pracht durch Erbauung eines Tempels nach Doriſcher Ordnung auf Shotershill, der zum Bogenſchießen dienen ſollte; und Lord Muncaſter, um des Königs Geneſung zu verherrlichen, oder

viel-

vielmehr ſich als ein guter Hofmann zu zeigen, ließ in ſeinem Park eine Pyramide errichten, deren untere Seiten alle dreyßig Fuß hatten. Die Höhe war ſechzig Fuß.

Um den Geburtstag des Königs zu ehren, fuhren ſechszehn neuerbaute ſehr ſchöne Landkutſchen in Proceſſion durch die Straßen; die vorgeſpannten Pferde hatten ſilberplatirte Geſchirre, und die Knechte, ſo wie die dazu gehörigen Wächter waren in Scharlach und Gold gekleidet. So ging der Zug durch die ganze weſtliche Stadt vor dem Pallaſt St. James vorbey nach dem Poſtgebäude in der City, wo ſie alle ihre Ladungen aufnahmen, und ſodann zugleich nach ihren Beſtimmungsörtern abfuhren.

Eine neue Art Luxus wurde in den Tanzſälen der Vornehmen angebracht. Da man hier die ſchönen Fußtapeten zum Behuf des Tanzens wegnehmen mußte, ſo ließ man an deren Stelle den Boden mit Laubwerk, Arabesken und andern Dingen verzieren. Dieß geſchahe mit einer beſondern Kreide, die nicht geſchwind abzuwiſchen war, und dabey den Vortheil hatte, das Glitſchen beym Tanzen zu verhindern. Ein jeder Balltag erforderte jedoch eine neue Zeichnung. Unter andern verord-

nete

nete Lord Courtenay eine solche Verzierung bey einem Ball, den er in Powderham gab, wofür er dem Zeichner hundert Guineen bezahlte. Die Kunst blieb hier nicht stehen; man bediente sich bald hernach farbiger Kreide, da denn die gezeichneten Blumen sehr angenehm ins Auge fielen.

Auch die Lustmädchen der obern Classen machten eine neue Erfindung, um durch ihre Reitze anzulocken. Sie paradirten sitzend auf hohen Phaetons in den Straßen in prächtiger Amazonen-Tracht, und begleitet von andern Mädchen, die in ähnlicher Kleidung neben dem Phaeton herritten. Dabey wurde unter dem Nahmen Tempel der Flora, ein neuer, der Venus geweiheter Garten angelegt, zu welchem der Eingang, jedoch nur von Mannspersonen, mit sechs Pence bezahlt wurde, der aber sehr bald alle andre Gärten dieser Art verdrängte.

Mitten unter diesen Scenen üppiger Verschwendung, fehlte es nicht an entgegengesetzten Beyspielen von großer Simplicität bey vornehmen Personen. Man sahe den Herzog von Clarence gewöhnlich ohne Bedienten ausfahren, und sich seinen Wagen selbst öffnen, und Miß Nesfield,

field, ein junges Frauenzimmer in Wreiton, die 80,000 Pf. St. beſaß, ging zum Brautaltar in einem ſimpeln Kleide, wozu ſie das Garn ſelbſt geſponnen hatte. Viele Damen von Stande fingen an Fußtapeten zu ſtricken, und zwar in ſehr kleinen Abtheilungen, die zuſammengefügt werden, wobey eine beſondere Art Nadeln und eine eigene Art die Materialien zu arbeiten, angewandt wurde.

Es entſtanden unter andern zwey neue Societäten von einer ganz entgegengeſetzten Art. Die eine gab ihren Zweck durch ihren Nahmen, The Beefeating Britons, (die Ochſenfleiſch eſſenden Britten), zu erkennen. Dieſe Männer verſammelten ſich wöchentlich einmal, um ihrer Gefräßigkeit freyen Lauf zu laſſen. Die andere Societät hatte bloß die Beſchäftigung des Geiſtes zum Gegenſtande, und anſtatt daß die obige den Körper mit auserleſenen Ochſenſtücken nährte, machte ſich dieſe ein Feſt mit auserleſenen Stücken von Shakespear, Milton, Pope, Young, Locke u. ſ. w. die ſämmtliche Mitglieder in ihren Verſammlungen nach der Reihe vorlaſen. Dieſe Societät war jedoch im Anfang des Jahres 1790 nur

nur 29 Perſonen ſtark, die Ochſengeſellſchaft aber zählte ſchon 519 Mitglieder.

Die mit Muſik verbundenen Lehrſchauſpiele wurden wie gewöhnlich fortgeſetzt, wobey denn das berühmte mit der Geſchichte des Tages contraſtirende Trauerſpiel Carl IX. oder die Schule der Könige, nicht vergeſſen wurde; deßgleichen ſetzte man die Diſputir-Geſellſchaften fort, die wahrſcheinlich ſo lange dauern werden, als die Redekunſt in England im Senat und in den Tribunälen blühen wird. Es entſtand eine neue Geſellſchaft dieſer Art in der City, die den Nahmen der Londner Philoſophiſchen Societät annahm, und deren Zweck war, alle Dienstage Abend, über Gegenſtände der Theologie, Naturlehre, Jurisprudenz und Arzneygelehrſamkeit zu debattiren. Zu dieſer Geſellſchaft gehörte ein Apparatus von Maſchinen zu Experimenten, und eine Bibliothek, die immer zwey Stunden vor der Zuſammenkunft geöffnet wurde, damit junge Redner ſich mit den ſtreitigen Materien bekannt machen, und zu den öffentlichen Behauptungen ihre Sätze vorbereiten konnten. Die Politik war aus dieſer Geſellſchaft ausgeſchloſſen, obgleich in faſt allen andern dieß der Hauptgegenſtand war.

Die

Die Barden in Wallis formiren noch jetzt eine eigne Geſellſchaft. Sie hielten im July 1790 zu St. Aſſaph einen Congreß, worin jeder ſeine poetiſchen Fähigkeiten entwickelte, und zwar, den Regeln des Inſtituts gemäß, in Bezug auf das Intereſſe der Nation, oder der Menſchheit überhaupt. Da die Kriegsrüſtungen gegen Spanien damals noch fortdauerten, ſo war der Gegenſtand des Wettſtreites das poetiſche Thema: „Glück den Brittiſchen Waffen gegen die Spanier.“ Gwalter ab Gewerfyl, von den Engländern Walter Davis genannt, der Barde von Mechain, übertraf dabey durch ſeine Kunſt alle andre. Dieſer Dichter hatte ſchon im Jahr 1789 den Preis erhalten, als die Walliſer Barden zu Bula in Merionethſhire ſich verſammelten. Damals war das poetiſche Thema: Das Leben des Menſchen. Er erhielt dafür von der Walliſer Societät in London eine ſilberne Medaille und die Präſidentſchaft. Eine andere Medaille erhielt E. Jonas für die beſte Sammlung von Stanzen; eine dritte Thomas von Waenfawr mit ſeinem Bardennahmen Davidddu of Eryi genannt, und eine vierte Medaille wurde dem Barden Evans aus Caernarvonſhire, als dem beſten Harfenſänger gegeben.

Die Academie der alten Muſik, die jährlich nur einige Concerte in London gibt, iſt eine Merkwürdigkeit. Sie hat ſich jetzt vier und ſechzig Jahr lang erhalten, und hat Mitglieder die ſich ſeit funfzig Jahren dabey befinden. Im Junius war wie gewöhnlich in der Weſtminſter-Abtey die große Muſik zu Ehren Händels und zum weſentlichen Vortheil armer Muſiker, wobey jeden Tag einige tauend Zuſchauer gegenwärtig waren; auch ſahe man in London das Phänomen eines viertehalbjährigen Virtuoſen, Nahmens Appleton, aus Warwickſhire, der mit der größten Fertigkeit die Orgel ſpielte.

Die in England immer mehr zunehmende Liebe zur Muſik füllte die Muſikſäle an allen Orten, vorzüglich geſchahe dieß bey den Oratorien, deren Ertrag in manchen Städten zu frommen Zwecken verwendet wurden. In Birmingham brachten dieſe Oratorien und andere Concerte in der Faſtenzeit von 1790, und zwar in einer einzigen Woche 1965 Pf. St. ein, wovon nach Abzug der Koſten die ganze übrige Summe dem großen Stadt-Hoſpital zufiel. Die Liebe zur Muſik vermochte einen Soldaten in Norwich mehrere Tage zu hungern, um fünf Schillinge zu ſparen, die zu Anhörung eines Con-

Concerts erforderlich waren. Seine Gegenwart erregte Aufmerkſamkeit, und man erfuhr den Bewegungsgrund, da denn die Muſiker durch eine anſehnliche Collecte dieſe Leidenſchaft für ihre Kunſt belohnten.

In dem berühmten Garten zu Vauxhall wurden außer den täglichen Concerten einige glänzende Feſte gegeben; bey einem derſelben am 12ten Auguſt befanden ſich 10,104 Zuſchauer. Am 23. Sept. ſahe man auf der Themſe ein Wettrennen in Böten, wobey zwey ſehr geübte Ruderer, Holmes und Nightingale, um den Preis ſtritten, der in zwanzig Guineen beſtand, und wobey ſehr große Summen gewettet wurden. Der zum Durchrudern beſtimmte Waſſerweg war von der Londner Brücke bis Chelſea. Holmes aber gewann bald einen ſolchen Vorſprung, daß der andere noch auf halbem Wege die Sache aufgab. Das Volk war ſo ſehr mit dem Sieger zufrieden, daß es ihn am Strande wie einen Helden bewillkommte. Er wurde nebſt ſeinem Boot aus der Themſe gehoben, und ſo auf den Schultern Freudetrunkner Menſchen im Triumph herumgetragen.

Murray, ein Luftschiffer, gab im März zu Portsmouth ein aerostatisches Schauspiel; er ließ sich in einem Fallschirm von der Spitze des Thurms herunter. Im April wollte er den nehmlichen Versuch in Mancheſter wiederhohlen, ein jähling aufsteigender Wind aber warf ihn in einer horizontalen Lage, und er stürzte von einer Höhe von mehr als hundert Fuß zur Erde, ohne Lebenszeichen, wobey das Blut häufig aus Mund, Naſe und Ohren quoll. Es war jedoch kein Knochen gebrochen, noch überhaupt eine Verletzung geſchehen, welches sonderbare Ereigniß man den Umſtänden zuſchrieb, daß Murray bey dem Fall beyde Hände und Füße feſt zuſammengehalten hatte. Es währte vier Stunden, bevor man ihn ins Leben zurückrufen konnte, und in ſechs Stunden erhielt er die Sprache wieder, da er denn bald nachher völlig hergeſtellt wurde.

In Bath zeigte ein Italiener, Nahmens Tiotrella, als Taucher ſeine Kunſt. Er ließ ſich in einer ſelbſt erfundenen Maſchine in den Fluß, auf deſſen Grunde er vom Waſſer bedeckt dreyzehn Minuten lang herumſpatzierte.

Der berühmte Schachſpieler Philidor, der ſchon ſo oft in England ſeine außerordentlichen Fähigkeiten in dieſem Spiele bewieſen hatte, wollte ein

Mei-

Meiſterſtück zeigen. Er ſpielte in Gegenwart der vornehmſten Schach-Dilettanten der Hauptſtadt drey Spiele zu gleicher Zeit, und zwar zwey Spiele ganz blindlings, wobey die Gemahlinn des General Howe, und der Sächſiſche Geſandte Graf Brühl die nach ſeiner Direktion ziehende Perſonen waren; er verlor nur eins von dieſen drey Spielen, die zwey Stunden und ſechszehn Minuten dauerten.

In Greenwich hatte ſich eine Geſellſchaft zur Taubenjagd vereinigt; und zwar verſammelten ſie ſich wöchentlich einmal in der Nähe der durch die Straßenräuber ſo berüchtigten Haide Blackheath, wo immer zwölf Dutzend Tauben zu dieſer Schießübung zuſammengebracht wurden. Die Jäger ſtanden in Reihen wie Soldaten, in einer Entfernung von fünf und zwanzig Ellen vom Taubenbehältniß. Nur einzeln wurden die Tauben herausgelaſſen, da denn alle Jäger, einer nach dem andern auf das fliegende Thier feuerten, bis es niederfiel, oder entkam.

Im May ſahe man ein ſonderbares Ballon-Spiel in London in dem Quartier Marybonne. Es waren zwey und zwanzig ſpielende Perſonen, von denen die Hälfte links waren, und folglich mit der linken Hand ſpielten. Man hatte ſie in ganz Eng-

land zuſammengeſucht, und die Wette galt tauſend Guineen, wobey ſechs gegen vier auf die Rechthändigen gewettet wurde; allein die Linken gewonnen das Spiel, nachdem es drey Tage lang gedauert hatte.

Der Pöbel beluſtigte ſich auch durch bizarre Vergnügungen. Man hetzte Eſel, ſeifte den ganzen Leib von Ferkeln ein, und ließ ſodann Hunde auf ſie los; auch ſahe man einen unſinnigen Eſel mit alten Hunden kämpfen. Ein Vergnügen, das im Winter wöchentlich auf den Feldern bey London gegeben wurde, war ein mit dem Barbiermeſſer rein geſchornes Ferkel an dem ſtark eingeſeiften Schwanze zu haſchen, und ſich über den Kopf zu ſchleudern. Der Preis des Schleuderers war ein Treſſenhut, der während der Scene auf einem Pfahle paradirte. Das Niederſtürzen der ſich herbeydrängenden Schwanzbetaſter, das Schreien des Thieres, und der wiehernde Beyfallslärm der Verſammlung waren die Würze dieſer Feſte.

Folgende Anzeige zeigte die von der niedrigſten Volksklaſſe auserwählten Beluſtigungen der Pfingſtfeyertage an: „Ein neuer Hut wird der Preis des beſten „Laufens für Männer und ein Hemd von Holländiſcher „Leinwand für Mädchen ſeyn; ferner wird man um einen

„nen ſchönen Schinken Ball ſpielen, um ein Paar „neue Beinkleider in Säcken hüpfen, um einen „großen Roſinen-Pudding ſingen, und um eine „Guinee ſich mit Stöcken prügeln.“ Noch andre Vergnügungen dieſer Art, als Toback zu dampfen, durch eine Halfter zu grinſen, u. ſ. w. nebſt einem Ball zum Schluß wurden angezeigt; allein da man erfuhr, daß die Preßknechte, in Hofnung einer reichen Ernte ſich auch dabey einfinden würden, unterblieb alles.

Das abgebrannte Opernhaus nöthigte den Unternehmer Gallini für den Winter von 1789 bis 1790 für die Summe von fünfhundert Pf. St. von Colman das Sommer-Theater in Haymarket zu miethen, welches zu dieſem Endzweck ganz umgeformt wurde; und ſo groß waren die Fortſchritte der Britten in der Muſik, daß man den noch nie hier geſehenen Vorfall erlebte, zwey Landeseingeborne, Mrs Billington und Mr. Nelly auf dieſem Italieniſchen Theater ſingen zu hören. Während dieſer Zeit war man beſchäftigt ein neues großes Opernhaus zu bauen. Ein in der Hauptſtadt durch mancherley Unternehmungen bekannter und bey vielen Standesperſonen ſehr beliebter Irländer, Nahmens Oreilly, bemühte ſich jedoch dieſem Ent-

wurf des Gallini zu vereiteln. Er erhielt vom Ober-Kammerherrn Grafen Salisbury, dem die Schauspiele untergeordnet waren, zu Anlegung eines andern Italienischen Theaters die Erlaubniß, die der König selbst bestätigte. Er fand nun bald Capitalisten, die große Summen herschossen, ließ Modelle von den besten Theatern aus Italien kommen, und schritt zu Werke, um in Leicester Square den Musen einen prachtvollen Tempel zu bauen, bey dessen Einrichtung, nach dem Plan, kein einziger ausländischer Künstler gebraucht werden sollte. Soane war zum Baumeister ernannt, so wie die berühmten Mahler Romney und Tresham zur Verzierung dieses Theaters bestimmt waren. Alle diese Maßregeln und Aussichten aber hemmte ein großer Proceß. Eine bloße Erlaubniß, die durch mancherley Zufälle wieder zurückgenommen werden konnte, war keine Sicherheit für Personen, die große Capitalien auf diese viel umfassende Unternehmung wagten; ein förmliches Patent vom Könige war dazu erforderlich, und zwar sollte es auf ein und dreyßig Jahr ertheilt werden. Um nun dieses zu verhindern wurde Gallini klagbar, und bezog sich auf seine Rechte, die mit den Rechten und gesetzmäßigen Erwartungen seiner Gläubi-

ger

ger genau in Verbindung ſtanden. Die Sache kam vor das Tribunal des Großkanzlers, wo der Solicitor-General als Sachwalter des Klägers auftrat, und behauptete, daß das zur Unterſuchung fertig liegende Patent durch Betrug von der Krone erſchlichen wäre, wobey er den Großkanzler beſchwur, die Beydruckung des Reichsinſiegels zu verweigern. Der ernſte Richter bedurfte dazu keiner Aufmunterung; er erklärte geradezu, daß von ihm kein Patent dieſer Art beſtätigt werden ſollte.

Oreilly gab nun den Entwurf zu Erbauung eines prachtvollen Gebäudes auf, allein geſichert wenigſtens vor der Hand durch die Erlaubniß des Ober-Kammerherrn, miethete er das Pantheon für dreytauſend Guineen jährlich, und ſchuf dieſen ſo ſchönen, der Terpſichore urſprünglich geweiheten Tempel, zu einer unförmlichen Opernbühne um, wobey man, um die Gunſt des Königs zu erhalten, einen eigenen Eingang für die königliche Familie erbaute. Wyatt war dabey der Baumeiſter, und die Koſten dieſer Veränderung betrugen fünftauſend Pf. St. Indeſſen wurde das neue Opernhaus des Gallini im Haymarket fertig. Es war größer und zweckmäßiger, wie alle je in England errichteten Theater; das Parterre hatte die Form eines

eiſens, und alle Zugänge waren wegen Feuersgefahr, mit ſteinernen Gewölben verſehn. In Dublin ſollte auch ein Italieniſches Opern-Theater errichtet werden. Es geſchah auch eine anſehnliche Unterzeichnung, allein die Sache kam nicht zu Stande.

Auf dem Theater Drurylane wurde das in England ſeit einigen Generationen nicht geſpielte hiſtoriſche Drama des großen Shakespear, König Heinrich V. vorgeſtellt, und der erſtaunliche Zulauf des Volks bewies, wie ſehr man bey dieſer Wahl den rechten Punct getroffen hatte. Die Erbauung dieſes Theaters wurde abermals ausgeſetzt, weil einige Beſitzer alter Häuſer, deren Grund man brauchte, dieſen durchaus nicht verkaufen wollten. Um nun das in dieſer Erwartung getäuſchte Volk nicht vom Theater zu entfernen, ſo wurde es durch Spectakel-Scenen herbeygelockt. Da der Ober-Kammerherr hier die Vorſtellung der Baſtille durchaus nicht erlauben wollte, obgleich man bereits große Koſten angewandt hatte, ein richtiges Bild von dem Angriff und der Zerſtörung dieſes Staatsgefängniſſes aufzuſtellen, ſo brachte man doch unter dem Titel: die Inſel St. Margaretha, die berühmte Geſchichte der eiſernen Maske auf die Bühne, wobey in einem

Pro-

Prolog England als das erſte Land angeprieſen wurde, deſſen Söhne die Menſchenrechte behauptet hätten. Man ſpielte hier ein neues elendes Trauerſpiel, Marcella genannt, deſſen Verfaſſer Mr. Hayley war. Es ereignete ſich dabey der ſonderbare Umſtand, daß auch auf dem Theater zu Coventgarden dieß nehmliche Stück zu eben der Zeit gegeben wurde, da denn beyde Geſellſchaften alle Kräfte anſtrengten, um einander in der kunſtmäßigen Vorſtellung eines ſchlechten Trauerſpiels zu übertreffen. Der Nachtheil dieſes Wetteifers, den beyde Theile fühlten, veranlaßte den Vergleich, nie wieder mit neuen Stücken einen ähnlichen Verſuch zu machen.

Im Anfang des Juny, da in London die Benefiz-Comödien größtentheils vorüber ſind, wo ſich die feine Welt aufs Land begiebt, und ſelbſt die vornehmſten Schauſpieler das Theater mit dem Rücken anſehn, ereignete ſich im Schauſpielhauſe zu Drury-Lane ein ſonderbarer Vorfall. Man hatte von der Bühne für den folgenden Tag the Confederacy angekündigt, welches auch in allen Zeitungen geſchah; dieß wurde des Morgens in den Anſchlagzetteln für Love for Love, und des Nachmittags abermals für den Weſtindier abgeän-

dert.

dert. Diese so oft wiederholten Veränderungen mißfielen dem Publico, so daß man etwas in den Londner Theater-Annalen fast unerhörtes sah: es befand sich nehmlich bey Aufziehung des Vorhangs auch nicht ein einziger Zuschauer im Parterre; auch die Logen und Gallerien waren leer. Dieser Umstand verursachte, daß man den Respect gegen das Publikum aus den Augen setzte, und selbst bey dieser abgeänderten Comödie wegen Unpäßlichkeit zweyer Schauspieler um Erlaubniß bat, daß die beyden Hauptrollen abgelesen werden dürften. Das kleine Publikum wurde nun laut, und fing an seine Rechte zu behaupten. Man wollte einen von den Directeurs sehen; es hieß aber sie wären nicht gegenwärtig, sondern auch unpaß, wobey jedoch den Zuschauern die Wahl gelassen wurde, zu bleiben, oder ihr Geld zurückzuerhalten. Der größte Theil wählte das letztere, so daß nur einige in den Gallerien, zwölf Personen in den Logen und vier im Parterre blieben, vor welchen das Stück ausgespielt wurde.

Auf dem Theater zu Coventgarten wurden die durch das Verbot vergeblich veranstalteten Bastillen-Scenen in eine Pantomime verwandelt, worin die Französische Revolution mit den Schick-

salen

ſaleh Harlequins in Verbindung geſetzt wurde. Dieß verſchaffte Gelegenheit, eine große pompöſe Proceſſion von Edelleuten, Geiſtlichen und andern Volksklaſſen anzubringen; ferner ſahe man eine Menge künſtlicher Figuren, deßgleichen Soldaten, Reiter zu Pferde, und Triumphwagen. Bey einer der erſten Vorſtellungen dieſes Schauſpiels, wobey auch die königliche Familie gegenwärtig war, überſtieg die Einnahme an den Thüren des Schauſpielhauſes alles was man noch je in Brittiſchen Theater-Annalen aufgezeichnet hatte. Sie war ohne die königlichen Geſchenke 440 Pf. Sterling.

Da die Engländer die Darſtellung der Natur-Scenen ihres eigenen Landes auf dem Theater vorzüglich lieben, ſo wurde in einer comiſchen Oper, the haunted Tower genannt, unter andern, die Engliſchen Küſten gegen Frankreich über, und die Felſenwände bey Dover auf der Bühne nachgeahmt. Es war ein Meiſterwerk des berühmten Theater-Mahlers Greenwood, der in ſeiner Kunſt mit Loutherburg ſo glücklich wetteifert. In dieſer Oper betrat Signora Storace zum erſtenmal die Engliſche Bühne. Die Britten gewinnen immer mehr Geſchmack an den

Sing-

Singſpielen, daher auch Harris, der Eigenthümer des Theaters zu Coventgarden, für die Oper, the Cruſade, dem Dichter Reynolds vierhundert Pf. St. bezahlte.

Quick, der zu dieſem Theater gehörige größte comiſche Schauſpieler in England, der nie in einer ernſthaften Rolle aufgetreten war, wählte im April zu ſeiner Beneſiz-Comödie das Trauerſpiel Richard III., und übernahm ſelbſt den Charakter dieſes Tyrannen darzuſtellen. Es glückte ihm auch ſo weit, daß wenn gleich die Thränen der Zuſchauer nicht floſſen, doch kein erwartetes Gelächter entſtand. Der Zweck dieſer Unternehmung war auch vielleicht nicht ſowohl den größern Umfang ſeiner Talente zu zeigen, als vielmehr die Neugier des Volks zu reizen, welches auch geſchah, denn das Haus war gedrängt voll.

Es war dem Andenken des großen Menſchenfreundes Howard ſchon mancher außerordentliche Tribut bezahlt worden; dieß geſchah auch auf dieſem Theater, wo man am 18ten May durch eine von der Schauſpielerinn Pope declamirte rührende Monodie, ſeinen Tugenden huldigte, ſo wenig ſie auch mit den Vergnügungen der Schaubühne in Verbindung geſtanden hatten.

Die

Die von manchen getadelte, von manchen aber ſehr gebilligte Methode der Britten, große Begebenheiten des Tages aufs Theater zu bringen, veranlaßte die Vorſtellung einer mit Geſang verbundenen Pantomime, Nootka Sound betitelt. Sie war in drey Akten abgetheilt. Man ſahe hier die Landung der Spanier in jenem Welttheil, und wie ſie die Brittiſchen Seefahrer in Feſſeln legten, endlich aber triumphiren dieſe, und die Sieger werden als Gefangene in Ketten abgeführt. Alles dieſes war mit Arien, mit Matroſen-Liedern und großen Spectakel-Scenen verbunden, und wurde mit dem bekannten Volksliede: „Gott erhalte den König" beſchloſſen.

Die berühmte Schauſpielerinn Siddons verband ſich mit keiner Schauſpielergeſellſchaft anders, als auf wenig Tage; ſie reiſ'te in den Provinzen herum, und ſpilete, nicht allein in großen und mittlern Städten, ſondern, was nie ein Brittiſcher Schauſpiel-Künſtler von Rang gethan hatte, auch an kleinen unbedeutenden Oertern, wo ſie oft in Scheunen ihre großen Talente zur Schau ſtellte, da denn das Volk aus den umliegenden Gegenden groß und klein herbeyſtrömte. In Liverpool nahm ſie an einem Abend 189 Pf. St. ein, eine größere

Sum-

Summe als noch je in eine dortige Theatercaſſe auf einmal gefloſſen war. Ueberhaupt war ihr Gewinn bey dieſen Wanderungen 3000 Pfund Sterling.

Das Sommertheater in Haymarket kam durch die Krankheit des ältern Colman unter die Direction ſeines Sohnes. Dieſe Krankheit war eine Zerrüttung des Verſtandes der ſeltſamſten Art. Seine verworrenen Ideen waren ganz zuſammenhangend. Er ſagte: er ſey vor zwey Jahren geſtorben, und im Himmel wohl aufgenommen worden, habe aber Erlaubniß erhalten, in einem ſelbſt beliebigen Stande zur Erde zurück zu kehren, da er denn den Titel Fürſt von Shrewsbury annahm, und in allen ſeinen Handlungen dieſem Range gemäß verfuhr. So erhielt z. B. ſein Arzt für einen jeden Beſuch eine Anweiſung an ſeinen Schatzmeiſter auf 3000 Pf. St. Dieſe Geiſteskrankheit, wobey ſich jedoch der Körper wohl befand, nahm ihren Anfang im November 1789 und hatte noch am Ende des Jahres 1790 nicht nachgelaſſen.

Der königliche Circus behauptete noch immer den erſten Rang unter den unregelmäßigen Schauſpielhäuſern in und bey London. Er war überdieß durch

durch die vielen neugebauten Straſſen in St. George-Fields jetzt mit der Stadt verbunden, und die von allen drey Brücken führenden Zugänge durchaus mit Lampen erleuchtet. Hier, wo der Ober-Kammerherr keine Befehle zu ertheilen hatte, wurde die Belagerung der Baſtille vorgeſtellt, wobey man die Bomben fliegen ſah, und in der Luft pfeiffen hörte. Ein gleiches geſchah mit der Belagerung von Quebeck, ein wahrhaft großes Schauſpiel mit Pomp, Declamation, Sang und Tanz verbunden. Alle mit jener glorreichen Begebenheit verknüpfte Umſtände waren hier dargeſtellt mit den Waſſerfällen von Niagara und Montmorency im Proſpect. Man ſahe hier die Landung der Engliſchen Truppen, Gefechte und Friedensunterhandlungen von Europäern und Wilden, die Schlacht in der Ebene, den Tod des Franzöſiſchen Heerführers Montcalm und des Brittiſchen ſo oft verewigten General Wolfe, mit deſſen Apotheoſe das Schauſpiel beſchloſſen wurde. Die Todes-Scene war eine lebendige Darſtellung des berühmten Gemähldes von Weſt. Auch wurde das Franzöſiſche Freyheitsfeſt vom 14ten July auf dieſem Theater durch ein großes Schauſpiel mit Geſängen und Proceſſionen gefeyert.

Da der Zulauf des Volks überaus groß war, so wurden diese Spiele bis zum Winter fortgesetzt. Dieß brachte die Unternehmer der großen Theater in Bewegung, und auf ihre Anklage wurden Palmer, der Hauptschauspieler des Circus, nebst noch einigen andern, als Landstreicher in Verhaft genommen, aber wieder entlassen auf das Versprechen der Eigenthümer, künftig bloß von Ostern bis Michaelis ihr Schauspielhaus offen zu halten.

Im Royalty-Theater stellte man die schrecklichen See-Unfälle des Capitain Bligh vor. Es war überhaupt ein Bild des Merkwürdigen der ganzen Reise, von dem Tage an, da das Schiff, the Bounty, die Themse verließ. Einer der Geretteten war immer bey den Proben des Stücks gegenwärtig, um durch das Gemählde, der Natur so nah als möglich zu kommen. Man sahe hier den Tauschhandel mit Brotfruchtbäumen, Otaheitische Tänze, den mörderischen Ueberfall der Piraten, die Reise auf dem Ocean in einem Boote, die Ankunft auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung, nebst den Sitten und Tänzen der Hottentotten. Bligh, der sich damals in London befand, war selbst mehrere Mahl bey diesen Vorstellungen gegenwärtig. In

einem

einem großen muſicaliſchen Stück, Arthur betitelt, ſahe man die Darſtellung des unter dem Nahmen Stonehenge berühmten Denkmals der Druiden, auf der Ebene von Salisbury, deßgleichen den feuerſpeyenden Berg Hecla in Island, wo die Lava mitten unter großen Schneehaufen floß. Auch auf dieſem Theater wurde das franzöſiſche Bundesfeſt in einem prächtigen Schauſpiel vorgeſtellt, und zwar ganz nach dem Muſter jenes großen auf dem Mars-Felde in Paris, mit dem Triumphbogen, dem Throne, und dem Altar des Vaterlandes. Um die Copie dem Original ſo nahe als möglich zu bringen, war der Unternehmer Wewitzer ſelbſt nach Paris gereiſet.

Im Amphitheater wurde der Schiffbruch des Lieutenants Riou unter den Eis-Inſeln im ſüdlichen Ocean vorgeſtellt; deßgleichen ſo wie im Circus der Tod des General Wolfe in einer Pantomime, und das franzöſiſche Bundesfeſt mit den dazu gehörigen Proceſſionen. Der Unternehmer Aſtley zeigte auch dabey die Abbildungen vieler anderer Gegenſtände in Paris, als: die neue Brücke, den Richtplatz, das Innere des Hotel de Ville, den Pallaſt Bourbon, das Palais-Royal, u. ſ. w. Man

vermochte den berühmten Fußgänger Powell, dieß Theater während der Zwiſchen-Scenen zu betreten, bloß um die Art des Ganges bey ſeinen Wanderungen dem Volke zu zeigen, welches eine Menge Menſchen herbeylockte. Dieſe Farce wurde ſo weit getrieben, daß man dieſen Fußknecht im Theater feyerlich krönte. Man führte ihn unter Jubelliedern im Triumph auf, begleitet von Druiden und Chören von Mädchen, da denn Britannia von ihrer ganzen Glorie umgeben ſelbſt die Krönung verrichtete. Auch brachte Aſtley das Mordgeſchäft des Ungeheuers auf die Bühne, wobey ſich der Vorfall ereignete, daß ein auf der Gallerie befindlicher Matroſe, durch die Täuſchung hingeriſſen, mit einem Knittel herunterſprang, um das vermeinte Ungeheuer zu Boden zu ſchlagen, welches noch durch das geſchwinde Niederlaſſen des Vorhangs verhindert wurde.

Im Theater zu Sadlers Wells wurden unter dem Titel: Engliſcher Heldenmuth, auch die See-Unfälle des Riou und ſeiner Schiffsbeſatzung vorgeſtellt; auch das die Britten aller Volksklaſſen ſo ſehr intereſſirende franzöſiſche Bundesfeſt wurde hier nicht vergeſſen, wobey Greenwood die ganze Macht ſeines Pinſels aufgeboten hatte. Ferner

ſahe

ſahe man hier das Laternen-Feſt der Chineſer, und um auch etwas Eignes zur Geſchichte der Zeit gehöriges vorzuſtellen, wurde ein großes Schauſpiel gegeben, betitelt: das Treffen bey Fockſan, wo die mannigfältigen Gefechte auf dem Theater geſchahen, und ſich mit der Niederlage der Türken endigten.

So groß war die Neigung der Engländer zum Theater-Leben, daß ſich bey dem neuen Unternehmer des Royalty-Theater, Wewitzer, mehr als ſechshundert Perſonen meldeten, um als Schauſpieler angenommen zu werden. Dieß Theater war für 6100 Pf. St. verkauft worden, und wurde jetzt als ein untergeordnetes Schauſpielhaus tolerirt. Der Geſchmack an theatraliſchen Luſtbarkeiten hatte ſich auch im Brittiſchen Indien verbreitet, und veranlaßte die Einrichtung verſchiedener Bühnen, ſowohl in Madras als in Bengalen. Es waren jedoch nur Privat-Geſellſchaften, unter welchen ſich die in der Bengaliſchen Stadt Cheeringhee vorzüglich auszeichnete.

Das Engliſche Theater verlor durch die bey allen Bühnen gewöhnliche Disharmonie einen ſeiner vorzüglichſten Schauſpieler. Dieß war Pope, vorher ein Portrait-Mahler, der ſich vom Theater entfernte, und zu ſeiner erſten Kunſt zurückkehrte.

Eine

Eine lange anhaltende Krankheit drohete auch mit dem noch gröſſern Verluſt der berühmten Siddons, die deßhalb im Winter von 1789 bis 1790 keine Bühne in London betreten konnte, daher man das überſetzte Meiſterſtück des Deutſchen Theaters, Emilia Galotti, das bereits einſtudirt war, ausſetzte. Der Neid gegen dieſe Schauſpielerinn war immer noch ſehr groß. Man hatte lange den Gebrauch in England, auf den Comödien-Zetteln die Namen von auſſerordentlichen darſtellenden Künſtlern, als von Garrick, Abington und Siddons mit groſſen Buchſtaben zu drucken, und verbunden mit dem Wort und am Schluß des Perſonen-Verzeichniſſes zu ſetzen. Mrs. Jordan, die nächſte im Range nach Mrs. Siddons auf der Engliſchen Bühne, verlangte durchaus dieſe ſonſt ſehr ſparſam ausgetheilte Ehre, die man ihr nicht bewilligen wollte, und daher lieber die ganze Diſtinction aufhob. Sie wurde alſo auf immer von den Zetteln verbannt. Ein andrer Gebrauch, den man abſchaffte, war bey Ankündigung des nächſten Stücks die Anrede: Ladies and Gentlemen, welche Titel bey dieſer Gelegenheit ganz weggelaſſen wurden.

Man bediente ſich in den Theatern allerhand Mittel, den Zulauf des Volks zu befördern. Man ver-

vermochte die in London anweſenden Impreſſen durch Geſchenke, die Theater fleißig zu beſuchen, und machte durch die Anſchlag-Zettel dieſe Beſuche bekannt. In Liverpool trat der Schauſpieler Suett, als er die Rolle des Midas ſpielte, in einer ſchwarzen Perücke auf, die der König Carl II. bey ſeiner Landung in England getragen hatte; eine politiſche Reliquie, die den Pöbel der Zuſchauer ſehr intereſſirte. In Stratford entdeckte man eine andere intereſſantere Reliquie. Dieß war ein alter Lehnſtuhl Shakeſpears, worin dieſer große Barde gewöhnlich zu ſitzen pflegte. Er wurde in kleine Stücke zerſchnitten, und dieſe an ſeine Verehrer verkauft.

Als man im Pantheon im Februar einen Ball gab, entſtand ein Tumult, von dem jedoch nicht das geringſte zu befürchten war, da alle Anweſende zu den höhern Volksklaſſen gehörten; dennoch bediente man ſich eines in England ungewöhnlichen Mittels, alles in gezwungener Ruhe zu erhalten. Ohne alle Befugniß, und ohne Befehl einer Magiſtratsperſon, rief man Soldaten herbey, die ſich jedoch in dieſem Zirkel der feinen Welt mit großer Schonung betrugen; um den Damen nicht die Spitze ihrer Bajonette fühlen zu laſſen, ſo hielten

sie ihre Gewehre ruhig in der linken Hand, und bedienten sich bloß ihres unbewaffneten rechten Arms, um gegen die Versammlung zu streiten, und obgleich sie manchen derben Schlag empfingen, so thaten sie doch ihrem Zorn Einhalt, und verhielten sich leidend. Dieß hinderte jedoch nicht, daß deren höchst unerwartete Erscheinung an einem solchen Ort jedermann betäubte. Die Soldaten blieben die Nacht durch in den erleuchteten Sälen des Pantheons, und standen hier Schildwache. Sowohl der Prinz von Wallis als der Herzog von York waren dabey gegenwärtig, und schienen mit diesen militärischen Anstalten sehr zufrieden zu seyn. *)

Das

*) Dieser Vorfall dürfte den meisten Deutschen Lesern, bekannt mit dem Gebrauch der militärischen Gewalt, eben nicht sonderbar scheinen, wohl aber der kleinen Anzahl derjenigen, die über diesen Gegenstand nachgedacht haben. Zahllose Ereignisse aller Art beweisen die in England von Jahr zu Jahr sinkende Freyheit, und die bald mehr bald weniger merkbaren Angriffe auf die Brittische Constitution, die seit zwanzig Jahren wiederhohlt in ihren Grundvesten erschüttert worden ist. Es ist unglaublich, wie sehr selbst respectable Gelehrte der Deutschen Nation gegen die neuesten Thatsachen und den in England wach-

Das immer noch in England beybehaltene Volksfeſt am 5ten November, das Bild des Papſtes zu verbrennen, wurde vom Pöbel mit mehr als gewöhnlichem Gepränge gefeyert. Eine Menge Menſchen, beſonders Straßenjungen, erſchienen dabey in langen weißen Kleidern, mit Biſchofsmützen, Kreutzen, und Heiligen Bildern. Viele dieſer im Proceſſion gehenden Maskeranten ſtellten Päpſte vor, von denen einige, um den Zügen eines ſolchen Opferprieſters einen deſto ſtärkern Ausdruck zu geben, wächſerne Larven trugen. Einer von dieſen beſon-

wachſenden Deſpotismus die Augen verſchließen, und ſich die Brittiſche Freyheit immer noch ſo vorſtellen, wie ſie unter der letzten Generation war. Kein Leſer dieſer Annalen wird in dieſen Irthum fallen, da auffallende Handlungen, zu Hunderten gehäuft, die außerordentliche Einſchränkung der ehedem mit Recht hochgeprieſenen Engliſchen Freyheit ganz unwiderſprechlich beweiſen. Da dieſe traurige Wahrheit für alle aufgeklärte Nationen höchſt intereſſant iſt, ſo werde ich in einem der nächſten Bände dieſer Jahrbücher, durch geſammelte Züge und eine zweckmäßige Zuſammenſtellung der unleugbarſten Thatſachen den Vorhang wegziehen, und das Bild der gegenwärtigen Brittiſchen Freyheit in ſeiner wahren Geſtalt zeigen.

besonders sollte eine lebendige Darstellung des jetzigen Oberhaupts der Kirche seyn, daher er auch vollkommen nach dem Costume gekleidet war. Er saß in einem großen mit Goldpapier bedeckten Lehnstuhl, und so wurde er auf den Schultern herumgetragen, während welcher Zeit er immer donnernde Bannflüche ausspendete. Eine Anzahl Tobacksarbeiter aber beschäftigten sich indeß mit einer andern Figur, die nicht undeutlich den Minister Pitt vorstellte. Er ritt auf einem großen Hund, und hatte alle Taschen voll Toback und Tobacks-Instrumente, unter welchem Gewicht das Thier fast erlag, in der Hand hielte er eine große Blend-Laterne mit der beygefügten Inschrift: „Ein Licht, um zu er„leuchten Hintertreppen, falsche Fenster, Bierkeller „u. s. w.“ Andre Papiere, die aus seinen Taschen hingen, hatten die Innschriften: Commutations-Acte, Laden-Taxe, Prärogativen u. s. w. Der Hund wurde durch eine sehr schwerfällige Figur getrieben, die das Volksvorurtheil vorstellte. Die mit den ekelhaftesten Ingredienzien angefüllte Figur des Reiters wurde den Flammen übergeben; und so groß war der Gestank, daß niemand dabey aushalten konnte, sondern jedermann davon lief.

Die

Die Feyertags-Luſtbarkeiten des Pöbels, beſonders an den Oſter- und Pfingſtfeſten, in der Nachbarſchaft von London waren wie gewöhnlich: Mädchen, die in Patlens, oder eiſernen Schuhmaſchinen, um die Wette liefen, wobey der Preis ein feines Hemd war, ferner Tanzpreiſe, die in neuen Schuhen, und Singpreiſe, die in einem Paar Beinkleider beſtanden. In Stepney mußte ein im Streit geübter Hahn mit einem fünf und zwanzig Jahr alten Raben kämpfen, wobey der Hahn unterlag; deßgleichen wurde hier in einem umgezäunten Felde ein Eſel von alten Hunden gehetzt, da denn das Bellen dieſer Thiere, das Geſchrey des Eſels, und das Jauchzen der ſittenloſen Zuſchauer, ein abſcheuliches Concert formirten.

Auf dem bekannten Londner Jahrmarkt, Bartholomeus fair genannt, der bloß zur Beluſtigung des niedrigſten Pöbels und zur Aufrechthaltung gewiſſer Gerechtſame noch Statt hat, allein jetzt nur auf drey Tage eingeſchränkt iſt, war die vorzüglichſte Ergötzlichkeit des Volks, ein ſogenannter wilder Irländer, als ein Betrug der plumpſten Art vorgeſtellt. Man hatte nehmlich einen Irländiſchen Kohlenträger gemiethet, ihn nackend ausgezogen, mit Theer beſchmiert, und ſodann in Kuhhaar gewollt;

in welchem Zuſtande er mit zwey großen eiſernen Ketten an einem Pfoſten befeſtigt, und ſo dem leichtgläubigen gaffenden Pöbel als ein Wunderthier gezeigt wurde.

In Edinburg wurde am 16ten November 1789 der Grundſtein zu einem neuen längſt gewünſchten Univerſitäts-Gebäude gelegt. Man hatte große Summen dazu ſubſcribirt, weil man die Unternehmung als einen dem Genie der Nation ſchuldigen Tribut betrachtete, da die Schottländer ſich ſo ſehr in Wiſſenſchaften ausgezeichnet, und die Augen aller aufgeklärten Völker auf ſich gezogen hatten. Um auch arme Bürger daran Antheil nehmen zu laſſen, verſchmähte man ſelbſt nicht die Unterzeichnung einer Guinee. Die Schottländer hofften dabey auch auf den Beyſtand der Regierung, ſo wie auf ſtarke Beyträge aus Oſtindien und Weſtindien, zu der Ausführung des von dem Architect Robert Adam entworfenen Plans ſeines ſehr prachtvollen Gebäudes, mit deſſen Grundlegung man jetzt den Anfang machen wollte. Dieß war ein Volksfeſt, das mit außerordentlichem Pomp gefeyert wurde. Die Proceſſion war die prächtigſte und zahlreichſte, die man je in Edinburg geſehen hatte. Das ſonderbarſte dabey war, daß die Freymaurer bey dieſer Na-

National-Unternehmung als die vornehmſten Männer angeſehen wurden. Alles geſchah unter der Anführung des Lord Napier, Großmeiſters der Schottländiſchen Logen, der mit allen Oberbeamten des Ordens, den Abgeordneten aller Logen des Königreichs, und einigen tauſend Freymaurern, den Hauptheil der Proceſſion ausmachte. Die Ordens-Kleinodien wurden dabey wie im Triumph herumgetragen. Die Profeſſoren der Univerſität mit der ganzen Schaar der Studirenden, der Stadt-Magiſtrat mit dem Lord Prevoſt an der Spitze, die vornehmſten des Adels, die Vorſteher der Bürgerſchaft und viele hundert andre Einwohner der Stadt in abwechſelnder Ordnung bald mit Chören von Sängern, bald mit Chören von Muſicanten begleitet, machten den Zug überaus glänzend.

Die Ceremonie der Grundlegung ſelbſt geſchah auf eine in Europa noch nie geſehene Art, ganz allein durch die Freymaurer, weßhalb eine umſtändliche Beſchreibung der Scene hier nothwendig iſt. Die Ordensbeamten überreichten dem Großmeiſter nach der Reihe das Winkelmaß, den Cirkel, den Hammer, und die andern maureriſchen Inſtrumente, womit man die nöthigen Operationen machte,

da

da denn der Großmeiſter dreymahl mit dem Hammer auf den Stein ſchlug, und ſagte: „Möge „doch der große Baumeiſter der Welt dieſen jetzt „von uns gelegten Grundſtein ſegnen, und uns „durch ſeine Vorſehung fähig machen, dieſes und „jedes andre Werk zu vollenden, das zur Verſchö„nerung und zum Nutzen dieſer Stadt unternom„men werden möchte.“ Hierauf gaben die Brüder ein dreymaliges Vivat. Nun brachte man das Horn des Ueberfluſſes und zwey ſilberne Gefäße dem Großmeiſter, der, zu Folge einer alten Ceremonie, das darin befindliche Korn, Wein und Oel, auf den Stein ſchüttete, mit den Worten: „Möge der allgütige Urheber der Natur dieſe Stadt „mit Korn, Wein und Oel, ſo wie mit allen Noth„wendigkeiten, Bequemlichkeiten und Annehmlich„keiten des Lebens ſegnen; und möge eben das all„mächtige Weſen dieſe Stadt gegen Ruin und Ver„fall bis zur ſpäteſten Nachkommenſchaft ſichern.“ Worauf die Brüder abermals ein dreymaliges Vivat ausriefen.

Der Großmeiſter wandte ſich nun an den Lord Prevoſt und die Magiſtrats-Perſonen, mit folgender Anrede:

„Mylord

„Mylord Provoſt und Magiſtrat der Stadt „Edinburg! Ihrem Anſuchen gemäß habe ich nun „die Ehre gehabt, in der Eigenſchaft als Großmei„ſter der Freymaurer von Schottland meinen Bey„ſtand zu leihen, um den Stein zu legen, auf wel„chen nach Ihrer Abſicht ein neues Collegium er„richtet werden ſoll. Ich werde es immer als einen „der glücklichſten Vorfälle meines Lebens betrachten, „daß man die Freymaurer zu einer ſo lobenswürdi„gen als glorreichen Unternehmung aufgerufen hat, „während der Zeit, daß ich durch Ihre Zuneigung „die Ehre habe, auf den Stuhl der großen Loge zu „ſitzen. Die Aufmerkſamkeit, dieſe Stadt zu ver„ſchönern, die ſeit vielen Jahren von den Magi„ſtrats-Perſonen, Ihren Vorgängern, gezeigt „worden iſt, hat die Bewunderung Ihrer Mitbür„ger erregt u. ſ. w.“ Der Univerſität wurden ähnliche Complimente in einer beſondern Anrede gemacht, die der Geſchichtſchreiber Robertſon, als oberſter Lehrer dieſer hohen Schule, beantwortete, wobey die Elogen des Lords nicht geſpart, allein der großen Loge, ſo wie der Freymaurer überhaupt mit keinem Wort gedacht wurde. Auf den Grundſtein legte man eine Kupferplatte mit einer lateiniſchen Inſchrift, worin die Worte befindlich waren:

Vir Nobiliſſimus Franciscus Dominus Napier, Reipub. Architectonicae apud Scotus Curio Maximus: XVI. kal. Decemb. Anno ſalutis humanae MDCCLXXXIX. Aetae Architectonicae IↃↃIDCCLXXXIX. Die Feyer des Tages wurde mit allerhand Volksbeluſtigungen beſchloſſen.

In Irland war wie gewöhnlich der 4te November, als der Geburtstag Wilhelm III ein Volksfeſt, wo in Dublin der Unterkönig in Begleitung des Adels und vieler Soldaten zu Pferde und zu Fuß unter dem Donner der Canonen und der Läutung aller Glocken die Proceſſion um Wilhelms Bildſäule hielt, und des Abends die Stadt erleuchtet wurde. Die unabhängigen Volonteurs feyerten in Dublin am 17ten October ihr Stiftungsfeſt, nicht allein durch Gaſtmähler, ſondern durch Vorſtellung von Gefechten in Reih' und Glied, zu welchem Endzweck das ganze Corps in zwey Schaaren zertheilt wurde, und ſo auf der Ebene von Sandymont den herbeyſtrömenden Irländern das Bild des Kriegs zeigte. Dieſe Volonteurs brachten einen neuen Toaſt in Umlauf, der in kurzer Zeit national wurde: „Eſſen, Trinken und Freyheit.“

Das größte Volksfeſt in Irland dieſes Jahres aber war am erſten July 1790 das Jubiläum in

Drog-

Drogheda, welche Stadt im Jahr 1690 durch das Treffen bey Boyne von der drohenden Tyranney eines Deſpoten befreyet wurde. Zu den Eigenheiten des Feſtes gehört unter vielen andern prächtig ausgeführten Sinnbildern ein großer Triumphwagen, nach dem Muſter der Alt-Römiſchen, wo auf einen zwanzig Fuß hohen Thron zwey Figuren ſaßen, die den König Wilhelm und den General Ginkle vorſtellten; vor ihnen aber ſahe man die Figur des Maire, der dem Könige die Schlüſſel der Stadt knieend überreichte. Das Feſt, dem viele tauſend Menſchen aus allen Gegenden des Königreichs, vorzüglich aber die Bürger von Dublin beywohnten, dauerte eine ganze Woche, wobey man täglich Proceſſionen und Feuerwerke ſah, und Gaſtmähler und Luſtfeuer ununterbrochen fortdauerten.

Dieſe Revolution wurde auch in England wie gewöhnlich gefeyert, beſonders in London, Briſtol, Liverpool, Mancheſter und Leiceſter. Am letzterm Orte, obgleich nur eine Stadt vom dritten Range, waren fünfhundert Perſonen zu einem großen Bauquet verſammelt, wobey man unter andern auch den Toaſt ausbrachte: „Mögen die Soldaten einer „jeden Nation, ſo wie das Militair in Frankreich,

„in der Stunde der Gefahr fühlen, daß ſie Bür„ger ſind.“

Dem Andenken des großen Dichters Thomſon, wurde in Schottland ein jährliches Feſt geſtiftet, das an ſeinem Geburtsort, Ednam, unweit Kelſo, und zwar an ſeinem Geburtstage, den 22ſten September gefeyert werden ſollte. Dieſe erſte Feyer geſchah im Jahr 1790, wobey der Präſident, Graf von Buchan auf denſelben Stuhl ſaß, worin der Dichter ſein Gedicht, der Winter, ſtudirt hatte. Die zahlreiche Societät ſetzte zugleich feſt, daß alle Mitglieder in Kleidern von der Ednamſchen Manufactur dabey erſcheinen ſollten. Auch wurde eine Subſcription eröffnet, um dem Sänger der Jahrszeiten auf einem benachbarten Hügel, Ednam-Hill, ein Denkmahl zu errichten.

Das Franzöſiſche Bundesfeſt am 14ten July 1790 war zugleich eine Art von Volksfeſt für die Britten. Schaarenweiſe reiſ'ten ſie nach Paris, und dieß in ſolcher Menge, daß in den letzten dieſem Feſt vorhergehenden Wochen außer den gewöhnlichen Paket-Booten, noch zwölf andere Schiffe gebraucht wurden, Reiſende von Dover nach Calais zu bringen. Sie eilten nach Paris, und waren

ren dort nicht bloß Zuſchauer, ſondern Theilnehmer am Feſte. Unter andern traten hundert und funfzig Britten zuſammen, bezeichneten ihre Verbindung durch ein Band mit der Inſchrift: Ubi Libertas, ibi Patria (wo Freyheit iſt, iſt unſer Vaterland). Mit dieſer Freyheits-Deviſe geziert, formirten ſie ein Corps, und ſo marſchirten ſie nach dem Mars-Felde. Viele tauſend von den zurückbleibenden Engländern feyerten dieß Feſt zu Hauſe. In London thaten dieß vorzüglich die Mitglieder der Revolutions- und Whig-Societäten; ſie verſammelten ſich an der Zahl 652 Perſonen in einer großen Taverne unter dem Vorſitz des Lord Stanhope, der eine feyerliche Rede hielt, worin er behauptete, daß die in Frankreich jetzt angenommenen Freyheits-Grundſätze die beſten wären, die noch je irgend ein Reich beglückt hätten. Er billigte ſogar die Abſchaffung des Adels in Frankreich, und ſo groß war ſeine Selbſtverleugnung als Lord und Pair des Reichs, daß er den Wunſch berührte, eine ähnliche Abſtellung in England zu ſehn. Nach ihm traten noch andre Redner auf, unter welchen ſich der Doctor Price, der Doctor Towers, und der berühmte Sheridan befanden. Zwey Geiſtliche verrichteten vor und nach der Tafel ſehr rührende

Gebete, die voll von Ausbrüchen der Gefühle für Freyheit und für die Rechte der Menſchheit waren.

Alle Anweſenden trugen Franzöſiſche National-Cocarden, und auf einem Tiſch lag ein großer Stein, ein Bruchſtück von der Baſtille. Sheridan verherrlichte ſeine Rede durch folgende feyerliche Erklärung: „Ich verbinde mich, ſagte er, mich der Einführung „der Anarchie unter der Larve der Reforme ſo eifrig „zu widerſetzen, als ich es gegen die mit dem Vorwand die Anarchie zu hindern bekleidete Gründung „der deſpotiſchen Gewalt thun würde.“ Er trug nun folgende merkwürdige Beſchlüſſe vor, die auch einmüthig genehmigt wurden: „Daß die gegenwärtige Verſammlung ſich über die Gründung und „Beſtätigung der Franzöſiſchen Freyheit herzlich „freuet, und mit beſonderm Vergnügen die Geſinnungen der Freundſchaft und des Wohlwollens bemerkt, die die Franzoſen gegen das Brittiſche Volk „durchaus zu hegen ſcheinen; vorzüglich jetzt, da „das Intereſſe beyder Staaten es offenbar erfordert, daß die zwiſchen ihnen beſtehende Harmonie „durch nichts unterbrochen werde; eine Harmonie, „die zur Freyheit und Glückſeligkeit nicht allein beyder Nationen, ſondern des ganzen Menſchengeſchlechts ſo überaus nothwendig iſt.“ Die andere

Re-

Reſolution war in folgenden Worten enthalten: „Die gegenwärtige Verſammlung freuet ſich, daß „die Brittiſche Nation bey der Reforme der Mißbräuche und der Abweichung von dem Geiſt ihrer „Conſtitution nicht die nehmliche ſchwere Arbeit vor „ſich hat, als die Franzöſiſche bey der neuen Gründung der ihrigen gehabt hat.“ Es wurde beſchloſſen, daß Lord Stanhope an den damaligen Präſidenten der Franzöſiſchen National-Verſammlung, Rochefoucault, ſchreiben, und ihm dieſe genommenen Reſolutionen melden ſollte. Es geſchah, und er ſagte in ſeinem Briefe: „Dieſe von Mr. Sheridan vorgeſchlagenen Beſchlüſſe ſind mit wiederholtem lautem Beyfall und mit aller der Wärme „angenommen worden, welche freye Menſchen charakteriſirt; wir hoffen, daß die Menſchen nun bald „aufhören werden, ſich einander unter der verhaßten „und verabſcheuungswürdigen Geſtalt als Tyrannen „und Sclaven zu betrachten u. ſ. w.“

Der berüchtigte Horne Tooke war auch in der Verſammlung gegenwärtig, und verſuchte durch unanſtändige Reden und Zänkereyen die Harmonie der Geſellſchaft zu ſtören, allein es gelang ihm nicht, und die Frölichkeit ging unaufhaltſam fort. Man ſang Lieder, die auf dieſen Tag ausdrücklich verfertigt

tigt waren, in ganzen Chören. Auch die Toaſte bey dieſer Feyer bezogen ſich ganz auf das Wohl Frankreichs, auf die großen dort handelnden Patrioten, und auf die Verherrlichung der Revolution. Der edle Menſchenfreund, Doctor Price, ſchlug folgenden Toaſt vor, der auch einmüthig genehmigt wurde:

„Ein Bündniß zwiſchen Groß-Britannien und „Frankreich, um einen immerwährenden Frieden zu „erhalten, und die Welt glücklich zu machen.“

Ende des fünften Bandes.